

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	5
<b>Bildungsgang: Hauptschulabschluss .....</b>	<b>9</b>
Deutsch .....	11
Mathematik .....	21
Französisch .....	29
Englisch .....	37
Arbeitslehre .....	45
Erdkunde .....	53
Geschichte .....	61
Biologie .....	73
Evangelische Religion .....	81
Katholische Religion .....	91
Musik .....	105
Verteilung der Lerninhalte .....	113
<b>Bildungsgang: Mittlerer Bildungsabschluss .....</b>	<b>115</b>
Deutsch .....	117
Mathematik .....	129
Französisch (1. Fremdsprache) .....	141
Französisch (2. Fremdsprache) .....	149
Englisch (1. Fremdsprache) .....	157
Englisch (2. Fremdsprache) .....	167
Arbeitslehre (Technik/Wirtschaft) .....	175
Erdkunde .....	183
Geschichte .....	199
Biologie .....	211
Evangelische Religion .....	221
Katholische Religion .....	231
Musik .....	245
Verteilung der Lerninhalte .....	253
<b>Projekt: Unser Saarland – an Grenzen zu Hause .....</b>	<b>255</b>



## Vorwort

Am Ende der Klassenstufe 6 der Erweiterten Realschule wurden die Schülerinnen und Schüler in den Bildungsgang Hauptschulabschluss (H) oder in den Bildungsgang Mittlerer Bildungsabschluss (M) eingestuft. Diese Schullaufbahneempfehlung kann gegebenenfalls auf Grund einer überdurchschnittlich guten Lern- und Leistungsentwicklung im Verlauf der Klassenstufe 7 durch eine nachträgliche Einstufung in den Bildungsgang Mittlerer Bildungsabschluss korrigiert werden.

Durch die Einstufung in abschlussbezogene Klassen bzw. Kurse ändert sich die schulische Situation für die Schülerinnen und Schüler: Neue Klassen werden gebildet. Neue Mitschülerinnen und Mitschüler, neue Lehrerinnen und Lehrer geben der Klasse als sozialer Gruppe ein neues Gesicht, und das in einer Phase, die bei Mädchen und Jungen durch deutlich erkennbare Pubertäterscheinungen geprägt ist.

Vordringliche Aufgabe ist es deshalb, die neuen Klassen sowohl im H-Bildungsgang als auch im M-Bildungsgang zu Lern- und Lebensgemeinschaften werden zu lassen. Leistungsorientierung, verständnisvolle Zuwendung, Einfühlungsvermögen und Geduld, aber auch konsequentes Handeln helfen Lehrerinnen und Lehrern, die Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zum Erwachsenwerden zu begleiten. Neben der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen ist es Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer erzieherisch tätig zu werden, damit Lernen und Leben in der Schule gelingen.

### 1. Lehren und Lernen in der Erweiterten Realschule

Handlungs- und Erfahrungsorientierung stellen die Grundlage des Lehrens und Lernens in beiden Bildungsgängen der Erweiterten Realschule dar. Alle Lernprozesse sind zunächst konkret-anschaulich angelegt und werden im Verlauf des Lernweges auf unterschiedlichen Lernebenen abstrahiert.

Der Absicherung des Basiswissens (Fach- und Methodenwissen) kommt durch ein System von Wiederholen und Üben große Bedeutung zu.

Auch wenn Lerngruppen durch die Bildungsgangzuweisung homogener werden, so bleibt doch eine innere Differenzierung im Sinne des Förderns und Forderns in beiden Bildungsgängen unverzichtbar.

#### 1.1. Lehren und Lernen im Bildungsgang Hauptschulabschluss

Der Bildungsgang Hauptschulabschluss vermittelt Schülerinnen und Schülern eine grundlegende allgemeine Bildung, die sie je nach Leistungen und Neigungen befähigt, ihren Bildungsweg in berufsqualifizierenden Bildungsgängen fortzusetzen. Zusätzlich sollen leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler befähigt werden, über die zweijährigen Berufsfachschulen auch in studienbezogene Bildungsgänge einzutreten.

Das Erlernen fundamentaler Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen) ist auch wesentlicher Bestandteil des Unterrichts. In allen Fächern wird durch Konzentration auf Wesentliches und durch exemplarisches Lernen Fachkompetenz erworben; dazu werden Inhalte ausgewählt, die für die Zukunft der Schülerinnen und Schüler bedeutsam sind.

Deutsch als durchgängiges Unterrichtsprinzip fördert die Entwicklung von Sprachkompetenz in allen Fächern: Korrekte Sprechweise, sauberes und ordentliches Schreiben, sinnentnehmendes Lesen (auch von Ganzschriften), der Einsatz von Arbeitstechniken sind Merkmale jeden Unterrichts.

Daneben sind Fremdsprachenkenntnisse, ein sinnvoller Umgang mit dem PC, historisch-politische Bildung, Berufswahlorientierung, technische und ökologische Kompetenzen und nicht zuletzt musisch-kulturelle Bildung, wo immer es in den Fächern Anknüpfungspunkte gibt, wesentliche Ziele. Eine Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern und das Lernen vor Ort unterstützen die Lernprozesse.

Auf Grund der unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, der unterschiedlichen Fertigkeiten und des individuellen Lernverhaltens kommt in der Klassenstufe 7 wie in den Klassenstufen 5 und 6 der Erweiterten Realschule differenzierten Lernangeboten und Lernanforderungen besondere Bedeutung zu. Maßnahmen der inneren Differenzierung sollen dazu beitragen, dass die Schülerinnen und Schüler die vorgeschriebenen Lernziele unter Berücksichtigung des individuellen Lernverhaltens erreichen. Außerdem sollen Lernrückstände ausgeglichen sowie Schülerinnen und Schüler entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit sowie ihren Neigungen über die Grundanforderungen hinaus angemessen gefordert und gefördert werden.

Vielfältige Formen der Unterrichtsgestaltung bieten sich zur Umsetzung der inneren Differenzierung an und fördern das selbständige Lernen: Wochenplan- und Freiarbeit, Projektunterricht, Gruppen-, Partner- und Einzelarbeit, auch Block- und Epochalunterricht. Besonders die Formen offenen Unterrichts tragen dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler Methodenkompetenz erwerben. Daneben behält selbstverständlich der gezielt eingesetzte Frontalunterricht seinen Stellenwert.

Gerade im Bildungsgang Hauptschulabschluss gelingt Lernen ohne emotionales Erleben und ohne soziale Begegnung nicht. Deshalb müssen Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl, Eigeninitiative und Engagement aufgebaut und verstärkt werden.

Die engere Bindung an eine Klassenlehrerin bzw. einen Klassenlehrer und ein lernbereichsbezogener Lehrereinsatz helfen beim Aufbau von Sozialkompetenz, die sich positiv auf die Entwicklung einer Fach- und Methodenkompetenz auswirkt.

Die Vermittlung und Verinnerlichung ethischer Werte soll die Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit stärken, die Kooperationsfähigkeit anbahnen und zu verantwortlichem Handeln führen.

## **1.2. Lehren und Lernen im Bildungsgang Mittlerer Bildungsabschluss**

Der Bildungsgang Mittlerer Bildungsabschluss vermittelt Schülerinnen und Schülern eine erweiterte allgemeine Bildung, die sie je nach Leistungen und Neigungen befähigt, ihren schulischen Weg in einer breiten Palette von berufs- und studienbezogenen Bildungsgängen fortzusetzen.

Das stärkere Betonen eines fachsystematischen Lernens zur tieferen Durchdringung von einzelnen Fachinhalten ist wesentlicher Bestandteil des Unterrichts (Fachkompetenz).

Deutsch ist durchgängiges Unterrichtsprinzip. Die Entwicklung von Sprachkompetenz hat in allen Fächern einen hohen Stellenwert: Vorlesen, Vortragen, Referieren, korrektes Schreiben, informierendes/orientierendes Lesen, der Gebrauch von Arbeitstechniken und der sachadäquate Einsatz von Lernmitteln (z. B. von fachspezifischen Ganzschriften) sind Merkmale jeden Unterrichts.

Über die für den Bildungsgang Hauptschulabschluss wesentlichen Ziele hinaus sind erweiterte Fremdsprachenkenntnisse anzustreben.

Im Bildungsgang Mittlerer Bildungsabschluss ist es unumgänglich, schon mit Beginn der Klassenstufe 7 durch Maßnahmen der inneren Differenzierung besonders leistungsstarke Schülerinnen und Schüler zu fordern. Darüber hinaus setzt mit der Klassenstufe 7 eine Wahlpflichtdifferenzierung ein, die die besonderen Fähigkeiten und Neigungen der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt.

Gerade die Formen offenen Unterrichts (Gruppen-, Partner-, Einzelarbeit, Projektunterricht, Freiarbeit) tragen dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Methodenkompetenz erweitern. Kennzeichen des Bildungsgangs Mittlerer Bildungsabschluss ist unter anderem auch die Kompetenz, in frühen Phasen des Lernprozesses Lernen selbst zu organisieren und selbst zu verantworten.

Auch hier soll die Vermittlung und Verinnerlichung ethischer Werte die Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit stärken, die Kooperationsfähigkeit anbahnen und zu verantwortlichem Handeln führen (Sozialkompetenz).

## **2. Leistungsanforderung und Leistungsbewertung**

Sowohl im Bildungsgang Hauptschulabschluss als auch im Bildungsgang Mittlerer Bildungsabschluss werden in den einzelnen Fachlehrplänen Ziele und Inhalte mit Blick auf den schulischen Abschluss definiert.

Da in der Erweiterten Realschule Lernen als ganzheitliches Lernen gesehen wird, verbinden sich kognitive, affektiv-emotionale und pragmatische Dimensionen des Lernens. Deshalb müssen sowohl Fachkompetenz (Kenntnisse und Fertigkeiten) als auch Methodenkompetenz (formale Fähigkeiten) und soziale Kompetenz (personale und soziale Fähigkeiten) bewertet werden und Eingang in die Beurteilung finden.

Die Leistungsbewertung in den beiden unterschiedlichen Bildungsgängen

- orientiert sich an den Lernzielen und Lerninhalten der Fachlehrpläne,
- überprüft die Leistungsbereitschaft (Lernmotivation) der Schülerinnen und Schüler und der Lerngruppe,
- gibt Auskunft über die Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler,
- schafft Grundlagen für die weitere Arbeit in abschlussbezogenen Klassen (Lerngruppen),
- gibt den Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeit, Unterricht zu gestalten und zu evaluieren.

Da den Schülerinnen und Schülern und ihren Erziehungsberechtigten die Leistungsbewertung transparent gemacht werden muss, kommt weiterhin der Dokumentations- und Informationspflicht der Lehrerinnen und Lehrer eine große Bedeutung zu. Besonders sorgfältig sind die Schülerinnen und Schüler zu beobachten, die auf Grund einer Leistungssteigerung die Chance haben in den Bildungsgang Mittlerer Bildungsabschluss überzuwechseln.

## **3. Projektlernen**

Ähnlich wie im fächerverbindenden Lernen oder im Lernen nach Leitthemen stehen Inhalte oder Problemstellungen im Vordergrund eines Unterrichtstages, einer Unterrichtswoche oder eines größeren Unterrichtszeitraumes, die im Sinne von vernetztem Denken über den engen Lernzielrahmen eines Faches hinausgehen.

Projektlernen ist planvolles und ganzheitliches Lernen im sozialen Miteinander. Planung, Organisation, Durchführung und Ergebnissicherung werden von den Schülerinnen und Schülern weitgehend selbst bestimmt und selbsttätig umgesetzt. Die Projektlehrer übernehmen eher die Rolle von Anregern, Beratern und Helfern.

Projektlernen ermöglicht den Schülerinnen und Schülern

- eine zielgerichtete Planung und Organisation,
- den selbständigen Umgang mit Problemen und Problemlösungen,
- die Verwendung vielfältiger Arbeitstechniken,
- die Arbeit nach dem Grundsatz von ‚Versuch und Irrtum‘, was ein hohes Maß an Eigeninitiative, Spontaneität und Experimentierfreude freisetzt,
- die Entfaltung der eigenen Kreativität,
- den Aufbau sozialer Verhaltensweisen wie Anteilnahme, Rücksicht, Verständnis, Hilfsbereitschaft und emotionaler Wärme,
- das Einüben von Sozialformen wie Partnerarbeit und Gruppenarbeit (Wir-Kompetenz),
- die Stärkung des Selbstwertgefühls und damit den Aufbau von Ich-Kompetenz,
- die positive Veränderung von Verhaltensweisen.

Im Anhang findet sich exemplarisch die Grobstrukturierung eines Projekt-Themas: „Unser Saarland – an Grenzen zu Hause“. Dieses Projekt macht es sich zur Aufgabe, das besondere Verhältnis zu unseren Nachbarn im Saar-Lor-Lux-Raum unter geografischen, geschichtlichen, politischen und kulturellen Gesichtspunkten zu beleuchten.

#### 4. Zur Arbeit mit dem Lehrplan

Der vorliegende Lehrplan enthält die Einzelpläne der in der Klassenstufe 7 unterrichteten Fächer, getrennt in die Bildungsgänge Hauptschulabschluss und Mittlerer Bildungsabschluss. Für das Fach Sport gilt weiterhin: Lehrplan Sport, Allgemeinbildende Schulen, Klassenstufen 5 - 10, 1993.

Im vorliegenden Lehrplan finden sich über die Grenzen der Bildungsgänge hinaus thematische Angleichungen, die eine Umstufung einzelner Schülerinnen und Schüler im weiteren Verlauf des Schuljahres erleichtern sollen.

Neben einer größtmöglichen Transparenz und Übersichtlichkeit berücksichtigt der Aufbau der Fachlehrpläne innerhalb der beiden Bildungsgänge die speziellen Fächerprofile. Die Systematik ist daher deutlich von den jeweiligen fachdidaktischen Erfordernissen geprägt.

Die Fachlehrpläne konzentrieren sich auf zentrale Lernziele und Lerninhalte. Hinweise (methodische Hinweise, Arbeitstechniken, Medien, Fächerverbindungen, Projektideen) sind bewusst knapp gehalten, um den Fachkonferenzen in den Schulen Gestaltungsspielräume zu eröffnen, die das ‚neue Lernen‘ behutsam in den Schulalltag einfließen lassen.

Das Symbol  weist in den Fachlehrplänen auf Inhalte hin, an denen die Kulturtechniken des Lesens, Schreibens, Rechnens und des Umgangs mit dem PC verstärkt eingeübt werden können. In den Fächern Deutsch, Mathematik sowie 1. und 2. Fremdsprache wurde auf das Symbol verzichtet, da das Einüben dieser Kulturtechniken dort einen durchgehenden Schwerpunkt darstellt.

In den Fällen, wo gemäß § 5 Abs. 1 Ziffer 2 ERS-VO in Klassenstufe 7 Unterricht mit abschlussbezogener Fachleistungsdifferenzierung lediglich in Deutsch, Mathematik und 1. Fremdsprache erteilt wird, obliegt es den Fachkonferenzen, in den übrigen Fächern Vereinbarungen zur Umsetzung des Lehrplans zu treffen.

Die Zeitansätze gehen von lediglich zwei Dritteln der tatsächlich verfügbaren Unterrichtszeit aus. Daraus ergeben sich didaktische und methodische Freiräume. Jede Schule kann im schuleigenen Stoffverteilungsplan, gegebenenfalls im Zusammenhang mit einem Schulprogramm, ihre spezifischen Schwerpunkte entwickeln. Die Vorschläge zur Verteilung der Lerninhalte auf den Seiten 113 bzw. 253 helfen bei der Ausgestaltung der vielfältigen Formen des fächerverbindenden Unterrichts, des Unterrichts nach Leitthemen und des Projektlernens.

**Bildungsgang: Hauptschulabschluss**



## Deutsch

Das Fach Deutsch hat das Ziel, die sprachlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler im Rahmen ihrer individuellen Leistungsfähigkeit systematisch auszubauen. Dazu werden die in der Orientierungsphase erworbenen Fertigkeiten, Fähigkeiten und Kenntnisse gefestigt und erweitert.

Kennzeichen des Deutschunterrichts sind:

### *Spiraldidaktischer Aufbau*

Im Deutschunterricht geht es um den Erwerb von Kenntnissen und die Vermittlung von Fertigkeiten und Fähigkeiten. Die zu erreichenden Ziele werden im Verlauf der Klassenstufen 7 bis 9 immer wieder an ähnlichen Inhalten mit höherem Anspruchsniveau angegangen und das Gelernte wird so gefestigt. Systematisches Üben und Wiederholen sind von großer Bedeutung.

### *Handlungsorientierung*

Die Ziele des Lehrplans sollen nach Möglichkeit über Inhalte erreicht werden, die

- zum sprachlichen Handeln anregen,
- in Alltagssituationen erprobt und umgesetzt werden,
- Freude an Sprache vermitteln.

Für die Schülerinnen und Schüler ist es besonders wichtig, dass der Unterricht ein Lernen mit allen Sinnen ermöglicht. Dabei sind die Grundsätze der Selbsttätigkeit und Anschaulichkeit zu beachten.

### *Projektorientierung*

Alle Teilbereiche des Faches Deutsch werden durch eine Projektorientierung so miteinander verzahnt, dass der Unterricht ein sinnvolles Ganzes darstellt. Das Schreiben übernimmt dabei Leitfunktion.

### *Kooperation*

Das Fach Deutsch ist offen für Kooperation mit allen Fächern. Seine Unterrichtsthemen können so gewählt werden, dass – unter Beibehaltung der Ziele des Deutschunterrichts – thematisch und inhaltlich eine Abstimmung mit anderen Fächern erfolgt.

Die Entwicklung von Sprachkompetenz hat in allen Fächern ihren eigenen Stellenwert. Im Deutschunterricht werden Arbeitstechniken erlernt, die nur durch ständiges Üben in den übrigen Fächern zu einem dauerhaften Lernerfolg führen. So sollte z. B. in jedem Unterricht Wert gelegt werden auf korrekte Sprechweise, sauberes und richtiges Schreiben sowie sinnentnehmendes Lesen. Eine wichtige Rolle spielt dabei das Vorbild der Lehrerinnen und Lehrer.

### *Medienerziehung*

Besondere Bedeutung im Deutschunterricht erfährt die Medienerziehung. Integriert in die einzelnen Teilbereiche lernen die Schülerinnen und Schüler

- verschiedene Druck-, Bild- und Hörmedien in ihrer Informations- und Unterhaltungsfunktion richtig zu nutzen,
- ihr Medienverhalten kritisch zu überdenken,
- mit den „neuen Medien“ umzugehen.

In der Medienerziehung ist fächerverbindendes Lernen besonders gefordert.

### *Teilbereiche und Leistungsmessung*

Im vorliegenden Lehrplan wird der Deutschunterricht aus systematischen Gründen in die Teilbereiche „Sprechen“, „Schreiben“, „Lesen“, „Grammatik“ und „Rechtschreibung“ gegliedert. In der Unterrichtswirklichkeit bildet er eine Einheit, die den Schülerinnen und Schülern bewusst werden soll.

Der Schwerpunkt der Leistungsmessung liegt in den Teilbereichen „Schreiben“, „Lesen“ und „Rechtschreibung“.

**Übersicht über die Lerninhalte**

Die Lerninhalte der Klassenstufen 5 und 6 werden gefestigt und durch neue Inhalte ergänzt.

Sprechen	<i>Kreatives Sprechen</i> – Erzählen Erlebtes, Erdachtes – Spielen	<i>Pragmatisches Sprechen</i> – Informieren Informationen beschaffen, auswerten und weiterge- ben – Argumentieren
Gesprächstechniken Sprechtechniken  Techniken der Textüberarbeitung		
Schreiben	<i>Kreative Texte</i> Darstellen von – Erlebtem – Beobachtetem – Erdachtem	<i>Pragmatische Texte</i> Informieren über – Vorgänge (Berichten) – Gegenstände (Beschreiben) – Texte (Inhaltswiedergabe)
Lesen	<i>Literarische Texte</i> – Epische Texte Erzählung, Anekdote, Kalendergeschichte, Jugendbuch – Lyrische Texte Lyrisches Gedicht Erzählgedicht, Ballade – Dramatische Texte Sketch	<i>Pragmatische Texte</i> – Informierende Texte Anleitung Bericht Beschreibung Lexikonartikel
Lesetechniken Kenntnisse		
Grammatik	<i>Syntax</i> – Wortarten (Wiederholung) Konjunktionen – Satzglieder (Wiederholung) – Satzverbindungen Satzgefüge, Satzreihe	<i>Semantik</i> – Wortbildung – Wortbedeutung Bildhaftigkeit der Sprache Redensarten Redewendungen
Anwenden von Proben Kenntnisse		
Rechtschreiben	– Nominalisierungen – dass – das – Fremdwörter	– Zeichensetzung Komma in Satzgefügen Wörtliche Rede
Techniken im Umgang mit der Rechtschreibung		

**Teilbereich: Sprechen****Zeitvorschlag: 12 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- sich angemessen mündlich äußern,
- sich richtig ausdrücken,
- wichtige Grundregeln des Sprechens und der Gesprächsführung anwenden.

**Lerninhalte***Kreatives Sprechen*

Erzählen

Erlebtes

Gefühle äußern

Über sich nachdenken

Erdachtes

Gedanken und Vorstellungen äußern

Spielen

Szenisches Spiel

*Pragmatisches Sprechen*

Informieren

Informationen beschaffen,  
auswerten und weitergeben

Argumentieren und Appellieren

eine Meinung vertreten  
miteinander diskutieren

Rollenspiel

**Hinweise**

Es werden Situationen geschaffen, die die Schülerinnen und Schüler anregen, sich mitzuteilen und auszudrücken. In die Erzählungen über ihre Erlebnisse bringen sie Erfahrungen, Gefühle, Stimmungen, Haltungen und Meinungen mit ein. Darüber hinaus setzen sie sich mit den Äußerungen anderer auseinander.

Ein kurzes Theaterstück (Sketch, Stegreifspiel) wird aufgeführt. Szenen werden ergänzt und erfunden, Rollen werden einstudiert und ausprobiert. Gefordert sind Kreativität und Spontaneität. Die mimisch-gestische Ausdrucksfähigkeit wird gefördert.

Die Schülerinnen und Schüler informieren sich mit Hilfe besonderer Techniken (Umfrage, Interview, Informationsentnahme aus Texten und Tabellen). Sie verarbeiten diese Informationen (sichten, ordnen, zusammenstellen) und geben die Sachverhalte in Form von Mitteilungen, Kurzvorträgen und „Mini-Referaten“ weiter.

Die Schülerinnen und Schüler lernen Standpunkte und Wertungen anderer zu verstehen und zu tolerieren. Sie lernen aber auch, selbst Kritik angemessen vorzubringen.

In Rollenspielen werden z. B. Konflikte nachgespielt. Dadurch erlernen die Schülerinnen und Schüler Verhaltensstrategien zur Bewältigung von alltäglichen Lebenssituationen.

**Gesprächstechniken**

- Zuhören, ausreden lassen, Kritik ertragen, Streitgespräche führen

**Sprechtechniken**

- Standardsprache benutzen, Gestik und Mimik einsetzen, Vortragen

**Teilbereich: Schreiben****Zeitvorschlag: 36 Stunden****Lernziel**

Die Schülerinnen und Schüler sollen kreative und pragmatische Texte selbständig verfassen.

**Lerninhalte***Kreative Texte*

- Darstellen von
- Erlebtem
    - Eindrücke, Erinnerungen
    - Gefühle, Stimmungen
  - Beobachtetem
    - Momentaufnahmen
    - Gezielte Beobachtungen (Tiere, Menschen, Naturereignisse)
  - Erdachtem
    - Geschichten erfinden

*Pragmatische Texte*

- Informieren über
- Vorgänge (Berichten)
    - Experimente, Tricks, Rezepte
    - Ereignisse
  - Gegenstände (Beschreiben)
    - Gegenstände des täglichen Gebrauchs
    - technische Geräte
  - Texte (Inhaltswiedergabe)
    - Erzähltexte
    - Sachtexte

**Hinweise**

*Kreative Texte* sind das Ergebnis eines individuellen Denk-Schreibprozesses.

Sie sind weitgehend frei und somit auch einmalig in ihrer sprachlichen Gestaltung.

Texte, in denen Erlebtes erzählt wird, zeichnen sich aus durch:

Geschlossenheit und Prägnanz

Anschaulichkeit

Lebendigkeit

wirkungsvollen Einsatz sprachlicher Mittel (Wiederholung, Spannungsaufbau, Zeitgestaltung)

Voraussetzung zum Darstellen von Beobachtetem ist das eigene aufmerksame und genaue Beobachten eines zeitlich und räumlich begrenzten Geschehens. Es kommt darauf an, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Beobachtungen und Erfahrungen kreativ in Sprache fassen und somit ihre persönliche Sichtweise zum Ausdruck bringen.

*Pragmatische Texte* sind zweckgerichtet und stehen in einem kommunikativen Zusammenhang. Sie sind oft an vorgegebene Form- und Sprachmuster gebunden.

Texte, die über Vorgänge informieren wollen, zeichnen sich aus durch:

- Genauigkeit
- Vollständigkeit
- chronologische und kausale Abfolge

Texte, die über Gegenstände informieren wollen, zeichnen sich aus durch:

- geordnete Darstellung der wesentlichen Merkmale
- sprachliche Genauigkeit
- Verwendung der entsprechenden Fachbegriffe
- Gebrauch des Präsens

In Verbindung mit dem Teilbereich „Lesen“ werden ständig die Kernaussage literarischer Texte sowie die wichtigsten Informa-

Die Schülerinnen und Schüler erfinden Geschichten nach literarischen Vorgaben, aber auch indem sie sich in andere Personen, Situationen und Gegenstände hineinversetzen.

tionen von Sachtexten kurz schriftlich wiedergegeben. Dabei lernen die Schülerinnen und Schüler bestimmte Arbeitstechniken anzuwenden (Markieren, Abschnitte machen, Herausschreiben, W-Fragen)

Die Schülerinnen und Schüler werden angehalten ihre Texte zu entwerfen, die Entwürfe zu überarbeiten und gegebenenfalls eine Reinschrift anzufertigen. Inhaltliche, sprachliche und formale Mängel werden selbständig oder mit Hilfe von anderen entdeckt und behoben. Dabei werden bestimmte Techniken eingeübt und angewandt (lautes Lesen, Korrekturtechniken, Kürzen, Ergänzen, Einsatz des PC).

**Teilbereich: Lesen****Zeitvorschlag: 36 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Texte sicher und flüssig lesen (Lesefertigkeit),
- Inhalt und Sinn zunehmend selbständiger erschließen (Lesefähigkeit),
- Textformen, Gattungsmerkmale und Autoren kennen (Kenntnisse),
- Freude am Lesen gewinnen.

**Lerninhalte***Literarische Texte*

## Epische Texte

Erzählung, Anekdote,  
Kalendergeschichte,  
Jugendbuch

## Lyrische Texte

Lyrisches Gedicht  
Erzählgedicht  
Ballade

## Dramatische Texte

Sketch

*Pragmatische Texte*

## Informierende Texte

Anleitung  
Bericht  
Beschreibung  
Lexikonartikel (Buch, CD-ROM, Internet)

**Hinweise**

Literarische Texte sind vieldeutig. Sie vermitteln Erfahrungen und Eindrücke und eröffnen neue Seh- und Denkmöglichkeiten.

Beim Lesen epischer Texte kommt es vor allem darauf an:

- kreativ Vorstellungen zu entwickeln
- die Handlung nachzuvollziehen
- sich in Situationen und Personen hineinzuversetzen

Beim Lesen lyrischer Texte kommt es vor allem darauf an:

- Einzelheiten wahrzunehmen und nachzuempfinden
- das Ineinanderwirken von Form und Inhalt zu erfassen
- den Inhalt von Erzählgedichten und Balladen wiederzugeben

Pragmatische Texte sind mit einer bestimmten Intention für einen bestimmten Adressaten verfasst. Sie wollen andere über einen unbekanntem Sachverhalt informieren. Daher kommt es beim Umgang mit pragmatischen Texten vor allem an auf:

- das Erfassen des Inhalts
- die Überprüfung des Wahrheitsgehaltes

Je nach Aufgabenstellung ist eine unterschiedliche Lesehaltung gefordert:

- orientierendes Lesen (kurzes Überfliegen eines Textes)
- selektives Lesen (gezieltes Entnehmen bestimmter Informationen)
- verstehendes Lesen (gründliches Durcharbeiten von Texten)

Beim Lesen von dramatischen Texten kommt es darauf an:

- die Handlung aus den Dialogen zu erschließen
- sich in die Rollen hineinzusetzen
- durch Spielvarianten die Wirkung von Mimik und Gestik zu vergleichen

Die Bereitschaft und Freude der Schülerinnen und Schüler, sich von Literatur ansprechen zu lassen und sich eingehender mit ihr zu beschäftigen, kann besonders durch das Lesen von Jugendbüchern gefördert werden.

Die Nutzung neuer Medien zur Informationsentnahme und zum Informationsaustausch wird immer wichtiger. Daher sollten die Schülerinnen und Schüler auch mit Suchmaschinen des Internet und dem Herunterladen und Speichern von Dateien vertraut gemacht werden.

Die Schülerinnen und Schüler sollen ihr eigenes Medienverhalten überdenken. Dazu werden auch kommerzielle Jugendzeitschriften in den Unterricht mit einbezogen.

#### *Arbeitstechniken*

- Markieren und Herausschreiben
- Nachfragen und Nachschlagen
- Inhaltliche Zusammenfassung (W-Fragen, Schlüsselbegriffe, Kernaussage)
- Gliedern und Überschriften finden
- Vorlesen (fehlerfrei, textangemessenes Tempo, sinnvolle Betonung, deutliche Aussprache)
- Auswendiglernen und Vortragen (Gedichte, Balladen, kleine Prosatexte, Lieder)
- Texterschließung durch handlungsorientierte Methoden (Umgestalten, Spielen, Malen)

**Teilbereich: Grammatik****Zeitvorschlag: 12 Stunden****Lernziel**

Die Schülerinnen und Schüler sollen Sprache in ihren Gesetzmäßigkeiten und Wirkungen erkennen und richtig anwenden.

**Lerninhalte***Syntax*

Wortarten  
Wiederholung  
Konjunktionen

Satzglieder  
Wiederholung

Satzverbindungen  
Satzgefüge  
Satzreihe

*Semantik*

Wortbildung

Wortbedeutung  
Bildhaftigkeit der Sprache  
Redensarten  
Redewendungen

**Hinweise**

Im Sinne eines integrativen Unterrichts wird Grammatik im engen Zusammenhang mit den anderen Teilbereichen unterrichtet. Grammatikunterricht erfordert eine anschauliche Vorgehensweise. Die Schüler sollen sich möglichst spielerisch und handelnd mit grammatischen Inhalten auseinandersetzen (funktionale Grammatik):

- operationale Verfahren wie Proben (Ersatzprobe, Umstellprobe, Erweiterungsprobe, Weglassprobe)
- optische Merkhilfen (Übersichten, Schautafeln, Wandbilder, Mobiles)
- Grammatikspiele

*Arbeitstechniken*

- Anwenden von Proben (Ersatzprobe, Umstellprobe)

**Teilbereich: Rechtschreiben****Zeitvorschlag: 24 Stunden****Lernziel**

Die Schülerinnen und Schüler sollen altersgemäße Texte richtig schreiben.

**Lerninhalte***Wörter und Regelmäßigkeiten*

- Wörter zum Mitsprechen  
lautgetreue Schreibungen  
Pilotsprache (überdeutliches Sprechen)
- Wörter zum Nachdenken  
Ableitungen  
Großschreibung bei Nominalisierungen  
Getrennt- und Zusammenschreibung  
das – dass
- Wörter zum Merken  
Abweichungen von der Normalschreibung  
Wörter mit x/chs; ph/f/v/pf; th/t; y/ü; z/tz  
Fremdwörter

*Satzzeichen*

- Satzschlusszeichen
- Komma in Satzgefügen
- Zeichen bei der wörtlichen Rede
- Komma bei der Anrede und in der Aufzählung

**Hinweise**

Im Rechtschreibunterricht wird Wert gelegt auf:

- Vermittlung von Strategien
- bewusstes Durchdringen insbesondere der akustischen Wortgestalt
- häufige, individuell geplante Übung und differenzierte Kontrolle
- Schriftpflege

Ausgangspunkt für die Planung des Unterrichts sind die für die Klassenstufe angegebenen Inhalte und der jeweilige Leistungsstand der Klasse. Bei rechtschreibschwachen Schülerinnen und Schülern ist es notwendig, auf der Grundlage einer Fehleranalyse Übungen individuell zu planen und durchzuführen. Dazu können auch Rechtschreibprogramme (z. B. am PC) genutzt werden.

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich Zeit zum Schreiben lassen, sie sollen bewusst und konzentriert schreiben und sich um ein sauberes und klares Schriftbild bemühen.

Diktate als Klassenarbeiten sollten 120 – 140 Wörter umfassen.

*Differenzierung*

Für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Schwierigkeiten in der Rechtschreibung sind gezielte Fördermaßnahmen notwendig.

Rechtschreibsichere Schülerinnen und Schüler können bei differenzierten Maßnahmen als „Experten“ und Rechtschreibhelfer eingesetzt werden.

Für eine individuelle Förderung eignen sich auch Computer-Rechtschreibprogramme.

*Arbeitstechniken*

- Abschreiben, Aufschreiben, Nachschreiben
- Nachschlagen
- Selbstkontrolle (Lesen, „was da steht“; Signale beachten; Wortarten bestimmen; nachschlagen)

## Mathematik

Der Mathematikunterricht in den Klassenstufen 7 bis 9 des auf den Hauptschulabschluss bezogenen Bildungsganges hat die Aufgabe, die Vermittlung einer grundlegenden allgemeinen mathematischen Bildung nach der Orientierungsphase weiterzuführen und damit eine sichere Basis für nachfolgende berufsbezogene oder schulische Bildungsgänge zu schaffen.

Das Ziel von Lernprozessen ist die Verfügbarkeit und Anwendbarkeit der mathematischen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, wobei elementare Rechentechniken und Formelanwendungen die Grundlage bilden. Durch die Verknüpfung mathematischer Inhalte mit der Erfahrungswelt werden Grundvorstellungen entwickelt, auf die immer wieder zurückgegriffen werden kann.

Die enaktive und ikonische Phase dominieren im Lernprozess. Die formal-operationale Ebene muss in Verbindung gebracht werden mit einfachen Grundvorstellungen, die an Handlungen geknüpft sind.

In der Klassenstufe 7 ist es für den Aufbau einer langfristig angelegten Förderung von Lernmotivation sowie für Interesse und Leistungsbereitschaft wichtig, dass Schülerinnen und Schüler sich in der Auseinandersetzung mit mathematischen Sachverhalten und Problemen als erfolgreich, sicher und kompetent erfahren. Die Lernprogression muss so angelegt sein, dass sie in der Entwicklung ihrer Kompetenz Fortschritte erleben.

Der kumulative Verlauf des Lernens wird entscheidend von der Qualität des Vorwissens bestimmt. Deshalb sind die Lernziele und -inhalte so ausgewählt, dass neue Erfahrungen auf der Basis des Vorwissens aus vorangehenden Schuljahren aufgebaut werden. Dadurch wird eine bessere vertikale Vernetzung der Inhalte und damit die fachliche Kohärenz sichtbar.

Die Qualität des Lernens wird außerdem durch die zur Verfügung gestellte Lernzeit bestimmt. Dabei kommt der ständigen Wiederholung und Übung elementarer Inhalte eine zentrale Bedeutung zu. Fehlendes Wissen, insbesondere Lücken im Bereich des Basiswissens, erschweren jedes weitere Lernen. Systematische Wiederholungen sind so in den Unterricht zu integrieren, dass sie sich harmonisch in die Erarbeitung, Konsolidierung und Übung der neuen Inhalte einfügen. Produktive Übungsformen zeichnen sich durch Variation der Aufgabenkontexte, Modifikation der mathematischen Struktur der Aufgabe und gezielte Verbindung mit vorangegangenem Stoff zur Festigung aus. Schülerinnen und Schüler erhalten durch regelmäßige Wiederholungen eine Rückmeldung über den eigenen Lernfortschritt.

Das Prinzip der Anwendungsorientierung kann durch den Einsatz von aktuellen Quellen (Zeitung, Internet) neben dem Lehrbuch realisiert werden. Diese motivieren durch den Realitätsbezug und regen zu kritischem Denken an. Sie bilden eine Brücke zwischen Mathematik und Erfahrungswelt. „Mathematik aus der Zeitung“ bietet darüber hinaus vielfältige Anlässe zu fächerverbindendem Unterricht.

In der Erarbeitungsphase sollte ein Problem im Mittelpunkt stehen, das Schülerinnen und Schüler in einer offenen Unterrichtsform motiviert, eigene Lösungen (richtige und falsche) zu finden.

Schrittweise wird in den angemessenen Gebrauch eines einfachen Taschenrechners eingeführt, nachdem die entsprechenden Lösungsverfahren in einfachen Fällen schriftlich und mündlich sicher beherrscht werden. Zur planmäßigen Einführung gehören das Lesen und Erstellen von Tastenfolgen, die Ergebniskontrolle durch Überschlagsrechnung und sinnvolles Runden der Rechenergebnisse. Aus didaktischen Gründen kann es angebracht sein, an einzelnen Stellen vom Einsatz des Taschenrechners abzusehen.

**Unterrichtseinheit: Zahlen und Verknüpfungen****Zeitvorschlag: 10 Stunden****Ganze Zahlen****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Situationen des täglichen Lebens erfahren, in denen Zustände und Zustandsänderungen die Zahlbereichserweiterung von  $\mathbb{N}$  nach  $\mathbb{Z}$  notwendig machen,
- ganze Zahlen an der Zahlengeraden darstellen und ordnen,
- auf der Grundlage inhaltlicher Betrachtungen ganze Zahlen addieren und subtrahieren,
- ein Girokonto in Tabellenform führen.

**Lerninhalte**

Anfangszustand, Zustandsänderung, Endzustand (z. B. Temperatur)

Aufbau der ganzen Zahlen

Zahlengerade, positiv, negativ, Pfeilbild, Tabelle

$>$ ,  $<$ , Zahlenreihen

Temperaturänderung, Kontoführung

Girokonto, Soll und Haben

**Hinweise**

Vielfältige Beispiele aus der Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler (Temperatur, Fahrstuhl, Höhenangaben NN, Kontostände, Pegelstände) unterstützen die Einführung der ganzen Zahlen. Sachverhalte aus der Lernumwelt sollen dazu ermutigen, mit ganzen Zahlen zu arbeiten. Dabei unterstützt die Veranschaulichung von Zahlenvergleichen und Rechenoperationen an der Zahlengeraden in Verbindung mit einfachen Pfeilbildern das Verständnis. Tabellen helfen ebenfalls bei der Beschreibung von Zuständen und Zustandsänderungen.

Auf die korrekte mathematische Schreibweise mit der Unterscheidung von Vor- und Rechenzeichen und der Vorzeichenregel kann verzichtet werden.

Die Operationen werden durch die Vorstellung von Bewegungen auf der Zahlengeraden verdeutlicht.

Zu einem kleinen Projekt („Rund ums Girokonto“) werden die Begriffe Soll und Haben erarbeitet und die Kontoführung eines Haushalts über einen längeren Zeitraum simuliert. Als außerschulischer Lernort sollte unter diesem Aspekt eine Bank oder Sparkasse aufgesucht werden.

*Fächerverbindendes Thema:*

Arbeitslehre: Berufswahlorientierung; Auswerten der Betriebserkundung Bank

**Unterrichtseinheit: Größen – Sachrechnen****Zeitvorschlag: 30 Stunden****Prozentrechnung****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- zwischen den Begriffen Anzahl und Anteil unterscheiden und sie auf verschiedene Sachsituationen anwenden,
- Anteile als Bruch, Dezimalbruch, Hundertstelbruch und Prozentsatz schreiben,
- die drei Grundaufgaben der Prozentrechnung lösen,
- Prozentsätze in Streifenform darstellen.

**Lerninhalte**

Prozentbegriff, Vergleichsbruch als Hundertstelbruch, Dezimal- und Prozentzahl

„Bequeme“ Prozentsätze

Grundwert, Prozentwert, Prozentsatz

Preisnachlässe, Mehrwertsteuer, Brutto- und Nettolohn

Balkendiagramm

**Hinweise**

Ausgehend von konkreten Sachsituationen wird die Problematik des Vergleichens von Anteilen mit Hilfe von gewöhnlichen Brüchen aufgezeigt.

Über den Hundertstelbruch (durch Erweitern und Kürzen auf Hundertstel sowie Umwandlungen in Dezimalbrüche) wird der Prozentbegriff vertieft. Die Bruchdarstellung wird bei einfachen Prozentsätzen zu Überschlagsrechnungen genutzt.

Der Zusammenhang zwischen den drei Grundaufgaben soll in verschiedenen Sachsituationen immer wieder hergestellt werden. Zur Veranschaulichung ist hierbei das „Hunderterblatt“ hilfreich.

Als Verfahren zur Lösung der Grundaufgaben empfehlen sich das Operator-Modell und der Dreisatz. Bei der Berechnung des Prozentsatzes sollte auch die Lösung über den Vergleichsbruch berücksichtigt werden.

In einem Projekt „Augen auf beim Ratenkauf“ werden Preise erkundet und verglichen und Kosten von Bar- und Finanzkauf ermittelt (Inserate, Leasing-Angebote, Prospekte).

**Unterrichtseinheit: Terme – Gleichungen****Zeitvorschlag: 15 Stunden****Termumformungen – Äquivalenzumformungen****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- aus Sachsituationen heraus Terme mit Variablen bilden, vereinfachen und berechnen,
- einfache Gleichungen durch Äquivalenzumformung lösen,
- Sach- und Textaufgaben mit Hilfe von Gleichungen lösen.

**Lerninhalte**

Term- und Variablenbegriff, Platzhalter

Terme aufstellen, Terme berechnen

Gleichungen der Form:	$x + a = b$	$x - a = b$	$a, b \in \mathbb{Z}$
	$a \cdot x = b$	$x : a = b$	$a, b \in \mathbb{N}$ oder Bruchzahlen ( $a \neq 0$ )
	$a \cdot x \pm b = c$		
	$x : a \pm b = c$		$a, b \in \mathbb{N}$ oder Bruchzahlen ( $a \neq 0$ )

Umformen von Gleichungen

**Hinweise**

Der Termbegriff wird um den Variablenbegriff auf der Grundlage von Sachsituationen erweitert, wobei folgende Grundvorstellungen entwickelt werden:

- Gegenstandsvorstellung (x als Name für eine bestimmte Zahl oder Größe)
- Einsetzungsvorstellung (x als Platzhalter für gewisse Zahlen oder Größen)
- Kalkül-Vorstellung (x als Zeichen, mit dem nach bestimmten Regeln operiert werden kann)

Das kalkülhafte Operieren mit Variablen und Gleichungen steht am Ende des Lernprozesses.

In den Klassenstufen 5 und 6 haben die Schülerinnen und Schüler über systematisches Probieren und die Operationsumkehr Grunderfahrungen mit Gleichungen gemacht. In Klassenstufe 7 wird die Äquivalenzumformung als universelles Lösungsverfahren eingeführt. Das Lösen von Gleichungen kann anhand des Waage-Modells und durch „Rückwärtsarbeiten“ vorbereitet werden. Auf der formalen Ebene wird die Äquivalenzumformung schließlich über Umkehroperation und Monotoniegesetz durchgeführt. Sach- und Textaufgaben sollen mathematische Gleichungen als Beschreibungsform von Wirklichkeit interpretieren.

Die Schüler sollen an Sach- und Textaufgaben Gleichungen aufstellen (auch Umkehrungen beachten) und lösen. In einem Projekt „Zahlenrätsel“ können die gewonnenen Einsichten vertieft werden.

**Unterrichtseinheit: Zuordnungen – Stochastik****Zeitvorschlag: 25 Stunden****Allgemeine und proportionale Zuordnungen – Statistik****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- erfahren, dass im täglichen Leben häufig verschiedene Größen einander zugeordnet werden,
- allgemeine Zuordnungen in Tabellen und Schaubildern interpretieren und im Gitternetz darstellen,
- in Sachsituationen die Besonderheiten der proportionalen Zuordnung erkennen,
- Tabellen mit proportionalen Zuordnungen vervollständigen und im Gitternetz darstellen,
- Sachaufgaben mit Dreisatz lösen,
- den Taschenrechner sinnvoll zur Berechnung von Sachaufgaben einsetzen,
- Daten sammeln, ordnen und darstellen,
- das arithmetische Mittel berechnen.

**Lerninhalte**

Größen zuordnen, Zahlenpaar

Größendarstellung an Skalen (im Koordinatensystem)

Proportionale Zuordnungen

Dreisatz

Umgang mit dem Taschenrechner, Grundoperationen, Möglichkeiten und Grenzen

Daten, Strichliste, Diagramme

Arithmetisches Mittel

**Hinweise**

Ausgehend von allgemeinen Zuordnungen des täglichen Lebens (z. B. Monat – Niederschlagsmenge, Gewicht eines Briefes – Porto) soll der rechnerische und logische Zusammenhang zwischen Größen bei den proportionalen Zuordnungen durch Darstellung in Tabellenform und im Koordinatensystem immer wieder herausgearbeitet werden.

Sprachliche Formulierungen wie „je mehr-desto mehr“ bzw. „je weniger-desto weniger“ bzw. „Zur doppelten Menge gehört der doppelte Preis“ unterstützen die Grundvorstellung.

Zur Lösung von Text- und Sachaufgaben können der Dreisatz- und/oder das Operator-Modell benutzt werden. Bei der Lösung von schwierigen Aufgaben sollte der Taschenrechner eingesetzt werden. Es ist jedoch zu beachten, dass das Kopf- und Überschlagsrechnen seine besondere Bedeutung behält.

Die Lerninhalte aus der Statistik können zusammen mit den allgemeinen Zuordnungen behandelt werden.

Beim Projekt „Verkehrsmittel vergleichen“ werden Informationen über verschiedene Verkehrsmittel bezüglich Verbrauch, Unterhaltskosten, Reichweite, Schadstoffausstoß gesammelt, als Zuordnungen in Tabellen eingetragen, Tabellen zur Berechnung von Werten genutzt, Graphen erstellt und Ableseübungen an den graphischen Darstellungen durchgeführt.

Im Rahmen dieser Unterrichtseinheit kann das Thema „Mein Arbeitstag als Schüler/Schülerin“ behandelt werden. Dabei werden Daten über Zeitaufwand für Schule, Freizeit, Hausaufgaben, Sport, Fernsehen und Spielen über eine Woche ermittelt. Die Daten und Mittelwerte werden ausgewertet, die Anteile bestimmt und graphisch dargestellt.

*Fächerverbindende Themen:*

Erdkunde: Klimatabellen, Klimadiagramme

Biologie: Balkendiagramme zur Waldschadensstatistik

**Unterrichtseinheit: Geometrie****Zeitvorschlag: 30 Stunden****Geradlinig begrenzte Flächen****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Vielecke unterscheiden,
- ebene Figuren im Koordinatensystem nach Vorschrift verschieben,
- ebene Figuren an den Koordinatenachsen spiegeln,
- Dreiecke in einem Seitenmittelpunkt um  $180^\circ$  drehen,
- Flächeninhalte von Parallelogramm, Dreieck, Trapez bestimmen,
- Sachaufgaben lösen,
- große Flächenmaße umwandeln.

**Lerninhalte**

Parallelogramm, Dreieck, Trapez, Viereck, Fünfeck

Winkelsumme in Dreieck und Viereck

Koordinatensystem (ganze Ebene)

Verschieben, Spiegeln, Drehen eines Dreiecks um  $180^\circ$

Konkrete Flächenumwandlungen (Parallelogramm und Rechteck, Dreieck und Parallelogramm / Rechteck, Trapez und Parallelogramm / Rechteck)

Flächeninhalte Parallelogramm, Dreieck, Trapez

Flächenmaße

Lösungsschema zur Berechnung von Vielecken

**Hinweise**

Nach der Behandlung des Themas „Ganze Zahlen“ wird das Gitternetz über die ganze Ebene zum Koordinatensystem entwickelt. Es dient als Grundlage für die Beschreibung von Figuren und zur Durchführung von Verschiebungen und Spiegelungen an den Koordinatenachsen. Die Drehung beschränkt sich auf den Sonderfall  $180^\circ$ .

Die Erfahrungen mit Abbildungen können unmittelbar zur Gewinnung der Formeln zur Flächenberechnung des Parallelogramms, des Dreiecks und des Trapezes genutzt werden.

Das notwendige Zerlegen und Zusammensetzen von Vielecken wird zunächst konkret durch Schneiden, dann zeichnerisch durchgeführt. Durch die konkreten Operationen werden Grundvorstellungen entwickelt, die die anschließende Erarbeitung der Formel unterstützen. Dabei bietet sich eine gute Gelegenheit, das Argumentieren zu üben, das sich auf Messen, experimentelles Handeln und plausible Überlegungen stützt. Der spielerische Umgang mit Materialien wie „Tangram“ fördert die Motivation und die Raumvorstellung.



## Französisch

Der Französischunterricht fördert die Bereitschaft und Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu interkulturellem Lernen. Neben dem Erwerb der Sprache werden schrittweise und altersgemäß Einsichten in die Lebensbedingungen und Handlungsweisen von Menschen in frankophonen Gesellschaften an die Schülerinnen und Schüler herangetragen. Sie werden – nicht nur im Rahmen der Landeskunde – mit der französischen Kultur vertraut und gewinnen eine positive Einstellung zu ihr. Durch Begegnungen mit Menschen in der französischsprachigen Lebenswirklichkeit werden Stereotypen und Vorurteile abgebaut.

Durch das stärkere Zusammenwachsen der Menschen in Europa und die immer stärker werdenden wirtschaftlichen Gemeinsamkeiten und Abhängigkeiten erhält die Fähigkeit zur Kommunikation in der französischen Sprache für das spätere berufliche und gesellschaftliche Leben gerade im Saarland einen neuen Stellenwert.

Die Kommunikationsabsichten müssen auf schulische und außerschulische Anwendungsmöglichkeiten hin orientiert sein, ausgehend von den Erfahrungsbereichen der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 7.

Der Schwerpunkt der Spracharbeit liegt auf der mündlichen Kommunikation. Dabei sollen die Schüler die rezeptiven Fertigkeiten der Hörverstehens und Leseverstehens in einem höheren Grad beherrschen als die produktiven Fertigkeiten des Sprechens und Schreibens. Das Schreiben spielt eine eher untergeordnete Rolle und sollte bei der Leistungsmessung nicht ausschlaggebend sein.

Bestimmte grammatikalische Inhalte sollten nur in dem Maße eingeführt und geübt werden, wie es für die einfache Kommunikationsfähigkeit von Bedeutung ist.

Wesentlich für die Spracharbeit ist die ständige Wiederholung der eingeübten Strukturen in vielfältigen Situationen und die allmähliche Erweiterung und Vertiefung der für die Kommunikation wichtigen Redemittel.

**Lernziele***Hörverstehen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen gesprochenes Französisch innerhalb einfacher Satzmuster bei normaler Sprechgeschwindigkeit verstehen.

*Sprechen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen grundlegende Redeabsichten situationsadäquat realisieren können und dabei phonetisch, intonatorisch und rhythmisch so korrekt sprechen, dass ihre sprachliche Äußerung verstanden wird.

Dabei sollen sie

- einfache, grundlegende Redewendungen und Umgangsformeln anwenden,
- Anweisungen geben,
- Fragen stellen und beantworten,
- an Kurzdialogen teilnehmen,
- kleine Dialoge frei gestalten können.

*Leseverstehen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen ihren Sprachkenntnissen angemessene Sätze und Texte (Dialoge, erzählende und beschreibende Texte) lesend erfassen können.

*Schreiben*

Die Anforderungen sollten den Lernfähigkeiten der einzelnen Schüler Rechnung tragen. Im Vordergrund steht die Verständlichkeit.

*Dolmetschen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen einfache Dialoge in Alltagssituationen aus der Zielsprache sinngemäß ins Deutsche und umgekehrt übertragen können.

**Lerninhalte**

Die in der folgenden Übersicht unterstrichenen Lerninhalte sollten die Schülerinnen und Schüler rezeptiv beherrschen.

<b>Redeabsichten</b>	<b>Redemittel</b>
Besitz / Zugehörigkeit erfragen und angeben	<p>Quel pull est-ce que tu mets?            – Je mets le pull jaune.</p> <p>Quelle robe est-ce que tu mets?            – Je mets la robe rouge</p> <p>Quels gants est-ce que tu mets?            – Je mets les gants verts.</p> <p>Quelles chaussures est-ce que tu mets?            – Je mets les chaussures noires.</p> <p>A qui est ce livre?            – Ce livre est à Simone.</p> <p>A qui est cette trousse?            – Cette trousse est à Pierre.</p> <p>A qui est cet ordinateur?            – Cet ordinateur est à Nadine.</p> <p>A qui sont ces cahiers?            – Ces cahiers sont à Dominique.</p> <p>A qui sont ces billes?            – Ces billes sont à Claude.</p>
Empfinden erfragen und darüber Auskunft geben	<p>Où est-ce que tu as mal?            – J'ai mal au ventre.</p> <p>Tu as mal à la tête?            – Non, j'ai mal à la gorge.</p>

Redeabsichten	Redemittel
Eigenschaften erfragen und darüber Auskunft geben	<p>Comment est-ce que tu trouves le pantalon?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Il est très beau.</li> <li>- C'est un beau pantalon.</li> </ul> <p>Comment est-ce que tu trouves l'anorak?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Il est très beau.</li> <li>- C'est un bel anorak.</li> </ul> <p>Comment est-ce que tu trouves la jupe?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Elle est très belle.</li> <li>- C'est une belle jupe.</li> </ul> <p>Comment est-ce que tu trouves les t-shirts?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ils sont très beaux.</li> <li>- Ce sont de beaux t-shirts.</li> </ul> <p>Comment est-ce que tu trouves les anoraks?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ils sont très beaux.</li> <li>- Ce sont de beaux anoraks.</li> </ul> <p>Comment est-ce que tu trouves les chemises?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Elles sont très belles.</li> <li>- Ce sont de belles chemises.</li> </ul> <p>Est-ce que le gâteau est bon?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Oui, il est bon.</li> </ul> <p>Est-ce que le cheval est vieux?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Oui, il est vieux.</li> </ul> <p>Est-ce que le livre/film est nouveau?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Oui, il est nouveau.</li> </ul>

Redeabsichten	Redemittel
Gründe erfragen und angeben	<p>Pourquoi est-ce que tu achètes ce pull? – ... parce qu'il est très beau.</p> <p>Pourquoi est-ce que tu bois l'orangeade? – Je bois l'orangeade, parce que j'ai soif.</p> <p>Pourquoi est-ce que tu vas au stade? – Je vais au stade pour regarder le match.</p>
Spiele und Sportarten erfragen und angeben	<p>A quoi est-ce qu'on joue? – On joue au tennis.</p> <p>Tu aimes le foot? – Oui, j'aime bien le foot.</p>
Verabschieden	<p>A bientôt. A demain. A tout à l'heure.</p>
Wünsche aussprechen	<p>Bonne année. Bonne chance. Bon courage. Bonne route.</p>
Vergangenes erfragen und darüber berichten	<p><u>Où est-ce que tu es allé hier?</u> – <u>Hier, je suis allé au cinéma.</u></p> <p><u>Qui est resté à la maison?</u> – <u>Nadine est restée à la maison.</u></p>
Zukünftiges erfragen und angeben	<p><u>Qu'est ce que tu vas faire ce soir?</u> – <u>Ce soir, je vais aller au cinéma.</u></p> <p><u>Où est ce que tu vas manger demain?</u> – <u>A la cantine.</u> – <u>Demain, je vais manger à la cantine.</u></p>

Redeabsichten	Redemittel
Wetter erfragen und darüber Auskunft geben	<p>Quel temps fait-il?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Il fait mauvais.</li> <li>- Il fait beau.</li> <li>- Il fait froid.</li>   <li>- Il pleut.</li> <li>- Il neige.</li> <li>- Il gèle.</li> <li>- Il fait chaud.</li>   <li>- Il y a du vent.</li> <li>- Il y a du soleil.</li> <li>- Il y a du brouillard.</li> <li>- Il y a des nuages.</li> <li>- Il y a un orage.</li> </ul>
Zeit erfragen und angeben	<p>Quand est-ce que tu vas à Paris?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ce soir / Demain / Après demain / Dimanche prochain / La semaine prochaine.</li> </ul> <p>A quelle heure est-ce que tu vas à l'école?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- A 7 heures et demie.</li> </ul>
Tätigkeiten erfragen und angeben	<p>Qu'est-ce que tu fais?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Je me lave les mains.</li> </ul> <p>Qu'est-ce qu'il fait?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Il s'habille.</li> </ul> <p>Qu'est-ce qu'on fait?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- On s'amuse avec les copains.</li> </ul>
Nationalitäten erfragen und angeben	<p>Tu as quelle nationalité?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Française / Allemande.</li> </ul> <p>Tu es Français / Française / Allemand / Allemande?</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Oui / Non, je suis Français / Française / Allemand / Allemande.</li> </ul>

### *Wortschatz*

Wörter bilden das Fundament der sprachlichen Kompetenz. Die Auswahl des Wortschatzes richtet sich nach den Themen, die für die Klassenstufe 7 relevant sind.

Der Umfang des Wortschatzes ist abhängig vom eingeführten Lehrwerk.

Es ist wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler die Wörter verstehen, richtig aussprechen und lesen können. Das Schreiben spielt eine untergeordnete Rolle.

Das Erstellen von Wortfeldern ist eine wichtige Hilfe zum Erweitern des Wortschatzes. Der Gebrauch von Wörterbüchern sollte zur täglichen Arbeit gehören.

### *Grammatik*

Der Schwerpunkt liegt auf der Einübung von sprachlichen Strukturen (kommunikative Fähigkeiten). Grammatische Begriffe sind nur einzuführen, wenn dadurch Strukturen transparent gemacht werden. Das Lernen von festen Wendungen steht im Vordergrund und ist systematisch einzuüben.

Einzelne Strukturen können zwar phasenweise isoliert eingeübt werden, es sollten sich aber kommunikative Übungen für die Sicherung und freie Verwendung des Gelernten anschließen.

Gelungene Kommunikation hat immer Vorrang vor grammatischer Korrektheit.

### *Medien*

Der Einsatz von Printmedien und audio-visuellen Medien ermöglicht die Präsentation authentischer Sprache und landeskundlicher Inhalte. Das Medium „Computer“ kann auch fremdsprachlich weniger interessierte Schülerinnen und Schüler motivieren, sich mit der Sprache auseinanderzusetzen. Die Software sollte klare Anweisungen enthalten, gute Hilfestellungen geben und auch für Schülerinnen und Schüler mit geringeren Computerkenntnissen geeignet sein.

### *Landeskunde*

Landeskunde sollte Unterrichtsprinzip sein. Die Inhalte sollten sich vorwiegend auf folgende Bereiche beziehen:

- Geschäfte, Märkte
- Französischer Wetterbericht im Fernsehen
- Sportarten
- Französische Regionen
- Elsass und Lothringen mit Départements, Städten und Sehenswürdigkeiten
- Der französische Kalender
- Aspekte des französischen Schulsystems (Organisation, Stundenplan, Ferienordnung)

Aufgrund der Nähe zu Frankreich bieten sich Wandertage und Lehrfahrten an, die Regionen Elsass und Lothringen kennen zu lernen und französisches Leben direkt zu erfahren.

Durch kleine Einkaufsaufträge (Lebensmittelgeschäft, Supermarkt, Maison de la Presse, Post, Bäckerei) sollten Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, das Gelernte in authentischen Situationen anzuwenden.

Sehr empfehlenswert sind Schüleraustauschmaßnahmen oder Schülerbegegnungen z. B. im Rahmen von Klassenpartnerschaften und gemeinsame Schullandheimaufenthalte. Bei

der Vorbereitung dieser Maßnahmen ergeben sich viele Möglichkeiten der kreativen Sprachgestaltung (z. B. Briefe, Steckbriefe, Vorstellen auf Videokassetten).

#### *Hinweise zur Gestaltung des Französischunterrichts*

Neben traditionellen Übungsformen wie z. B. Zuordnungs-, Satzbau- und Umformungsübungen sollten Übungen zum Einsatz kommen, in denen die französische Sprache in einem möglichst realistischen Kontext verwendet wird. Solche sprachlichen Aktivitäten könnten sein:

Einsatz von Spielmaterial, das zur Kommunikation Anreiz gibt

Umgang mit französischen Liedern

Bilder und Wörter aus französischen Zeitschriften oder Katalogen ausschneiden und nach Themen ordnen

einen französischen Kalender erstellen und in die tägliche Unterrichtsarbeit einbeziehen

Im Unterricht sollte möglichst häufig die Fremdsprache benutzt werden, auch bei der Bewältigung alltäglicher Unterrichtssituationen.

Authentische Sprache in Schrift und Ton sollte häufig im Unterricht eingesetzt werden. Dazu eignen sich Auszüge aus dem Wetterbericht, Werbespots ebenso wie Prospekte, Poster oder Audiokassetten.

#### *Leistungsmessung und Leistungsbeurteilung*

Die kommunikativen Fertigkeiten des Hör- und Leseverstehens und des Sprechens stehen im Zentrum des Unterrichts. Dies ist bei der Leistungsmessung und Leistungsbeurteilung entsprechend zu berücksichtigen.

#### *Arbeitstechniken*

Die in den Klassenstufen 5 und 6 erworbenen Lern- und Arbeitstechniken sollen gefestigt und ausgebaut werden.

## Englisch

Der Englischunterricht will den Schülerinnen und Schülern die englische Sprache als Verständigungsmittel näherbringen. Darüber hinaus verdeutlicht er ihnen die Unterschiede zwischen muttersprachlichen und fremdsprachlichen Strukturen. Im Verlauf der Sekundarstufe I gewinnen die Schülerinnen und Schüler immer detailliertere Einblicke in Lebensbedingungen sowie Gewohnheiten eines anderen Volkes.

Alterstypischem Motivationsverlust in der Pubertät kann begegnet werden durch:

- eine gute Lernatmosphäre im Klassenzimmer (ansprechende Gestaltung des Raums, *English corner* mit Postern, Zeitungsausschnitten und Photos)
- gemeinsame Aktivitäten wie birthday parties, sandwich parties
- lernerzentrierte Arbeitsformen
- Handlungs- und Produktorientierung (Herstellen von Plakaten, mind maps oder sonstigen Materialien)
- Lernspiele
- Berücksichtigung der Interessenslage der Lernenden
- Einsatz authentischer Materialien
- Kontakte zu Muttersprachlern

Die Schülerinnen und Schüler sollen die Fähigkeit erwerben, sich mit Menschen englischsprachiger Nationen zu verständigen, wobei das Mündliche im Vordergrund steht. Allerdings sollte auch der eventuelle spätere Gebrauch der Fremdsprache im Berufsleben Beachtung finden. Daher steht die situative Sprachbeherrschung im Mittelpunkt, wobei die Kommunikationsfähigkeit gegenüber der grammatisch einwandfreien Sprachbeherrschung Vorrang hat. Grammatische Strukturen dienen niemals dem Selbstzweck, sondern sollen in einen adäquaten situativen Rahmen übertragen werden, so dass sich die Schülerinnen und Schüler mehr oder weniger spontan und selbständig über ihnen bekannte Sachverhalte in bestimmter Redeabsicht äußern können bzw. Äußerungen anderer verstehen.

Hören und Sprechen stehen im Vordergrund des unterrichtlichen Geschehens, um die Schülerinnen und Schüler für eine aktive Teilnahme am Unterricht zu motivieren.

**Lernziele***Hörverstehen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen gesprochenes Englisch in didaktisierten Texten bei normaler Sprechgeschwindigkeit (kurze Dialoge, kurze beschreibende Texte, Anweisungen) verstehen. Mimik und Gestik können das Textverstehen dabei erheblich erleichtern. Global- und Detailverständnis können durch geeignete Fragen oder Impulse überprüft werden. In einfachsten Alltagssituationen sollen die Schülerinnen und Schüler auf Sprachanlässe schulischer und außerschulischer Art reagieren, wobei auf vorgegebene Fragen und Anweisungen möglichst spontan in Englisch geantwortet oder entsprechend reagiert werden soll. An alltagstypischen Gesprächen sollen die Schülerinnen und Schüler in der Rolle des Hörers teilnehmen und dabei wesentliche Redeabsichten und Gesprächsinhalte verstehen.

Auch sollen sie didaktisierte Hörtexte mittleren Umfangs (nicht mehr als 5 Minuten) im Wesentlichen verstehen, nachdem diese sprachlich im Unterricht vorbereitet wurden. Schließlich sollen auch einfachere Liedtexte zumindest in Ansätzen und mit Unterstützung der Lehrerin bzw. des Lehrers erschlossen werden.

*Sprechen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen die zur Versprachlichung einfacher Situationen erforderlichen lexikalischen Einheiten sowie ein auf die schulische Umwelt bzw. den persönlichen Erfahrungsbereich bezogenes Vokabular anwenden können. Sie sollen den Inhalt von im Unterricht erarbeiteten Texten bzw. Textabschnitten mit wenigen, aber möglichst zusammenhängenden Sätzen wiedergeben. Sätze, Redemittel, Dialogparts und kürzere Textausschnitte sollen als Übung nachgesprochen oder fortgesetzt werden.

Die Schülerinnen und Schüler sollen einfache Fragen zu bildlich oder sprachlich dargestellten Sachverhalten bzw. zu gehörten oder gelesenen Texten beantworten bzw. selbst Fragen zur Erschließung von Inhalten stellen.

In Gesprächssituationen des Alltagslebens sollen die vom Lehrwerk angebotenen Sprecherrollen und vorgegebenen sprachlichen Muster übernommen, nach eigenem Sprachstand abgewandelt und eventuell auch erweitert werden.

Anhand von Bildern und Bildfolgen sollen Handlungsabläufe versprachlicht werden. Unter Bezug auf vorgegebene Formulierungshilfen sollen die Schülerinnen und Schüler über Ereignisse und Erlebnisse aus dem eigenen Lebensbereich berichten. Die Formulierungshilfen sollen auch benutzt werden, um bekannte Gegenstände, Personen, Orte und Wegstrecken zu beschreiben. Letztlich sollen die Schülerinnen und Schüler für das szenische Spiel Dialogparts übernehmen und sprecherisch gestalten. Auch kleine Gedichte oder Liedtexte sollen vorgetragen werden.

*Leseverstehen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen unbekannte Texte mit bekannten sprachlichen Elementen (Wörter, grammatische Formen und Strukturen, Redemittel) lesen und verstehen. Unbekannte Texte mit einzelnen noch nicht eingeführten sprachlichen Elementen sollen sie mit Hilfe des Glossars bzw. des Wörterbuchs erschließen. Sie sollen mit Erläuterungen und Lernhilfen im Lehrwerk (z. B. Arbeitsaufträgen, Aufgabenstellungen, Glossar) umgehen können.

Die Schülerinnen und Schüler sollen ihren Sprachkenntnissen angemessene Texte (z. B. Dialoge, erzählende und beschreibende Texte) lesend erfassen können.

Im Umgang mit schriftlichen Texten sollen sie den Wortschatz festigen und erweitern. Unbekannte sprachliche Elemente sollen sie aus dem Kontext erschließen.

Sie sollen Produktauszeichnungen und andere Hinweise verstehen.

### *Schreiben*

Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, die erarbeiteten lexikalischen Einheiten und Strukturen korrekt zu schreiben.

### *Dolmetschen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen sehr einfache mündliche und schriftliche Äußerungen, wie sie in Alltagssituationen auftreten, übertragen können. Dabei ist die strikte Übersetzung keineswegs erstrebenswert, sondern vielmehr die inhaltlich richtige Wiedergabe der Äußerung.

Es geht darum, einfache mündliche Äußerungen aus der Muttersprache sinngemäß ins Englische zu übertragen oder auch einfache mündliche Äußerungen aus dem Englischen richtig zu deuten und sinngemäß in die Muttersprache zu übertragen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen außerdem einfache Texte (z. B. Gebote, Verbote oder Hinweise) lesend erfassen und angemessen ins Deutsche übertragen.

### **Lerninhalte**

Die zu behandelnden Themen ergeben sich aus dem benutzten Lehrwerk.

Redemittel	Redeabsichten
<p><b>über die eigene Person oder andere sprechen</b></p> <p>nach Vorlieben fragen und auf Fragen nach Vorlieben antworten sagen, was man nicht möchte sagen, was man gerne trägt die Kleidung einer Person beschreiben über Pflichten sprechen Wünsche äußern über Pläne reden Personen vergleichen Nationalitäten angeben nach Nationalitäten fragen</p>	<p>Do you like ...? Yes, I do. / No, I don't My favourite ... is ... I don't like ... / I don't want ... I like jeans / I often wear ... She's wearing ... / It's too big / small / ... You've got to ... / I must ... I want to have a TV in my room. They want to go to the disco tomorrow. He is as big as me / I. I'm German / Turkish / ... Are you German / Italian / ... ?</p>
<p><b>über den Alltag sprechen</b></p> <p>sagen, was jemand gerade tut sagen, was jemand gewohnheitsmäßig tut sagen, was jemand oft / nie tut nach dem Tagesablauf und sonstigen Gewohnheiten fragen über Berufe reden</p> <p>über Vorlieben und Hobbies reden über Schule sprechen über Schulfächer sprechen</p>	<p>The boys are playing football. Every day I get up at six. I often / never ... When do you ... ? / Where do you ... ? / What do you ... ? What does he do? He's a postman. He works six days a week. I like ... / she likes ... I go to school in ... What's your favourite subject?</p>
<p><b>Einkaufsgespräche führen</b></p> <p>Wünsche äußern</p> <p>Preise erfragen oder angeben</p> <p>Mengen erfragen oder angeben</p>	<p>I'd like... / Can I have a pound of / a bag of ....? / a bottle of ..., please? How much is / are ...? Bananas are 49 p today. How many bags of crisps do we need for the party?</p>

Redemittel	Redeabsichten
<p><b>Auskunft einholen und geben</b></p> <p>um Erlaubnis bitten / Erlaubnis erteilen  Hilfe anbieten  Hilfe erbitten  Begründungen erfragen und angeben</p> <p>sagen, wem etwas gehört  fragen, ob jemand etwas braucht  angeben, was in der Vergangenheit geschah/  angeben, was in der Vergangenheit nicht geschah  Dinge vergleichen</p> <p>nach Gebäuden / Läden fragen  sich nach dem Weg erkundigen</p> <p>und auf solche Fragen Auskunft geben</p>	<p>Excuse me, can I ...? Yes, you can.  Can we / Can't he ...?  Can I help you?  Can you ... / Can't you ..., please?  Why ... ? Because ...  Susan's bag  Do you need ... ?  Yesterday I was at home. I watched TV.</p> <p>So I didn't do my homework.</p> <p>It's bigger / smaller ... than. / It's the biggest / best.  Is there a .... here? Where's ...?  Can you tell me the way to ..., please?</p> <p>Yes, go straight on, turn left at the school,  ...</p>
<p><b>Allgemeine Gesprächsfloskeln</b></p> <p>Erstaunen ausdrücken  sich bedanken  auf Dank reagieren  auf etwas hinweisen  Vorschläge machen und annehmen  Datum nennen  beschreiben, was vorhanden ist  sagen, was nicht vorhanden ist</p>	<p>Oh? Oh dear! Really?  Thank you.  That's OK.  This is our school. These are my friends.  Let's ... - Okay.  My birthday is on ...  There's / There are ...  There isn't ... / There aren't ...</p>

### *Wortschatz*

Wörter bilden das Fundament der sprachlichen Kompetenz. Die Auswahl des Wortschatzes richtet sich nach dem eingeführten Lehrwerk und den Themen, die für die Klassenstufe relevant sind.

Die Schülerinnen und Schüler sollen die Wörter verstehen, richtig aussprechen und lesen können. Das Schreiben spielt eine untergeordnete Rolle.

Das Erstellen von Wortfeldern trägt zur Erweiterung des Wortschatzes bei. Der Gebrauch von Wörterbüchern sollte zur täglichen Arbeit gehören.

### *Grammatik*

Grammatische Strukturen sollen so eingeführt werden, dass sie den Schülerinnen und Schülern möglichst spontan zur Verfügung stehen. Dabei ist zu bedenken, dass Grammatik immer dienende Funktion hat. Die zu erwerbenden grammatischen Inhalte orientieren sich an der Verwertbarkeit im Rahmen von Mitteilungsabsichten/Sprachfunktionen.

Die den Anfangsunterricht in den Klassenstufen 5 und 6 kennzeichnende Diskrepanz zwischen den individuellen Ausdruckswünschen der Schüler und ihren Ausdrucksmöglichkeiten im Englischen hat sich bis zum Beginn der Klassenstufe 7 vermindert. Inzwischen ist von einem Bestand grammatischer Mittel auszugehen, der jetzt gefestigt und in angemessenem Umfang erweitert werden muss. Hinzu kommt die Aufgabe, individuelle Lücken und Unsicherheiten bezüglich bestimmter grammatischer Erscheinungen zu beheben.

Strukturen, die in den Klassenstufen 5 und 6 erarbeitet wurden, sind zu sichern.

Die Erweiterung des grammatischen Inventars in der Jahrgangsstufe 7 betrifft folgende Formen und Strukturen:

- Verbs:
- defective verbs  
(can, can't, Can I ...?, Can you ... ?)  
(need, needn't, must, mustn't)  
question tags
  - imperative  
(turn left, go straight ahead etc.)  
(negation – do not = don't)
  - auxiliaries  
to have got, to be, to do,  
negation („to do“)  
question
  - tenses  
simple present (question negation = do/does)  
present progressive (question, negation)  
simple past (question, negation)  
past progressive
- Pronouns:
- personal pronouns (subject and object case)
  - demonstrative pronouns (this, that, these, those)
  - indefinite pronouns (some, any)
  - possessive pronouns and adjectives
  - question words (where, when, what – wh-questions)
- Nouns:
- possessive case (the man's car, the name of the hotel)
- Nationality words:
- Spanish, German ...
- Adjectives:
- comparison (-er, -est, more ... most ... , as ... as, not so ... as)
- Numbers:
- Cardinal numbers
  - Ordinal numbers
  - time
- Adverbs:
- position
  - place
  - time
  - frequency

#### *Vermittlung von Arbeitstechniken*

Die Schülerinnen und Schüler sollen mit Erläuterungen und Lernhilfen im Lehrwerk (z. B. Arbeitsaufträge, Aufgabenstellungen, Glossar) umgehen können.

Die Schülerinnen und Schüler sollen Rollenspiele einüben und vorführen (zur Unterstützung sind vorgefertigte flow charts, vorgegebene Sprechimpulse oder selbst erstellte Dialogteile nutzbar).

Der Einsatz auditiver Medien ist anzustreben.

Die Schülerinnen und Schüler sollen bei ihrer Arbeit Lexika anwendungsgerecht benutzen. Unterrichtsergebnisse sollen in geeigneter Form dokumentiert werden.

Die Schülerinnen und Schüler sollen Unterrichtsmaterialien (z. B. Schaubilder in Mobile-Form) anfertigen.

(Audio-) Visuelle Medien können bei der Veranschaulichung fremdsprachlicher Inhalte helfen und als Stimulus für die mündliche Textproduktion oder als Quelle für soziokulturelles Wissen dienen.

Auch der Computer mit speziellen Programmen sollte bei der Fremdsprachenarbeit einbezogen werden.

### *Landeskunde*

Die landes- und kulturkundlichen Themen beziehen sich vorwiegend auf die folgenden Bereiche:

- Schul- und Unterrichtsorganisation in Großbritannien (evtl. auch USA)
- Freizeitgestaltung
- Ess- und Trinkgewohnheiten
- Sehenswürdigkeiten
- Erscheinungen des Alltagslebens in Großbritannien

### *Hinweise zur Gestaltung des Englischunterrichts*

Oberstes Gebot des Englischunterrichts ist die Ausbildung der verschiedenen kommunikativen Fertigkeiten. Dabei sollen stets Unterrichtsmittel verwendet werden, die die Vermittlung sprachlicher Strukturen in situativer Einbettung möglich machen. Sprachliche Interaktionsübungen (z. B. Dialoge, Lernspiele) können Realsituationen simulieren, womit der Gegensatz zwischen Klassenraumsituation und Realsituation verringert werden kann.

Die Übersetzung im herkömmlichen Sinn entfällt in einem auf Kommunikation ausgerichteten Unterricht weitgehend zugunsten sinngemäßen Übertragens (Dolmetschen).

Bei der Einübung von Strukturen sollten nach Möglichkeit Übungen bevorzugt werden, die durch audio-visuelle Medien unterstützt oder in einen situativen Handlungsrahmen gestellt sind. Dadurch werden zudem Schüleraktivitäten (z. B. Rollenspiele, Dialoge, Lernspiele, Lieder, Jokes, Limericks, Bildergeschichten) ermöglicht. Derartige Aktivitäten müssen fester Bestandteil des Englischunterrichts in dieser Klassenstufe sein und die Inhalte sollen altersgemäß und möglichst „fesselnd“ sein. Sie dürfen die Schülerinnen und Schüler keinesfalls überfordern und müssen den eingeführten Strukturen entsprechen.

### *Leistungsmessung und -beurteilung*

Die kommunikativen Fähigkeiten des Hör- und Leseverstehens und des Sprechens stehen im Zentrum des Unterrichts. Dies ist bei der Leistungsmessung und der Leistungsbeurteilung entsprechend zu berücksichtigen.

## Arbeitslehre

Die Lernbereiche des Faches Arbeitslehre sind im rollierenden Verfahren und in koedukativen Gruppen zu unterrichten. Vierstündige Einheiten sind wünschenswert, damit die geplanten größeren Aufgaben bewältigt werden können, z. B. die Herstellung einer vollständigen Mahlzeit.

Die eingesetzten Lehrkräfte sollten nach Möglichkeit mindestens zwei Lernbereiche unterrichten.

Die Schüler und Schülerinnen sollen ein grundlegendes Verständnis in den Bereichen Wirtschaft, Technik, Haushalt und Beruf erwerben. Um die Arbeit als Grundphänomen menschlichen Daseins zu begreifen, setzen sie sich mit wichtigen Tatsachen und Zusammenhängen der Arbeits- und Wirtschaftswelt auseinander. Sie lernen auf ökologische, ökonomische und soziale Gesichtspunkte zu achten und entsprechend zu handeln.

Die angegebenen Lernziele sind Grobziele. Die Feinziele sind im Einzelnen festzulegen, die als Unterrichtsinhalt angegebenen Projekte sind als Beispiele zu verstehen.

Der fächerverbindend konzipierte Unterricht ermöglicht in seiner inhaltlichen Ausgestaltung eine starke Orientierung an alltagsbezogenen und lebensrelevanten Fragestellungen. In didaktisch-methodischen Hinweisen werden darüber hinaus in allen Teilbereichen fachspezifische Beiträge zur Festigung der Schülerkompetenz im fachlichen, methodischen und sozialen Bereich aufgezeigt.

Die Leistungsbewertung muss sich auf diese Bereiche beziehen und der Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler Rechnung tragen.

Technisches Zeichnen ist dem Teilbereich Holz zugeordnet, wodurch der Bezug auf konkret anschauliche Lernsituationen sichergestellt ist.

Im Teilbereich Wirtschaft soll bei den Schülern und Schülerinnen mit Lerninhalten aus ihrem Anschauungsbereich Interesse für Vorgänge in der Wirtschaft geweckt werden. Gleichzeitig wird unter Verwendung geeigneter Software die ITG weiterentwickelt. Die Vorbereitung der Berufswahl setzt in dieser Klassenstufe ein.

In allen Teilbereichen ist auf die geltenden Sicherheitsbestimmungen zu achten.

**Teilbereich:           Wirtschaft****Unterrichtseinheit: Jugendliche als Wirtschaftsbürger****Zeitvorschlag: 6 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- erkennen, dass sie sowohl Wirtschaftssubjekt als auch Wirtschaftsobjekt sind,
- den Ablauf von Kaufentscheidungen kennen,
- erkennen, dass sie Zielgruppe der Werbung sind.

**Lerninhalte**

- Informationen und Angebote für Güter einholen
- verschiedene Einkaufsmöglichkeiten, Online-Shopping
- Taschengeld und Geschäftsfähigkeit
- Formen und Methoden der Werbung

**Hinweise**

Einsatz des PC:   Informationen und Angebote, auch online  
                      Versandhandel, auch online bzw. mit Katalog-CD   
                      Betriebserkundung eines Supermarktes

**Teilbereich:           Wirtschaft****Unterrichtseinheit: Menschen bei der Arbeit****Zeitvorschlag: 6 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die Vielfalt der Arbeit im Wirtschaftsleben erkennen,
- Beispiele für die Entlohnung der Arbeit nennen können.

**Lerninhalte**

- Berufstätigkeit als Sicherung der wirtschaftlichen Grundlage
- Vielfalt der Berufe: ausgewählte Berufsbeschreibungen 
- Einkommensarten
- Bruttolohn – Nettolohn 

**Hinweise**

- PC-Programm/Arbeitsblätter/Schülerarbeitshefte „Mach´s Richtig“ 
- Auswertung von Stellenanzeigen 
- entlohnte/nicht entlohnte Arbeit
- Betriebserkundungen 

**Teilbereich: Holz – Holzwerkstoffe****Unterrichtseinheit: Herstellung eines mehrteiligen Werkstückes aus Holz****Zeitvorschlag: 18 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen ein mehrteiliges Werkstück aus Holz planen und herstellen können.

**Lerninhalte**

z. B. Herstellung eines Kugelspieles

- Anfertigen einer Zeichnung und Erstellen einer Stückliste
- sachgerechte Auswahl geeigneter Werkzeuge und Materialien (Material- und Werkzeugkunde)
- Anreißen, Herstellen, Montieren und Schützen der Bauteile

*Auswertungs- und Beurteilungsphase*

Überprüfung des Spiels auf Exaktheit der Bohrlöcher, Länge der Dübelholzstäbe und Sauberkeit der Oberflächenbearbeitung

**Hinweise**

Ausgestaltung und Ausdrucken der Spielregeln am Computer 

Auf die Einhaltung der Sicherheitsvorschriften beim Arbeiten mit der Standbohrmaschine (Maschinenschraubstock) sowie auf die Verwendung von lösungsmittelfreien Holzschutzmitteln ist zu achten.

Techniken: Sägen, Bohren, Leimen, Dübeln, Schleifen (gegebenenfalls als Lehrgang)

Partner- und Gruppenarbeit: gegenseitig unterstützend oder arbeitsteilig

Berufswahlorientierung: holzbearbeitende und Holzverarbeitende Berufe

*Fächerverbindende Themen:*

Deutsch: Formulieren der Spielregeln / Ausdruck am Computer 

Mathematik: Anreißen = Messen + Zeichnen

**Teilbereich: Hauswirtschaft**

**Unterrichtseinheiten:**

**Zeitvorschlag: 24 Stunden**

**Arbeitsplatz Schulküche**

**Zubereitung eines Rohkostgerichtes**

**Zubereitung einer Gemüsesuppe**

**Backen eines Rührkuchens (Grundrezept)**

**Herstellen eines Menüs mit gedünsteten Beilagen**

### **Lernziele**

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- gesundheitsbewusst entscheiden und handeln,
- Lebensmittel sachgerecht auswählen, vorbereiten und verarbeiten,
- ökonomisch und ökologisch verantwortlich handeln.

### **Lerninhalte**

*Arbeitsplatzerkundung Schulküche*

- Arbeitszentren einer funktionsgerecht eingerichteten Küche und ihrer Arbeitsmittel, Hygiene, Arbeitsplanung/Ämterplan, Informationen von Verbraucherberatungszentren

*Zubereitung einfacher Gerichte*

- vollwertige Ernährung

*Lebensmittel*

- Übersicht, Einteilung, Bestandteile, Auswahl, Zubereitung (Schwerpunkt Mineralstoffe, Vitamine)

*Elektrogeräte*

- Elektroherd, Kochplatten, Backofen, Handrührgerät: Funktion, Einstellungen, Reinigung

*Arbeitserleichterung*

- Organisation, Ordnung, Werkzeuge, Rezepte 

*Umwelt*

- sparsamer Verbrauch von Energie, Wasser und Reinigungsmitteln

### **Hinweise**

- Tischkultur pflegen
- Unfallverhütung durch sicherheitsbewusstes Verhalten
- Partner- und Gruppenarbeit: gegenseitig unterstützend oder arbeitsteilig
- Garverfahren: Kochen, Backen, Dünsten
- Berufswahlvorbereitung: Berufe in Bäckerhandwerk, Hauswirtschaft, Gastronomie
- Betriebserkundung

*Fächerverbindendes Thema:*

Deutsch:      Rezepte lesen, aufschreiben, anwenden 

**Teilbereich: Textil****Unterrichtseinheit: Nähen eines Gegenstandes aus  
textilem Material mit der Nähmaschine****Zeitvorschlag: 24 Stunden****Lernziel**

Die Schülerinnen und Schüler sollen einen Gegenstand aus textilem Material sachgerecht planen und mit Hilfe der Nähmaschine herstellen können.

**Lerninhalte***Materialkunde*

- Anforderungen an die Kleidung an unterschiedlichen Arbeitsplätzen: Material, Form, Farbe, Verarbeitung
- Eigenschaften von Baumwollstoffen, z. B. Textilkennzeichnungsgesetz

*Werkzeugkunde*

- sachgerechte Nutzung, Wartung und Pflege der elektrischen Nähmaschine, der Nähwerkzeuge, der Bügelgeräte
- Unfallverhütung

*Planung und Herstellung auch nach ökonomischen Gesichtspunkten*

- Materialwahl nach gewünschten Gebrauchs- und Pflegeeigenschaften
- Arbeitsfolge, Schnittgewinnung, Berechnung des Materialbedarfs (genormte Stoffbreiten) ✂
- sachgerechtes Zuschneiden

*Auswertungs- und Beurteilungsphase*

Vergleich der selbstgefertigten Gegenstände mit Produkten aus der industriellen Fertigung

**Hinweise**

- Grundtechniken des Nähens (Handnähen, Maschinennähen)  
Kantenbefestigung, Kantenverarbeitung, Verbindungsnähte
- Berufswahlvorbereitung: Stufenausbildung in der Bekleidungsindustrie

**Teilbereich:           Technisches Zeichnen****Unterrichtseinheit: Einführung in perspektivisches  
Zeichnen****Zeitvorschlag: 6 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- einfache Gegenstände mit dem Längslineal der Zeichenplatte und dem Geodreieck in der Kavalierperspektive normgerecht darstellen können.

**Lerninhalte**

- exaktes Messen und Zeichnen, Einsatz geeigneter Zeichenwerkzeuge 
- normgerechtes Zeichnen von Würfeln, Quadern und zusammengesetzten Körpern aus Würfeln und Quader: Informationsgehalt (z. B. Bemaßung), Symbolik (z. B. Linienarten) 
- Erstellung eines Bauplanes (Draufsicht), z. B. zum Projekt „Kugelspiel“

**Hinweise**

- formaler Anspruch: genaue und saubere Darstellung
- technische Zeichnung: eine genormte Sprache für viele technische Berufe
- Berufswahlorientierung: Berufe im Hoch- und Tiefbau mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten (Konzeption, Planung, Ausführung)

*Fächerverbindendes Thema:*

Mathematik:   Geradlinig begrenzte Flächen

**Teilbereich: Metall****Unterrichtseinheit: Verformen von Metallfolien****Zeitvorschlag: 12 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Eigenschaften von weichen Metallen kennen,
- unter Nutzung spezifischer Materialeigenschaften und mit speziellen Werkzeugen weiche Metalle sachgerecht bearbeiten können.

**Lerninhalte**

- Metallsorten in Eisen- und Nichteisenmetalle unterscheiden
- Kaltverformbarkeit und Dehnfähigkeit von Kupferfolien
- Materialprüfung unterschiedlich dick ausgewalzter Bleche und Metallfolien
- sachgerechte Übertragung einer Zeichnung auf Kupferfolie
- Drücken eines Reliefs auf weicher Unterlage

**Hinweise**

- Maßnahmen zur Unfallverhütung beachten
- Entwurf einer Gebäudefront oder eines Schmuckreliefs
- Herstellung eines Drückgriffels mit geeigneter Formgebung der beiden Arbeitsenden
- Techniken: Anreißen, Zuschneiden, Verformen durch Drücken, Oberflächenbehandlung (z. B. Patinieren oder Auftragen von Klarlack)
- Partner- oder Gruppenarbeit: Das Zusammenfügen von Einzelarbeiten zu einem Gesamtwerk bedingt die Festlegung von Ansatzpunkten bereits beim Entwurf. 
- Die Herstellung des Drückgriffels ist bereits im Teilbereich Holz möglich (Lehrgang Schleifen).

## Erdkunde

In den Klassenstufen 5 und 6 stand das Leben und Wirtschaften des Menschen in den verschiedenen Klimazonen der Erde im Mittelpunkt des unterrichtlichen Geschehens. Dabei wurden die unterschiedlichsten Wirtschafts- und Lebensformen des Menschen anhand exemplarischer Fall- und Raumbispiele untersucht.

In dieser Klassenstufe soll zunächst verdeutlicht werden, dass Naturkatastrophen wie Vulkanausbrüche und Erdbeben den Naturraum prägen und das Leben und Wirtschaften des Menschen in nicht unerheblichem Maße beeinflussen. Durch die Beschäftigung mit Naturkatastrophen sollen die Schülerinnen und Schüler nicht nur wichtige physisch-geografische Erkenntnisse gewinnen, sondern auch soziale Kompetenz entwickeln. Das Wissen um die Not der Menschen nach Naturkatastrophen soll ihnen die Notwendigkeit der Hilfe bewusst machen.

Die beiden Themen „Waldraubbau im Mittelmeerraum“ und „Sahelzone“ sollen zeigen, dass der Mensch durch falsche Eingriffe in den Naturhaushalt seinen Lebensraum gefährdet. Hierbei sollen vor allem auch historische Ursachen wie Waldraubbau im Mittelalter und Kolonialismus zur Sprache kommen.

In der dritten Unterrichtseinheit werden die Hauptklimazonen wiederholt und systematisiert, bevor eine Differenzierung in Vegetationszonen erfolgt. Den Schülerinnen und Schülern soll bewusst werden, dass die Vegetation vom Klima abhängig ist und die Klimazonen nach der natürlichen Vegetation benannt werden.

Mit den Umweltthemen Müll und Wasser- sowie Gewässerschutz soll auf die Aufgabe eines jeden Einzelnen hingewiesen werden, die Umwelt und damit den Lebensraum des Menschen zu schützen. Diese Themen eignen sich besonders gut für Projektarbeit.

**Unterrichtseinheit: Endogene Kräfte und ihre Formen****1. Vulkanismus****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- vulkanische Erscheinungsformen beschreiben und ihre Entstehung erklären können,
- den Aufbau des Erdinnern kennen und beschreiben können,
- Auswirkungen des Vulkanismus auf Mensch und Raum darlegen können.

**Lerninhalte**

- Ausbruch eines Vulkans
- Vulkantypen
- Aufbau des Erdinnern
- Folgen des Vulkanismus
- Schutzmaßnahmen

**Begriffe**

Vulkanismus, Vulkan, Magma, Magmaherd, Schlot, Krater, Lava, Schichtvulkan, Schildvulkan

**Hinweise**

*Arbeit mit dem Atlas:*

- weltweite Verbreitung von Vulkanen
- Formen des Vulkanismus in Deutschland

*Fächerverbindendes Thema:*

Geschichte: Vulkanausbrüche in der Geschichte 

**Unterrichtseinheit: Endogene Kräfte und ihre Formen****2. Erdbeben****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- den Ablauf eines Erdbebens beschreiben können, 
- die Entstehung und Verbreitung von Erdbeben kennen und beschreiben können, 
- Auswirkungen von Erdbeben auf Mensch und Raum aufzeigen können.

**Lerninhalte**

- Ablauf eines Erdbebens 
- Ursachen von Erdbeben
- Folgen von Erdbeben
- Schutzmaßnahmen

**Begriffe**

Erdbeben, Platten, Seismograph, Richterskala, Erdbebenvorhersage

**Hinweise**

*Arbeit mit dem Atlas:*

erdbebengefährdete Gebiete

**Unterrichtseinheit: Eingriff des Menschen in den Naturhaushalt****1. Waldraubbau im Mittelmeerraum****Zeitvorschlag: 6 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Klima und Vegetation Dalmatiens nennen und beschreiben können,
- die Verkarstung weiter Teile Dalmatiens als Folge des Waldraubbaus erklären können,
- die wichtigsten Karsterscheinungen nennen und ihre Entstehung erklären können.

**Lerninhalte**

Klima und Vegetation Dalmatiens und des Mittelmeerraumes

Ursachen und Folgen des Waldraubbaus

Karst und Karsterscheinungen

**Begriffe**

Mittelmeerklima, Winterregen, Waldraubbau, Erosion, Rodung, Aufforstung, Kalk, Verkarstung, Tropfsteinhöhle

**Hinweise**

*Arbeit mit dem Atlas:*

- Lokalisierung der Mittelmeerstaaten
- andere Räume mit Mittelmeerklima
- andere Räume mit Waldraubbau

*Lehrwanderung:*

- Kalkboden der saarländischen Gaulandschaften
- Besuch der Tropfsteinhöhle in Niedaltdorf 

*Fächerverbindendes Thema:*

Geschichte: Waldraubbau im Mittelmeerraum durch Römer und Phönizier (Schiffbau, Bau von Holzhäusern, Rodung zur Schaffung von Ackerland, Bau der Stadt Venedig)

**Unterrichtseinheit: Eingriff des Menschen in den Naturhaushalt****2. Die Sahelzone****Zeitvorschlag: 10 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die Sahelzone lokalisieren, den Naturraum beschreiben und sie als eine klimatische Problemzone charakterisieren können,
- Wanderfeldbau und Wanderweidewirtschaft als eine der Trockensavanne angepasste Wirtschaftsform beschreiben können,
- die falschen Eingriffe des Menschen und deren Folgen als Ursachen für die Desertifikation herausstellen können,
- Möglichkeiten der Hilfe für Mensch und Natur nennen und diskutieren können.

**Lerninhalte**

- Klima und Vegetation der Sahelzone
- Leben und Wirtschaften in der Sahelzone
- Ursachen der Desertifikation
- Möglichkeiten der Hilfe für die Sahelzone und die dort lebenden Menschen

**Begriffe**

Trockensavanne, Trockensavannenklima, Regenzeit, Trockenzeit, Wasserloch, Desertifikation, Wanderweidewirtschaft, Wanderfeldbau, Überweidung, Tiefbrunnen, Kolonialismus, Bevölkerungsexplosion, Analphabetismus, Landflucht, Elendsquartiere, Entwicklungshilfe

**Hinweise**

*Arbeit mit dem Atlas:*

- Staaten in der Sahelzone
- andere Gebiete mit Trockensavannenklima

*Fächerverbindendes Thema:*

Geschichte: Eroberer und Entdecker (Kolonialismus)

**Unterrichtseinheit: Klima- und Vegetationszonen der Erde****Klima und Vegetation****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die Hauptklimazonen nennen und lokalisieren können,
- die typische Vegetation der Hauptklimazonen nennen und den Zusammenhang zwischen Klima und Vegetation herstellen können.

**Lerninhalte**

- Hauptklimazonen
- Vegetationszonen

**Begriffe**

Klimazonen, Vegetationszonen, Polarzone, Subpolarzone, gemäßigte Zone, Subtropen, Tropen, tropischer Regenwald, Savannen, Trockenwüste, Mittelmeervegetation, Laubwälder, boreale Nadelwälder, Tundra, Eiswüste

**Hinweise**

*Arbeit mit Atlas und Lehrbuch:*

Zuordnung von Bildmaterial, Tabellen, Diagrammen, Klimazonen 

**Unterrichtseinheit: Umweltschutz – eine notwendige Aufgabe****1. Müll****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die Herkunft des Mülls nach Verbrauchergruppen aufzeigen können,
- Gründe für das steigende Abfallaufkommen anführen können,
- Möglichkeiten der Abfallvermeidung, Abfallverwertung und Abfallbeseitigung auch im eigenen Erfahrungsbereich darlegen können,
- Gefahren für Mensch und Umwelt bei der Entsorgung von Sondermüll aufzeigen können.

**Lerninhalte**

- Müllaufkommen im Saarland
- Müllbeseitigung, Müllverwertung im Saarland 
- Müllvermeidung im Haushalt

**Begriffe**

Müll, Hausmüll, Industiemüll, Sondermüll, Deponie, Müllverbrennung, Müllkompostierung, Recycling

**Hinweise***Projekt:*

Müll: Unser Schulmüll; wilde Müllkippen im Wald, Sammelaktionen; Recyclingwochen in der Schule (Batterien, Dosen); Umfrage zum Verhalten hinsichtlich Abfallvermeidung und -entsorgung 

*Lehrwanderung:*

Besuch einer Mülldeponie

**Unterrichtseinheit: Umweltschutz – eine notwendige Aufgabe****2. Wasser- und Gewässerschutz****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- erkennen, dass Wasser ein lebensnotwendiges Gut ist,
- Ursachen und Verursachergruppen der Gewässerverschmutzung und Grundwasserbelastung nennen können,
- begreifen, dass Wasser- und Gewässerschutzmaßnahmen unerlässlich sind,
- verschiedene Wasser- und Gewässerschutzmaßnahmen nennen und erläutern können.

**Lerninhalte**

- Wasserkreislauf 
- Trinkwasserversorgung
- Reinigung des Wassers

**Begriffe**

Wasserkreislauf, Oberflächenwasser, Grundwasser, Grundwasserbelastung, Kläranlage, Trinkwasser, Brauchwasser, Wasserschutzgebiet

**Hinweise**

*Projekt:*

Bachuntersuchungen 

*Lehrwanderung:*

Besuch einer Kläranlage 

## Geschichte

Der Geschichtsunterricht hat die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern ein historisches Bewusstsein zu vermitteln. Sie sollen erfahren, dass die Gegenwart durch vielfältig miteinander verflochtene Ereignisse und Entwicklungen in der Vergangenheit bestimmt wird. So soll bei ihnen die Bereitschaft geweckt werden, an der Gestaltung „ihrer“ Welt verantwortlich mitzuwirken, damit ein Leben in Freiheit, sozialer Gerechtigkeit und gesichertem Frieden heute und in Zukunft möglich ist.

Bei der Erstellung des Stoffverteilungsplanes und der Durchführung des Unterrichts sollten Schülerinteressen verstärkt berücksichtigt werden. Ebenso selbstverständlich sind die Herstellung von Gegenwartsbezügen und – wann immer möglich und sinnvoll – die Einbeziehung der Regionalgeschichte.

Um den Erwerb von Schlüsselqualifikationen (z. B. die Fähigkeit, eigenständig Informationen zu sammeln und zu bewerten, anhand von Stichpunkten Zusammenhänge darzustellen) durch eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen zu fördern, sollte auf Lehr- und Lernformen wie Freiarbeit, Stationenlernen und Projektunterricht eingegangen werden. Damit werden Kompetenzen erworben, die deutlich über das Sachwissen im Fach Geschichte hinausgehen, z. B. Kommunikations- und Teamfähigkeit sowie Methodenkompetenz.

Die vorgeschlagenen Stundenansätze mit einem auf grundlegende Anforderungen reduzierten Themenkatalog geben einen Mindestzeitraum an, um Lehrerinnen und Lehrern genügend Zeit zu geben, eigene Schwerpunkte zu setzen, zu wiederholen und zu vertiefen bzw. neue Arbeitsweisen einzuüben und zu festigen. Die Hinweise zum fächerverbindenden Lernen sollen das Erkennen größerer Zusammenhänge fördern.

Die Kenntnis und das Verstehen der aufgeführten Fachbegriffe stellen die Mindestanforderungen an ein Thema dar. Die Hinweise umfassen eine Auswahl möglicher Vorgehensweisen. Die bereits in der Klassenstufe 6 erworbenen Grundlagen des geschichtlichen Verständnisses sowie die Zeitvorstellung müssen weiter gefördert werden, beispielsweise durch Erstellen einer Zeitleiste. Partner- und Gruppenarbeit sollten während des gesamten Schuljahres in Zusammenarbeit mit anderen Fächern entwickelt und gefestigt werden. Diese Kompetenzen sind Voraussetzung für die vorgesehene Projektarbeit. Ein Projekt sollte ausführlich bearbeitet werden. Bei der Auswahl kann sowohl auf die angeführten Beispiele als auch auf ein Thema aus der eigenen Unterrichtsarbeit zurückgegriffen werden.

**Unterrichtseinheit: Einführung in das Fach Geschichte****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- den Geschichtsbegriff erläutern können,
- sich bewusst werden, dass ihnen Geschichte überall begegnen kann,
- sich mit ihrem eigenen Zeiterleben auseinandersetzen,
- geschichtliche Ereignisse in eine Zeitleiste einordnen können.

**Lerninhalte**

Blick in die Vergangenheit

- Meine Geschichte
- Geschichte meiner Familie
- Geschichte meines Ortes

**Begriffe**

Geschichte, Zeit, Generation, Quellen

**Hinweise**

- Befragung von Personen 
- Auswerten von Abbildungen 
- Ortsbegehung 
- Besuch einer Heimatstube
- Erstellen einer Zeitleiste 

**Arbeitstechniken:**

Arbeit mit Abbildungen, Gruppenarbeit

**Fächerverbindendes Thema:**

Deutsch: Interview, Lebensbilder

**Unterrichtseinheit: Ausgewählte Staaten und Kulturen der Frühgeschichte****1. Ägypten****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- darlegen können, warum gerade am Nil eine Hochkultur entstehen konnte,
- den Aufbau des Staates und der Gesellschaft im alten Ägypten beschreiben können,
- erkennen, dass der Nil das Leben der Menschen bestimmte,
- einige herausragende technische und kulturelle Leistungen der Ägypter beschreiben können.

**Lerninhalte**

- Entstehung einer Hochkultur am Nil (Flussoase, Überschwemmung, Zwang zur Zusammenarbeit)
- Herrschaft und Religion
- technische und kulturelle Errungenschaften (z. B. Pyramiden, Schrift, Kalender)

**Begriffe**

Flussoase, Pharao, Pyramide, Hieroglyphen, Papyrus, Mumie, Einbalsamierung, Priester, Schreiber, Götter, Totenkult, Sarkophag

**Hinweise***Arbeitstechniken:*

- Kartenarbeit
- Versprachlichen grafischer Darstellungen 
- Quellenarbeit 

*Projekt:*

Nachvollziehen technischer (und kultureller) Leistungen der Ägypter: Papyrusherstellung, Schrift  , Bau einer „Minipyramide“, Schmuck, Modellbau (Schöpfwerk, Plastik, Tempel)

*Fächerverbindende Themen:*

Erdkunde: Flussoase, Wüste

Religion: Verbindung Religion – Herrschaft; Moses in Ägypten (Exodus)

Deutsch: Versprachlichung von Piktogrammen

**Unterrichtseinheit: Ausgewählte Staaten und Kulturen der Frühgeschichte****2. Römer und Germanen****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die räumliche Ausdehnung des Römischen Reiches im Überblick wiedergeben können,
- beschreiben, wie das Römische Reich verwaltet und sein Machtbereich gesichert wurde,
- wissen, dass die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Germanen die Römer dazu zwangen, ihre Grenzen zu befestigen,
- Beispiele für wirtschaftlichen und kulturellen Austausch aufzeigen können.

**Lerninhalte**

Vom Stadtstaat zum Weltreich

Verwaltung und Sicherung des Reiches

Römer und Germanen

- kriegerische Auseinandersetzungen
- friedliche Koexistenz

**Begriffe**

Weltreich (Imperium), Provinz, Legionär, Limes; Lehnwörter (z. B. strata, vinum, murus)

**Hinweise**

*Arbeitstechniken:*

Quellen- und Kartenarbeit, Erschließen und Versprachlichen grafischer Darstellungen 

*Fächerverbindende Themen:*

Deutsch: Lehnwörter aus dem Lateinischen

Erdkunde: Topografie des Mittelmeerraumes

Arbeitslehre: Modellbau, z. B. hölzerner Wachturm am Limes

Religion: Ausbreitung des Christentums in Mitteleuropa

**Unterrichtseinheit: Leben im Mittelalter****1. Königtum und Lehnswesen****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- auf einer Karte die Stammesherzogtümer und die Ausdehnung des Reiches unter Otto I. aufzeigen können,
- anhand der Textquelle den Ablauf der Königskrönung darstellen können,
- die Reichsinsignien und die durch sie symbolisierten Pflichten kennen,
- mit Hilfe eines Schaubildes die Grundzüge des Lehnswesens beschreiben können.

**Lerninhalte**

Otto I. wird zum König gekrönt

- Reichsinsignien, Pflichten

Das Lehnswesen

**Begriffe**

Reichsinsignien (Schwert, Mantel, Stab und Zepter, Salbung, Krone), Grenzmarken, Markgraf, Herzog, Lehnsherr – Lehnsman, Vasall, Höriger, Leibeigene, Abgaben, Frondienste

**Hinweise**

*Arbeitstechniken:*

Quellen- und Kartenarbeit, Erschließen und Versprachlichen grafischer und bildlicher Darstellungen 

**Unterrichtseinheit: Leben im Mittelalter****2. Ritter und Burgen****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die Entwicklung des Ritterstandes zu einer besonderen Gruppe des Adels darstellen können,
- die unterschiedliche Erziehung von Söhnen und Töchtern der Ritter kennen,
- einen Einblick in die Lebensweise der Ritter gewinnen,
- Typen, Teile und Funktionen von Burgen beschreiben können,
- Standorte von Burgen in der Region nennen können.

**Lerninhalte**

Der Ritterstand

- Entwicklung
- Aufgaben, Ausbildung, Ausrüstung
- Erziehung zum Ritter, Erziehung des Ritterfräuleins
- Die ritterliche Lebensweise, Frauenleben

Die Burg als Wehr- und Wohnbau

- Burgen an der Saar

**Begriffe**

Page, Knappe, Ritter, Ritterschlag (Schwertleite), Turnier, höfische Erziehung, Minne(sang), fahrender Ritter, Rüstung, Harnisch, Wasserburg, Höhenburg, Kemenate, Bergfried, Palas

**Hinweise**

*Lehrwanderung:*

Besuch einer Burganlage in der Region

*Arbeitstechniken:*

Arbeit mit Quellentexten, Abbildungen und Modellen (Ritterburg, Ritterfiguren) 

*Fächerverbindende Themen:*

Deutsch: Beispiele mittelhochdeutscher Dichtung (Minnesang), Redensarten aus dem Ritterleben 

Musik: Mittelalterliche Lieder (Instrumente, Tänze)

Arbeitslehre: Modellbau „Burg“

**Unterrichtseinheit: Leben im Mittelalter****3. Die Bauern****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- erkennen, dass die Bauern den größten Teil der Bevölkerung darstellten,
- den Weg vom freien zum hörigen/abhängigen Bauern darstellen können,
- die wichtigsten Abgaben und Frondienste nennen können,
- das Leben in der Dorfgemeinschaft des Mittelalters beschreiben können.

**Lerninhalte**

Die (ehemals freien) Bauern werden abhängig

Das Leben auf dem Dorf

**Begriffe**

Grundherr, Höriger, Heeresfolge, Abgaben (Zehnt), Frondienst, Schulze (Schulten, Schultheiß)

**Hinweise**

*Lehrwanderung:*

Besuch eines Bauernhofes/Aussiedlerhofes

*Arbeitstechniken:*

Versprachlichen von Grafiken und Buchmalereien, Quellenarbeit (Gruppen- oder Partnerarbeit) 

*Fächerverbindende Themen:*

Deutsch: Redensarten aus dem Bauernleben („Bauernregeln“), Darstellendes Spiel: „Grundherr und Bauer“

Musik: mittelalterliche Bauern- und Tanzlieder

Biologie: alte Getreidearten (Dinkel)

**Unterrichtseinheit: Leben im Mittelalter****4. Mönche und Nonnen im Mittelalter****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- erläutern können, warum sich Menschen zu klösterlichen Lebensgemeinschaften zusammenschlossen,
- Elemente des Lebens im Kloster beschreiben können,
- anhand eines Klostergrundrisses Aufgaben und Bedeutung der Klöster aufzeigen,
- Klöster in der Region nennen können.

**Lerninhalte**

Klostergründungen im Mittelalter

Lebensweise der Mönche und Nonnen 

Klöster als kulturelle Zentren und Musterbetriebe

**Begriffe**

Novize, Gelübde, Nonne, Mönch, Abt, Äbtissin, Benedikt von Nursia (ora et labora), Ordensregeln, Klosteranlage

**Hinweise**

*Lehrwanderung:*

Besuch eines Klosters (einer Klosterruine) in der Region

*Arbeitstechniken:*

Versprachlichung von Buchmalereien 

Arbeit am Grundriss eines Klosters

*Fächerverbindende Themen:*

Religion: Das Leben im Kloster

Deutsch: Klostersagen von der Saar

**Unterrichtseinheit: Leben im Mittelalter****5. Die mittelalterliche Stadt****Zeitvorschlag: 5 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- erfahren, wo und unter welchen Voraussetzungen im Mittelalter Städte entstanden sind,
- die Merkmale einer mittelalterlichen Stadt beschreiben können,
- die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen in der Stadt unterscheiden können,
- das Leben von Patrizier, Handwerker und Tagelöhner vergleichen.

**Lerninhalte**

Entstehung von Städten 

Stadtanlage: Mauer, Markt, Rathaus, Kirche

Bewohner der Stadt

Arbeit und Leben in der Stadt

**Begriffe**

Stadtmauer, Markt, Rathaus, Kirche, Bürger (Patrizier – Handwerker – Tagelöhner), Juden

**Hinweise***Lehrfahrten:*

Eine mittelalterliche Stadt: Ottweiler, Orte im Elsass 

*Arbeitstechniken:*

Lesen eines Stadtplans 

*Fächerverbindende Themen:*

Deutsch: Entstehen von Familiennamen, Darstellendes Spiel: z. B. Hans Sachs („Der Krämerskorb“)

Religion: Judentum, Außenseiter

**Unterrichtseinheit: Entdecker und Eroberer****Zeitvorschlag: 5 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- erläutern, warum der Fernhandel neue Wege nach Ostasien suchen musste,
- anhand einer Karte die bedeutendsten Entdeckungsfahrten beschreiben können,
- die Hintergründe der Entstehung von Kolonialreichen erläutern können,
- den Warenaustausch zwischen Europa und den Kolonien beschreiben können.

**Lerninhalte**

Suche nach neuen Handelswegen

Entdeckungsfahrten

Kolonialreiche entstehen – Kolonien werden ausgebeutet

Wirtschaft und Handel

**Begriffe**

Fernhandel, Neue Welt, Kompass, Indianer, Kolonie, Dreieckshandel, Sklavenhandel, Ausbeutung, „Sendungsbewusstsein“

**Hinweise**

*Arbeitstechniken:*

Arbeit mit Karte und Globus, Gruppenarbeit 

Interviewspiele: Kolumbus, Indianer, Sklaven 

*Fächerverbindende Themen:*

Erdkunde: Windgürtel der Erde

Biologie: Pflanzen und Tiere aus der Neuen Welt

**Projekt „Geschichte vor Ort“****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- anhand des Projektes „Geschichte vor Ort“ erkennen, dass verschiedene Fächer Inhalte zu einem bestimmten Themenbereich beitragen können,
- in Einzel- oder Gruppenarbeit ein Thema über einen längeren Zeitraum bearbeiten können,
- die Arbeitsergebnisse in angemessener Form in der Klasse und öffentlich darstellen können.

**Lerninhalte**

Themenvorschläge:

In einer mittelalterlichen Burg 

Markttag in einer mittelalterlichen Stadt 

Ortschronik 

Unser Heimatmuseum

Unser Ort / Unsere Kirche / Festveranstaltung feiert Geburtstag / Jubiläum 

**Hinweise**

Fächerverbindende Zusammenarbeit entsprechend der Themenstellung 



## Biologie

Der Biologieunterricht orientiert sich am Erfahrungsbereich der Schülerinnen und Schüler und an deren noch eher konkret-anschaulichem Denken. Die Lernziele sollen nach Möglichkeit im Rahmen eines fächerverbindenden Unterrichts erreicht werden. Entsprechende Kooperations- und Projektvorschläge sind in den jeweiligen Unterrichtseinheiten aufgeführt.

Die Unterrichtseinheiten „Ökosystem Wald“ und „Ökosystem Stadt und Dorf“ sind alternativ zu behandeln, wobei nach den örtlichen Gegebenheiten und den Interessen der Schülerinnen und Schüler ausgewählt werden soll. Beim Erstellen eines Stoffverteilungsplanes müssen die Beobachtungsmöglichkeiten von Tieren und Pflanzen im Jahresablauf berücksichtigt werden. Die Feinabstimmung der Lerninhalte richtet sich nach den jeweiligen besonderen Gegebenheiten der ausgewählten außerschulischen Lernorte.

Das mit dem Eintreten der Schülerinnen und Schüler in die Pubertät verstärkte Interesse am eigenen Körper sowie an der Interaktion des Menschen mit seiner Umwelt spiegelt sich in den Einheiten „Mensch und Gesundheit“ sowie „Verhalten bei Tier und Mensch“ wider. Neben Bakterien und Viren als Krankheitserreger werden hier auch die Gefahren durch Suchtmittel thematisiert. Über den Einblick in die Steuerung des Verhaltens bei Tier und Mensch werden z. B. Suchtverhalten, die Beeinflussbarkeit durch Werbung oder aggressives Verhalten transparenter. Die Schülerinnen und Schüler werden so eher befähigt „unerwünschten“ Verhaltensweisen zu begegnen.

Die bereits in den Klassenstufen 5 und 6 eingeführten Prinzipien wie handlungs- und praxisorientiertes Arbeiten, selbständiges Arbeiten, fächerverbindendes Lernen und Teamarbeit sind weiterhin zu berücksichtigen. Die Kenntnis und die Anwendung einfacher Arbeitsmethoden der Naturwissenschaften, wie zum Beispiel Experimente planen, durchführen und auswerten, Versuchsprotokolle anfertigen und die Ergebnisse darstellen, einfache Messinstrumente handhaben können, sind übergeordnete Lernziele aller Unterrichtseinheiten.

**Unterrichtseinheit: Ökosystem Wald  
(Wahlthema)****Zeitvorschlag: 20 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die verschiedenen Lebensräume im Ökosystem Wald kennen, ihre Besonderheiten untersuchen und beschreiben können,
- im Wald vorkommende Pflanzen- und Tierarten kennen und sie den einzelnen Lebensräumen zuordnen können,
- Nahrungsbeziehungen im Ökosystem Wald aufzeigen können,
- die Bedeutung des Waldes für den Menschen begreifen und die Bereitschaft entwickeln, durch eigenes Verhalten zum Schutz des Waldes beizutragen.

**Lerninhalte***Lebensräume*

Waldrand mit Waldsaum und Waldmantel, Stockwerke des Waldes

abiotische Faktoren: Boden-, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Licht-, Windverhältnisse, Wasserdurchlässigkeit, Humusgehalt des Bodens

typische Pflanzenarten: je nach örtlichen Gegebenheiten

*Pflanzen- und Tierarten*

Moose: Bedeutung für den Wasserhaushalt, Arten je nach örtlichem Vorkommen

Farne: blütenlose Schattenpflanzen, Arten je nach örtlichem Vorkommen

Pilze: Ernährung (ohne Chlorophyll), Lebensweise (Saprophyten, Parasiten, Symbiose), Bau (Myzel, Fruchtkörper, Mykorrhiza), Arten je nach örtlichem Vorkommen, Regeln beim Pilzesammeln

Regenwurm: Ernährung, Fortbewegung, Bedeutung als „Bodenverbesserer“

Waldameise als „Helferin“ bei der biologischen Schädlingsbekämpfung

Spinne: Körperbau, Entstehung eines Radnetzes

Insekten: Bau und Metamorphose am Beispiel des Maikäfers

*Nahrungsbeziehungen*

Kreislauf der Stoffe: Produzenten (Pflanzen), Konsumenten (Tiere), Destruenten (Kleintiere im Boden)

Nahrungskette, Nahrungsnetz, biologisches Gleichgewicht

*Bedeutung des Waldes für den Menschen*

Schutzfunktion: Klima, Bodenschutz, Wasserhaushalt, Schutz vor Lawinen, Lärmschutz

Nutzfunktion: Baustoff- und Energielieferant, Werkstoff- und Rohstofflieferant

Erholungsfunktion

*Gefährdung und Schutz des Waldes*

Gefährdung durch Raubbau, Bau von Siedlungen und Straßen, saurer Regen, Monokulturen

Umweltschutzmaßnahmen (Verringerung der Luftbelastung durch Industrie, private Haushalte und Verkehr), Bodenschutzkalkung, naturnahe Waldwirtschaft, naturverträgliche Erholung

**Hinweise**

Ein Standort wird zu verschiedenen Jahreszeiten untersucht.

Anlegen eines Waldprofils: Ermittlung der Pflanzenarten in einem abgegrenzten Raum

Das Profil kann auch als Längsschnitt mit Umrissdarstellungen von Bäumen und Sträuchern gezeichnet, auf Tapete übertragen oder als Modell gebastelt werden.

Moose, Farne, Pilze: Bestimmung der abiotischen Faktoren typischer Standorte, Untersuchung der Pflanzen mit Lupe und Mikroskop, Moospolster trocken und nass wiegen

Rote Waldameise: Beobachtungen am Ameisenhaufen 

Regenwurm: Fortbewegung auf einer Glasplatte und auf Papier, Bodentätigkeit in einem Glasbehälter beobachten 

Webspinnen: Radnetzbau der Kreuzspinne im Film beobachten, Netz zeichnen

abiotische Faktoren an verschiedenen Standorten untersuchen

Zersetzungsstadien von Blättern untersuchen, Organismen der Laubstreu sammeln und bestimmen, Versuche zu Fotosynthese und Atmung

Dokumentation der Ergebnisse in einem Protokollheft 

Auswerten von Zeitungsberichten über Hochwasser, Lawinenabgänge, Waldschäden, Auswerten des Waldschadensberichtes 

Erkundung mit einem Förster unter den Aspekten Holz als Werkstoff, Methoden der Waldwirtschaft, Forstberufe

*Projekte:*

Wälder an der Grenze zu Lothringen: Niederwald – Mittelwald – Hochwald

Geschichte des Waldes in Deutschland: Besiedlung, Industrialisierung

*Fächerverbindende Themen:*

Arbeitslehre: Handelsformen von Holz  
Herstellung von Gebrauchsgegenständen

Erdkunde: Wasserkreislauf in der Landschaft  
Klima- und Vegetationszonen der Erde  
Rodung des tropischen Regenwaldes  
Wiederaufforstung in den Winterregengebieten – Karstgebirgen  
Maßnahmen zur Rettung des tropischen Regenwaldes

Geschichte: Siedlungsgeschichte des Hochwaldes

Deutsch: Umfrage, Interview  
informierende Texte lesen und auswerten  
Szenenspiel: „Waldspaziergänger“  
„Wald“ im Jugendbuch und in Gedichten

Religion: Der Mensch trägt Verantwortung

**Unterrichtseinheit: Ökosystem Stadt und Dorf  
(Wahlthema)****Zeitvorschlag: 20 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- verschiedene Lebensräume in der Stadt oder im Dorf nennen können, ihre Besonderheiten untersuchen und beschreiben können,
- in der Stadt bzw. im Dorf vorkommende Pflanzen- und Tierarten kennen,
- die Bedeutung der Lebensräume im Hinblick auf den Pflanzen- und Tierschutz und Maßnahmen des Biotop- und Artenschutzes beschreiben können,
- die Bedeutung der Lebensräume für das Wohnen und Arbeiten der Menschen begreifen und die Bereitschaft entwickeln, durch eigenes Verhalten zu ihrem Schutz beizutragen.

**Lerninhalte**

Lebensräume, z. B. Park, Friedhof, Garten, Allee, Streuobstwiese, Brach- und Ruderalfläche, Straßenböschung, Wegrand, Mauer, Wasserfläche, Gebäude, Industrieanlage  
abiotische Faktoren: Bodenbeschaffenheit, Wasserhaushalt, Temperatur- und Lichtverhältnisse

Pflanzen- und Tierarten je nach örtlichem Vorkommen als Kulturfolger und „Neubürger“

Rückzugsgebiet, Ersatzbiotop

Beeinträchtigung der Biotope durch Luftverschmutzung, Lärm, Giftstoffe (z. B. Herbizide, Insektizide, Streusalz), Bodenversiegelung

Schutzmaßnahmen, z. B. Ausweisung als Natur-, Landschaftsschutzgebiet, Naturdenkmal, Vermeidung von Umweltgiften, Nisthilfen für Vögel und Insekten, Ruhezone

Verbesserung des Kleinklimas, Erholungswert von Grünbereichen, Verbesserung der Wohnqualität

**Hinweise**

Auswertung von Stadtplan, Bebauungsplan, Flächennutzungsplan, Landschaftsplan, Grünordnungsplan 

Untersuchung verschiedener Lebensräume im Verlauf des Schuljahres

Messung der abiotischen Faktoren Boden- und Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Wind, Lichtverhältnisse, Bestimmung der Bodenverhältnisse, Aufzeichnung über einen längeren Zeitraum, Darstellung und Auswertung der Messergebnisse 

Aufnahme des Tier- und Pflanzenbestandes 

Einbeziehung des Umweltbeauftragten und/oder Naturschutzbeauftragten  
Lebensbedingungen von Bäumen in der Stadt bzw. im Dorf untersuchen

Faktoren bestimmen, die zur Gefährdung eines Lebensraumes beitragen und Schutzmaßnahmen zusammenstellen 

Übernahme von Patenschaften für einen Lebensraum in Schulumgebung, Verantwortung übernehmen für Schutz, Pflege und Entwicklung

Steckbriefe von Lebensräumen anlegen und nach dem Grad der Natürlichkeit (naturnah, bedingt naturnah, naturfern) ordnen

*Projekte:*

Bäume in der Stadt 

Grüne Inseln in unserer Stadt 

Planspiel: „Unser Dorf soll schöner werden“

Anlegen von Biotopen (z. B. Streuobstwiese, Blumenwiese, begrünte Hauswand, Trockenmauer) auf dem Schulgelände

*Fächerverbindende Themen:*

Geschichte: Siedlungsgeschichte einer Stadt, eines Dorfes

Erdkunde: Entstehung von Lebensräumen, z. B. ehemalige Stadtmauer wird zur Straßenallee, ehemaliger Flusslauf wird zum Altarm

Deutsch: Umfrage, Interview zum Thema „Erholungswert eines Lebensraumes“, z. B. Stadtpark

Arbeitslehre: Herstellung von Kletterhilfen für Pflanzen, Nisthilfen für Vögel und Insekten

**Unterrichtseinheit: Mensch und Gesundheit****Zeitvorschlag: 12 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- den Bau und die Vermehrung von Bakterien beschreiben können,
- Bakterien nach ihrer Form einteilen können,
- wissen, dass Bakterien bei der Nahrungsmittelherstellung eingesetzt werden,
- wissen, dass Viren befallene Wirtszellen bei der Fremdvermehrung zerstören,
- von Bakterien und Viren verursachte Krankheiten nennen und ihren Verlauf beschreiben können,
- Maßnahmen zur Prävention und Behandlung von Infektionskrankheiten beschreiben und anwenden können,
- die Gefahren von Alkohol und Nikotin für die Gesundheit des Menschen beschreiben können.

**Lerninhalte***Bakterien*

Bau der Zelle (Zellwand, Zellmembran, Zellplasma, Chromosom, Geißel), Vermehrung durch Zellteilung, Sporenbildung

*Bakterienformen*

Kokken, Spirillen, Stäbchen, Vibrionen

Bakterien als Helfer bei der Herstellung von Nahrungsmitteln (Milchsäurebakterien)

Methoden zur Haltbarmachung von Lebensmitteln

*Viren*

Vermehrung durch Befall einer Wirtszelle (Fremdvermehrung), Zerstörung der Wirtszelle am Beispiel des HIV

*Bakterien als Krankheitserreger*

Beispiele (Pest, Cholera, Thyphus, Botulismus, Tetanus, Tuberkulose, Borreliose, Tripper, Syphilis), Schädigung des Körpergewebes durch Ausscheidung von Giftstoffen (Toxinen)

*Viren als Krankheitserreger*

Beispiele (Masern, Röteln, Windpocken, Tollwut), AIDS

Übertragungswege, Inkubationszeit, Verlauf einer Infektionskrankheit am Beispiel der HIV-Infektion bzw. der Hepatitis-Infektion

*Präventionsmaßnahmen*

Hygiene, Desinfektion, Immunisierung

Wirkung von Antibiotika

*Suchtformen*

stoffgebundene und nicht stoffgebundene Süchte

Alkohol und Nikotin als legale Suchtmittel: Alkohol- und Nikotingenuss, Missbrauch, körperliche und psychische Abhängigkeit

Wirkung von Vorbildern sowie der Werbung auf das Konsumverhalten

Wirkung des Alkohol- und Nikotinkonsums und des Missbrauchs auf den Körper

Maßnahmen zur Vorbeugung, Hilfsangebote für Suchtkranke

### **Hinweise**

Zubereitung von Joghurt

Herstellung und Impfung von Anzuchtplatten (Beim Umgang mit Bakterien sind die einschlägigen Regelungen der „Richtlinien zur Sicherheit im naturwissenschaftlichen und technischen Unterricht sowie zum Umgang mit Gefahrstoffen an den Schulen im Saarland“ in der jeweils gültigen Fassung zu beachten.)

Impfpass auswerten

Hinweis auf die Gefahren einer Rötelninfektion vor allem für das ungeborene Kind, Notwendigkeit von Impfmaßnahmen

Einbeziehung von Fachleuten aus den Gesundheitsämtern, von Beratungsstellen

Auswertung der Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes

Auswertung von Statistiken der Polizei sowie von Zeitungsberichten im Hinblick auf alkoholbedingte Autounfälle 

Berechnungsbeispiele für Blutalkoholkonzentrationen 

Nachweis von Teer im Zigarettenrauch

### *Projekte:*

„Ohne Rauch und Alkohol gut drauf“

Entwickeln einer Werbestrategie zur Vermeidung des Alkohol- und Nikotinkonsums

### *Fächerverbindendes Thema:*

Deutsch: Auswerten von Werbung für Alkohol und Nikotin

**Unterrichtseinheit: Verhalten bei Tier und Mensch****Zeitvorschlag: 10 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Beispiele für angeborene und erworbene Verhaltensweisen beschreiben können,
- unterschiedliche Methoden des Lernens bei Tieren beschreiben können,
- typische menschliche Verhaltensweisen beschreiben und einordnen können.

**Lerninhalte**

Instinkthandlung am Beispiel der Bientanzsprache

Schlüsselreize als Auslöser für Balz-, Paarungs-, Flucht-, Beutefangverhalten (Beispiele)

Lernen durch Erfolg, durch Nachahmung, durch Versuch und Irrtum

einsichtiges Verhalten (Beispiele)

Beispiele für angeborene Verhaltensweisen beim Menschen: Greif- und Saugreflex des Säuglings, Kindchenschema, Lächeln, Mann-/ Frauschema

Aggressionsverhalten

**Hinweise**

Methoden der Tierdressur, der Hundebildung

Unterscheidung zwischen angeborenem und erlerntem Verhalten am Beispiel der Kasper-Hauser-Experimente mit Eichhörnchen

Aufträge zur Verhaltensbeobachtung bei Heimtieren (z. B. Katze) oder Tieren im Zoo, Anlegen und Auswerten von Versuchsprotokollen 

Aufträge zur Verhaltensbeobachtung bei Menschen, z. B.: „Reviertreue“ auf dem Schulhof, Körpersprache bei Streitigkeiten, Besitz von Statussymbolen als „Imponierverhalten“, „Rangordnung“ im Klassenverband

Untersuchung der Verwendung von Schlüsselreizen in der Werbung 

Aggression beim Menschen am Beispiel der Auseinandersetzungen zwischen Fußballfans nach Fußballspielen, am Beispiel der Ausländerfeindlichkeit

Ursachen für Suchtverhalten: Vermeidung unangenehmer Situationen, Schaffen vermeintlich angenehmer Situationen

Die Einbeziehung außerschulischer Fachleute wird empfohlen.

**Projekte:**

Gewalt in der Schule

Anlegen eines Aquariums zur Verhaltensbeobachtung von Fischen

**Fächerverbindende Themen:**

Arbeitslehre: Bau von Vorrichtungen zur Tierbeobachtung (Labyrinth für Mäuse, Nistkasten, Attrappen)

Mathematik: Erstellen von Diagrammen, statistische Auswertung

## Evangelische Religion

Der Lehrplan für das Fach Evangelische Religion hat einen spiraldidaktischen Aufbau. Er fächert sich in fünf Lernbereiche auf, die die Grundschule und die Sekundarstufen I und II durchziehen. Für die Klassenstufe 7 gelten die folgenden Leitlinien:

### *Biblisch-theologischer Bereich (Jesus Christus)*

Die Thematik ist unverzichtbarer Bestandteil des evangelischen Religionsunterrichts. Ziel ist, durch anschauliche Informationen über Leben, Lehre und Praxis Jesu Missverständnisse der Jugendlichen zu korrigieren und eine eigene Reflexion anzubahnen. Darüber hinaus kann die Person Jesu für die Schüler im Pubertätsalter Lebensrelevanz gewinnen.

Im *biblisch-theologischen* Bereich ist es notwendig, an dem Thema „Jesus Christus“ im H- und M-Bereich die hermeneutische Frage zu erörtern und die Quellenfrage im Besonderen zu stellen. Aus den verschiedenen Intentionen, Fähigkeiten der Lerngruppen und den verschiedenen orientierten Abschlüssen ergibt sich: Schüler/Schülerinnen im H-Bereich werden an einem einfachen Beispiel die synoptische Frage (2-Quellen-Theorie) exemplarisch kennenlernen, während im M-Bereich ein ausführlicher synoptischer Vergleich notwendig und möglich ist. Den unterschiedlichen Qualifikationen in der Textinterpretation wird so Rechnung getragen, ohne dass ein theologisch wichtiger Gesichtspunkt vernachlässigt werden muß.

### *Ekklesiologisch-sozialer Bereich (Kirche und Diakonie)*

Das emotionale Erfassen der Situation durch die Schüler steht in diesem Teilbereich im Vordergrund. Die soziale Verantwortung der Schüler kann dadurch und auf Informationen aufbauend geweckt werden.

Für den H- und M-Bereich gelten in dieser Thematik keine qualitativen Unterschiede in den Anforderungen. Das Sozialwort der Kirchen betont neuerdings die Option für die Schwachen, die Kirchen und Gesellschaft gleichermaßen herausfordert. Die soziale Verantwortung der Schüler zu wecken, ist nicht durch kognitive Fähigkeiten bedingt und betrifft Schüler im H- und M-Bereich in gleicher Weise vor allem in der affektiven Dimension des Religionsunterrichts.

### *Anthropologisch-ethischer Bereich (Angst und Vertrauen/Leben in einer Familie)*

Der Teilbereich *Angst und Vertrauen* trägt dazu bei, vor allem auch unbewusste Ängste und Mechanismen ins Bewusstsein zu heben. Im Unterricht wird man sich davor hüten, Angst und Glaube als Gegensätze anzusehen. Christlicher Glaube befreit den Menschen nicht einfach von bedrängenden Ängsten, aber er kann ihm Kraft geben, sie auszuhalten oder durchzustehen.

Der Teilbereich *Leben in einer Familie* hat das Ziel, dem Schüler zu helfen, seine Situation zu verstehen und zu bewältigen. Die Probleme, die sich im Leben einer Familie in der Gegenwart stellen, kennen die Schüler aus eigener Erfahrung.

In diesem Lernbereich sind die Erwartungen und Anforderungen an die Lehrer besonders hoch. Ob gewollt oder ungewollt – der Lehrer wird die Rolle einer Vertrauensperson übernehmen müssen. Deshalb sollte dieser Bereich erst gegen Ende des 7. Schuljahres aufgegriffen werden, wenn eine Vertrauensbasis im Verlauf des Schuljahres schon aufgebaut

werden konnte. Mitarbeit und Beteiligung der Schüler sind in diesem alternativen Lernbereich wichtiger als der Erwerb von Einzelkenntnissen.

Hinweis:

Die Teilbereiche *Angst und Vertrauen* und *Leben in einer Familie* sind alternativ zu behandeln.

#### *Geschichtlicher Bereich (Wie unsere Vorfahren Christen wurden)*

Die Schüler werden mit wichtigen Gestalten der Kirchengeschichte vertraut gemacht. Zugleich werden die entscheidenden Kräfte der Zeit herausgearbeitet. Um diese geschichtlichen Phänomene den Schülern nahe zu bringen, wird am eigenen Lebensraum angeknüpft. Die Probleme der Christianisierung werden durch die Einbeziehung der Heimatgeschichte verdeutlicht.

Die Pluralisierung der Gesellschaft und das Fortschreiten der Säkularisierung haben u. a. mit beigetragen zu einer verbreiteten Orientierungslosigkeit. Die Wurzeln des eigenen Lebensraumes kennenzulernen, ist deshalb ein wichtiges Anliegen.

#### *Dialogischer Bereich (Der Islam)*

In diesem Teilbereich können nur fundamentale Kenntnisse über Leben, Verhalten, Institutionen und Anschauungen im Islam vermittelt werden. Als wesentliche Qualifikationen, die die Schüler erwerben sollen, sind Offenheit, Toleranz- und Dialogfähigkeit anzustreben. Ein Beitrag dazu ist die Intention, Schüler für religiöse und kulturelle Aktivitäten Andersgläubiger in unserem Land zu sensibilisieren.

Die wesentlichen Qualifikationen Offenheit, Toleranz und Dialogfähigkeit sind für die H- und M-Bereiche gleichermaßen zu betonen. Im M-Bereich können die fundamentalen Grundkenntnisse über die Lehren des Islam verstärkt herausgehoben werden. Im Ansatz können hier schon Texte aus dem Koran interpretiert werden.

**Teilbereich: Jesus Christus****Zeitvorschlag: 10 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- erkennen, dass Jesus Menschen zu einer Stellungnahme herausfordert,
- verstehen, dass unser Wissen von Jesus auf der Überlieferung des Neuen Testaments beruht,
- Informationen über den Aufbau und die Abhängigkeit der synoptischen Evangelien erarbeiten,
- zentrale Inhalte der neutestamentlichen Überlieferung herausstellen.

**Lerninhalte****Hinweise**

## 1. Bilder und Meinungen

Was wir heute wissen

Gespräch: Meinungen über Jesus  
(Stationen 3, S. 3f)(Stationen 3, S. 5; Lernzirkel Zeit und Umwelt Jesu/Taten und Worte Jesu) 2. Die Entstehung der Evangelien  
Formen der Überlieferung

Arbeitsweise der Evangelisten

einfacher synoptischer Vergleich

Stationen 3, S. 6f,10,12

Erstellen einer Graphik und/oder Arbeit mit Folien (Stationen 3, S. 10f; Folienatlas NT)

Durchführung eines einfachen synoptischen Vergleichs (Stationen 3, S. 8f; Mt 8, 16f; Mk 1, 32-34; Lk 4, 40-41) 

## 3. Form und Inhalt der Verkündigung Jesu

Gleichnisse (Stationen 3, S. 20-21 Lernzirkel Taten und Worte Jesu) oder  
Wundergeschichten (Stationen 3, S. 24f)  
oder Bergpredigt (Lernzirkel Taten und Worte Jesu)

## 4. Kreuz und Auferstehung

Jesu Weg in den Tod (Mk 15, 29-33; 37, 38; Mt 27, 39-50,53; Lk 23, 34-46)

Auferstehung (1. Kor 15, 3-8), Stationen 5, S. 22f, Mk 16,1-8

Gottesherrschaft (Stationen 3, S. 27f)

**Literatur:**

Stationen 3; 5, Hg. G. Neumüller u. a., Evangelischer Presseverlag, Speyer

Lernzirkel: Taten und Worte Jesu; Zeit und Umwelt Jesu, Hg. G. Neumüller, Evangelischer Presseverlag, Speyer 1998

**Teilbereich: Kirche und Diakonie****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Situation und Selbstverständnis von Ausländern und Behinderten kennenlernen und sich in die Lage dieser Menschen versetzen,
- unmenschliche und verantwortungslose Verhaltensweisen aufzeigen,
- das Außenseiterproblem zur Zeit Jesu kennenlernen, sein Verhalten gegenüber Außenseitern an Beispielen erläutern und die Hinweise zur Überwindung von Vorurteilen bedenken,
- Möglichkeiten der Hilfe suchen, eigene Vorhaben planen und ausführen,
- Informationen über diakonische Aktivitäten sammeln und eine diakonische Einrichtung besuchen.

**Lerninhalte**

1. Wie man ein Außenseiter wird  
Was ist ein Vorurteil?
2. Selbstverständnis von Ausländern und Behinderten  
  
Reaktionen gegenüber Ausländern und Behinderten  
christliche Verhaltensweise gegenüber Außenseitern/Randgruppen
3. Menschen, die sich für Außenseiter einsetzen  
eigene Vorschläge und Vorhaben
4. Aufgaben der Diakonie heute  
  
eigene Möglichkeiten diakonischen Handelns

**Hinweise**

- Schüler tragen Erfahrungen zusammen 
- Unterrichtsgespräch
- Schlett, „Ich will mitspielen“
- Hahner, „Das kleine große Glück behinderter Kinder“
- Unterrichtsgespräch (Impulse durch Karikaturen)
- Aktualität der Botschaft und des Verhaltens (Textverfremdung) 
- Stationen im Leben eines diakonischen Helfers (z. B. Wichern, Fliedner)
- Schüler besprechen oder planen Aktionen (z. B. Hausaufgabenhilfe, Begegnungen)
- Schüler deuten Diakoniesymbol und 3 Kreise der Diakonie
- Kontakt zu einer diakonischen Einrichtung am Ort herstellen

**Literatur:**

Schlett, Chr.: Ich will mitspielen, Jugenddienst-Verlag, Wuppertal 1978

Hahner, W.: Das kleine große Glück behinderter Kinder, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn, 1978, 2. Auflage.

**Projekt:**

Hausaufgabenhilfe für Mitschüler

**Teilbereich: Angst und Vertrauen****Zeitvorschlag: 10 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- ihre Erfahrungen mit Angst wiedergeben,
- die lebensfördernde und lebensnotwendige Funktion von Angst kennenlernen,
- Versuche, Angst abzubauen oder zu bewältigen, spielerisch darstellen,
- die Familie als Spannungsfeld von Angst und Vertrauen beschreiben,
- Vertrauen und Glauben als Hilfen bei Ängsten verstehen.

**Lerninhalte****Hinweise**

- |   |  |
|---|--|
| 1. Erfahrungen von Angst in Familie, Schule, Gruppe                 | Rollenspiele zum Thema „Angst“ und Collage   |
| 2. Die positive Seite von Angst                                     | eigene Beispiele herausstellen   |
| 3. Angstüberwindung bzw. Angstbewältigung                           | Vorlesebuch Religion Bd. 3, S. 99 „Omas Ängste“, „Nur keine Angst“, S. 10-12,                          |
| 4. In der Familie werden Angst und Vertrauen aufgebaut und abgebaut | Rollenspiele als Möglichkeit eigene Ängste zu verarbeiten (RPH 1/99)                                   |
| 5. Vertrauen – Glauben – Handeln                                    | Menschen, die Vertrauen erwecken wie D. Bonhoeffer oder biblische Erzählungen und Psalmen wie Psalm 23 |

**Literatur:**

Steinwede, D./Ruprecht, S.: Vorlesebuch Religion Bd. 3, Kaufmann/ Vandenhoeck/ Benziger/TVZ, Lahr/Göttingen/Köln/Zürich 1978

RPH 1/99: Leben in der Familie, Hg. Evangelische Kirche der Pfalz, Speyer 1999

**Projekt:**

Schulangst 

**Teilbereich: Leben in einer Familie****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die Aufgabe der Familie für die Entwicklung des Menschen im biologischen, psychologischen und soziologischen Sinn kennenlernen,
- Übergänge von der Groß- zur Kleinfamilie und den Wandel der familialen Autoritätsstruktur darlegen,
- die Familie als Institution beschreiben, in der dem Christen die Verwirklichung christlicher Nächstenliebe aufgetragen wird,
- berechnigte und unberechnigte Ansprüche von Eltern und Kindern als Ursache von Konflikten erkennen und Lösungsmöglichkeiten suchen.

**Lerninhalte**

1. Erfahrungen in der Familie, Probleme, Konflikte
2. Die Bedeutung der Familie für die Entwicklung des Menschen  
Der Mensch als Nesthocker im Sinne der Biologie, der Psychologie und der Soziologie
3. Kennzeichen der Großfamilie und der Kleinfamilie
4. Die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen
5. Die Familie als Betätigungsfeld christlicher Nächstenliebe
6. Konflikte
  - Forderungen des Kindes nach Versorgung, Zuwendung, Selbständigkeit
  - Forderungen der Eltern nach Mithilfe, Leistung, Zuwendung, Dankbarkeit, Gehorsam, Ehre

**Hinweise**

- Rollenspiele  
RPH 1/99 (Leben in einer Familie)
- Biologie: Familie muss Kind ernähren, Unfähigkeit des Kindes, sich selbst zu erhalten  
Psychologie: Die Familie als Schonraum  
Soziologie: Bedeutung der Familie für die Sozialisation
- Familie als Wirtschaftseinheit – Kleinfamilie als emotionale Gemeinschaft (der unsichtbare Vater, die berufstätige Mutter; Wandel der Autoritätsstrukturen, die „unvollständige Familie“)
- Gruppenarbeit zu GG, Art. 6,1-3; Verfassung des Saarlandes, Art. 22 – 26; BGB §§ 832 und 1617; BB § 1626 (RPH 1/99) 
- Grundtendenzen biblischer und kirchlicher Aussagen nach Gen 1,26-28.31; Kol 3,1-25; Gal 3,26-28; Mt 19,34-39; Sozialwort der Kirchen 1997, RPH 1/99
- Konflikte entstehen aus emotionaler Überbelastung oder aus Vernachlässigung von Partnerschaft, die zu Unselbständigkeit und Lebensuntüchtigkeit der Kinder führen.  
RPH 1/99

**Literatur:**

RPH 1/99: Leben in der Familie, Hg. Evangelische Kirche der Pfalz, Speyer 1999

**Projekt:**

Theaterstück (Konflikte in der Familie) 

**Teilbereich:**                    **Wie unsere Vorfahren Christen wurden**                    **Zeitvorschlag: 10 Stunden**

### Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- im Evangelium Christi die treibende Kraft der christlichen Mission entdecken,
- das Leben der christlichen Gemeinde in der Verfolgung kennenlernen,
- die Bedeutung der Konstantinischen Wende für das Christentum erkennen,
- ansatzweise einen Einblick in die Religion der Germanen und Kelten zwischen Mosel, Saar und Rhein gewinnen.

### Lerninhalte

1. Der Tauf- und Missionsbefehl Jesu; Missionserfolge in den ersten zwei Jahrhunderten
2. Gründe, die die Ausbreitung begünstigt oder behindert haben
3. Die verfolgte Gemeinde
4. Katakomben als Begräbnisstätten und Zufluchtsort
5. Sieg Konstantins an der milvischen Brücke und die Folgen (312 Toleranzedikt, 391 Staatsreligion)
6. Christianisierung der Kelten und Germanen im Saarland  
germanischer und keltischer Götterglaube; Mithraskult  
Pirminius / Ingobertus / Luitwin / Wendalinus

### Hinweise

Arbeit an der Karte und am Bibeltext (Stationen 6)

Arbeit an Grafiken

Textarbeit 

(Stationen 6, S. 9f.)

Gruppenarbeit (Stationen 6, S. 15-17)

Je nach lokaler Überlieferung ist eine der genannten Personen vorzustellen.

### Literatur:

Stationen 6: Wie unsere Vorfahren Christen wurden, Hg. G. Neumüller u. a., Evangelischer Presseverlag, Speyer 1997, 3. Auflage.

### Projekt:

Exkursionen

### Fächerverbindende Themen:

Geschichte:    Christen im Römischen Reich

Musik:            irisch/keltische Folklore

**Teilbereich: Der Islam****Zeitvorschlag: 10 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- auf die Anwesenheit von Muslimen aufmerksam werden und erkennen, dass wir mehr über ihren Glauben wissen müssen,
- einen Überblick über die Verbreitung des Islam gewinnen,
- die fünf Grundpfeiler des Islam kennenlernen und sie als Ausdruck einer bestimmten Glaubens- und Lebenshaltung verstehen,
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen islamischem und christlichem Glauben erläutern,
- das Leben Mohammeds in wichtigen Stationen kennenlernen,
- die Stellung der Frau im Islam im Ansatz diskutieren,
- Verhaltensweisen erproben, die dazu beitragen, Vorurteile und Angst im Umgang von Christen und Muslimen abzubauen.

**Lerninhalte****Hinweise**

- |  |  |
|--|--|
| 1. Muslime unter uns –<br>Muslime in der Welt  | Arbeit mit Karten und Folien (Folienatlas Islam)   |
| 2. Die fünf Grundpfeiler des Islam<br>(Bekenntnis / Gebet / Fasten im Monat Ramadan / Armensteuer / Pilgerfahrt) | Erarbeitung der fünf Grundpfeiler in Gruppenarbeit oder im Lernzirkel (Stationen 7, Lernzirkel „Islam“) <br>Zur Vertiefung / Wiederholung<br>Film: „Mohammed, Koran und Gebet“ und/oder Wandfries |
| 3. Das Leben Mohammeds   | Schüler stellen Kurzbiographie zusammen   |
| 4. Muslime und Christen leben zusammen   | Rollenspiel: Presbytersitzung (Stationen 7, S. 24); Filmdiskussion: Nazmiyes Kopftuch; Besuch eines türkischen Geschäftes oder einer Moschee; Artikel für die Schülerzeitung                        |
| 5. Die Stellung der Frau im Islam  | Auszüge „Hamide spielt Hamide“ (dtv junior 7864)   |

*Literatur:*

Stationen 7: Der Islam, Hg. G. Neumüller u. a., Evangelischer Presseverlag, Speyer  
Lernzirkel „Islam“, Amt für Religionsunterricht, St.Ingbert

Tworuschka, M. u. U.: Vorlesebuch Fremde Religionen, Bd. 1, Kaufmann/ Patmos,  
Lahr/Düsseldorf 1988

Ky: Heißt du wirklich Hasan Schmidt? Ein Krimi, rororo rotfuchs 360, Reinbek 1984

Schwarz, A.: Hamide spielt Hamide. Ein türkisches Mädchen in Deutschland, dtv junior  
7864, München 1987, 2. Auflage

*Filme:*

Nazmiyes Kopftuch, FWU 323342, 16 mm, Lichtton, f, 18 Min.

Mohammed, Koran und Gebet

*Fächerverbindende Themen:*

Deutsch:           Ganzschrift: Hamide spielt Hamide

Musik/Sport:     türkischer (arabischer) Tanz

alle Fächer:     deutsch-türkische (arabische) Freundschaftsfeier (RPH 3/88)



## Katholische Religion

Die vorliegende Form des Lehrplans Katholische Religion trägt dem Konzept der Lehrplanarbeit für die Erweiterte Realschule Rechnung. Die hier dargestellten Elemente „Didaktische Begründung“, „Intentionen“ und „Mögliche Inhalte“ werden in der ausführlichen Form des Lehrplans präzisiert und verdeutlicht sowie um die jeder Unterrichtseinheit zugeordneten Abschnitte „Lernwege“ und „Hinweise auf Literatur und Medien“ ergänzt. Darüber hinaus wird das religionspädagogische Konzept begründet und erläutert.

Das didaktische Profil des katholischen Religionsunterrichts ergibt sich aus dem Selbstverständnis der Schule und begründet sich aus den fachspezifischen Zielen und Inhalten der Theologie und des Glaubens.

Der Religionsunterricht wird konfessionell erteilt. Er ist von ökumenischer Gesinnung und Offenheit getragen. Er weist auf die gemeinsame christliche Überlieferung hin, übt Dialogbereitschaft ein und regt zum gemeinsamen Tun an.

Pädagogisch ist der Religionsunterricht begründet in den Erziehungs- und Bildungszielen der Erweiterten Realschule. Sie wollen dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler ihre Lebensgestalt entwickeln können und dass sie die altersgemäßen Entwicklungsaufgaben bewältigen können. Konkret heißt das:

Die Schülerinnen und Schüler sollen fähig werden,

- sich selbst anzunehmen und ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten,
- sich mit anderen zu verständigen und mit ihnen zusammenzuarbeiten,
- verantwortlich zu handeln in der Gemeinschaft der Schule und zur Entwicklung des Schullebens beizutragen,
- politisch zu denken, zu urteilen und zu handeln.

Theologisch ist der Religionsunterricht motiviert aus der christlichen Überzeugung, dass Gott in der Geschichte am Werk ist und dass das Ziel seines Handelns die Erlösung der Menschen und der gesamten Schöpfung ist; denn aus christlicher Sicht wirkt Gott durch die Schöpfung und durch die Erlösung in Christus „für uns und zu unserem Heil“. Deshalb sind Christen überzeugt, dass ihr Glaube menschliches Leben fördert und bereichert. Daher kann der katholische Religionsunterricht Schülerinnen und Schülern auch helfen, ihre Lebensgestalt zu finden und verantwortlich zu handeln.

In diesem Sinn hat die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1974) den Religionsunterricht begründet:

Er ist legitimiert,

- weil er mit den prägenden Einflüssen des Christentums auf unsere Kultur vertraut macht,
- weil er jungen Menschen zur Selbstwerdung verhelfen soll,
- weil er dazu beiträgt, gesellschaftliche Lebensverhältnisse zu befragen und auf ihren ethischen Wert hin zu prüfen.

Damit befähigt er – gemäß dem Auftrag des Grundgesetzes – Schülerinnen und Schüler auch, in religiöser und weltanschaulicher Hinsicht urteils- und entscheidungsfähig zu werden (vgl. GG Art. 4).

Die Schüler sollen befähigt werden

- ihren Glauben kritisch zu reflektieren und zu begründen,
- aus christlicher Sicht Welt zu deuten und zu gestalten.

**Erfahrungsbereich 1: Ich lebe mit anderen****Unterrichtseinheit: In Familien leben****(Kernthema)****Didaktische Begründung**

Das veränderte Freizeitverhalten, die „Frühreife“ der Jugendlichen bedingt durch den Einfluss der Medien, die Einsamkeit vieler Jugendlicher in zerbrochenen Familien, die Unsicherheit vieler Eltern in Erziehungsfragen – all dies macht deutlich, wie sehr sich das Leben der Jugendlichen innerhalb der Familie verändert hat. Wenn man bedenkt, dass sich die Jugendlichen zudem in einem entwicklungsbedingten Ablösungsprozess vom Elternhaus befinden, zunehmend selbst entscheiden wollen, eigene Wege gehen und Halt und Orientierung außerhalb der Familie suchen, so wird bewusst, wie problematisch sich heute das Familienleben der Jugendlichen in vielen Fällen gestaltet. Diesen Tendenzen und Belastungen sollte die Schule entgegenwirken, indem sie ein Gesamtklima schafft, in dem die Jugendlichen sich angenommen und begleitet wissen. Dem Religionsunterricht kommt die besondere Aufgabe zu, „den Schülern zu helfen, ihre eigene Stellung in der Familie zu reflektieren, das Verhältnis zu den Eltern und Geschwistern ins Gespräch zu bringen und die regulären Abläufe des Familienlebens auf die Maßstäbe wechselseitiger Rücksichtnahme und aufgabenhafter Mitgestaltung zu beziehen.“ (vgl. H. Halbfas, Religionsunterricht in Sekundarschulen, Lehrerhandbuch 5, Patmos 1992, S. 408f.) Auf dem Weg zu Eigenständigkeit und Selbstverantwortung ist es die Aufgabe des Religionsunterrichts, Orientierungshilfe zu leisten, Werte und Maßstäbe zu setzen, damit sich das Gewissen entfalten kann.

Aus biblischer Sicht ist die Familie in erster Linie soziale Heimat. Deshalb betont das Alte Testament mehrfach die wechselseitigen Pflichten der Eltern und Kinder. Die biblisch-christliche Tradition kennt aber auch eine entgegengesetzte Wahrheit. Propheten und Heilige stoßen immer wieder auf das Unverständnis ihrer Familie. So wird die christliche Sicht der Familie deutlich: Sie soll Heimat sein und (Ur-)Vertrauen stiften; sie darf aber die Kinder nicht daran hindern, ihre eigene Lebensgestalt zu entwickeln.

Religionspädagogisch gesehen ist die Familie auch der Ort, an dem Glaubenshaltungen und Glaubensvorstellungen grundgelegt werden. Dabei ist die Familie aber nicht die einzige prägende Instanz für die jungen Menschen. Christlich betrachtet soll auch die Kirche – die konkrete christliche Gemeinschaft – ein Ort sein, an dem Menschen sich unbedingt angenommen fühlen. In diesem Sinn sind kirchliche Gemeinschaften „sekundäre Familien“, die ähnlich wie Freundeskreise Selbstannahme und Liebesfähigkeit begünstigen.

**Intentionen**

- wahrnehmen, dass es vielfältige Formen und Bedingungen des familiären Zusammenlebens gibt
- reflektieren, in welchen Situationen man sich in der Familie wohl bzw. nicht wohl fühlt
- erfassen, dass die Mitglieder einer Familie unterschiedliche Erwartungen haben
- sich der Verantwortung für ein gelingendes Zusammenleben in der Familie bewusst werden
- sich bewusst werden, wie Urvertrauen in der Familie entsteht und welche Auswirkungen es für Leben und Glauben hat
- sich des Beitrags der Familie zur religiösen Erziehung und Gewissensbildung bewusst werden
- sich bewusst werden, welche Anforderungen an die Jugendlichen herangetragen werden und welche Widerstände auf dem Weg zur Selbständigkeit überwunden werden müssen

**Mögliche Inhalte**

- Jeder kommt aus einer anderen Familie. Vielfalt der Lebensverhältnisse
- alleingelassen sein – sich geborgen fühlen
- Konflikte und Glücksmomente
- Wie sich Vater, Mutter, Kinder ihre Familie wünschen.
- Sorge füreinander tragen: das 4. Gebot
- Erlebnisse, die Vertrauen stiften (vorbehaltloses Angenommensein; Verlässlichkeit, Verzeihung erfahren; Vertrauen; bedingungslose Hilfe)
- Wegweiser im Leben
- Elemente religiösen Lebens (gemeinsam beten und singen, christliche Feste feiern, biblische Geschichten erzählen)
- 10 Gebote
- für das Leben selbst verantwortlich werden
- Gemeinschaften (z. B. Jugendgruppen, Pfarrfamilie) können das Leben bereichern.

**Erfahrungsbereich 1: Ich lebe mit anderen****Unterrichtseinheit: Junge und Mädchen****(Wahlthema)****Didaktische Begründung**

Auch der Religionsunterricht hat die Aufgabe, die Jugendlichen auf dem Weg durch die Pubertät zu begleiten. Sie sollen die körperlichen und seelischen Veränderungen verstehen, den Ablösungsprozess von der Herkunftsfamilie hin zu neuen Beziehungen bewältigen und ein Leitbild für ihre Rolle als „Mann“ und „Frau“ entwickeln. Der Religionsunterricht kann dazu ermutigen, dass Jugendliche ihre Geschlechtsrolle positiv bewerten und Zärtlichkeit als Ausdruck der Zuneigung leben. Die biblischen Überlieferungen können dabei Orientierung geben: Die Betonung der Gleichwertigkeit von Mann und Frau als Geschöpfe Gottes (Gen 1), die Bejahung sinnlicher Freuden (das Hohelied) und das Verständnis von Liebe als Metapher für Gott (Joh 1) sind ein kritischer Gegensatz zu oberflächlichen Bildern von der Liebe. Die biblischen Aussagen antworten eher auf die heimliche Sehnsucht des Jugendlichen, als ganzer Mensch angenommen und geliebt zu werden. Eine solche Liebe aber will gelernt sein. Der Religionsunterricht kann dazu anleiten, die sich entwickelnden partnerschaftlichen Beziehungen immer wieder neu zu reflektieren.

**Intentionen**

- auf die eigenen körperlichen und seelischen Veränderungen aufmerksam werden
- Formen freundschaftlicher Beziehungen unterscheiden
- Wünsche in Bezug auf Freundschaft und Sexualität wahrnehmen und Ängste abbauen
- verschiedene Vorstellungen und Bewertungen freundschaftlicher und sexueller Kontakte kennenlernen und sich mit ihnen auseinandersetzen
- Wege zur Freundschaft entdecken
- Freundschaft und Liebe zwischen Menschen als Ausdruck der Liebe Gottes zu den Menschen deuten

**Mögliche Inhalte**

- vom Mädchen zur Frau, vom Jungen zum Mann
- veränderte Gefühlswelt
- Zweckgemeinschaft / Kameradschaft / Freundschaft
- gute und schlechte Erfahrungen mit Freundschaft
- Freunde halten – Freunde verlieren
- Freundschaft und Sexualität im Spiegel gesellschaftlicher Meinungen: Eltern und Gleichaltrige, ältere Jugendliche
- „Als Mann und Frau schuf er sie“, Gen 1,27
- was einen guten Freund / eine gute Freundin ausmacht (Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Vertrauen, zueinander stehen) 
- 1 Kor 13,1-8
- „Ich nenne euch Freunde“, Joh 15,15

Dieses Thema eignet sich in besonderer Weise für fächerverbindenden Unterricht.

## Erfahrungsbereich 2: Ich begegne christlichen Gemeinschaften, gläubigen Menschen und religiösen Überlieferungen

**Unterrichtseinheit: Vertrauen können – Heilung erfahren (Kernthema)**

### Didaktische Begründung

In unserer hochtechnisierten Welt ist Vieles für Laien nicht mehr verständlich. In einer medienbetonten Gesellschaft ist „Outing“ – „öffentlich machen“ – von allem selbstverständlich. Hinzu kommt der Drang, alles beweisen zu müssen. Naturwissenschaft und Technik können zwar Modelle anbieten, aber sie können nicht beanspruchen, allein Endgültiges über die Wirklichkeit zu sagen. Das „grundsätzlich Wiederholbare“ ist ihr bevorzugter Inhalt. Das „Einmalige“ und der „Zufall“ stehen unbeweisbar daneben. Doch wird der Jugendliche damit konfrontiert, weckt man oft größeres Interesse. Wenn wir dann für Fragen, Betroffensein und Staunen über „wunderbare“ und „heilbringende“ Geheimnisse des Lebens offen sind, können auch biblische Wundergeschichten „Zeichen“ für diese Offenheit sein. Das Vertrauen und die Hoffnung auf solche Erfahrungen sind eine Chance, auch Jesus als eine mögliche „wunderbare“ und „heilbringende“ Erfahrung den Jugendlichen näherzubringen. Wo Menschen heilend miteinander umgehen, können auch heute „Wunder“ geschehen. Diese und die als Wunder zu verstehenden zwischenmenschlichen Ereignisse sollen Jugendliche ermutigen, sich auf die großen Wunder dieser Welt einzulassen und an den kleinen Wundern des Alltags selbst mitzuwirken.

### Intentionen

- Sprachbilder erschließen
- Symbole deuten
- aufmerksam werden auf die Mehrdimensionalität der Wirklichkeit
- offen werden für den Sinn von Wundergeschichten
- die Bedeutung solcher Geschichten für unser Leben entdecken
- zwischenmenschliche Ereignisse als Wunder verstehen

### Mögliche Inhalte

- Begriff „Wunder“
- biblisches Wunderverständnis – Wunderverständnis heute
- Wahrheit des Mythos
- Wunder Jesu: Vertrauen, das Heilung bewirkt
- biblische Wundererzählungen
- Wunder des Alltags: was Menschen heilt (Zuwendung, Vertrauen, Hilfe, Liebe)

**Erfahrungsbereich 2: Ich begegne christlichen Gemeinschaften, gläubigen Menschen und religiösen Überlieferungen****Unterrichtseinheit:    Orden und Klöster****(Wahlthema)****Didaktische Begründung**

Eine lange Erzähltradition vermittelt ein meist negatives Bild von einem naiven, weltfremden oder aber dekadenten Mönchtum, das allenfalls zu Spott und Witzen taugt. Filme wie „Sister Act“ lassen Ordensleute zwar sympathischer wirken, können aber kaum Verständnis für die Tiefe und Ernsthaftigkeit des Ordenslebens wecken. Und selbst die positiven Begegnungen mit Ordensleuten als Lehrer oder Krankenhauspersonal vermögen nicht nur Bewunderung, sondern auch Kopfschütteln über eine derartige Lebensform auszulösen.

Die geheimnisvolle Distanz der Orden zu Lebensart und Normen der Gesellschaft weckt aber auch Neugierde und fordert zum Widerspruch heraus, weil die eigenen Lebensentwürfe dadurch in Frage gestellt werden.

Der Heranwachsende spürt, dass seine wachsende Identität und Selbstbestimmung oft den Anforderungen der Gemeinschaft zuwider läuft. Diese Konfliktsituation macht ihn empfänglich für starke und echte Vorbilder, die ihren Lebenssinn im gemeinschaftlichen Streben nach Vollkommenheit und konsequenter Christusnachfolge sehen. Der Jugendliche auf der Suche nach einem eigenen unverwechselbaren Lebensstil kann im Ordensleben neue Perspektiven für seine eigene Lebensgestaltung gewinnen. In einer nur schwer überschaubaren Welt kann die mönchische Lebensweise mit ihrer Konzentration auf Gott als Lebensmitte und der Freude an der Gemeinschaft, mit ihrem geordneten Rhythmus zwischen Meditation und Arbeit, mit den praktizierten Tugenden der Armut und Selbstzucht neue Bedeutung erlangen. Die Beschäftigung mit den Wurzeln unserer europäischen Kultur- und Geistesgeschichte kann dem Jugendlichen helfen, sich selbst besser zu verstehen.

**Intentionen**

- die Bedeutung des Alleinseins und des Miteinanders bedenken
- verstehen, dass ein ausgewogener Mensch Selbstdisziplin und Selbstbeschränkung kennt und übt
- begreifen, dass für ein ausgewogenes Leben ein zeitlicher und räumlicher Rahmen wichtig ist
- verstehen, dass das mönchische Leben sinnstiftend wirkt:
  - Identität finden – sich abgrenzen
  - Bindungen haben
  - Leben zwischen Freiheit und Einordnung
- wissen, dass erfülltes Leben nur möglich ist, wenn die Suche nach der inneren Mitte die Zuwendung zur Gemeinschaft einschließt
- an Beispielen aufzeigen, wie Mönchs-ideale gelebt werden

**Mögliche Inhalte**

- das eigene Zimmer – die Mönchszelle 
- Ruhe tut gut
- das Wohn- und Esszimmer – das Refektorium und der Kapitelsaal 
- der Segen der Gemeinschaft
- Besitz anhäufen – freiwilligen Verzicht üben
- den Überfluss genießen – das rechte Maß finden
- sexuelle Freizügigkeit – das Keuschheitsideal
- Reden – Schweigen
- Stundenplan – Stundengebet / Klosteralltag
- unsere gespaltene Welt – das Kloster als ideale, in sich geschlossene Welt
- „Meine Klamotten“ – Ordenstracht 
- „Meine Clique“ – die Ordensgemeinschaft
- „Endlich 18“ – das Gehorsamsgelübde (Abt-abba)
- Beruf, Freunde, Lebenspartner – Gott suchen
- Mein Leben bereichern – von Gott künden
- für sich sein – für andere da sein
- Franz von Assisi, Antonius von Padua
- Missionsorden heute
- zeitgenössische Frauenorden

## Erfahrungsbereich 2: Ich begegne christlichen Gemeinschaften, gläubigen Menschen und religiösen Überlieferungen

**Unterrichtseinheit: Menschen, die Maßstäbe setzen (Kernthema)**  
**(Vorbilder und Heilige)**

### Didaktische Begründung

Jugendliche sind auf der Suche nach ihrer Lebensgestalt. Sie sollen eine Richtung für ihr Leben finden, damit es sich nicht verliert in gedankenloser Anpassung. Die theoretische Frage „Woran orientiere ich mein Leben?“ wird konkreter in den Personen, mit denen sich Jugendliche identifizieren. Oft sind dabei Idole und Stars Projektionsflächen für unbewusste Sehnsüchte: Anerkennung, Ansehen, Geltung, Leistung, Erfolg, Macht, Attraktivität, Stärke. Gegen diese Projektionen soll gelebte Humanität eine Chance erhalten. An beispielhaftem Verhalten kann gelernt werden. Dabei kann sich das Lernen an Vorbildern auf verschiedenen Ebenen abspielen:

- im Umgangstil in der Klasse und zwischen Lehrern und Schülern
- in Alltagstugenden, die in Erinnerung gerufen und besprochen werden
- an Lebensbildern von beispielhaften Persönlichkeiten
- am Maßstab Jesu selbst, in dem sich Ich-Stärke mit Selbstlosigkeit und Einfühlungsvermögen verbinden

Lernen an Vorbildern gelingt nur, wenn die praktischen Ideale nicht dogmatisch vorge setzt werden, sondern dialogisch und hinterfragbar vermittelt werden. Und die Alltagstugenden leuchten vor allem dann als hilfreich ein, wenn sie gelebt werden.

### Intentionen

- aufmerksam werden auf Sehnsüchte, die Idole und Stars verkörpern
- aufmerksam werden auf Verhaltensweisen, die Menschen gut tun
- Menschen charakterisieren, die überzeugend leben
- aufzeigen, wie Jesus befreiend und heilend mit anderen umgeht
- Lebensbild eines Heiligen oder eines vorbildhaften Menschen skizzieren, der in der Nachfolge Jesu lebt ✍

### Mögliche Inhalte

- Jugendzeitschriften, Starposter, Videoclips, Video-/Computerspiele
- praktische Beispiele der Solidarität, der Hilfsbereitschaft, der Güte
- Portraits von Personen, die sich engagieren (für andere, für die Natur, gegen Unrecht und Gewalt) ✍
- Jesusbegrüßungen (Bartimäus, Jesus und die Ehebrecherin)
- z. B. Franz von Assisi, Sophie Scholl, ein Arbeiterpriester, Nelson Mandela, Pedro Casadaglia, Rigoberta Menschu

**Erfahrungsbereich 3: Ich handle aus christlicher Verantwortung****Unterrichtseinheit: Lebensraum Schule****(Kernthema)****Didaktische Begründung**

Der Lebensraum Schule ist von großer Bedeutung für das Befinden von Schülern und Lehrern. Der Klassenraum ist Lebens- und Arbeitsraum. Hier müssen sich alle wohl fühlen können, d.h. eine angenehme Arbeitsatmosphäre erleben, dem anderen Toleranz und Wertschätzung entgegenbringen, durch andere Anerkennung und Verständnis erfahren.

Deshalb ist es „für keinen Aspekt des Religionsunterrichts gleichgültig, in welcher Art Klassenraum die Schüler sitzen, in welcher Kommunikationsform das Mobiliar aufgestellt ist, welche Einrichtung und welchen Schmuck die Klasse hat, ob der Raum wohnlich oder kahl ist, denn immer schon war die bauliche Gestalt der Schule und das Erscheinungsbild des Klassenzimmers der gegenständliche Ausdruck dessen, was in diesen Schulen geschah“ (vgl. H. Halbfas, Religionsunterricht in der Grundschule, Lehrerhandbuch 1, Patmos 1987, S. 17 und S. 31).

Der gestaltete Alltag ist grundlegendes Element der religiösen Erziehung. Gerade im Alltag wird die Orientierung am Kind und die Orientierung an Werten deutlich. Der christliche Glaube ist nämlich keine theoretische Weltanschauung, sondern „ein Glaube, der sich in der Liebe bewährt“ (Gal 5,6). Demnach gewinnt der Glaube erst seine Gestalt, wenn er gelebt wird. Der christliche Glaube ist die Verwandlung des Alltags – und hierzu gehört auch der Schulalltag – zu einem guten Miteinander.

Der Religionsunterricht will eine Gemeinschaft fördern, in der Menschen sich und ihre Welt als wertvoll empfinden. Das entspricht dem Menschenbild und dem Schöpfungsverständnis des christlichen Glaubens. Deshalb muss sich alles, was der Religionsunterricht zum Thema macht, im Schulalltag wiederfinden – die Suche nach dem Sinn des Lebens oder nach Glück, die Beziehung zu sich selbst oder zu anderen. Wer nämlich „Gott“ sagt, muss auch „alles“ meinen: den Klassenraum und seine Atmosphäre, die Gemeinsamkeit des Lebens, das Spiel, die Besinnung, die Selbstfindung.

Wesentlich sind dabei die „Wendepunkte“ im Schulleben – wie in Klassenstufe 7 mit der Neubildung von Klassen(gemeinschaften). Gerade hier muss der Religionsunterricht die Grundlage für den neu gestalteten Alltag schaffen. Entsprechend der Entwicklung der Klasse können verschiedene Aspekte dieses Themas aufgegriffen werden. Die Zusammenarbeit mit anderen Fächern und Fachlehrern ist dabei unerlässlich.

**Intentionen**

- Störungen und Konflikte erkennen und austragen
- Einstellungen ändern
- Verdeutlichen, dass sich die Klassengemeinschaft in der Ausgestaltung des Klassenzimmers widerspiegelt
- Phantasie und Engagement fördern
- Unterrichtszonen und „Freizeitzone“ schaffen
- Einhaltung gewisser Ordnungen üben
- Formen religiösen Feierns als Beitrag zu einer humanen Schule erfahren

**Mögliche Inhalte**

- das Haus – ein Ort, an dem der Mensch sich im Mittelpunkt fühlt
- Wechselwirkung zwischen Mensch und Raum
- Schule – Lernort und/oder Wohnort
- Verschönerung von Schule und Klassenzimmer
- Rituale – eine Möglichkeit, innere und äußere Ruhe zu finden

**Erfahrungsbereich 3: Ich handle aus christlicher Verantwortung in Kultur, Zivilisation und Umwelt****Unterrichtseinheit: Der Gewalt begegnen****(Kernthema)****Didaktische Begründung**

Jugendliche werden heute mit vielfältigen offenen und subtilen Formen physischer und psychischer Gewalt konfrontiert. Die Wahrnehmung der eigenen Unzulänglichkeit und Begrenztheit und der Einfluss der Medien können dazu führen, dass gerade in diesem Alter die Gewaltbereitschaft erhöht wird. Eine Gesellschaft, die zudem allzu oft den Siegertyp aufs Podest hebt, neigt dazu, den Verlierer unbeachtet im Abseits stehen zu lassen.

Die Auseinandersetzung mit Gewalt prägt auch weite Teile der biblischen Tradition: Kain und Abel, David und Goliath, Judit und Holofernes, Israels Kriege gegen die Kanaaniter. Ebenso nachdrücklich zeigt sich die Ambivalenz der Gewalt in der Geschichte der Kirche. Neben Ketzerverfolgungen, Religionskriegen und Hexenverbrennungen gibt es die christliche Tradition der Gewaltfreiheit (z. B. Franz v. Assisi, Nelson Mandela, Pax Christi), die sich auf die Bergpredigt (nicht vergelten, Feindesliebe) und die prophetischen Überlieferungen (z. B. die Vision vom Frieden bei Jesaja, Jes 11,1-8) beruft.

Der Religionsunterricht bietet nun die Möglichkeit, die strukturellen Bedingungen von Gewalt aufzudecken und so das eigene Leben durchschaubarer zu machen. Alternative Verhaltensmuster können aufgezeigt und eingeübt werden. Durch die Vermittlung konstruktiver Friedensstrategien und einer positiven, auf Hoffnung begründeten Sicht der Welt kann der Religionsunterricht handlungsanleitend wirken und Orientierungshilfe geben.

**Intentionen**

- Gewalttätigkeit als durchgängiges Phänomen in menschlichen Beziehungen erfassen
- 
- positive und negative Seiten der Gewaltanwendung unterscheiden
- an Beispielen aufzeigen, wie Gewaltbereitschaft entsteht
- erfassen, wie man mit der eigenen Aggression gewaltfrei umgehen kann
- Recht zum Widerstand und Verpflichtung zum Frieden als kontrastierende ethische Forderungen erfassen

**Mögliche Inhalte**

- Gewalt im (Er-)leben des Schülers  
Formen der Gewalt
- Gewalt als Ordnungsfaktor und Lebenshilfe (Durchsetzungsvermögen, Verteidigung gerechter Lebensverhältnisse, Schutz für die Benachteiligten, Gesetz der Vergeltung als Begrenzung der Gewalt Lev 24,19-22 dazu Mat 5,38ff)
- Gewalt als zerstörerischer Trieb
- der Einfluss von Familie, Vorbildern, Feindbildern, Lebensbedingungen und Medien
- Frustrationserlebnisse
- Gewalt als Ausdruck von Angst und Rivalität
- Kain und Abel (Gen 4,1-15)
- Modelle gewaltfreien Handelns (Wege der Ich-Stärkung, Ausweichverhalten, passiver Widerstand)
- Jesus und die Ehebrecherin (Joh 8)
- Wechselbeziehung zwischen Täter und Opfer
- David und Goliath (1 Sam 17,1-58)
- Judit und Holofernes (Jdt 13,1-10)
- Gebot der Nächstenliebe (Mk 12,28-34)  
Aufforderung zur Feindesliebe (Mt 5,43-48)  
Engagement für die Opfer von Gewalt

**Erfahrungsbereich 3: Ich handle aus christlicher Verantwortung in Kultur, Zivilisation und Umwelt****Unterrichtseinheit: Arm und reich****(Wahlthema)****Didaktische Begründung**

Heranwachsende spüren deutlich, was Armut und Reichtum bedeuten. Viele können sich weniger leisten als ihre wohlhabenderen Mitschülerinnen und Mitschüler. Das führt zu Spannungen und zur wechselseitigen Ausgrenzung. Unsere Wirtschaftsordnung beruht darauf, dass Geld und Besitz fortwährend vermehrt werden – und das prägt das Lebensgefühl vieler Menschen. Armut gilt dann als asozial; sie muss verschleiert werden. Und der Arme gilt als nicht gemeinschaftswürdig.

Für eine Auseinandersetzung mit Armut und Reichtum bietet die christliche Tradition mehrere Anknüpfungspunkte: Im Alten Testament erscheint Armut als ein Unrecht, das die Reichen an den Armen begehen (besonders Amos 5,11).

Die Armen, die den gleichen Anteil am Land Israel und an seinen Früchten haben sollten, stehen unter Gottes besonderem Schutz. Zu ihnen wird der Messias gesandt.

Der Evangelist Lukas schärft den Reichen ein, dass es ihre Pflicht ist, Almosen zu geben. Gleichzeitig betont er immer wieder die Gefahren des Reichtums: Menschen verlieren ihr Herz an den Mammon, und dieser Gott „Geld“ nimmt sie so sehr in Anspruch, dass sie dem Reich Gottes nicht mehr dienen wollen und können.

Lob der Armut und Kritik am Reichtum sind eine Quelle für die franziskanische Spiritualität: Anspruchslosigkeit wird als Reichtum erfahren; Besitz dagegen als Knechtschaft.

Für Jugendliche, die arm sind, ist es keine Hilfe, wenn man ihnen die Vorzüge der Armut preist. Für sie ist es wichtiger, die Forderung nach Gerechtigkeit zu hören. Ihnen hilft es vielleicht auch, wenn ihr Selbstbewusstsein gestärkt wird, damit sie nicht zu sehr auf Konsumgüter als Statussymbole angewiesen sind. Wünschenswert ist es, dass der Religionsunterricht die Wahrnehmungsfähigkeit der Jugendlichen fördert. Sie sollen Empathie entwickeln können für den, der anders ist als sie – ärmer oder reicher.

**Intentionen**

- sich der Gegensätze Armut – Reichtum in der Lebenswirklichkeit bewusst werden
- sich hineinversetzen in einen Alltag, der durch Armut / Reichtum bestimmt ist
- mögliche Ursachen der Armut benennen können
- Formen der Armut erkennen
- Reichtum als Zielvorstellung innerhalb der Gesellschaft erkennen
- Möglichkeiten des Umgangs mit Armut bzw. Reichtum benennen können
- Wert des freiwilligen Verzichts
- biblische Wertungen der Armut kennenlernen und beurteilen
- verstehen, warum Armut als Ideal gesehen werden kann
- Vorstellungen entwickeln, wie Armut gemildert werden kann (z. B. Teilen, Solidarität im Alltag)

**Mögliche Inhalte**

- Es gibt Menschen verschiedenster sozialer Herkunft.
- Schicksal, Versagen, Ausbeutung
- Materielle und seelische Armut
- Bilder von reichen Menschen in der Werbung
- Sparen und verschwenden
- verschleiern und angeben
- anstrengen und ausruhen
- aktiv sein und passiv sein
- guten Willen haben und versagen
- sich bescheiden und immer mehr wollen
- Überflutung mit Gütern
- Jesus kommt zu den Armen (lukanische Gleichnisse, Bergpredigt)
- AT und Armut (Jdt 9,11; Jer 20,13; Amos 5,11)
- Elisabeth/Franz v. Assisi (Legende von Franz und Bruder Masseo, in der Franz die „heilige Armut“ preist)
- Ordensideal Armut
- Überwindung der Armut als Ziel
- Teilen als Lebensprinzip (Apg Kap. 2 u. 4)
- Hilfe zur Selbsthilfe (z. B. Projekte von Misereor)
- Caritas und andere Wohlfahrtsverbände

## Musik

Der Musikunterricht hat die Aufgabe, eine solide musikalisch-ästhetische Bildung zu vermitteln. Grundanliegen des Faches ist es, das Interesse an Musik so weit zu vertiefen, dass die Schülerinnen und Schüler Musik als Teil ihres Selbst- und Weltverständnisses erfahren. Der Schwerpunkt liegt dabei auf einem handlungsorientierten Umgang mit Musik.

Während im Musikunterricht der Klassenstufen 5 und 6 praktisches Musizieren eher im Vordergrund steht, wird die Vielfalt der Musik in der Klassenstufe 7 unter erweiterten Aspekten betrachtet.

Die Lernfelder lassen vielfältige didaktisch-methodische Ansätze zu. Sie müssen miteinander verzahnt werden und dürfen nicht chronologisch abgehandelt werden. Die Lernziele sind verbindlich, jedoch so offen gehalten, dass viele Gestaltungsmöglichkeiten bezüglich der Auswahl und Vertiefung von Lerninhalten bestehen.

Wesentliche Bestandteile des Musikunterrichts sind:

- aktives Musizieren unter Berücksichtigung der entwicklungsbedingten und konkret vorhandenen Fähigkeiten
- Aufsuchen von Musikstätten
- Erkennen von „Wegen zur Musik“
- Einsatz und Anwendung von musikalischem Grundwissen

Freude machen, Interesse wecken, Toleranz erzeugen sind wichtige Ziele des Musikunterrichtes. Am ehesten scheinen sie erreichbar, wenn Musikunterricht in selbst zusammengestellten Unterrichtsreihen durchgeführt wird. Die Stundenzahl und die Verteilung der Lerninhalte richten sich dabei nach der besonderen Lernsituation der jeweiligen Klassen, nach der Aktualität und dem musikalischen Angebot im örtlichen und regionalen Umfeld.

**Lernfeld: Zum Singen motivieren und befähigen****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- ihre Freude am Gesang erhalten und vertiefen,
- zu technisch richtigem Singen angeleitet werden,
- eine textadäquate Liedinterpretation erlernen,
- mit ausgewähltem überliefertem und zeitgenössischem Liedgut unseres Kulturkreises vertraut gemacht werden,
- europäische und außereuropäische Lieder kennenlernen,
- zum Singen in Chören angeregt werden.

**Lerninhalte**

- Gattungen: Volkslied, Kunstlied, Spiritual, Gospel, Blues, Song, Chanson, Schlager, Arie, Rezitativ
- Umgang mit der eigenen Stimme
- Stimmgattungen, Stimmlagen

**Hinweise**

Die Auswahl von überlieferten und zeitgenössischen Liedern soll ausgewogen sein. Ein abrufbereiter Liedschatz soll erarbeitet werden. Lieder fremder Kulturkreise leisten einen Beitrag zur multikulturellen Erziehung und fördern die Toleranz gegenüber Andersartigem. Die instrumentale Liedbegleitung sollte so dezent wie möglich sein.

***Fächerverbindende Themen:***

- Deutsch: Gedichte, z. B. Balladen, Kunstlied; Sprecherziehung  
Französisch: Liedgut  
Englisch: Liedgut  
Erdkunde: Lieder zum Thema Umwelt  
Religion: europäische und außereuropäische religiöse Lieder

**Lernfeld: Zum Instrumentalspiel anregen****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- durch das Erlebnis des Live-Vorspiels motiviert werden ein Instrument zu erlernen,
- Einrichtungen kennenlernen, die das Erlernen des Instrumentalspiels vermitteln,
- zur Mitwirkung in Ensembles gewonnen werden,
- instrumentale Besetzungen kennenlernen,
- europäische und außereuropäische Instrumente kennenlernen.

**Lerninhalte**

- Livedarbietungen
- schulischer Musikunterricht, Musikschulen, Musikvereine, privater Musikunterricht
- Kooperation mit den entsprechenden Institutionen und Personen
- Einsatzmöglichkeiten von Instrumenten in unterschiedlichen Musikstilen (klassische Musik, Pop- und Rockmusik, Jazz)
- instrumentale Besetzungen (Klassik, Pop- und Rockmusik)
- Möglichkeiten der einfachen Liedbegleitung (Dreiklang, Rhythmus)

**Hinweise**

Miteinander musizieren unterstützt soziales Lernen. Das Erreichen der Lernziele wird durch den Besuch von regionalen und überregionalen Veranstaltungen unterstützt.

***Fächerverbindendes Thema:***

Deutsch:           Gegenstände (Instrumente) beschreiben

**Lernfeld: Bewegung zur Musik fördern****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die Verbindung von Musik und Bewegung erleben,
- Zusammenhänge zwischen Tanzformen und Gesellschaftsstrukturen erkennen,
- erfahren, dass es Spaß macht allein und in Gruppen zu tanzen,
- verschiedene freie und gebundene Tanzformen kennen lernen.

**Lerninhalte**

- Erfinden von Bewegungsformen
- pantomimische Darstellungen
- szenische Darstellungen
- einfache Schrittfolgen
- traditionelle und aktuelle Tänze

**Hinweise**

Jede Musik kann in Bewegung umgesetzt werden. Es ergibt sich in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, die Schülerinnen und Schüler „bei ihrer Musik abzuholen“. Hier bieten sich Arbeitsgemeinschaften der Schule an, z. B. Jazzdance. Des Weiteren ist eine Kooperation mit Sportvereinen und Tanzsportgruppen besonders sinnvoll.

***Fächerverbindende Themen:***

- Französisch: Volkstänze  
Englisch: Volkstänze  
Geschichte: Tänze im Mittelalter  
Sport: Bewegungen koordinieren

**Lernfeld: Zum Musikhören motivieren und anleiten****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Instrumentalmusik und Vokalmusik aus verschiedenen Zeiten und Stilen kennen lernen,
- Musikinstrumente und ihre Geschichte kennen lernen,
- kritisch hören lernen,
- die Wirkung unterschiedlicher Musik erfahren.

**Lerninhalte**

- Vokal- und Instrumentalmusik:  
z. B. Programmmusik, Musik in der Werbung, Filmmusik, Liedgattungen
- Musik im Alltag: Einsatzmöglichkeiten, Besetzungen, Aussagekraft, formale Strukturen
- Merkmale von Soloinstrumenten und Instrumentengruppen
- Musik im Konzertsaal (Besetzung, formale Strukturen)
- Musiktheater

**Hinweise**

Die Stücke sollten einen hohen Bekanntheitsgrad haben. Es muss bedacht werden, dass zum Aufbau eines Hörwissens periodische und punktuelle Wiederholungen unerlässlich sind. Die unmittelbare Begegnung mit der Musik in einem Konzert oder einer Theateraufführung sollte unterstützt werden. Bei der Auswahl der Werke sollte auf vielseitige Verwendbarkeit geachtet werden.

*Fächerverbindende Themen:*

Französisch: Chansons  
Englisch: Populäre Musik  
Erdkunde: Lieder zum Thema Umwelt

**Lernfeld: Notwendige Informationen über Musikleben und Musikkultur vermitteln****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die vielfältigen musikalischen Angebote in ihrer Umgebung (örtliche und überregionale) bewusst wahrnehmen,
- musikkulturelle Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart kennen und würdigen lernen,
- Informationsquellen nutzen lernen,
- ausgewählte aktuelle Musiksendungen in den Medien bewusst hören, sehen und beschreiben.

**Lerninhalte**

- verschiedene Gruppierungen (Chöre, Musikvereine, Tanzsportgruppen)
- Konzerte und Theateraufführungen
- Zusammenhang von Ort, Anlass und Art der Musik
- Komponisten und Interpreten
- Informationsquellen (Zeitungen, Plakate, Programme, Internet, Lexika, Musikbuch) 
- Planung, Durchführung und Auswertung von musikalischen Auftritten 

**Hinweise**

Die Schülerinnen und Schüler sollen möglichst viele Orte und Institutionen musikkulturellen Lebens kennenlernen. Es ist empfehlenswert, dass unter Zuhilfenahme verschiedener Informationsquellen die Lerninhalte zusammen mit den Schülerinnen und Schülern ausgewählt werden.

**Fächerverbindende Themen:**

- Deutsch: Informationen beschaffen, auswerten und weitergeben; Interview  
Französisch: grenzübergreifende Musikszene, z. B. Liedermacher  
Englisch: Landeskunde

**Lernfeld: Musiktheoretische Grundkenntnisse und Begriffe vermitteln**

**Zeitvorschlag: 8 Stunden**

### **Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die musiktheoretischen Grundkenntnisse erweitern, die für Kommunikation über Musik erforderlich sind,
- musikalische Gestaltungsmittel kennen und anwenden können,
- mit dem traditionellen Notensystem umgehen können,
- Formen und Strukturen einfacher und übersichtlicher Musikstücke beschreiben können,
- Merkmale von Soloinstrumenten und Instrumentengruppen beschreiben können.

### **Lerninhalte**

- grafische und traditionelle Notation
- Tonleitern und Dreiklänge (Dur und Moll), Intervalle
- musikalische Gestaltungsmittel, Kompositionsprinzipien, Formenlehre
- Glossar aus Fachbegriffen zu den Lernfeldern

### **Hinweise**

Musiktheoretische Kenntnisse und Einsichten sollten nur Unterrichtsgegenstand sein, wenn sie zum besseren Verständnis eines Werkes notwendig sind. Der Weg führt dabei in der Regel vom musikalischen Handeln und Erfahren zum Begriff. Um angemessen über Musik nachdenken und sprechen zu können, muss der Unterricht einerseits zu einer musikalischen Sprachfertigkeit und andererseits zu einer ganzheitlichen Aktivierung der Schülerinnen und Schüler führen. Eine systematisch geführte Mappe bzw. ein Ordner – unterteilt in Abschnitte, den Lernfeldern entsprechend – sollte von den Schülerinnen und Schülern angelegt werden und kann zur Leistungsbeurteilung herangezogen werden. 



## Verteilung der Lerninhalte

Jede Schule entwickelt auf der Grundlage der Lehrpläne und der eingeführten Lehrwerke ein auf den Schulstandort abgestimmtes fächerverbindendes, projektorientiertes Lernkonzept.

Die folgende Übersicht verteilt wichtige Unterrichtsinhalte einzelner Fächer der Klassenstufe 7 auf das Schuljahr.

Im Rahmen von Kooperationskonferenzen sollten die in der Klassenstufe 7 eingesetzten Lehrerinnen und Lehrer

- Informationen über fachbezogene Schwerpunkte, Methoden, Arbeitstechniken u. a. austauschen,
- gemeinsame, fächerverbindende Aspekte/Themen und Projekte herausarbeiten und deren zeitliche Umsetzung planen,
- Schwerpunkte sozialen Lernens als Ziele vereinbaren,
- Unterrichtsthemen festschreiben, die besonders im 1. Halbjahr sowohl im H- als auch im M-Bereich behandelt werden, wobei die methodische Umsetzung die unterschiedlichen Anspruchsebenen der beiden Bildungsgänge berücksichtigen muss.

Hilfreich bei dieser Arbeit sind die in den Fachlehrplänen in den Vorbemerkungen und Hinweisen enthaltenen Vorschläge.

Alle in den Kooperationskonferenzen festgehaltenen Vereinbarungen fließen in die schuleigene Übersicht ein, die immer wieder aktualisiert und fortgeschrieben wird.

**Zur Themenübersicht**



**Bildungsgang: Mittlerer Bildungsabschluss**



## Deutsch

Das Fach Deutsch hat die Aufgabe, die sprachliche Handlungsfähigkeit und damit die Verstehens- und Verständigungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler aufzubauen. Dabei wird der in der Klassenstufe 6 erreichte Stand weiterentwickelt.

Kennzeichen des Deutschunterrichts sind:

### *Spiraldidaktischer Aufbau*

Im Deutschunterricht geht es um den Erwerb von Kenntnissen und die Vermittlung von Fertigkeiten und Fähigkeiten. Die zu erreichenden Ziele werden im Verlauf der Klassenstufen 7 bis 10 immer wieder an ähnlichen Inhalten mit höherem Anspruchsniveau angegangen. Dabei wird zunehmend Wert gelegt auf die Förderung problembewussten selbständigen Arbeitens.

### *Handlungsorientierung*

Die Schülerinnen und Schüler sprechen und schreiben im Unterricht in einem kommunikativen Zusammenhang. Ihr aktives Sprachhandeln wird ihnen im Unterricht in seinen Voraussetzungen und Wirkungen deutlich. Aufgabe des Deutschunterrichts ist es, diesen Sinn- und Wirkungszusammenhang zum Gegenstand der Reflexion zu machen.

Dabei ist es wichtig von einem integrativen Deutschunterricht auszugehen, der auch die Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Fächern berücksichtigt.

### *Projektorientierung*

Alle Teilbereiche des Faches Deutsch werden durch eine Projektorientierung so miteinander verzahnt, dass der Unterricht ein sinnvolles Ganzes darstellt. Das Schreiben übernimmt dabei Leitfunktion.

### *Kooperation*

Das Fach Deutsch ist offen für Kooperation mit allen Fächern. Seine Unterrichtsthemen können so gewählt werden, dass – unter Beibehaltung der Ziele des Deutschunterrichts – thematisch und inhaltlich eine Abstimmung mit anderen Fächern erfolgt.

Die Entwicklung von Sprachkompetenz hat in allen Fächern ihren eigenen Stellenwert. Im Deutschunterricht werden Arbeitstechniken erlernt, die nur durch ständiges Üben in den übrigen Fächern zu einem dauerhaften Lernerfolg führen. So sollte z. B. in jedem Unterricht Wert gelegt werden auf korrekte Sprechweise, sauberes und richtiges Schreiben sowie sinnentnehmendes Lesen. Eine wichtige Rolle spielt dabei das Vorbild der Lehrerinnen und Lehrer.

### *Medienerziehung*

Besondere Bedeutung im Deutschunterricht erfährt die Medienerziehung. Integriert in die einzelnen Teilbereiche lernen die Schülerinnen und Schüler

- verschiedene Druck-, Bild- und Hörmedien in ihrer Informations- und Unterhaltungsfunktion richtig zu nutzen,
- ihr Medienverhalten kritisch zu überdenken,
- mit den „neuen Medien“ umzugehen.

In der Medienerziehung ist fächerverbindendes Lernen besonders gefordert.

### *Teilbereiche und Leistungsmessung*

Im vorliegenden Lehrplan wird der Deutschunterricht aus systematischen Gründen in die Teilbereiche „Sprechen“, „Schreiben“, „Lesen“, „Grammatik“ und „Rechtschreibung“ gegliedert. In der Unterrichtswirklichkeit bildet er eine Einheit, die den Schülerinnen und Schülern bewusst werden soll.

Der Schwerpunkt der Leistungsmessung liegt in den Teilbereichen „Schreiben“, „Lesen“ und „Rechtschreibung“.

**Übersicht über die Lerninhalte**

Die Lerninhalte der Klassenstufen 5 und 6 werden gefestigt und durch neue Inhalte ergänzt.

Sprechen	<i>Persongebundenes Sprechen</i> Erzählen Erlebnis, Traum, Fiktion Spielen Sprechspiel, Szene	<i>Zweckorientiertes Sprechen</i> Informieren Interview, Kurzrede Appellieren Argumentieren Klärungsgespräch
Sprechausdruck Vorlesen / Vortragen		
Schreiben	<i>Kreative Texte</i> Erzählen Erdachtes Beobachtetes Kreativer Umgang mit literarischen Texten Weitergestalten Umgestalten Nachgestalten	<i>Pragmatische Texte</i> Informieren Bericht Beschreibung Inhaltsangabe (einfach) Argumentieren Schriftliche Meinungsäußerung Leserbrief
Techniken der Textüberarbeitung		
Lesen	<i>Literarische Texte</i> Epische Texte Erzählung, Kurzgeschichte, Lehrgeschichte Jugendbuch Lyrische Texte Lyrisches Gedicht Erzählgedicht, Ballade Sprachspiel Dramatische Texte Kurzszene, Sketch	<i>Pragmatische Texte</i> Informierende Texte Sachbuchtext Beschreibung Bericht Klappentext Appellierende Texte Werbetext Argumentierende Texte Leserbrief
Kenntnisse Gattung, Stilmittel		

## Grammatik

*Syntax*

- Wortarten
- Satzglieder
- Satzarten

*Semantik*

- Bildhaftigkeit
- Sprachentstehung und Sprachveränderung
- Begriffe

## Rechtschreiben

## Wortmaterial

## Regelmäßigkeiten

- Laut-Buchstaben-Beziehung
- Groß- und Kleinschreibung
- Zusammen- und Getrennschreibung

## Fehlervermeidungsstrategien

## Satzzeichen

**Teilbereich: Sprechen****Zeitvorschlag: 12 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- in den unterschiedlichen Kommunikationssituationen sprachlich Hörer- und sachgemessen reagieren,
- Rezeptionskompetenzen erwerben,
- sprachliche Ausdrucksmittel einsetzen,
- Gesprächsregeln anwenden,
- wesentliche Elemente des Kommunikationsmodells reflektieren.

**Lerninhalte***Persongebundenes Sprechen*

Erzählen

Erlebnis  
Traum  
Fiktion

Spielen

Sprechspiel  
Szene

*Zweckorientiertes Sprechen*

Informieren

Interview

Kurzrede

(Inhalte wiedergeben)

Appellieren

Argumentieren

Klärungsgespräch

**Hinweise**

Beim Erzählen kommt es an auf:

Einsatz der sprachlichen Ausdrucksmittel  
für eine wirkungsvolle Darstellung

Hörerbezug

klare, richtige Sprache

Anschaulichkeit, Lebendigkeit

Vollständigkeit

innerer Zusammenhang / Logik

Erzählen in unterschiedlichen Situationen  
und Gefühlslagen, perspektivisches Erzählen

Informierendes, appellierendes und argumentierendes Sprechen soll sein:

sachgerecht

Hörerbezogen

situationsorientiert

klar und deutlich

überzeugend

Beim Informieren geht es um:

Auskünfte einholen und ordnen

Inhalte zusammenfassen und weitergeben

Beim Appellieren geht es um:

Auffordern (handlungsauslösend)

Beeinflussen (meinungsbildend)

Sprechspiele können als Unterrichtseinheit oder als kurze Einstiegsphase eingesetzt werden, z. B.:

Situationsspiele

Artikulationsübungen

Ausdrucksspiele

Szenisches Spiel lässt sich umsetzen in:

vorgegebener Szene

Veränderung von Texten in Spielhandlung

Improvisation

Beim Argumentieren geht es um:  
Meinung darstellen und begründen  
Überzeugen  
Standpunkte klären

Sprechausdruck  
Vorlesen / Vortragen

### *Arbeitstechniken*

- Sprechen mit Bezug zum Hörer (Blickkontakt, Reaktionsbeobachtung)
- Zuhören und Informationen verarbeiten
- Fragetechniken (Entscheidungsfrage, Ergänzungsfrage, Rückfrage)
- laut, deutlich und richtig sprechen
- Interview
- Kurzrede nach Stichworten
- Textmarkierung zum Vorlesen, Vortragen
- Improvisationen
- Spielen nach Vorgaben

**Teilbereich: Schreiben****Zeitvorschlag: 36 Stunden****Lernziel**

Die Schülerinnen und Schüler sollen kreative und pragmatische Texte selbständig verfassen.

**Lerninhalte***Kreative Texte*

- Erzählen  
Erdichtetes  
(Perspektivisches Erzählen)  
Beobachtetes  
(Menschen, Tiere in Situationen)
- Kreativer Umgang mit literarischen Texten  
Weitergestalten  
Umgestalten  
Nachgestalten

*Pragmatische Texte*

- Informieren  
Bericht  
Beschreibung  
(Gegenstand, Person, Vorgang)  
Inhaltsangabe (einfach)
- Argumentieren  
schriftliche Meinungsäußerung  
Leserbrief

**Hinweise**

*Kreative Texte* sind das Ergebnis eines individuellen Denk-Schreibprozesses.

Sie sind weitgehend frei und somit auch einmalig in ihrer sprachlichen Gestaltung.

Texte, in denen Erdichtetes erzählt wird, zeichnen sich aus durch:

- Einfühlungsvermögen
- Originalität
- Ideenreichtum
- Anschaulichkeit
- Lebendigkeit

*Pragmatische Texte* sind zweckgerichtet und stehen in einem kommunikativen Zusammenhang. Sie sind oft an vorgegebene Form- und Sprachmuster gebunden.

Texte, die über Ereignisse, Handlungen, Vorgänge, Gegenstände und Personen informieren wollen, zeichnen sich aus durch:

- sachliche Informationsweitergabe
- Vollständigkeit
- chronologische und kausale Gliederung
- sprachliche Genauigkeit
- Verwendung von Fachbegriffen

Texte, in denen Beobachtetes erzählt wird, zeichnen sich aus durch:

- genaue Wiedergabe der Situation
- Geschlossenheit und Prägnanz
- Anschaulichkeit
- persönliche Sichtweise

kreativer Umgang mit literarischen Texten zeichnet sich aus durch:

- Originalität
- Ideenreichtum
- gattungstypische Merkmale
- Textverständnis

Texte, die Argumente zu bestimmten Sachverhalten wiedergeben wollen, zeichnen sich aus durch:

- klare Darstellung des eigenen Standpunktes
- Folgerichtigkeit der Argumente
- wirkungsvolle Darstellung

#### *Arbeitstechniken*

- Stichwortzettel erstellen, ordnen, gliedern
- in Absätze gliedern (Textstruktur)
- wesentliche Angaben markieren (Inhalte zusammenfassen)
- Techniken der Textüberarbeitung (orthografische, sprachliche, inhaltliche Überarbeitung)

**Teilbereich: Lesen****Zeitvorschlag: 36 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Sicherheit im Lesen und Vortragen von Texten gewinnen (Lesefertigkeit),
- Inhalt und Sinn von Texten zunehmend selbständiger erschließen (Lesefähigkeit),
- Textsorten, Gattungen, Stilmittel, Kommunikationsformen und Autoren kennen (Kenntnisse),
- eine kritische Lesehaltung einnehmen,
- Freude am Lesen gewinnen.

**Lerninhalte***Literarische Texte*

## Epische Texte

Erzählung, Kurzgeschichte,  
Lehrgeschichte  
Jugendbuch

## Lyrische Texte

Lyrisches Gedicht  
Erzählgedicht, Ballade  
Sprachspiel

## Dramatische Texte

Kurzszene, Sketch

*Pragmatische Texte*

## Informierende Texte

Sachbuchtext  
Beschreibung  
Bericht  
Klappentext

## Appellierende Texte

Werbetext

## Argumentierende Texte

Leserbrief

**Hinweise**

Literarische Texte sind vieldeutig. Sie helfen den Schülerinnen und Schülern ihr Weltverständnis und ihren Erfahrungshorizont auszuweiten.

Beim Umgang mit epischen Texten kommt es vor allem darauf an:

- sich den Text inhaltlich verfügbar zu machen
- sich sowohl rational als auch affektiv-emotional auf den Text einzulassen, damit er Sinn und Wert für die eigene Lebenswirklichkeit bekommt
- Textstrukturen zu erfassen
- im handelnden und produktiven Umgang Zugang zu Texten zu gewinnen

Pragmatische Texte sind zweckorientiert. Sie richten sich in einer bestimmten Absicht an einen bestimmten Adressaten. Sie wollen Informationen und Meinungen übermitteln, sowie den Leser beeinflussen.

Im Umgang mit pragmatischen Texten kommt es vor allem darauf an:

- den Inhalt zu erfassen
- die Autorenabsicht zu erkennen

Je nach Aufgabenstellung ist eine unterschiedliche Lesehaltung gefordert:

- orientierendes Lesen (kurzes Überfliegen eines Textes)
- selektives Lesen (gezieltes Entnehmen bestimmter Informationen)
- verstehendes Lesen (gründliches Durcharbeiten von Texten)

Die Nutzung neuer Medien zur Informationsentnahme und zum Informationsaustausch wird immer wichtiger. Daher sollten die Schülerinnen und Schüler auch mit Suchmaschinen des Internet und dem Herunterladen und Speichern von Dateien vertraut gemacht werden.

#### *Arbeitstechniken*

- Markieren und Herausschreiben
- Nachfragen und Nachschlagen
- Inhaltlich Zusammenfassen (W-Fragen, Schlüsselbegriffe, Kernaussage)
- Gliedern und Überschriften finden
- Vorlesen (fehlerfrei, textangemessenes Tempo, sinnvolle Betonung, deutliche Aussprache)
- Auswendiglernen und Vortragen (Gedichte, Balladen, kleine Prosatexte, Lieder)
- Texterschließen durch handlungs- und produktionsorientierte Verfahren

**Teilbereich: Grammatik****Zeitvorschlag: 12 Stunden****Lernziel**

Die Schülerinnen und Schüler sollen Sprache in ihren Gesetzmäßigkeiten und Wirkungen erkennen sowie richtig und der Sprachhandlungssituation entsprechend anwenden.

**Lerninhalte***Syntax*

## Wortarten

Wiederholung

Verb (Aktiv, Passiv)

Präposition

Konjunktion

Adverb

## Satzglieder

Wiederholung

Adverbiale Bestimmung

Attribut

## Satzarten

Satzverbindung

Satzgefüge

*Semantik*

## Bildhaftigkeit

Vergleich

Redensart

Sprichwort

## Sprachentstehung und Sprachveränderung

Namenkunde

Lehnwort

Fremdwort

## Begriffe

Ober- und Unterbegriff

Grundbegriff und abhängiger Begriff

**Hinweise**

Im Sinne eines integrativen Unterrichts wird Grammatik im engen Zusammenhang mit den anderen Teilbereichen unterrichtet. Neben einer spielerischen und handelnden Auseinandersetzung mit Grammatik (funktionale Grammatik) sind die Schülerinnen und Schüler zunehmend in der Lage, sich bewusst mit sprachlichen Phänomenen zu beschäftigen.

Die operationalen Verfahren (Proben), die optischen Merkhilfen und Grammatikspiele werden durch die sprachliche Analyse von Kommunikationsprozessen und die Textanalyse ergänzt.

Die Schülerinnen und Schüler sollen in die Lage versetzt werden, Sprache in Sprachhandlungssituationen bewusst zu gebrauchen, um ihre Intentionen zu verwirklichen.

**Teilbereich: Rechtschreiben****Zeitvorschlag: 24 Stunden****Lernziel**

Die Schülerinnen und Schüler sollen altersgemäße Texte richtig schreiben.

**Lerninhalte***Wörter und Regelmäßigkeiten*

Laut-Buchstaben-Beziehung  
schwierige und seltene Laut-Buchstaben-Zuordnungen

Fach- und Fremdwörter  
s-Laut

Groß- und Kleinschreibung

Großschreibung von Verben und Adjektiven  
Zeitangaben

Zusammen- und Getrenntschreibung

Zusammensetzungen von Verben  
Straßennamen

*Satzzeichen*

- bei Aufzählung von Wortgruppen
- zwischen Hauptsätzen
- zwischen Haupt- und Nebensatz

**Hinweise**

Im Rechtschreibunterricht wird Wert gelegt auf:

- Vermittlung von Strategien
- bewusstes Durchdringen insbesondere der akustischen Wortgestalt
- häufige Übung und Kontrolle
- Selbstkontrolle
- Schriftpflege

Diktate als Klassenarbeiten sollten 140 – 160 Wörter umfassen.

*Differenzierung*

Für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Schwierigkeiten in der Rechtschreibung sind gezielte Fördermaßnahmen notwendig.

Rechtschreibsichere Schülerinnen und Schüler können bei differenzierten Maßnahmen als „Experten“ und Rechtschreibhelfer eingesetzt werden.

Für eine individuelle Förderung eignen sich auch Computer-Rechtschreibprogramme.

*Arbeitstechniken*

- Aufschreiben
- Nachschreiben
- Nachschlagen
- Kontrollieren

## Mathematik

Der Mathematikunterricht in den Klassenstufen 7 bis 10 des auf den mittleren Bildungsabschluss bezogenen Bildungsganges hat die Aufgabe, eine erweiterte allgemeine mathematische Grundbildung zu vermitteln, die einerseits die Grundlage für den Besuch weiterführender Schulen mit entsprechenden Anforderungen bildet, andererseits auch wesentliche Voraussetzung für die Berufstätigkeit der Schulabsolventen ist. Im Hinblick auf diesen Auftrag müssen in größerem Umfang Themenkreise aus den wirtschaftlichen, technischen und sozialen Lebensbereichen einbezogen werden, um nicht nur eine innermathematische Vernetzung der Inhalte zu gewährleisten, sondern auch durch horizontale Transfers Einblicke in die Rolle der Mathematik in einer modernen Leistungsgesellschaft zu ermöglichen. Zur Vorbereitung auf die Lebens- und Berufswelt gehört besonders in diesem Bildungsgang auch die Beherrschung der Grundfertigkeiten im Umgang mit dem Computer und in der Handhabung von Software. Ein allgemeinbildender Mathematikunterricht darf nicht nur Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten vermitteln, sondern muss auch die Anforderungen der Arbeitswelt berücksichtigen.

Wegen der aktuellen Bedeutung ist der Lerninhalt „Euro“ in den Lehrplan aufgenommen worden. Hier bieten sich fächerverbindende Unterrichtsorganisationen wie z. B. Projektarbeit an, um auf das Leben in einem zusammenwachsenden Europa vorzubereiten.

Die Einführung der rationalen Zahlen bietet die Möglichkeit, Einblicke in einen fachsystematisch aufgebauten Wissensbereich zu erhalten, bei dem die neuen Erkenntnisse auf der Grundlage elementarer Rechentechniken und Regelanwendungen in Beziehungsnetzen integriert und organisiert sind. Auf bereits in früheren Jahren aufgebaute Grundvorstellungen kann zurückgegriffen und somit verstehendes Lernen gefördert werden.

An frühere Erkenntnisse im Zusammenhang mit symmetrischen Figuren wird angeknüpft, um die geometrischen Abbildungen spiraldidaktisch weiter auszubauen, zu systematisieren und damit für die Beweisbarkeit elementargeometrischer Gesetzmäßigkeiten nutzbar zu machen.

Die Forderung nach mehr problemlösendem Denken muss sich an den Grundideen eines modernen Aufgabenkonzeptes orientieren. Aufgaben müssen Aufforderungen zum Handeln sein, wobei vorher Handlungsziele, Handlungsinhalte und Handlungsbedingungen klar definiert werden. Die Weiterentwicklung der „Aufgabenkultur“ ist ein zentrales Anliegen des Mathematikunterrichts. Eine Vielzahl von einseitigen Fixierungen bei den Aufgaben, die durch rezeptives Denken gelöst werden, bewirkt eher eine Konsumentenhaltung; produktive Übungsformen zeichnen sich dagegen aus durch Variation der Aufgabenkontexte, Modifikation der mathematischen Struktur der Aufgabe und gezielte Verbindung mit vorangegangenen Inhalten zur Festigung.

Die Inhalte sind so ausgewählt, dass der Unterricht sich an den zentralen Kategorien (Zahl, Messen, funktionale Zusammenhänge, Algorithmus, mathematisches Modellieren) ausrichten lässt.

Der Lehrplan berücksichtigt die kognitive Entwicklung der Schülerinnen und Schüler, die zunehmend abstrakte Beziehungen verstehen. Objekte, Eigenschaften und Begriffe werden durch Namen erfasst, Zustände und Operationen durch Aussagen oder auch Befehle charakterisiert. Das Verwenden von Variablen, das Erkennen von Einzelsituationen als Spezialfälle allgemeinerer Fälle, die wachsende Sicherheit im logischen Schließen beeinflussen die methodische Ausgestaltung des Unterrichts.

An zentralen Stellen fördern handlungsorientierte und experimentelle Vorgehensweisen Verständnis und Sinnhaftigkeit mathematischer Inhalte. Durch geeignete Problemstellungen, die Lösungen auf unterschiedlichen Niveaus zulassen, kann eine größere Zahl von Schülerinnen und Schülern angesprochen werden. Die richtige Balance zwischen Tun, Anschauung und Denken lässt Interesse, Kreativität und Einsicht entstehen.

Um die Ziele einer Lerneinheit zu realisieren und den Lernerfolg zu optimieren, sind Wiederholungen zur Sicherung des Ausgangsniveaus und Übungen zur Erstfestigung neuer Inhalte planbare und integrative Bestandteile eines jeden Unterrichtsprozesses. Wissenschaftliche Ergebnisse auf den Gebieten der Lern- und Denkökonomie sowie Behaltens-techniken können das Lernen effektiver machen.

Lernsituationen unterscheiden sich deutlich von Leistungssituationen. Der Mathematikunterricht in Klassenstufe 7 sollte primär ein Ort des Lernens sein, an dem ein explorativer Umgang mit eigenen Fehlern charakteristisch ist. Leistungskontrollen, bei denen Fehler nach Möglichkeit vermieden werden sollen, haben im Lernprozess ihren spezifischen Platz.

Der Gebrauch des Taschenrechners ist dann sinnvoll, wenn die entsprechenden Rechenverfahren und Algorithmen sicher beherrscht werden.

Der Computer sollte punktuell an den Stellen eingesetzt werden, wo er die Vermittlung von Lerninhalten erleichtert bzw. Selbstentdeckungen möglich macht. Die gemeinsame Arbeit am Computer fördert zudem die soziale Kompetenz.

**Unterrichtseinheit: Zahlen – Verknüpfungen****Zeitvorschlag: 30 Stunden****Rationale Zahlen – Grundrechenarten****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- geeignete Situationen in der Umwelt wie innerhalb der Mathematik ausfindig machen können, die in natürlicher Weise zur Erweiterung des Zahlbegriffs herausfordern und entsprechende Wege aufzeigen,
- Probleme aus Umweltsituationen, in denen auch negative Zahlen Verwendung finden, verstehen, sie beschreiben und lösen können,
- die Konstruktion der negativen Zahlen aus der Abbildung symmetrischer Skalenbereiche als natürliche Erweiterung der positiven Zahlen erkennen, die Betragsschreibweise nutzen und das Rechnen mit rationalen Zahlen sicher beherrschen,
- durch sachverhaltsgebundene Handlungen und Grundvorstellungen Einsicht in die Rechenregeln gewinnen und die üblichen Rechengesetzmäßigkeiten auf die Zahlenmenge  $\mathbb{Q}$  übertragen können.

**Lerninhalte**

Zahlbereichserweiterung

- Konstruktion der Menge  $\mathbb{Z}$ , Vorzeichenschreibweise
- Anordnung und Betrag, Zahlengerade unter Hinzunahme der fehlenden rationalen Zahlen
- Erweiterung des Koordinatensystems auf 4 Quadranten

Grundrechenarten:

- Addition, Subtraktion als Addition der Gegenzahl, Rechenregeln (Wortformen)
- Vorteilhaftes Rechnen mit den Rechengesetzen der Addition
- Vereinfachte Schreibweisen, Plus- und Minusklammern
- Multiplikation, Division als Umkehraufgabe
- Vorteilhaftes Rechnen mit den Rechengesetzen der Multiplikation
- Distributivgesetz, Verknüpfung aller Grundrechenarten

**Hinweise**

Die „längere“ Verwendung der Vorzeichenschreibweise bereitet den späteren Umgang mit Termen, die aus Variablen zusammengesetzt sind, vor.

Beispiel:

$(-3) - (-4)$ ;  $(-3) \cdot (-4)$  ist eine Vorbereitung für  $(-3a) - (-4a)$ ;  $(-3a) \cdot (-4)$ ;  $-2a \cdot (3b - 4c)$

Die Rechenregeln für das Rechnen in  $\mathbb{Z}$  lassen sich bei der Darstellung der ganzen Zahlen mit Vorzeichen auf bekannte Grundvorstellungen zurückführen.

Am Sachverhalt „Kontobewegungen“ lassen sich die Rechenregeln für die Addition und Subtraktion ganzer Zahlen ableiten.

- Addition: Grundvorstellung Hinzufügen
  - [+] (+7) bedeutet: „füge 7 Gutscheine hinzu“
  - [+] (-7) bedeutet: „füge 7 Schuldscheine hinzu“
- Subtraktion: Grundvorstellung Wegnehmen
  - [-] (+7) bedeutet: „nimm 7 Gutscheine weg“ bedeutet „füge 7 Schuldscheine hinzu“
  - [-] (-7) bedeutet: „nimm 7 Schuldscheine weg“ bedeutet „füge 7 Gutscheine hinzu“

Bei der Multiplikation bietet sich der geometrische Weg der Streckspiegelung an. Auch durch die Ergänzung von Permanenzreihen lassen sich die Regeln der Multiplikation entdecken.

Die Regeln der Division ergeben sich aus den entsprechenden Umkehraufgaben.

Die Pfeildarstellung für ganze Zahlen bietet sich hier als durchgängiges methodisches Instrument an (Magnettafel, Filztafel).

Hilfreich für die sprachliche Form der Regelbeschreibungen wie auch bei der Anordnung ganzer Zahlen ist der Betragsbegriff; darüber hinaus ergibt sich der Betragsbegriff aus Alltagssituationen, bei denen Umgebungen eines Punktes beschrieben werden.

Bei der Erarbeitung der Rechenregeln mit Hilfe der Pfeildarstellung eröffnen sich für die Schülerinnen und Schüler immer wieder Möglichkeiten, eigene Entdeckungen zu machen. Die Benutzung der üblichen Rechengesetze ist dabei erwünschter Nebeneffekt.

Die fehlenden rationalen Zahlen sollten frühzeitig in allen Bereichen berücksichtigt werden. Die Vorerfahrungen mit Bruchzahlen werden hierbei kontinuierlich weiterentwickelt (Spiralprinzip).

**Unterrichtseinheit: Terme – Gleichungen****Zeitvorschlag: 40 Stunden****Termumformungen – Äquivalenzumformungen****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- in vielen alltäglichen Situationen sich wiederholende Rechenvorgänge erkennen, diese durch Verwendung von Termen mit Variablen kürzer beschreiben und darstellen können,
- alle Termumformungen aus dem Rechnen mit Zahlen ableiten und Standardstrategien beim Vereinfachen von Termen entwickeln können,
- (Un)Gleichungen durch Anwendung passender Umformungsregeln kalkülmäßig lösen und dabei eine gewisse Fertigkeit entwickeln können,
- die Nutzbarkeit der „Sprache der Gleichungen“ für das Beschreiben und Bearbeiten von Problemen außerhalb der Mathematik erkennen können.

**Lerninhalte**

Term: Wert eines Terms berechnen, Terme aufstellen, Termbezeichnungen (Summenterm, Produktterm)

Termumformungen: vereinfachte Schreibweisen:  
 $a + a = 2 \cdot a$  ;  $1 \cdot a = a$  ;  $0 \cdot a = 0$  ;  $a \cdot b \cdot c = abc$  ;  $a \cdot a \cdot a = a^3$   
 gleichartige Summanden zusammenfassen  
 Klammern setzen und auflösen  
 einfache Terme multiplizieren und ordnen:  $2ab \cdot (-3a) = -6a^2b$   
 Distributivgesetz (Ausmultiplizieren und Ausklammern)

(Un)Gleichungen: (Un)Gleichungen durch Probieren lösen, Grundmenge, Lösungsmenge  
 (Un)Gleichungen durch äquivalente Umformungen lösen  
 allgemeingültige und unerfüllbare Gleichungen  
 Lösungsmengen an der Zahlengeraden veranschaulichen: Intervallschreibweise  
 Formeln umstellen, geeignete Sachprobleme

**Hinweise**

Um Umformungsfehlern vorzubeugen kann die Analyse des Termaufbaus z. B. durch einen Rechenbaum hilfreich sein.

Die Verwendung der üblichen Rechengesetze aus  $\mathbb{Q}$  soll als Rechenvorteil bei Termumformungen genutzt werden.

Beispiele:

$$\begin{aligned} & 2(4a - 3b) - 10a + 6b \\ &= \underline{8a} - 6b - \underline{10a} + 6b \\ &= -2a \end{aligned}$$

$$\begin{aligned} & \underline{197c} - 39c + \underline{53c} - 61c \\ &= 250c - 100c \\ &= 150c \end{aligned}$$

$$\begin{aligned} & \underline{2x} - 3x + \underline{7x} + \underline{10x} - x - 5x \\ &= (2x + 7x + 10x) - (3x + x + 5x) \\ &= \quad 19x \quad - \quad 9x \\ &= \quad \quad \quad 10x \end{aligned}$$

Die isolierte und intensivierete Betrachtungsweise von Termumformungen erleichtert die anschließende Nutzung beim Lösen von Gleichungen sowie bei Sachproblemen.

Am Waagemodell lassen sich „grundsätzliche Umformungen“, die bei der Lösung von Gleichungen und Ungleichungen notwendig sind, anschaulich darstellen.

Die Einführung in die angemessene Sprache (Aussagen, Aussageformen, Grundmenge, Lösungsmenge) sowie das Lösen von Gleichungen durch Probieren und Folgern greifen Inhalte früherer Klassenstufen auf.

Grundlegende Einsichten in das algorithmische Lösen von Gleichungen und Ungleichungen sind wichtige Vorleistungen für die Problemstellungen in den naturwissenschaftlichen Fächern und sollten daher auch mit „ungewohnten“ Variablen eingeübt werden.

Bei der Auswahl von Sachproblemen bieten sich auch entsprechende Aufgaben aus Eignungstests an. Hierdurch soll gewährleistet sein, dass der Gegensatz zwischen dem Sachrechnen in der Schule mit der Neigung zu Einspur- und Standardverfahren und der Arithmetik in realen Lebens- und Berufssituationen überwunden wird. In solchen Aufgaben eröffnet sich die Chance, in relativ natürlicher Weise die Prozesse mathematischer Modellierung zu thematisieren.

**Unterrichtseinheit: Zuordnungen – Stochastik****Zeitvorschlag: 25 Stunden****Abbildungen – Proportionalität – Antiproportionalität****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Zuordnungen zwischen Größenbereichen als Propädeutik des Funktionsbegriffs auffassen und die Darstellung funktionaler Zusammenhänge lesen, verstehen und beurteilen können,
- Beziehungen des täglichen Lebens als Zuordnungen bewusst erfassen und sie vielfältig darstellen können,
- die Proportionalität und die Antiproportionalität als spezielle Zuordnungen erkennen sowie rechnerisch und zeichnerisch anwenden können,
- die Dreisatzlehre in die Grundeigenschaften von Proportionalität und Antiproportionalität einfügen können und dabei Erfahrungen im Gebrauch des Taschenrechners sammeln.

**Lerninhalte**

Zuordnungen:

- Zuordnungsbegriff, Darstellungsformen (Pfeilbilder, Tabellen, Diagramme, Schaubilder, Vorschriften), gesetzmäßige und nichtgesetzmäßige Zuordnungen

proportionale Zuordnungen:

- je-desto-Sätze, proportionale Tabellen, Proportionalitätsfaktor  $m$ , Quotientengleichheit  
Gleichung der proportionalen Zuordnung, Ursprungsgerade  
Rechenverfahren: Quotientengleichung, Dreisatz in Tabellenform, grafische Lösung
- Anwendungsaufgaben

antiproportionale Zuordnungen:

- je-desto-Sätze, antiproportionale Tabellen, Proportionalitätsfaktor  $k$ , Produktgleichheit  
Gleichung der umgekehrt proportionalen Zuordnung, Hyperbel  
Rechenverfahren: Produktgleichung, umgekehrter Dreisatz in Tabellenform, Auswertung der Hyperbel
- Anwendungsaufgaben

**Hinweise**

Bei der Analyse von Abbildungen zwischen „bürgerlichen“ Größenbereichen sollten die Begriffe proportional und antiproportional nicht zu früh und im Zusammenhang damit für jeden der beiden Zuordnungstypen nicht durch ein weitgehend schematisiertes Lösungsverfahren eingeführt werden.

Die Bezeichnung des Proportionalitätsfaktors mit  $m$  lässt sich bei linearen Funktionen fortführen.

Die Auswertung einer Tabelle ist der Ausgangspunkt für alle Rechenverfahren:

	:3		·5	
Menge [kg]	3	1	5	
Preis [DM]	15	5	X	
	:3		·5	

Die Dreisatzlehre gehört zu den wichtigsten elementaren Inhalten, die auch in Eignungstests vorausgesetzt werden; außerdem ergeben sich daraus vorbereitende Übungen für physikalische Zusammenhänge (Weg – Zeit, Zeit – Geschwindigkeit).

Der Einsatz des Taschenrechners erleichtert die Auswahl der Aufgaben und erlaubt eine isolierte und intensivierete Betrachtungsweise der Proportionalität.

**Unterrichtseinheit: Größen – Sachrechnen****Zeitvorschlag: 25 Stunden****Dreisatz – Prozent / Promille****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- im „bürgerlichen“ Rechnen die Anwendungsbezogenheit der Mathematik erfahren und unterschiedliche Sachbereiche nach ihren Grundstrukturen ordnen können,
- die sich aus der Mathematik ergebende Systematik zur Lösung von Sachproblemen nutzen können,
- einen Zusammenhang zwischen Prozentbegriff und Bruchbegriff herstellen und in der Prozentrechnung funktionale Aspekte der Proportionalität wiedererkennen,
- die Mathematik, die sich in Tabellen, Blockbildern, Kreisdiagrammen darstellt, als universelle Sprache für die Weitergabe von Informationen erfahren und nutzen können.

**Lerninhalte**

Prozentrechnung: absoluter Vergleich, relativer Vergleich, Prozentbegriff, Prozentsatz, Prozentwert, Grundwert, vermehrter und verminderter Grundwert, Brutto, Netto, Tara, Rabatt, Skonto, Promillerechnung

Numerische und nichtnumerische Anwendungsbereiche

Anwendungsbereiche (Beispiele):

proportional:

Menge	Preis	Einheitspreis
Geldwert [DM]	Geldwert [Euro]	Kurs
Arbeitszeit	Lohn	Stundenlohn
Länge real	Länge Bild	Maßstab
Fläche	Farbverbrauch	Verbrauch/Einheit
Fahrstrecke	Benzinmenge	Verbrauch/100 km

antiproportional:

Anzahl der LKW	Anzahl der Fahrten	Gesamtarbeit
Anzahl der Personen	täglicher Verbrauch	Gesamtvorrat
Anzahl der Arbeiter	Arbeitsleistung pro Stunde	Gesamtzeit
Länge	Breite	Gesamtfläche
Anzahl der Personen	Einzelpreis	Gesamtkosten
Anzahl der Gruppen	Gruppengröße	Gesamtschülerzahl

weder proportional noch antiproportional:

Gewicht	Portokosten
Menge	Mengenrabatt
Körpergröße	Körpergewicht
Zeitpunkt	Körpertemperatur

### Hinweise

Die Prozentrechnung bildet einen weiteren Schwerpunkt bei den Eignungstests. Sie sollte daher in den folgenden Jahren kontinuierlich genutzt werden.

Der Einsatz des Taschenrechners ist in der Prozentrechnung sinnvoll. Man kann bei der Auswahl von Aufgaben realitätsbezogener vorgehen und hat daher die Möglichkeit, die eigentliche Problematik in den Vordergrund zu stellen.

Dieser Unterrichtsabschnitt betrifft eine früher stark betonte Thematik. Eine Parallelbetrachtung der historischen Dreisatzlehre (Schlussrechnung) und des Lösungsweges über Quotienten- und Produktgleichheit ist für eine innermathematische Vernetzung hilfreich.

Textaufgaben bieten die Möglichkeit, wichtige Arbeitstechniken einzusetzen:

- selektives Lesen, Wichtiges Markieren, Auffinden geeigneter Strukturierungen (Tabelle) zur Vorbereitung von Lösungsansätzen
- Visualisierungen
- Interpretation der Lösungen

Auf den Aufgabentyp, der physikalische Inhalte benutzt, sollte man weitgehend verzichten, da der Physikunterricht erst in Klassenstufe 8 einsetzt.

Aktuelle Sachaufgaben ergeben sich aus der Einführung des Euro; in diesem Zusammenhang bieten sich projektartige Lernformen an.

**Unterrichtseinheit: Geometrie****Zeitvorschlag: 40 Stunden****Abbildungen – Grundkonstruktionen – Dreiecke****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die geometrischen Abbildungen aufbauend auf dem propädeutischen Vorwissen durch konkrete wie auch mentale Handlungen analysieren, das dazugehörige grundlegende Instrumentarium sicher handhaben und sie zur Begründung von Eigenschaften nutzen können,
- durch Variationen der Problemstellungen an achsensymmetrischen Kreisfiguren die Grundkonstruktionen schrittweise entdecken, mit Zirkel und Lineal durchführen und beschreiben können,
- intuitive Erfahrungen bei der Untersuchung geometrischer Phänomene (z. B. Winkel und Winkelbeziehungen) zunehmend durch präzisere Betrachtungs- und Argumentationsweisen ablösen können,
- die geometrischen Erkenntnisse für die Lösung praktischer Probleme verwenden und sie als Verständnishilfe in komplexen algebraischen Strukturen gebrauchen können.

**Lerninhalte**

Abbildungen:	Achsenspiegelung, Punktspiegelung, Verschiebung, Invarianten, Symmetrien (Achsen- und Punktsymmetrie)
Grundkonstruktionen:	Mittelsenkrechte, Mittelpunkt einer Strecke, Winkelhalbierende, Senkrechte errichten, Lot fallen, Mittelparallele, Konstruktionsbeschreibungen
Winkel:	Scheitelwinkel, Nebenwinkel, Stufenwinkel, Wechselwinkel, Winkelbeziehungen
Dreieck:	gleichseitiges Dreieck, gleichschenkliges Dreieck, rechtwinkliges Dreieck Inkreis, Umkreis, Satz des Thales, Winkelsumme im Dreieck, Außenwinkel

**Hinweise**

Ausgangspunkt für die statische Sichtweise der Achsenspiegelung als Abbildung mit Abbildungsvorschrift sind handlungsbezogene Aktivitäten (Messen, Zeichnen, Falten) an symmetrischen Figuren; hieraus ergibt sich auf natürliche Weise der Zusammenhang zwischen Achsensymmetrie und Achsenspiegelung, zwischen Symmetrieachse und Spiegelachse.

Die Abbildungen Punktspiegelung und Verschiebung ergeben sich als Verkettungen von Achsenspiegelungen an orthogonalen bzw. parallelen Achsen. Die dynamische Sichtweise der Abbildungen ermöglicht die Herstellung ästhetischer Muster.

Die Betrachtung der invarianten Eigenschaften bereitet den späteren Kongruenzbegriff vor.

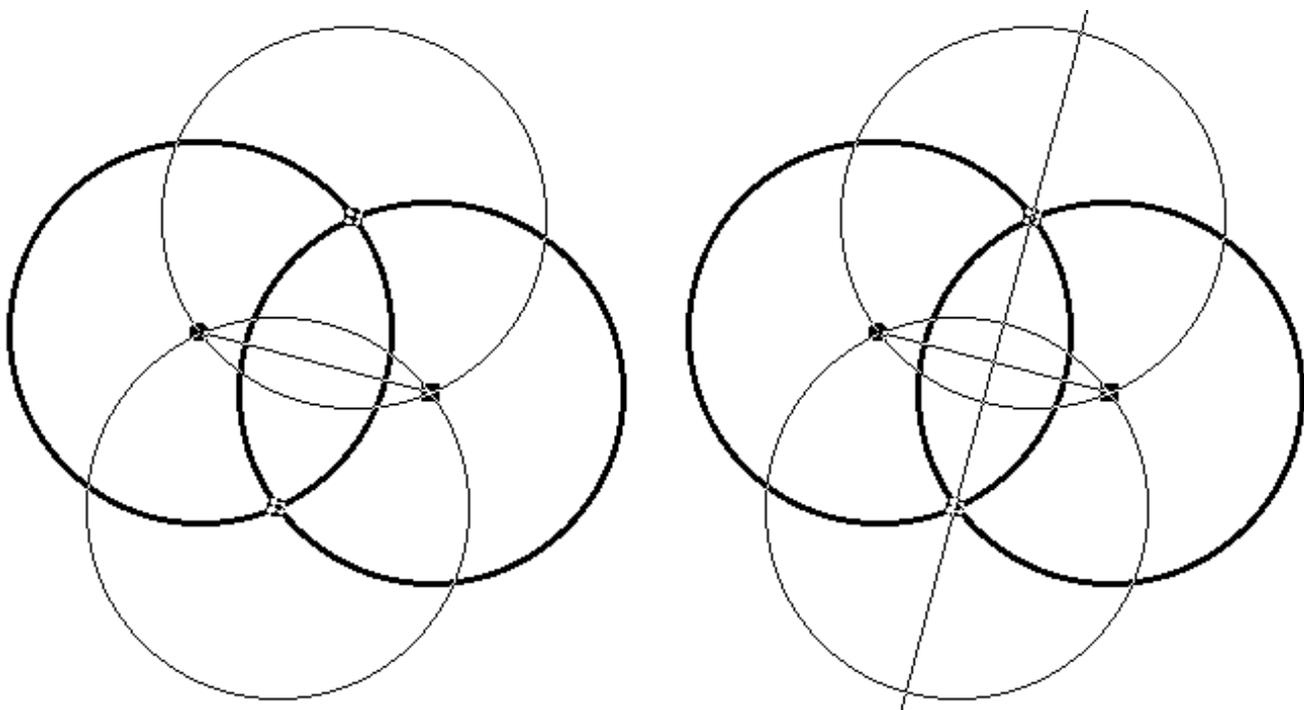
Bei den Grundkonstruktionen sollten an passender Stelle „geometrische Örter“ benannt werden. Die Grundkonstruktionen lassen sich aus achsensymmetrischen Kreisfiguren mit Hilfe geeigneter interaktiver Geometrie-konstruktionsprogramme (z. B. Euklid) ableiten.

Die einzelnen Konstruktionsschritte können als Bildabfolge (Film) festgehalten und die Konstruktionsbeschreibung als „Drehbuch“ formuliert werden. An Umkehraufgaben wird die Notwendigkeit einer exakten Konstruktionsbeschreibung offensichtlich.

Der Satz des Thales lässt sich als Spezialfall eines Umkreises für Dreiecke herleiten. Hierbei bietet sich eine Möglichkeit, mit Hilfe des Computers durch gelenkte Selbstentdeckung die Gesetzmäßigkeit des Thalesatzes herauszuarbeiten.

Um geometrische Beweise (z. B. Winkelsumme im Dreieck) vorzubereiten, bieten sich einsichtige Plausibilitätsbetrachtungen an, z. B. Abreißen von zwei Innenwinkeln und Ansetzen am dritten Innenwinkel.

Beispiel für die Selbstentdeckung der Konstruktion einer Mittelsenkrechten mit Hilfe des Geometrieprogramms Euklid:



## **Französisch (1. Fremdsprache)**

Angesichts der europäischen und der besonderen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Kontakte zwischen Deutschland und Frankreich kommt der sprachlichen Verständigung der Menschen besondere Bedeutung zu. Hier leistet der Französischunterricht einen wesentlichen Beitrag zur Völkerverständigung. Gerade im Saarland, das enge Beziehungen zu den Regionen Elsass, Lothringen und Luxemburg unterhält, hat das Erlernen der französischen Sprache einen besonderen Stellenwert. Diese besondere Situation sollte im Unterricht thematisiert werden.

Neben der Erweiterung der Kommunikationsfähigkeit in der Fremdsprache bleibt die Beschäftigung mit der Kultur des Nachbarlandes, den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Frankreich und Deutschland Schwerpunkt des Unterrichts. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Einblicke in die Lebensgewohnheiten der Menschen im französischen Sprachraum, sie erfahren etwas über ihre Probleme und Sorgen, ihre Ansichten und Meinungen und lernen die Umgebung, in der sie wohnen, kennen. So können die Schülerinnen und Schüler klischeehafte Vorstellungen und Vorurteile korrigieren, Offenheit und Toleranz gegenüber einer anderen Kultur einüben.

Über das Angebot des jeweils benutzten Lehrwerks hinaus sollten geografische, wirtschaftliche, geschichtliche und kulturelle Fakten in den Unterricht einfließen. Absprachen und Zusammenarbeit mit anderen Fächern bieten sich an.

Die Nähe des Saarlandes zu Frankreich bietet den Schülerinnen und Schülern viele Möglichkeiten, die Fremdsprache „erfahrbar“ zu machen, sei es durch Unterrichtsgänge, Schülerbegegnungen, ein- oder mehrtägige Exkursionen oder Schüleraustauschmaßnahmen. In dieser Klassenstufe ist ein Besuch der Großstädte Metz und/oder Nancy zu empfehlen. Bei einer Stadtrallye können die Schülerinnen und Schüler ihre bisher erworbenen Kenntnisse anwenden und vertiefen. Eine solche Studienfahrt trägt darüber hinaus dazu bei die Lernmotivation zu erhalten, vor allem wenn die Schülerinnen und Schüler an der Planung und Auswertung der Aktivitäten beteiligt werden.

Der Unterricht sollte sich je nach eingeführtem Unterrichtswerk an folgenden Themenbereichen orientieren: Tagesablauf eines Jugendlichen, Wohnen in Frankreich, Zimmer eines Jugendlichen, Freizeit- und Wochenendaktivitäten, Kranksein, Schüleraustausch, Orientierung in einer französischen Stadt.

**Lernziele***Hörverstehen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen gesprochenes Französisch (komplexe Satzmuster, angemessene Lexik) in didaktisierten oder einfachen authentischen Texten bei normaler Sprechgeschwindigkeit verstehen.

*Sprechen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen die aufgeführten Redeabsichten in Zusammenhang mit den behandelten Themenfeldern situationsadäquat und verständlich realisieren können. Dabei ist eine phonetisch und intonatorisch korrekte Aussprache anzustreben. Letzteres gilt ebenso für das Vorlesen von Texten.

*Leseverstehen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen die ihren Sprachkenntnissen angemessenen Texte (z. B. Dialoge, erzählende und beschreibende Texte, einfache authentische Texte) lesend erfassen können.

*Schreiben*

Die Schülerinnen und Schüler sollen Situationen schriftlich bewältigen, die auch in der Realität eine schriftliche Äußerung verlangen (z. B. private Briefe, Postkarten, Rezepte).

*Dolmetschen*

Das Dolmetschen ist eine besondere Fertigkeit, bei der die vier Grundkomponenten der Kommunikationsfähigkeit verschieden kombiniert auftreten können.

Die Schülerinnen und Schüler sollen sinngemäß aus dem Französischen ins Deutsche übertragen und umgekehrt. Dabei ist auf vorstellbare reale Situationen zu achten.

**Lerninhalte**

<b>Redeabsichten</b>	<b>Redemittel</b>
Gefühlsäußerungen erfragen und darüber Auskunft geben (Schmerz, Freude, Interesse, Angst, Überraschung)	Ça fait mal. Il a mal au ventre. Elle a de la fièvre, elle a la grippe. J'ai envie de sortir ce soir. A mon avis, tu ne travailles pas assez. Le foot? Ça ne m'intéresse pas.
Auskünfte erfragen und geben (Wege, Anleitungen)	Pardon, je cherche l'Hôtel de Ville, s'il vous plaît. Pour aller à la gare, s'il vous plaît, je dois changer où? Allez tout droit, tournez à gauche et ensuite prenez la deuxième rue à droite. Tu prends le bus? Non, je préfère le métro.
Gründe, Vorbehalte angeben, Ratschläge erteilen	Je ne suis pas d'accord. Il faut faire les devoirs.
Gründe, Vorbehalte, Erlaubnis erfragen	Vous avez raison, mais ce n'est pas possible. Pourquoi est-ce que tu me demandes cela? C'est parce que ça m'intéresse. Il ne faut pas rouler trop vite.
Spiele und Sportarten erfragen und Vorlieben angeben (Hobbys, Ferien und Freizeitaktivitäten)	Qu'est-ce que vous préférez faire le soir après l'école? J'aime regarder la télé. Moi, je préfère rencontrer des copains. Mon sport préféré, c'est le volley. Marc adore faire de l'escalade. Janine joue avec l'ordinateur. Mes parents aiment faire les magasins.
Personen beschreiben und charakterisieren	Tu le trouves comment? Il est gentil, mais bavard. Mon prof est sympathique. C'est une fille très intelligente. Son frère est vantard et toi, tu es trop timide.
Gegenstände beschreiben	Nathalie a une grande table dans sa petite chambre. Cette robe me plaît beaucoup.
Vergangenes erfragen und darüber berichten	Qu'est-ce que vous avez fait hier soir? Nous sommes allé(e)s au cinéma.

<b>Redeabsichten</b>	<b>Redemittel</b>
Wetter erfragen und darüber Auskunft geben	<p>Quel temps fait-il aujourd'hui? Il fait beau/mauvais/chaud/froid. Il y a du soleil, de la neige, des nuages. Il pleut / il neige.</p>
Zeit angeben	<p>Hier, j'ai travaillé avec ma soeur.                      J'ai passé quinze jours en Bretagne.                      Aujourd'hui nous visitons la Tour Eiffel.                      Je suis en vacances depuis une semaine.</p>
über schulische Leistungen sprechen (Stundenplan, Fächer, Noten)	<p>Ma note est nulle. Montre-moi ton bulletin.                      En français il a fait un grand effort. J'ai des problèmes en maths.                      Je n'ai pas cours le mercredi.</p>

**Grammatik**

Grammatikkenntnisse haben eine der Kommunikation dienende Funktion. Die Auswahl der grammatischen Strukturen richtet sich nach den anzustrebenden kommunikativen Fähigkeiten.

Das Erarbeiten und Einüben von Strukturen muss ihre kommunikative Funktion deutlich machen. An das phasenweise isolierte Üben einzelner Strukturen müssen sich kommunikative Übungen anschließen, die das Gelernte für die freie Verwendung sichern.

<p>Das Verb</p>	<p>Passé Composé mit être / Bildung und Gebrauch</p> <p>reflexive Verben im Präsens</p> <p>regelmäßige Verben auf -ir und -dre im Präsens</p> <p>unregelmäßige Verben</p> <p>modale Hilfsverben</p> <p>Infinitiv nach aimer und préférer</p>	<p>Il est descendu. Elle est descendue. Hier, ils sont arrivés de Paris. Elles sont venues de Bordeaux.</p> <p>Je m'intéresse au tennis. Pierre se lève à six heures. Elles s'amuse bien.</p> <p>nach Maßgabe des Lehrwerks</p> <p>nach Maßgabe des Lehrwerks</p> <p>Il faut faire les devoirs. Il me faut un crayon. Je sais parler anglais. Je dois répondre aux questions. J'aime prendre une douche après le travail. Je préfère manger maintenant.</p>
<p>Die Pronomen</p>	<p>unverbundene Personalpronomen</p> <p>Objektpronomen direkt / indirekt, Gebrauch und Stellung</p>	<p>Elle aime ses copains et pour eux, elle est toujours là. Tu viens avec nous. Mon frère et moi, nous aimons faire du vélo.</p> <p>Tu me téléphones? Non, je ne te téléphone pas. Je ne veux pas lui répondre.</p> <p>Tu les entends? Je leur fais un sandwich.</p>
<p>Das Adjektiv</p>	<p>Veränderlichkeit und Stellung</p> <p>Demonstrativbegleiter</p>	<p>Elle habite une petite chambre moderne.</p> <p>Les filles sont curieuses.</p> <p>Les CD sont trop chers.</p> <p>Il est joli, ce vélo.</p> <p>Cet appartement est au troisième étage.</p> <p>Ils sont bons, ces fruits.</p> <p>Sur cette image, il y a beaucoup de choses.</p>

Die Verneinung	ne ... plus; ne ... rien; ne ... jamais; ne ... per- sonne	Je n'ai plus mal à la tête. Elles ne font rien. Il ne regarde jamais la télé. Nous n'attendons personne.
Der Satz	Inversionsfrage mit Pro- nominalsubjekt	Avez-vous faim? Voulez-vous manger au restaurant? Quel âge as-tu? Où va-t-il? Que prennent-ils?

### *Wortschatz*

Die Auswahl des Wortschatzes richtet sich überwiegend nach dem eingeführten Lehrwerk. Darüber hinaus wird den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit gegeben, sich weitere Lexik anzueignen, z. B. beim Lesen authentischer Texte. Das Lernen von Wortfamilien oder der Hinweis auf ähnliche Fremdwörter und Assoziationen vergrößert den potentiellen Wortschatz besonders auf der rezeptiven Ebene. Gerade im Bereich des Wortschatzes ist Wiederholung in wachsenden Abständen (Centres d'intérêt, Vokabelnetze) unabdingbar.

### *Le français en classe*

Die in Lehrbüchern enthaltenen Listen mit unterrichtsspezifischen Sprechakten sind mit den Schülerinnen und Schülern zu erarbeiten.

### *Landeskunde*

Das Frankreichbild der Schülerinnen und Schüler soll sich immer vollständiger und differenzierter entwickeln.

Durch die Nähe des Saarlandes zu Frankreich haben die Schülerinnen und Schüler vielfältige Möglichkeiten, die Fremdsprache zu „erleben“.

Wie in den vorausgegangenen Klassenstufen ist Landeskunde Unterrichtsprinzip. Soweit Texte im Lehrwerk einen Anhaltspunkt bieten, soll entsprechendes landes- und kulturkundliches Wissen vermittelt werden. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, aktuelle Ereignisse und Anlässe wie Feiertage, Sportveranstaltungen in den Unterricht einzubeziehen und mit Zeitungsausschnitten, Werbematerial, Videoaufnahmen oder Tondokumenten zu arbeiten.

Schülerbriefwechsel, Schülerbegegnungen, Schüleraustausch, enge Zusammenarbeit mit Schulen im grenznahen Bereich, Exkursionen an Wandertagen oder als Studienfahrten in Städte (Metz, Nancy, Toul, Pont-à-Mousson) oder in das nördliche Elsass und die Vogesen sind weitere Möglichkeiten für landeskundliche Aktivitäten.

### *Vermittlung von Lern- und Arbeitstechniken*

Die Fähigkeit, sich eine oder mehrere Fremdsprachen selbständig anzueignen, ist angesichts vielfältiger Beziehungen der Länder untereinander, der Notwendigkeit beruflicher Mobilität sowie des modernen Tourismus von besonderer Bedeutung. Den Schülerinnen und Schülern müssen entsprechende Lerntechniken und Lernstrategien vermittelt werden. Arbeitsformen, die die Vorkenntnisse der Jugendlichen nutzen und die Selbständigkeit fördern, sind zu bevorzugen. Dies bezieht sich z. B. auf das Lernen von Wortschatz, die passive Beherrschung der Lautschrift oder das Verstehen von Arbeitsanweisungen. Die selbständige Handhabung von Wörterbüchern, Nachschlagewerken oder einer Grammatik einerseits und die Nutzung der neuen Medien andererseits ergänzen den individuellen Lernprozess.

### *Lernmethodische Gesichtspunkte*

Für den Aufbau fremdsprachlicher Kompetenz sind die folgenden lernmethodischen Gesichtspunkte von besonderer Bedeutung:

- Nutzung unterschiedlicher Wahrnehmungskanäle
- vielfältige Verknüpfung des Lernstoffes
- Unterteilung des Lernstoffes (verteilt lernen statt massierten Lernens, Üben und Wiederholen in zeitlich wachsenden Abständen)
- Kontextualisierung statt Isolierung
- Strukturierung des Lernstoffes in überschaubare Einheiten
- Transparenz der Ziele
- Angebote für individuelles Üben
- Möglichkeiten der Selbstkontrolle

### *Medien*

Auch dem Einsatz von Medien kommt eine wesentliche Funktion zu: Sie dienen der Selbstwahrnehmung, Individualisierung und Intensivierung des Lernens und ermöglichen binnendifferenzierende Maßnahmen.

### *Arbeits- und Sozialformen*

Die Selbständigkeit bei der Organisation des Lernens wird gefördert durch Arbeits- und Sozialformen wie Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit.

Im Französischunterricht werden alle Formen der Organisation einer Lerngruppe verwendet: Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit sowie Klassenunterricht. Ziel ist die Vielfalt der Methoden.

Im handlungsorientierten Französischunterricht sind kooperative Sozialformen von großer Bedeutung. Sie sind in besonderer Weise geeignet, leistungsschwächere und stillere Schülerinnen und Schüler zu motivieren. Leistungsstärkere lernen Vermittlungsaufgaben zu übernehmen.

Das „Lernen an Stationen“ fördert in besonderem Maße das eigenverantwortliche Lernen. Klassenunterricht ist in bestimmten Unterrichtsphasen wie Einführung, Darbietung, Auswertung und Zusammenfassung von Ergebnissen sinnvoll. Auch diese Sozialform bietet Möglichkeiten, Schülerinnen und Schüler zur Kommunikation untereinander zu führen.

### *Leistungsmessung und Leistungsbeurteilung*

Kommunikative Tätigkeiten stehen im Zentrum der Leistungsmessung. Die Formen und Verfahren, der Umfang und die Dauer der Leistungsbewertung orientieren sich an den im Unterricht erarbeiteten Themen, eingeübten Techniken und Aufgabenstellungen. Sie müssen den Schülerinnen und Schülern vertraut sein und die Fertigkeitsbereiche Hörverstehen, Sprechen, Leseverstehen, Schreiben und Dolmetschen ausgewogen berücksichtigen. Es werden kommunikative Fertigkeiten bewertet, die je nach Altersstufe zunehmend produktive Sprachanteile aufweisen.



## **Französisch (2. Fremdsprache)**

Ziel des Französischunterrichts ist der Erwerb kommunikativer Fähigkeiten, das heißt, die Schülerinnen und Schüler sollen in der Lage sein, in bestimmten sprachlich geprägten Situationen angemessen zu reagieren und zu handeln.

Neben der Erweiterung der Kommunikationsfähigkeit ist die Beschäftigung mit der Kultur des Nachbarlandes, den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Frankreich und Deutschland Schwerpunkt des Unterrichts. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Einblicke in die Lebensgewohnheiten der Menschen im französischen Sprachraum, ihre Probleme und Sorgen, ihre Ansichten und Meinungen. So können sie klischeehafte Vorstellungen und Vorurteile korrigieren, Offenheit und Toleranz gegenüber einer anderen Kultur einüben.

Die Schülerinnen und Schüler haben im Englisch- und Deutschunterricht der Orientierungsstufe bereits Kenntnisse und Fertigkeiten in Spracherwerb und Sprachbeschreibung erworben und vertieft, die im Französischunterricht Gewinn bringend berücksichtigt werden können. Die Erwartungshaltung der Schülerinnen und Schüler erleichtert also den Einstieg in den Französischunterricht.

Der Unterricht in der zweiten Fremdsprache muss den folgenden Faktoren Rechnung tragen:

- dem fortgeschrittenen Alter der Lernenden
- dem Vorwissen, auch in Bezug auf das Land, dessen Sprache erlernt werden soll
- den größeren konzeptionellen Einsichten
- der Erfahrung mit dem Erlernen einer Fremdsprache
- der größeren Abstraktionsfähigkeit
- dem veränderten thematischen Interesse
- der Fähigkeit, sich selbständig Wissen anzueignen
- der veränderten Motivationslage
- der verkürzten Lernzeit

Daraus ergeben sich im Vergleich zur 1. Fremdsprache folgende Anforderungen an den Unterricht in der 2. Fremdsprache:

- eine von Anfang an größere Textsortenvielfalt (vor allem auch im literarischen Bereich, etwa Kurzgeschichten oder kurze Theaterstücke sowie Sketche)
- geringere Ansprüche im Bereich der produktiven Sprachbeherrschung
- die Beschränkung des Wortschatzes und des Grammatikstoffes auf ein ausbaufähiges Grundinventar
- ein schnelleres Hinführen der Schülerinnen und Schüler zu selbständigem und selbstverantwortlichem Lernen, zum Beispiel im Hinblick auf den Umgang mit Texten, den Gebrauch von Wörterbüchern und anderen Nachschlagewerken, das Anlegen einer Wortschatz- und / oder Grammatikkartei
- ein stärkeres Angebot an kognitiven Lernhilfen

Der Unterricht sollte sich je nach eingeführtem Unterrichtswerk an folgenden Themenbereichen orientieren: Ich und meine Schule, Wohnort und Umgebung, Freundschaften, Ich und meine Familie, Freizeitgestaltung (Hobbys und Interessen), Einkaufen.

**Lernziele***Hörverstehen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen gesprochenes Französisch (einfache Satzmuster, angemessene Lexik) in didaktisierten oder einfachen authentischen Texten bei normaler Sprechgeschwindigkeit verstehen.

*Sprechen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen die aufgeführten Redeabsichten in Zusammenhang mit den behandelten Themenfeldern situationsadäquat und verständlich realisieren können. Dabei ist eine phonetisch und intonatorisch korrekte Aussprache anzustreben. Letzteres gilt ebenso für das Vorlesen von Texten.

*Leseverstehen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen die ihren Sprachkenntnissen angemessenen Texte (z. B. Dialoge, erzählende und beschreibende Texte, einfache authentische Texte) lesend erfassen können.

*Schreiben*

Die Schülerinnen und Schüler sollen Situationen schriftlich bewältigen, die auch in der Realität eine schriftliche Äußerung verlangen (z. B. einfache private Briefe, Postkarten, Rezepte).

*Dolmetschen*

Das Dolmetschen ist eine besondere Fertigkeit, bei der die vier Grundkomponenten der Kommunikationsfähigkeit verschieden kombiniert auftreten können.

Die Schülerinnen und Schüler sollen sinngemäß aus dem Französischen ins Deutsche übertragen und umgekehrt. Dabei ist auf vorstellbare reale Situationen zu achten.

**Lerninhalte**

<b>Redeabsichten</b>	<b>Redemittel</b>
jemanden begrüßen und sich verabschieden	Bonjour, monsieur / madame. Salut, Daniel. Au revoir, mademoiselle. A bientôt.
das Befinden erfragen und darüber Auskunft geben	Ça va? Oui, ça va bien. Comment vas-tu?
sich bedanken	Merci, monsieur / madame / Marc. Merci beaucoup. Merci bien.
sich entschuldigen	Pardon, monsieur / madame / Pierre. Excuse-moi. Excusez-moi.
sich und andere vorstellen, Alter und Wohnort erfragen und angeben	Tu t'appelles comment? Je m'appelle Pascal et voilà Yvonne. Yvonne, elle a quel âge? Elle a treize ans. Elle habite où? Elle habite à Forbach.
Personen erfragen und beschreiben	Tu es bien Stéphanie? – Non, moi, je suis Anne. Anne, qui est-ce? C'est la copine d'Alain.
Verwandtschaftsverhältnisse erfragen und angeben	Qui est la mère de Patrick? C'est Mme Lazare.
Besitzverhältnisse erfragen und angeben	C'est le cahier de Robin? Non, c'est le cahier de Nadine. Voilà mon CD et mes cassettes. Notre prof est très gentil. Ils cherchent leurs crayons.
Ortsverhältnisse erfragen und angeben	Où sont les livres? Ils sont sur la table / sous le journal. Où est Versailles? C'est près de Paris. D'où est-ce que tu viens? Je viens de Metz.
Gegenstände zeigen, erfragen und benennen	Montre-moi ton cahier. Voilà mon cahier. Qu'est-ce que c'est? C'est ma règle.
Anzahl von Gegenständen erfragen und angeben	Ce sont combien de croissants? Ce sont neuf croissants.

Redeabsichten	Redemittel
Wohnräume bezeichnen	Voilà ma chambre avec mon lit, ma table et mon armoire. La cuisine est en face de la salle de bains.
Mengen erfragen und angeben	Tu achètes des tomates? J'achète un kilo de tomates et trois bouteilles de lait.
Uhrzeit erfragen und angeben	Quelle heure est-il? Il est une heure et demie. Il est seize heures trente.
Preise erfragen und angeben	C'est combien le kilo? Ça fait combien? Ça fait 69F75. Ça fait 11 €.
Tätigkeiten erfragen und angeben	Que fait M. Bernot? Il travaille dans le jardin. Que font les élèves? Ils regardent un film.
bejahen und verneinen	C'est ton vélo? Oui, monsieur. C'est votre voiture? Non, madame. Ce n'est pas notre voiture. Il ne sort pas le soir.
Eigenschaften angeben	Mes cousins habitent dans une grande maison. Mes cousins sont formidables.
Vorlieben und Wünsche erfragen und angeben	Tu aimes le sport? J'aime bien le tennis. Mais j'aime encore mieux jouer au foot.
etwas vorschlagen und einen Gegenvorschlag machen	On regarde la télé? D'accord. Non, faisons plutôt une promenade.
mit Verständigungsschwierigkeiten umgehen	Pardon? Comment? Je ne comprends pas. ... qu'est-ce que ça veut dire? ... qu'est-ce que c'est en français?

**Grammatik**

Grammatikkenntnisse haben eine der Kommunikation dienende Funktion. Die Auswahl der grammatischen Strukturen richtet sich nach den anzustrebenden kommunikativen Fähigkeiten.

Das Erarbeiten und Einüben von Strukturen muss ihre kommunikative Funktion deutlich machen. An das phasenweise isolierte Üben einzelner Strukturen müssen sich kommunikative Übungen anschließen, die das Gelernte für die freie Verwendung sichern.

Der Artikel	bestimmter Artikel im Singular und im Plural  unbestimmter Artikel im Singular und im Plural  Teilungsartikel (zählbare Mengen) Teilungsartikel nach Mengesubstantiven und in Fragesätzen	le livre / la trousse / l'ordinateur les cahiers / les filles / les armoires un crayon / une règle / une auto des feutres / des gommes / des hôtels  Ils achètent des tomates.  Combien de tomates est-ce qu'il achète? Il achète trois kilos de tomates.
Das Adjektiv	Veränderlichkeit und Stellung vor dem Substantiv und bei être	une petite fille / un grand garçon Marc est sympathique. Aline est intelligente.
Die Zahlen	Grundzahlen von 1 bis 100 Uhrzeit	Ça fait 99 F. Ça fait 16 €. Il est deux heures et quart. Il est quatorze heures quinze.
Die Personalpronomen	verbundene Personalpronomen als Subjekt unverbundene Personalpronomen 1. und 2. Person	je travaille / nous apportons  Moi, je m'appelle Jean, et toi?
Die Possessivbegleiter	alle Formen des adjectif possessif	mon cahier / sa mère / nos chaises / leurs parents
Das Verb	Konjugation der regelmäßigen Verben auf -er im Präsens  unregelmäßige Verben nach Maßgabe des Lehrwerks Imperativ nach Maßgabe des Lehrwerks	Je montre, tu apportes, ils parlent  Je suis Annick. On fait une boum.  Mets ton anorak. Ecoutez.

Die Verneinung	mit ne ... pas	Il ne joue pas.
Der Satz	Wortstellung im Aussagesatz	Il boit une limonade.
	Wortstellung im Fragesatz	C'est ton frère?
	(Intonationsfrage, Entscheidungsfrage, Frage mit Fragewort)	Est-ce que tu joues au foot?
		Qu'est-ce que tu fais?
		Qui est-ce?
Tu habites où?		
Quel âge as-tu?		

**Wortschatz**

Die Auswahl des Wortschatzes richtet sich überwiegend nach dem eingeführten Lehrwerk. Darüber hinaus wird den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit gegeben, sich weitere Lexik anzueignen, z. B. beim Lesen authentischer Texte. Das Lernen von Wortfamilien oder der Hinweis auf Parallelen zur 1. Fremdsprache Englisch, ähnliche Fremdwörter und Assoziationen vergrößert den potentiellen Wortschatz besonders auf der rezeptiven Ebene. Gerade im Bereich des Wortschatzes ist Wiederholung in wachsenden Abständen (Centres d'intérêt, Vokabelnetze) unabdingbar.

**Le français en classe**

Die in Lehrbüchern enthaltenen Listen mit unterrichtsspezifischen Sprechakten sind mit den Schülerinnen und Schülern zu erarbeiten.

**Landeskunde**

Das Frankreichbild der Schülerinnen und Schüler soll sich differenziert entwickeln. Durch die Nähe des Saarlandes zu Frankreich haben die Schülerinnen und Schüler vielfältige Möglichkeiten die Fremdsprache zu „erleben“. Landeskunde ist Unterrichtsprinzip. Soweit Texte im Lehrwerk einen Anhaltspunkt bieten, soll entsprechendes landes- und kulturkundliches Wissen vermittelt werden. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, aktuelle Ereignisse und Anlässe wie Feiertage, Sportveranstaltungen in den Unterricht einzubeziehen und mit Zeitungsausschnitten, Werbematerial, Videoaufnahmen oder Tondokumenten zu arbeiten.

Schülerbriefwechsel, Schülerbegegnungen, Zusammenarbeit mit Schulen im grenznahen Bereich, Exkursionen an Wandertagen oder als Studienfahrten in Städte (Metz, Forbach, St. Avold, Sarreguemines, Nancy, Toul, Pont-à-Mousson) oder in das nördliche Elsass und die Vogesen sind weitere Möglichkeiten für landeskundliche Aktivitäten.

**Vermittlung von Lern- und Arbeitstechniken**

Die Fähigkeit, sich eine oder mehrere Fremdsprachen selbständig anzueignen, ist angesichts vielfältiger Beziehungen der Länder untereinander, der Notwendigkeit beruflicher Mobilität sowie des modernen Tourismus von besonderer Bedeutung. Den Schülerinnen und Schülern müssen entsprechende Lerntechniken und Lernstrategien vermittelt werden. Arbeitsformen, die die Vorkenntnisse der Jugendlichen (z. B. aus dem Englischunterricht) nutzen und die Selbständigkeit fördern, sind zu bevorzugen. Dies bezieht sich z. B. auf das Lernen von Wortschatz, die passive Beherrschung der Lautschrift oder das Verstehen von Arbeitsanweisungen. Die selbständige Handhabung von Wörterbüchern, Nachschlagewer-

ken oder einer Grammatik einerseits und die Nutzung der neuen Medien andererseits ergänzen den individuellen Lernprozess.

#### *Lernmethodische Gesichtspunkte*

Für den Aufbau fremdsprachlicher Kompetenz sind die folgenden lernmethodischen Gesichtspunkte von besonderer Bedeutung:

- Nutzung unterschiedlicher Wahrnehmungskanäle
- vielfältige Verknüpfung des Lernstoffes
- Unterteilung des Lernstoffes (verteilt lernen statt massierten Lernens, Üben und Wiederholen in zeitlich wachsenden Abständen)
- Kontextualisierung statt Isolierung
- Strukturierung des Lernstoffes in überschaubare Einheiten
- Transparenz der Ziele
- Angebote für individuelles Üben
- Möglichkeiten der Selbstkontrolle

#### *Medien*

Auch dem Einsatz von Medien kommt eine wesentliche Funktion zu: Sie dienen der Selbstwahrnehmung, Individualisierung und Intensivierung des Lernens und ermöglichen binnendifferenzierende Maßnahmen.

#### *Arbeits- und Sozialformen*

Die Selbständigkeit bei der Organisation des Lernens wird gefördert durch Arbeits- und Sozialformen wie Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit.

Im Französischunterricht werden alle Formen der Organisation einer Lerngruppe verwendet: Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit sowie Klassenunterricht. Dieser ist in bestimmten Unterrichtsphasen wie Einführung, Darbietung, Auswertung und Zusammenfassung von Ergebnissen sinnvoll. Auch diese Sozialform bietet Möglichkeiten, Schülerinnen und Schüler zur Kommunikation untereinander zu führen.

Im handlungsorientierten Französischunterricht sind kooperative Sozialformen von großer Bedeutung. Sie sind in besonderer Weise geeignet, leistungsschwächere und stillere Schülerinnen und Schüler zu motivieren. Leistungsstärkere lernen Vermittlungsaufgaben zu übernehmen.

Das „Lernen an Stationen“ fördert in besonderem Maße das eigenverantwortliche Lernen. Ziel ist die Vielfalt der Methoden.

#### *Leistungsmessung und Leistungsbeurteilung*

Kommunikative Tätigkeiten stehen im Zentrum der Leistungsmessung. Die Formen und Verfahren, der Umfang und die Dauer der Leistungsbewertung orientieren sich an den im Unterricht erarbeiteten Themen, eingeübten Techniken und Aufgabenstellungen. Sie müssen den Schülerinnen und Schülern vertraut sein und die Fertigkeitsbereiche Hörverstehen, Sprechen, Leseverstehen, Schreiben und Dolmetschen ausgewogen berücksichtigen. Es werden kommunikative Fertigkeiten bewertet, die je nach Altersstufe zunehmend produktive Sprachanteile aufweisen.



## Englisch (1. Fremdsprache)

Ziel des Englischunterrichts ist der Erwerb kommunikativer Fähigkeiten, das heißt, die Schülerinnen und Schüler sollen in der Lage sein, in bestimmten sprachlich geprägten Situationen angemessen zu reagieren und zu handeln.

Neben der Erweiterung der Kommunikationsfähigkeit ist die Beschäftigung mit der Kultur des Landes, den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen England und Deutschland Schwerpunkt des Unterrichts. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Einblicke in die Lebensgewohnheiten der Menschen im englischen Sprachraum, ihre Probleme und Sorgen, ihre Ansichten und Meinungen. So können sie klischeehafte Vorstellungen und Vorurteile korrigieren, Offenheit und Toleranz gegenüber einer anderen Kultur einüben.

Alterstypischem Motivationsverlust in der Pubertät kann begegnet werden durch:

- eine gute Lernatmosphäre im Klassenzimmer (ansprechende Gestaltung des Raums, *English corner* mit Postern, Zeitungsausschnitten und Photos)
- gemeinsame Aktivitäten wie birthday parties, sandwich parties
- lernerzentrierte Arbeitsformen
- Handlungs- und Produktorientierung (Herstellen von Plakaten, mind maps oder sonstigen Materialien)
- Lernspiele
- Berücksichtigung der Interessenslage der Lernenden
- Einsatz authentischer Materialien
- Kontakte zu Muttersprachlern

Das Eintauchen in die Zielsprache (*immersing*) und die weitgehende Einsprachigkeit im Unterricht sollen erreichen, dass die Schülerinnen und Schüler sich in englischsprachigen schulischen und außerschulischen Situationen sinnvoll verständigen können. Deshalb sollen Lehrkräfte wie Lernende nur in Ausnahmefällen (Grammatik, Landeskunde) auf das Deutsche zurückgreifen, damit ein störender Wechsel und somit ein Unterbrechen der fremdsprachlichen Situation vermieden wird. Dies gilt besonders für *classroom management* – Organisatorisches, das die Klasse betrifft.

Fremdsprachenspezifische Arbeitstechniken wie das Nachschlagen in einem Wörterverzeichnis, das Führen von Vokabelheften oder sonstigen Merkhilfen sollten den Schülern und Schülerinnen vertraut sein, müssen aber ständig gesichert und erweitert werden. Die Lernenden werden ermutigt, diese Arbeitstechniken zunehmend selbständig anzuwenden.

Schulpartnerschaften, Brieffreundschaften mit Personen aus angelsächsischen Ländern oder Ländern, in denen Englisch als 1. Fremdsprache unterrichtet wird, und Lehrfahrten ins englischsprachige Ausland bieten den Lernenden die Möglichkeit ihre fremdsprachlichen Kenntnisse und Fertigkeiten in Situationen außerhalb des Unterrichts zu erproben.

## Lernziele

### *Hörverstehen*

Es gilt die Fertigkeit des Hörverstehens so auszubilden, dass die Schülerinnen und Schüler aus mündlich dargebotenen Texten oder Äußerungen in Alltagssituationen Informationen entnehmen, diese speichern und sprachlich bzw. nichtsprachlich angemessen reagieren können.

Extensives und intensives Hörverstehen sind so zu üben, dass sie dem Hören in realen Situationen nahe kommen und zu Sprachhandeln auffordern.

Über den Einsatz von audio-visuellen Medien lässt sich Freude am Hören englischer Texte entwickeln und sicherstellen, dass typische englische Intonationsmuster von den Lernenden übernommen werden können.

Wesentliche Kriterien für die Textauswahl sind:

- Authentizität (möglichst vom *native speaker* in Realsituationen gesprochen)
- Verschiedenartigkeit
- Angemessenheit in Bezug auf Textlänge, Schwierigkeitsgrad und Vorwissen
- Interessenslage der Lernenden

### *Sprechen*

Es gilt ein positives Lernklima zu schaffen, in dem die Hemmschwelle Englisch zu sprechen bei den Lernenden möglichst niedrig gehalten wird. Lehrerkorrekturen dürfen die Redebereitschaft nicht unterdrücken. Die Lernenden sollen sich der Fremdsprache bedienen, um Alltagssituationen zu bewältigen und sich am Unterrichtsgespräch zu beteiligen. Sie sollen Informationen mündlich wiedergeben und eigene Sprechabsichten verständlich ausdrücken können. Daher müssen sie die englischen Phoneme, grundlegende englische Intonationsmuster, die grammatischen Grundstrukturen und einen angemessenen aktiven Wortschatz beherrschen sowie Kenntnisse über sprachliche und außersprachliche Gepflogenheiten und Rituale haben.

Vielfältige situative Sprechreize fördern Sprechfertigkeit sowie flüssiges Sprechen und ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, sich selbst mit hohem Sprachumsatz in den Unterricht einzubringen.

Als Standardaussprache kommen *Received Pronunciation* oder *General American* in Frage. Eine Mischung der Varianten sollte vermieden werden.

### *Leseverstehen*

Ziel des Leseverstehens ist es, die Lernenden zu befähigen, einen einfachen, unbekanntem Text mit bekanntem Sprachmaterial lesend zu erfassen und die Informationen daraus weiter zu verwerten. Je nach Text und Leseabsicht sind verschiedene Formen des stillen und erschließenden Lesens (*intensives Lesen*) einzuüben. Durch *skimming* lassen sich rasch wesentliche Textaussagen erfassen, während *scanning* einen Text auf Einzelheiten durchsieht.

Daneben sollte aber auch zum extensiven Lesen angeleitet werden. Dies geschieht auf dieser Stufe sinnvollerweise durch Lesen zur Unterhaltung (*reading for fun*). Hierzu eignen sich u. a. Limericks, Reime, Lieder und einfache Ganzschriften.

Lautes Vorlesen durch einzelne Schülerinnen oder Schüler sollte immer erst nach einer Phase des stummen Lesens, des Mitlesens (*Playback-Lesen*) und des Im-Chor-Lesens er-

folgen. Lautes Lesen lässt nur Aussagen zu, inwieweit die Lernenden einen Text flüssig, intonatorisch und phonetisch korrekt wiedergeben können, erlaubt aber kaum Rückschlüsse auf das Leseverstehen. Zudem gibt es im Unterricht wenig, sinnvolle kommunikationsrelevante Anlässe zum lauten Vorlesen, sieht man vom Vorlesen einer Spielregel oder einer Arbeitsanweisung in einer Gruppe ab.

### *Schreiben*

Schreiben erfüllt eine doppelte Funktion. Einerseits unterstützt es den Lernprozess (Abschreiben, Aufschreiben, Notizen anfertigen), andererseits hat es eine kommunikative Funktion: Die Schülerinnen und Schüler lernen Situationen schriftlich zu bewältigen, die auch in der Realität eine schriftliche Äußerung verlangen (z. B. private Briefe, Glückwünsche, Aufschreiben von Rezepten, diary). Bei deren Bewertung sind Aufbau, Einhaltung formaler Regeln für die betreffende Textsorte und Verständlichkeit wichtiger als sprachliche und orthografische Korrektheit.

### *Dolmetschen*

Dolmetschen bedeutet das sinngemäße Übertragen aus der Zielsprache ins Deutsche und umgekehrt. Hierzu eignen sich Alltagssituationen (survival situations wie z. B. Wegbeschreibung, Einkauf), in denen die Lernenden vermitteln zwischen Englisch sprechenden und nicht Englisch sprechenden Gesprächspartnern. Dolmetschen wird in erster Linie mündlich erfolgen, um so der Realsituation möglichst nahe zu kommen.

### **Lerninhalte**

Bereits behandelte Themen, Redemittel und Strukturen werden wieder aufgegriffen, vertieft und erweitert, wobei bekannte Strukturen und bereits erlernter Wortschatz gefestigt werden (overlearning).

Zu vertiefende Mitteilungsabsichten aus den Klassenstufen 5 und 6 werden nicht nochmals aufgeführt; dies gilt jedoch nicht für Mitteilungsabsichten, die in der Klassenstufe 6 dem rezeptiven Bereich zugeordnet wurden.

Der Unterricht sollte möglichst einsprachig sein. Eventueller „Sprachlosigkeit“ lässt sich entgegenwirken, indem verstärkt die Redemittel trainiert werden, mit denen sich die Lernenden in den Unterricht einbringen können. Sie lernen oder vertiefen Wendungen, die es ihnen erlauben, jemanden zu unterbrechen, ihre Meinung zu äußern, sich rückzuversichern oder nachzufragen.

Zusätzlich erwerben die Lernenden Techniken, die ihnen helfen, trotz fehlenden Wortschatzes eine Situation sprachlich angemessen zu bewältigen. Solche Techniken sind z. B. die Verwendung von Paraphrasen, Gegenteilen, Aussagen in einem typischen Kontext. Die Schülerinnen und Schüler erfahren dadurch, dass Kommunikation nicht gebunden ist an einen lückenlosen Wortschatz oder die Kenntnis einer bestimmten grammatischen Konstruktion.

Die im Folgenden aufgeführten kommunikativen Fertigkeiten sind verbindlich. Die damit verbundene Lexik und Grammatik und deren Abfolge sind abhängig vom eingeführten Lehrwerk. Die Übersicht ist daher weder chronologisch noch nach Wichtigkeit geordnet.

Redeabsichten	Redemittel
über persönliche Probleme reden	I'm bad at Maths, but at home nobody can help me.
über Krankheiten oder Behinderungen reden	My brother has got a bad cold. My cousin is disabled.
über Probleme aus der Arbeitswelt und des sozialen Zusammenlebens reden	Many people in our town are out of work. My mother has to work overtime very often, so my parents often argue. My dad is jobless, but he doesn't like to do the housework.
über Fähigkeiten / Eignung reden	I'm good at playing tennis.
Vorschläge / Gegenvorschläge – machen – akzeptieren – oder ablehnen	How / What about buying a new video recorder? Why not spend the money on a camcorder? ... ? Yes, I'd love to. ...? I'm sorry, but I don't agree./ ...don't think so.
Ausreden / Entschuldigungen vorbringen	Sorry, I couldn't do my homework. I had to look after my disabled brother.
ein Gespräch höflich und adressatenbezogen – beginnen – beenden	Excuse me, Sir/Miss/Madam, could you tell me where/when/how ..., please? What's the exchange rate for the mark today, please? How much is it to send a postcard to Germany, please? Thank you so much that was very kind of you.
ein Telefongespräch adressatenbezogen beginnen und beenden	Good afternoon, Mr Miller, this is ... speaking, is Peter at home? No, can I call again later?
einen Brief korrekt und adressatenbezogen – beginnen – beenden	(Engl. Briefkopf) Dear Mrs Smith, I ... Kind regards to .... Yours (sincerely)
sich rückversichern	We can take a number 4 bus, can't we?
über gerade abgeschlossene Tätigkeiten / Vorgänge reden	I've just finished my homework.

Redeabsichten	Redemittel
über Zukünftiges (Vermutungen, Vorhersagen, spontane Entschlüsse, Versprechen) reden	We'll be there before 3. Are you sure, he won't come?
erfüllbare Bedingungen ausdrücken	If you lose your ticket, I won't pay you another one.
umschreibende Erklärungen geben	An ambulance is a vehicle which / that takes injured people to hospital.
über Reisen / Reiseziele berichten	In my last holidays I took a trip to London with my parents. We stayed at a hotel near Earl's Court Underground station. We visited ...
eine Klassenfahrt planen und / oder darüber berichten	Mr Miller's form have just come back from a trip to .... They stayed there for 5 days. In February our form is having a skiing holiday in the Black Forest.
einen Wetterbericht verstehen und sagen, wie das Wetter ist, war oder sein wird	It's going to be nice and sunny this afternoon. Yesterday it rained a lot.

### Wortschatz

Am Ende der Klassenstufe 7 soll ein Wortschatz von ca. 1500 lexikalischen Einheiten einschließlich idiomatischer Ausdrücke aktiv beherrscht werden, um die Lernziele in den Bereichen Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben und Dolmetschen zu erreichen. Die Vermittlung der Lexik geschieht stets in situativen und funktionalen Zusammenhängen. Auswahlkriterium ist dabei der Gebrauchswert im Klassenzimmer und in für diese Altersstufe relevanten Alltagssituationen. Die Lehrkräfte sollen durchaus in ihrem *classroom English* einen weit- aus umfangreicheren Wortschatz verwenden, den die Schülerinnen und Schüler nur verstehen müssen (rezeptiver Wortschatz).

Die Schülerinnen und Schüler wurden bereits mit grundlegenden Arbeitstechniken vertraut gemacht, die sie nun zunehmend selbständiger anwenden. Allmählich erschließen sie auch die Bedeutung von Wortschatz aus dem Zusammenhang. Sie lernen zudem wichtige Regeln der Wortbildung kennen und anzuwenden.

Orthografische Richtigkeit ist anzustreben, darf aber nicht überbewertet werden, auch nicht in Klassenarbeiten.

Zum Wortschatz gehört das aktive Beherrschen des Alphabets in der Fremdsprache. Die Kenntnis der wesentlichen Zeichen der internationalen Lautschrift ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern auch selbständig Wortschatz zu erarbeiten. Um diesen zu festigen, bietet es sich an, nicht nur visuelle Medien einzusetzen, sondern die verschiedensten Eingangskanäle zu nutzen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen verschiedene Techniken der Wortschatzsicherung wie etwa *word maps / mind maps*, Vokabelkarteien kennen lernen und ausprobieren, um so die für sie beste Form des Vokabellernens zu finden.

**Grammatik**

Die bisher erworbenen sprachlichen Strukturen werden gesichert, vertieft und erweitert. Grammatik darf dabei nie Selbstzweck sein, sie hat vielmehr dienende Funktion. Sie soll Schülerinnen und Schüler befähigen, Situationen angemessen und weitgehend fehlerfrei zu bewältigen.

Am Ende der Klassenstufe 7 sollen die Schülerinnen und Schüler die folgenden Strukturen verstehen und aktiv anwenden können. Darüber hinaus begegnen ihnen Strukturen, die sie an Hand des Kontextes verstehen, aber nicht selbst anwenden müssen. Ständiges Üben und Wiederholen in abwechslungsreichen, sinnvollen und für die jeweilige Struktur angemessenen Situationen sollte Unterrichtsprinzip sein. Das Bewusstmachen grammatischer Strukturen ist nur dann sinnvoll, wenn es Verstehen und Behalten positiv beeinflusst. Die von den Schülerinnen und Schülern möglichst selbst zu entdeckenden Regeln dienen dabei als Gedächtnisstütze (catchword method).

Grammatische Termini des Englischen werden eingeführt, soweit sie nötig sind, damit die Lernenden selbständig Nachschlagewerke benutzen können.

aktiv verfügbare Strukturen	rezeptiv verfügbare Strukturen
<p>Verb</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Gerund nach good at ... / ideal for ... / ... What about ...? / How about ...? enjoy ... / love ... / like ... / ...</li> <li>- question tags</li> <li>- Infinitiv mit to like to / want to / would like to have to / had to</li> <li>- Modalverben could you ...? / could I ...? / would you ...? must / mustn't / needn't may I ...? shall I ...?</li> <li>- Zeiten Present Progressive mit futurischer Bedeutung Will-future Kontrast will-future / going to-future Present Perfect (regelmäßige und unregelmäßige Formen) Past Tense (weitere unregelmäßige Formen)</li> </ul>	<p>Kontrast Present Perfect / Past Tense</p> <p>Past Progressive</p>

aktiv verfügbare Strukturen	rezeptiv verfügbare Strukturen
<p>Substantiv</p> <p>s-Genitiv</p> <p>of-Genitiv</p> <p>Mengenangaben mit much / many</p> <p>gängige Zusammensetzungen mit some / any / no</p> <p>Grundzahlen bis ...</p> <p>Ordnungszahlen bis 100</p> <p>Pronomen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Possessivpronomen (adjektivische Form)</li> <li>- Interrogativpronomen (nach Maßgabe des Lehrwerks)</li> <li>- Relativpronomen who / which / that</li> </ul> <p>Adjektiv</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- germanische Steigerung</li> <li>- romanische Steigerung</li> <li>- Vergleich</li> </ul> <p>Adverbien</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- der unbestimmten Zeit</li> <li>- auf -ly</li> <li>- Gebrauch und Stellung im Satz</li> </ul> <p>Satzarten</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- einfache Satzgefüge (Haupt- und Nebensatz)</li> <li>- einfache Relativsätze</li> <li>- If-Sätze (Stufe 1)</li> </ul>	<p>one / ones</p> <p>Possessivpronomen (substantivische Form)</p> <p>Contact Clauses</p> <p>Grammatische Termini: verb / noun / adjective / adverb / sentence / question / statement / imperative / tense / singular / plural</p>

### *Umgang mit Texten*

Um dem altersbedingten Motivationsverlust entgegenzuwirken, empfiehlt es sich, ein vielfältiges Angebot an Textarten zu machen:

- authentische Gebrauchstexte des täglichen Lebens (Plakate, Preislisten, Werbeprospekte, Speisekarten, Kochrezepte, Bedienungsanleitungen, Fahrpläne, Fernsehprogramme)
- kurze, literarische Texte (Lied, Reim, Sketch, Gedicht)
- Erzählungen
- bildgestützte Texte (Comics, Bildgeschichten)
- Dialoge
- anlassgebundene Mitteilungen (Briefe, Ansichtskarten, Glückwünsche, Merktettel)
- vereinfachte Ausschnitte aus englischen Zeitungen, Illustrierten, Sprachzeitschriften

Die Schülerinnen und Schüler nutzen die verschiedenen Textarten als Muster für eigene Texte. Anfänglich wird sich die „Eigenproduktion“ dabei nur unwesentlich von der Vorlage unterscheiden. Bei zunehmend freierer Produktion ist insbesondere auf die Einhaltung der zuvor erarbeiteten formalen Kriterien und Konventionen wie etwa die angelsächsische Briefform zu achten.

Im Umgang mit Texten wenden die Lernenden bisher erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten an und setzen Lerntechniken zielgerichtet ein, um den Text zu erschließen (Nachschlagen im Wörterbuch oder sonstigen Nachschlagewerken) oder zu strukturieren durch Gliedern, Unterstreichen, Hervorheben. Sie setzen dabei auch Strategien oder Vorwissen ein, die sie in anderen Fächern erworben haben und/oder lernen Arbeitsweisen kennen, die sie auf andere Fächer übertragen können, z. B. die Suche nach Schlüsselwörtern (key words).

Ein sinnvoller Umgang mit Texten bedingt aber auch häufig den Umgang mit audiovisuellen und neuen Medien. Dies wirkt motivationsfördernd und gewährleistet, dass die Schülerinnen und Schüler Zugang zu authentischen Materialien haben.

*Themen*

Während in der Eingangsstufe die Lernenden und ihre unmittelbare Erfahrungswelt im Mittelpunkt stehen, erweitert sich im dritten Lernjahr das Angebot um allgemeinere Themen, die zu kritischer Auseinandersetzung auffordern.

Daneben werden die Themen der Eingangsstufe wieder aufgegriffen und vertieft.

Die mit \* gekennzeichneten Themen eignen sich als Projekte.

eigene Person	<ul style="list-style-type: none"> <li>– körperliches Befinden (Arztbesuch)</li> <li>– Körperteile</li> <li>– Selbstdarstellung</li> <li>– Probleme</li> </ul>
soziales Umfeld	<ul style="list-style-type: none"> <li>– soziales Zusammenleben (behinderte Mitmenschen, ethnische Minderheiten, anders sein, Konflikte, Streit, soziales Engagement)</li> <li>– Arbeitswelt (Berufe, Probleme)</li> <li>– Sport</li> <li>– Medien (TV, Radio, Zeitung)</li> <li>– Unterhaltungsbranche (Musik, Popstars, Kino, Videos)</li> </ul>
Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Umweltverschmutzung und Lösungsansätze (Recycling, Energie sparen)</li> <li>– moderne Technik (Computer)</li> <li>– Straßenverkehr (Verkehrsregeln, Verkehrszeichen, Gefahren, Unfall)</li> <li>– Zukunft</li> <li>– gefährdete Tierarten*</li> </ul>
Schule	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Schulweg</li> <li>– Stundenplan / Arbeitsgemeinschaften</li> <li>– Klassenfahrt</li> <li>– Veranstaltungen (Feiern, Theaterstück, Chor)</li> </ul>

Great Britain	<ul style="list-style-type: none"><li>– Geografie</li><li>– Verkehrswege nach GB / in GB</li><li>– Reisen</li><li>– London</li><li>– beliebte Ferienorte</li><li>– Wetter</li><li>– Geschichte (The Royals)</li><li>– öffentliche Einrichtungen (Post, Banken, Eisenbahn, Überlandbusse, Ladenöffnungszeiten, Telefon)</li></ul>
The USA*	<ul style="list-style-type: none"><li>– New York</li></ul>

### *Leistungsmessung*

Bei der Leistungsmessung und -beurteilung ist zu berücksichtigen, dass die kommunikativen Fertigkeiten des Hör- und Leseverstehens und des Sprechens und Schreibens im Unterricht gleichberechtigt nebeneinander stehen.

Deshalb sollen sich Leistungskontrollen stets auf mehrere Teilbereiche erstrecken, an das Lerngeschehen im Unterricht anknüpfen und zu situationsgerechter Anwendung der Sprache auffordern.

### *Landeskunde*

Landeskunde soll durchgehendes Unterrichtsprinzip sein und den Lernenden ein ausgewogenes und realistisches Bild des Lebens in angelsächsischen Ländern vermitteln.

Auf landestypische Bräuche und Gegebenheiten, auch aktuelle Ereignisse soll eingegangen werden. Dabei empfiehlt es sich, die Schülerinnen und Schüler Informationen hierzu in einem Landeskundeheft oder einem Ordner sammeln zu lassen. Sinnvoll erscheint es auch, im Klassensaal aktuelle Informationen in einer Englisch-Ecke (English corner) zugänglich zu machen.

Im Sinne des interkulturellen Lernens sollen dabei auch sprachliche und außersprachliche Einflüsse aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum aufgezeigt werden.

## Englisch (2. Fremdsprache)

Die Schülerinnen und Schüler, die sich für Englisch als 2. Fremdsprache entscheiden, gehören in der Regel zu den leistungsstärkeren und kommen mit positiven Erwartungen in den Englischunterricht. Auf Grund ihres Alters verfügen sie über einen größeren Wort- und Strukturschatz in der Muttersprache, und haben über die 1. Fremdsprache bereits Arbeitstechniken kennengelernt, die ihnen das Erlernen einer zweiten Fremdsprache erleichtern.

Dem alterstypischen Interesse an Englisch, das den Jugendlichen in vielen Bereichen des Alltags begegnet (Jugendsprache, Computer, Songs, Medien, Werbung), steht jedoch oft ein für diese Altersstufe typischer Verlust an Spontaneität, Lern- und Sprechbereitschaft gegenüber. Hier kann ein audiovisuell gestützter mündlicher Vorkurs den Lernenden rasche Erfolgserlebnisse in der Fremdsprache vermitteln und sich so positiv auf die Einstellung zum Fach und auf die Sprechbereitschaft auswirken.

Der Prozess des Sprachenlernens wird außerdem gefördert durch abwechslungsreiche Arbeits- und Sozialformen und den Einsatz moderner Medien. Dies trägt auch den lernpsychologischen Erkenntnissen Rechnung, dass die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen von Fremdsprachen wächst, wenn affektive und kognitive Lernziele gleichermaßen Berücksichtigung finden.

Deshalb sollten auch in der 2. Fremdsprache Spiele und spielerische Elemente regelmäßig eingesetzt werden, da sie dem eher passiven Lernverhalten dieser Altersgruppe entgegenwirken, das Gefühl für den Rhythmus der englischen Sprache fördern und die Lernenden zum Sprachhandeln anregen (*learning by doing*).

Ein sinnvoller Einsatz audiovisueller Medien ermöglicht und gewährleistet frühzeitig Authentizität und wirkt motivationsfördernd.

Die Vermittlung und Einübung grammatischer Strukturen erfolgt wie in der 1. Fremdsprache in situativen Zusammenhängen. Methodische Vielfalt und altersgemäße Vermittlung sollen dabei verhindern, dass Grammatik als „trocken“ empfunden wird und sich hemmend auf den Spracherwerb auswirkt.

Wie in der 1. Fremdsprache hat die Ausbildung der mündlich-kommunikativen Fertigkeiten Vorrang; der Übergang zur Schrift erfolgt jedoch rascher, und nach Einführung der Schrift kann zügiger gearbeitet werden, da die Lernenden aus der 1. Fremdsprache bereits über einige Fertigkeiten verfügen, die sie auf die 2. Fremdsprache übertragen können. Dies gilt für Arbeitstechniken wie das Nachschlagen in einem Wörterverzeichnis, aber auch für Techniken der Wortschatzaneignung und -sicherung. Allerdings bedarf es auch bei dieser Altersgruppe noch der Anleitung durch die Lehrkraft und der regelmäßigen Übung. Gegen Ende des ersten Lernjahres gewinnt das Schriftliche dann zunehmend an Bedeutung.

Übergeordnetes Ziel des Englischunterrichtes ist es auch, nicht nur Sprachkenntnisse zu vermitteln, sondern über den Einblick in einen anderen Kulturraum und über interkulturelles Lernen auch zu Toleranz und Völkerverständigung beizutragen.

## Lernziele

### *Hörverstehen*

Im ersten Lernjahr und gerade in der Anfangsphase kommt der Ausbildung des Hörverstehens besondere Bedeutung zu. Es gilt diese Fertigkeit so zu entwickeln, dass die Schülerinnen und Schüler elementare sprachliche Äußerungen und kurze, in normalem Tempo vorgetragene Hörtexte, die überwiegend bekanntes Sprachmaterial enthalten, verstehen können. Möglichst von Anfang an soll dabei authentisches Tonmaterial als Ergänzung zu den Materialien des Lehrwerkes zum Einsatz kommen. Die Lehrerinnen und Lehrer sollen als prägendes Vorbild auf natürliches Sprechtempo und englische Intonation achten.

### *Sprechen*

Um eine gute Sprechfertigkeit und flüssiges Sprechen zu erreichen, sind viele situative Sprechreize nötig. Das Interesse der Lernenden wird dabei durch ansprechende Aufgabenstellungen gefördert. Diese ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, sich selbst mit hohem Sprachumsatz in den Unterricht einzubringen. Sie reagieren auf Anweisungen und setzen Sprechabsichten, auch in Zusammenhang mit Hör- oder Lesetexten, sprachlich verständlich und der Situation angemessen um.

Ziel ist eine möglichst korrekte Aussprache, klare Intonation und weitgehende Annäherung an den Sprachrhythmus eines *native speakers*. Als Standardaussprache kommen *Received Pronunciation* oder *General American* in Frage, wobei eine Mischung der Varianten vermieden werden sollte.

Die internationale Lautschrift dient als Hilfe und soll am Ende des ersten Lernjahres passiv beherrscht werden.

### *Leseverstehen*

Die Schülerinnen und Schüler sollen angeleitet und in die Lage versetzt werden, einfache, unbekannte Texte mit weitgehend bekanntem Sprachmaterial lesend zu erfassen, wobei sowohl Techniken zur Erschließung des Globalverstehens (*skimming*) als auch des Detailverstehens (*scanning*) zu vermitteln sind.

### *Schreiben*

Die Entwicklung der Schreibfertigkeit beginnt mit dem Notieren neuen Sprachmaterials und führt über das Abschreiben von Texten zu ersten selbst formulierten Äußerungen, wobei nicht nur auf orthografische und formale Korrektheit, sondern auch auf eine angemessene äußere Form zu achten ist.

### *Dolmetschen*

Dolmetschen bedeutet das sinngemäße Übertragen von der Muttersprache in die Fremdsprache und umgekehrt. Voraussetzung ist, dass reale oder simulierte Kommunikationssituationen vorliegen, in denen die Lernenden sich in der Fremdsprache äußern müssen.

Von Bedeutung sind auch die sogenannten „*survival situations*“ wie Einkaufen oder Wegbeschreibung. Hierbei bewältigen die Lernenden mittels der Fremdsprache in Rollenspielen – als simulierte Wirklichkeit – Situationen, die sie unter günstigen Voraussetzungen (Englandfahrt, geplante oder zufällige Begegnung mit *native speakers*) auch als Realsituationen erleben können. Die Schülerinnen und Schüler verwenden dabei bekannte Strukturen in gänzlich oder teilweise neuen Situationen. Auch hier geht es nicht um wortgetreue Übersetzung, sondern um sinngemäßes Übertragen.

**Lerninhalte**

Zur Bewältigung der verschiedenen sprachlichen Intentionen müssen die Lernenden mit den erforderlichen Strukturen vertraut gemacht und diese so eingeübt werden, dass sie spontan zur Verfügung stehen.

Im ersten Lernjahr sollen dabei Redemittel für die folgende Sprechanlässe verfügbar gemacht werden. Die entsprechenden lexikalischen Strukturen und ihre Abfolge richten sich nach dem eingeführten Lehrwerk.

Redeabsichten	Redemittel
jemanden begrüßen sich verabschieden	hello / hi / good morning ... bye / bye-bye / cheerio / ...
jemanden ansprechen	Excuse me, ...
sich und andere vorstellen	My name is ... / This is ...
zu Personen – Angaben machen – Fragen stellen – Besitzverhältnisse klären	Is this your book? – No, it’s Peter’s book. Whose book is this? – It’s my book.
zu Sachen – Auskünfte einholen – Auskünfte geben	(wh-questions und ihre Antworten) sowie Is there ...? / Are there ...? there is ... / there are ... /
(digitale und analoge) Uhrzeiten – erfragen – angeben	What’s the time, please? 2.05 hrs: It’s five (minutes) past two. / It’s two o five.
Daten – erfragen – angeben	What date is it today? / When’s your birthday? My birthday is on November 4th.
– Erlaubnis einholen/bitten – danken	Can I ..., please? / Give me ..., please. Thank you. / Thanks.
– Empfindungen äußern	Great! / I like ... / I hate .../ ...
Grundbefindlichkeiten – erfragen – äußern	How are you? / Are you hungry? / ... I’m fine. / I’m cold. / ...
Meinungen/Vermutungen ausdrücken	I think ... / ... perhaps ... / ...
sich entschuldigen	I’m sorry, I’m late. / Sorry.

Redeabsichten	Redemittel
etwas vorschlagen zu etwas auffordern  etwas verbieten	Let's start now. / What about ...? / ... Open your books, please. / You must do your homework. You can't eat your sandwich here. / Don't ... You mustn't eat during the lessons. / ...
zustimmen als richtig oder falsch kennzeichnen	Okay. / Fine. That's right. / That's wrong.
Vorgänge – erfragen  – darstellen	When are we leaving? / What's Susan doing? Look, she is riding her bike.
Gewohnheiten – darstellen  – erfragen	English pupils have lessons in the afternoon. When do you usually go to bed?
Pläne, Absichten, Absehbares – darstellen – erfragen	We're going to have a party. What are you going to do at the week-end?

**Wortschatz**

In Abhängigkeit vom Lehrwerk werden zwischen 800 und 1000 lexikalischen Einheiten, einschließlich idiomatischer Ausdrücke, in situativen und funktionalen Zusammenhängen vermittelt. Auswahlkriterium ist dabei der Gebrauchswert im Klassenzimmer und in Alltagssituationen. Dabei sollen die Lehrkräfte in ihrem classroom English durchaus Wörter und Wendungen gebrauchen, die die Schülerinnen und Schüler vorerst nur verstehen müssen.

- Zusammenfassend eignen sich:
- Folien, Filztafel, word poster und andere visuelle Medien
  - Lernspiele (crossword puzzles, word bingo)
  - Notieren und Illustrieren von Wörtern und Redewendungen
  - Nachschlagen in einem zweisprachigen Wörterverzeichnis
  - word maps / mind maps / cluster
  - Führen von Vokabelkartei oder -heft
  - Buchstabierübungen

**Grammatik**

Grammatikkenntnisse sollen die Schülerinnen und Schüler befähigen, Situationen angemessen und weitgehend fehlerfrei zu bewältigen. Die von den Schülerinnen und Schülern möglichst selbst zu entdeckenden Regeln dienen dabei als Gedächtnisstütze (catchword method).

Für das erste Lernjahr sind folgende elementare Strukturen verbindlich:

aktiv verfügbare Strukturen	rezeptiv verfügbare Strukturen
<p>Verb</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Hilfsverben (to be / to have (got) / to do)</li> <li>– Modalverben can / can't / cannot</li> <li>– must (nur Aussage und Frage)</li> <li>– Imperative (bejaht, verneint, Let's ...)</li> <li>– Zeiten</li> </ul> <p>Present Progressive</p> <p>Simple Present</p> <p>Futur mit going to</p> <p>Substantiv</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– bestimmter / unbestimmter Artikel</li> <li>– Pluralbildung auf -s / -es / -ies und Sonderformen</li> <li>– s-Genitiv und of-Genitiv</li> <li>– Mengenangaben mit of</li> <li>– Grundzahlen bis 1000</li> <li>– Ordnungszahlen bis 31</li> </ul> <p>Pronomen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Personalpronomen (Subjekt / Objekt)</li> <li>– Possessivpronomen (adjektivische Form)</li> <li>– Demonstrativpronomen</li> <li>– Interrogativpronomen (je nach Lehrwerk)</li> </ul> <p>Adjektiv</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– germanische Steigerung</li> <li>– romanische Steigerung</li> <li>– Vergleiche mit as ... as / -er than / more than</li> </ul> <p>Konjunktionen (nach Maßgabe des Lehrwerks)</p> <p>Präpositionen (als Vokabeln)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– mustn't</li> </ul> <p>kontrastiver Gebrauch von Simple Present und Present Progressive</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Grundzahlen über 1000</li> <li>– Ordnungszahlen über 31</li> </ul> <p>Possessivpronomen (substantivische Form)</p> <p>grammatische Termini: verb / noun / adjective/ sentence / question / imperative / tense / comparison / plural</p>

*Landeskunde*

Anhand der aufgeführten Themen lassen sich typische Unterschiede, aber auch Ähnlichkeiten zur deutschen Kultur herausarbeiten. In Klassen mit ausländischen Kindern sollten auch deren Erfahrungen einfließen. Im Sinne des interkulturellen Lernens sollen auch sprachliche und außersprachlich-kulturelle Einflüsse aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum auf das Alltagsleben der Schülerinnen und Schüler aufgezeigt werden. Landeskunde soll dabei durchgehendes Unterrichtsprinzip sein und den Lernenden ein möglichst ausgewogenes und realistisches Bild der angelsächsischen Welt vermitteln.

Zusätzlich sollte explizit, dem Jahresablauf folgend, auf landestypische Sitten und Bräuche (Valentine's Day / Halloween / Guy Fawkes Day / Thanksgiving / Christmas) eingegangen werden.

Es empfiehlt sich, ein Landeskundeheft führen zu lassen oder Informationen aus den englischsprachigen Ländern in einem Ordner sammeln zu lassen (*scrapbook / folder*). Sinnvoll erscheint es auch, im Klassensaal aktuelle Informationen in Form einer Englisch-Ecke (*English corner*) anzubieten.

*Umgang mit Texten*

Durch den Umgang mit verschiedenen Textarten festigen und erweitern die Schülerinnen und Schüler ihre sprachlichen Fertigkeiten. Behandelte Texte dienen dabei als Muster für eigene sprachliche Äußerungen. Gleichzeitig lernen die Jugendlichen, sich über die Texte Informationen zu erschließen und diese auszuwerten. Hierdurch gewinnen sie Einsichten in Kultur und Lebensweise der Menschen in angelsächsischen Ländern.

Um ein möglichst realistisches und vielschichtiges Bild der Gesellschaft des Ziellandes zu vermitteln, bieten sich besonders die unten aufgeführten Textarten an, da sie handlungsorientiert angelegt sind oder in besonderer Weise den Interessen der Jugendlichen entsprechen:

kurze Dialoge in Alltagssituationen	Einkauf / Telefongespräch / mündliche Einladung / Verabredung treffen / Restaurantbesuch
kurze narrative Texte	Beschreiben (von Personen / Haustier / Wohnung / Wohnort / Klassenzimmer / Schule / Stundenplan) Tagebuch ( <i>diary / scrapbook / folder</i> )
kurze Sach- und Gebrauchstexte	Wegbeschreibungen / Gebrauchsanweisungen / Rezepte
persönliche, anlassgebundene Mitteilungen	Glückwunsch / Ansichtskarte / Brief / Einladung / Notiz / Einkaufszettel
Reime / Gedichte / Lieder	Action songs / rap songs / pop songs didaktisierte Lieder
überwiegend rezeptiv: Bastel- und Spielanleitungen Rezepte Arbeitsanweisungen	

*Themen*

Die angeführten Textarten decken folgende Themen ab:

eigene Person	Angaben zur Person Aussehen Befinden Krankheit / Gesundheit Körperpflege Freizeitgestaltung / Hobbys
Familie und soziales Umfeld	Familienmitglieder / Verwandte Freundeskreis Haustiere Haus / Wohnung / nähere Umgebung Wohnort / Schulort Einkaufen Essen / Mahlzeiten Tagesablauf private Feiern Wochenende / Ferien / Urlaub Berufe
Schule	die eigene Schule eine englische Schule
Landeskunde	eine englische Stadt (aus dem Lehrwerk) Feiertage / Feste Bräuche
Umwelt	Jahreszeiten Wetter

*Leistungsmessung*

Bei der Leistungsmessung und -beurteilung ist zu berücksichtigen, dass die kommunikativen Fertigkeiten des Hör- und Leseverstehens sowie des Sprechens und Schreibens im Unterricht gleichberechtigt nebeneinander stehen.

Daher müssen Leistungskontrollen stets mehrere Teilbereiche abdecken, an das Lerngeschehen im Unterricht anknüpfen und zu situationsgerechter Anwendung der Sprache aufordern.



## **Arbeitslehre (Technik/Wirtschaft)**

Die Lernbereiche des Faches sind im rollierenden Verfahren und in koedukativen Gruppen zu unterrichten. Vierstündige Einheiten sind wünschenswert, damit die geplanten größeren Aufgaben bewältigt werden können, z. B. die Herstellung einer vollständigen Mahlzeit.

Die eingesetzten Lehrkräfte sollten nach Möglichkeit mindestens zwei Lernbereiche unterrichten.

Die angegebenen Lernziele sind Grobziele. Die Feinziele sind im Einzelnen festzulegen, die als Unterrichtsinhalte angegebenen Projekte sind als Beispiele zu verstehen.

Der fächerverbindend konzipierte Unterricht ermöglicht in seiner inhaltlichen Ausgestaltung eine starke Orientierung an alltagsbezogenen und lebensrelevanten Fragestellungen. In didaktisch-methodischen Hinweisen werden darüber hinaus in allen Teilbereichen fachspezifische Beiträge zur Festigung der Schülerkompetenz im fachlichen, methodischen und sozialen Bereich aufgezeigt.

Die Leistungsbewertung muss sich auf diese Bereiche beziehen und der Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler Rechnung tragen.

Vor allem im Technischen Zeichnen, aber auch im Teilbereich Holz werden, aufbauend auf konkret anschaulichen Lernsituationen, deutliche Akzente hin zum abstrakt-formalen Lernen gesetzt.

Im Teilbereich Wirtschaft soll bei den Schülerinnen und Schülern mit Lerninhalten aus ihrem Anschauungsbereich Interesse für Vorgänge in der Wirtschaft geweckt werden. Gleichzeitig wird unter Verwendung geeigneter Software die ITG weiterentwickelt. Die Vorbereitung der Berufswahl setzt in dieser Klassenstufe ein.

In allen Teilbereichen ist auf die geltenden Sicherheitsbestimmungen zu achten.

**Teilbereich:            Wirtschaft****Unterrichtseinheit: Jugendliche als Wirtschaftsbürger            Zeitvorschlag: 18 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- erkennen, dass sie sowohl Wirtschaftssubjekt als auch Wirtschaftsobjekt sind,
- den Ablauf von Kaufentscheidungen kennenlernen,
- erkennen, dass sie Zielgruppe der Werbung sind.

**Lerninhalte**

- Bedürfnisse als Voraussetzung für den Kauf
- Güter und Dienstleistungen als Mittel der Bedürfnisbefriedigung
- Informationen und Angebote für Güter einholen
- Taschengeld als Wirtschaftsfaktor
- verschiedene Einkaufsmöglichkeiten, Online-Shopping
- Anordnung in einem Supermarkt
- Geschäftsfähigkeit und Taschengeld
- Formen und Methoden der Werbung
- Einrichtungen der Verbraucherberatung
- verantwortungsbewusstes Verbraucherverhalten

**Hinweise**

Einsatz des PC, z. B. bei der Einholung von Informationen und Angeboten (auch online), bei der Erstellung von Diagrammen, Anfertigung eines Werbeträgers (Handzettel, Plakat)  , Versandhandel, auch online bzw. mit Katalog-CD, Home-Page der Stiftung Warentest, Betriebserkundung eines Supermarktes, Möglichkeiten und Gefahren des Online-Shoppings

**Teilbereich:           Wirtschaft****Unterrichtseinheit: Menschen bei der Arbeit****Zeitvorschlag: 16 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die Vielfalt der Arbeit im Wirtschaftsleben erkennen,
- die Arbeitsteilung als wesentliches Merkmal der Berufswelt kennenlernen,
- Einkommensarten nennen können.

**Lerninhalte**

- Berufstätigkeit als Sicherung der wirtschaftlichen Grundlage
- wirtschaftliche Entwicklung im Überblick
- Arbeitsteilung
- Wirtschaftsbereiche
- Vielfalt der Berufe: ausgewählte Berufsbeschreibungen 
- Einkommen aus nichtselbständiger und selbständiger Arbeit
- Bruttolohn – Nettolohn 

**Hinweise**

- PC-Programm/Arbeitsblätter/Schülerarbeitshefte „Mach´s Richtig“ 
- Tabellenkalkulation: Lohnabrechnung 
- Auswertung von Stellenanzeigen 
- entlohnte / nicht entlohnte Arbeit
- Erstellung von Diagrammen z. B. Entwicklung der Arbeitszeit 
- Betriebserkundungen

**Teilbereich:            Wirtschaft****Unterrichtseinheit: Geld****Zeitvorschlag: 14 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- das Geld als wesentliches Element im Wirtschaftsleben erkennen,
- die verschiedenen Geldarten kennen,
- Möglichkeiten des Zahlungsverkehrs nennen können.

**Lerninhalte**

- Nachteile der Tauschwirtschaft
- Entwicklung des Geldes
- Münzen, Banknoten, Buchgeld
- Aufgaben des Geldes
- Zahlungsverkehr (Barzahlung, bargeldlose Zahlung)
- Girokontoführung
- Einsatz und Problematik moderner Techniken im Zahlungsverkehr

**Hinweise**

- PC-Programm „Girokontoführung“ 
- Arbeit an einem Übungskonto 
- Ausfüllen von Zahlungsformularen 
- Besichtigung einer Bank
- Fälschungssicherheit der Banknoten
- Vorteile einer Einheitswährung (Euro € )

**Teilbereich: Holz – Holzwerkstoffe****Unterrichtseinheit: Herstellen eines mehrteiligen  
Werkstückes aus Holz****Zeitvorschlag: 12 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- ein mehrteiliges Werkstück aus Holz planen und herstellen können,
- Möglichkeiten der Lenkung eines Wagens kennen.

**Lerninhalte**

z. B. Herstellung eines Planwagens mit Drehschemellenkung

- Experimente mit lenkbaren und nicht lenkbaren Wagen
- Werkzeichnung, Bauplan und Materialliste 
- sachgerechte Auswahl geeigneter Werkzeuge und Materialien (Material- und Werkzeugkunde)
- Anreißen, Herstellen, Montieren und Schützen der Bauteile

**Auswertungs- und Beurteilungsphase**

- Funktionsprüfung und Beurteilung des Werkstückes

**Hinweise**

Auf die Einhaltung der Sicherheitsvorschriften beim Arbeiten mit der Standbohrmaschine (Maschinenschraubstock) sowie auf die Verwendung von lösungsmittelfreien Holzschutzmitteln ist zu achten.

Die Plane kann im Teilbereich Textil als Alternative zum Beutel angefertigt werden.

Techniken: Sägen, Bohren, Leimen, Nageln, Schrauben, Schleifen (gegebenenfalls als Lehrgang)

Partner- und Gruppenarbeit: gegenseitig unterstützend oder arbeitsteilig

Berufswahlorientierung: holzbearbeitende und holzverarbeitende Berufe

**Fächerverbindendes Thema:**

Mathematik: Anreißen = Messen + Zeichnen

**Teilbereich: Hauswirtschaft****Unterrichtseinheiten:****Zeitvorschlag: 12 Stunden****Arbeitsplatz Schulküche****Zubereitung eines Rohkostgerichtes****Zubereitung einer Gemüsesuppe****Lernziele**

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- gesundheitsbewusst entscheiden und handeln,
- Lebensmittel sachgerecht auswählen, vorbereiten und verarbeiten,
- ökonomisch und ökologisch verantwortlich handeln.

**Lerninhalte***Arbeitsplatzerkundung Schulküche*

- (Arbeitszentren einer funktionsgerecht eingerichteten Küche und ihrer Arbeitsmittel, Hygiene, Arbeitsplanung/Ämterplan)

*Zubereitung einfacher Gerichte*

- vollwertige Ernährung

*Lebensmittel*

- Übersicht, Einteilung, Bestandteile, Auswahl, Zubereitung (Schwerpunkt Mineralstoffe, Vitamine)

*Elektrogeräte*

- Elektroherd, Kochplatten, Backofen, Handrührgerät: Funktion, Einstellungen, Reinigung

*Arbeitserleichterung*

- Organisation, Ordnung, Werkzeuge, Rezepte 

*Umwelt*

- sparsamer Verbrauch von Energie, Wasser und Reinigungsmitteln

**Hinweise**

- Tischkultur pflegen
- Unfallverhütung durch sicherheitsbewusstes Verhalten
- Partner- und Gruppenarbeit: gegenseitig unterstützend oder arbeitsteilig
- Garverfahren: Kochen und (falls zusätzliche Unterrichtszeit, z. B. Projekttag) Backen
- Berufswahlvorbereitung: Berufe in Bäckerhandwerk, Hauswirtschaft, Gastronomie
- Betriebserkundung

*Fächerverbindendes Thema:*

Deutsch:       Rezepte lesen, aufschreiben, anwenden

**Teilbereich: Textil****Unterrichtseinheit: Nähen eines Gegenstandes aus  
textilem Material mit der Nähmaschine** **Zeitvorschlag: 12 Stunden****Lernziel**

Die Schülerinnen und Schüler sollen einen Gegenstand aus textilem Material sachgerecht planen und mit Hilfe der Nähmaschine herstellen können.

**Lerninhalte***Materialkunde*

- Eigenschaften von Baumwollstoffen, z. B. Textilkennzeichnungsgesetz

*Werkzeugkunde*

- sachgerechte Nutzung, Wartung und Pflege der elektrischen Nähmaschine, der Nähwerkzeuge, der Bügelgeräte
- Unfallverhütung

*Planung und Herstellung auch nach ökonomischen Gesichtspunkten*

- Materialwahl nach gewünschten Gebrauchs- und Pflegeeigenschaften
- Arbeitsfolge, Schnittgewinnung, Berechnung des Materialbedarfs (genormte Stoffbreiten) ✎
- sachgerechtes Zuschneiden

*Auswertungs- und Beurteilungsphase*

Vergleich der selbstgefertigten Gegenstände mit Produkten aus der industriellen Fertigung

**Hinweise**

- Grundtechniken des Nähens (Handnähen, Maschinennähen)  
Kantenbefestigung, Kantenverarbeitung, Verbindungsnähte
- Berufswahlvorbereitung: Stufenausbildung in der Bekleidungsindustrie ✎

**Teilbereich:            Technisches Zeichnen****Unterrichtseinheit: Einführung in perspektivisches            Zeitvorschlag: 12 Stunden  
Zeichnen und Drei-Tafel-Projektion****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- einfache Gegenstände mit dem Längslineal der Zeichenplatte und dem Geodreieck und in der Kavalierperspektive normgerecht darstellen können,
- einfache Gegenstände in Drei-Tafel-Projektion darstellen können,
- einfache CAD-Programme nutzen können.

**Lerninhalte**

- exaktes Messen und Zeichnen, Einsatz geeigneter Zeichenwerkzeuge 
- normgerechtes Zeichnen von Würfeln, Quadern und zusammengesetzten Körpern aus Würfel und Quader: Informationsgehalt (z. B. Bemaßung), Symbolik (z. B. Linienarten und -stärken) 
- Drei-Tafel-Projektion als senkrechte Projektion eines Körpers in drei Ebenen (Ansichten)
- einfache CAD-Programme vorstellen

**Hinweise**

- formaler Anspruch: genaue und saubere Darstellung
- technische Zeichnung: eine genormte Sprache für viele Berufe
- Berufswahlorientierung: Berufe im Hoch- und Tiefbau mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten (Konzeption, Planung, Ausführung)

**Fächerverbindendes Thema:**

Mathematik:    Geradlinig begrenzte Flächen

## Erdkunde

Der Erdkundeunterricht in Klassenstufe 7 weist zwei Schwerpunkte auf: einen physisch-geografischen – die Erde als Naturraum und einen anthropo-geografischen – den Eingriff des Menschen in diesen Naturraum.

Zu Beginn werden die Klima- und Vegetationszonen der Erde im Überblick behandelt. Aufbauend auf den Inhalten der Klassenstufen 5 und 6, wo Leben und Wirtschaften des Menschen im Vordergrund standen, sollen die Klima- und Vegetationszonen jetzt systematisiert und ergänzt werden. Außerdem werden die wichtigsten Klimafaktoren stufenadäquat dargestellt und erklärt.

Der zweite physisch-geografische Aspekt umfasst die Kräfte, die das Angesicht der Erde prägen und verändern. Die endogenen Kräfte werden am Beispiel von Vulkanismus und Erdbeben erarbeitet und mit Hilfe einer einfachen Darstellung der Dynamik der Erdkruste erklärt. Die exogenen Kräfte können alternativ am Beispiel des fluvialen oder des glazialen Formenschatzes dargestellt werden.

Der anthropo-geografische Schwerpunkt beinhaltet den Eingriff des Menschen in den Naturhaushalt. Anhand von ausgewählten Raum- und Fallbeispielen werden Eingriffe des Menschen in den verschiedensten Klimazonen, die sich daraus ergebenden Veränderungen und mögliche Gegenmaßnahmen erarbeitet. Dabei sollte das Raumbeispiel Amazonasprojekt verbindlich und Sahelzone oder Waldraubbau im Mittelmeerraum alternativ behandelt werden.

Danach werden Eingriffe angesprochen, die im unmittelbaren Erfahrungsbereich der Schülerinnen und Schüler liegen: Umweltprobleme am Beispiel Müll, Wasser- und Gewässerschutz und die Erkenntnis, dass der Schutz der Umwelt eine notwendige Aufgabe für jeden ist. Diese beiden Themen eignen sich besonders gut für Projektarbeit.

**Unterrichtseinheit: Klima- und Vegetationszonen der Erde****1. Klimafaktoren****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen die Faktoren nennen können, von denen das Klima abhängig ist.

**Lerninhalte**

- Lage im Gradnetz
- Höhenlage und Relief
- Windgürtel der Erde
- Lage zum Meer / Meeresströmungen

**Begriffe**

Atmosphäre, Höhenstufen, Steigungsregen, Regenschatten, Hoch – Tief, Passate, Westwindzone, polare Ostwinde, Kontinental- und Seeklima, Meeresströmungen

**Hinweise**

*Arbeit mit dem Atlas:*

Klima, Vegetation/Landnutzung

**Unterrichtseinheit: Klima- und Vegetationszonen der Erde****2. Die Tropen und Subtropen****Zeitvorschlag: 2 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen Klima und Vegetation der Tropen und Subtropen beschreiben können.

**Lerninhalte**

Klima- und Vegetationszonen der Tropen und Subtropen

**Begriffe**

Tropischer Regenwald, Feuchtsavanne, Trockensavanne, Dorn(strauch)savanne, Regenzeit, Trockenzeit, Trockenwüste, Mittelmeerklima/Winterregenklima, Hartlaubgewächse

**Hinweise**

*Arbeit mit Atlas und Lehrbuch:*

Bilder und Klimadiagramme 

**Unterrichtseinheit: Klima- und Vegetationszonen der Erde****3. Die gemäßigten Zonen****Zeitvorschlag: 2 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen Klima und Vegetation der gemäßigten Zonen beschreiben können.

**Lerninhalte**

Klima- und Vegetationszonen der gemäßigten Zonen

**Begriffe**

Jahreszeitenklima, sommergrüner Laubwald, winterkalte Steppen, winterkalte Wüsten

**Hinweise**

*Arbeit mit Atlas und Lehrbuch:*

Bilder und Klimadiagramme 

**Unterrichtseinheit: Klima- und Vegetationszonen der Erde****4. Die Subpolar- und Polarzonen****Zeitvorschlag: 2 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen Klima und Vegetation der Subpolar- und Polarzonen beschreiben können.

**Lerninhalte**

Klima- und Vegetationszonen der Subpolar- und Polarzonen

**Begriffe**

borealer Nadelwald, Taiga, Tundra, Dauerfrostboden, Schneewüste/Eiswüste

**Hinweise**

*Arbeit mit Atlas und Lehrbuch:*

Bilder und Klimadiagramme 

**Unterrichtseinheit: Endogene und exogene Kräfte****1. Endogene Kräfte und ihre Formen****Zeitvorschlag: 3 Stunden****1.1. Vulkanismus****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- vulkanische Erscheinungsformen beschreiben und ihre Entstehung erklären können,
- Auswirkungen des Vulkanismus auf Mensch und Raum darlegen können.

**Lerninhalte**

Ausbruch eines Vulkans

Vulkantypen

Folgen des Vulkanismus

Schutzmaßnahmen

**Begriffe**

Vulkanismus, Vulkan, Magma, Magmaherd, Schlot, Krater, Lava, Schichtvulkan, Schildvulkan

**Hinweise**

*Arbeit mit dem Atlas:*

- Formen des Vulkanismus in Deutschland
- weltweite Verbreitung von Vulkanen

*Fächerverbindendes Thema:*

Geschichte: Vulkanausbrüche in der Geschichte 

**Unterrichtseinheit: Endogene und exogene Kräfte****1. Endogene Kräfte und ihre Formen****Zeitvorschlag: 2 Stunden****1.2. Erdbeben****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- den Ablauf eines Erdbebens beschreiben können,
- die Entstehung und Verbreitung von Erdbeben kennen und beschreiben können,
- Auswirkungen von Erdbeben auf Mensch und Raum aufzeigen können.

**Lerninhalte**

- Ablauf eines Erdbebens 
- Ursachen von Erdbeben
- Folgen von Erdbeben 
- Schutzmaßnahmen

**Begriffe**

Erdbeben, Seismograph, Richterskala, Erdbebenvorhersage

**Hinweise**

*Arbeit mit dem Atlas:*

erdbebengefährdete Zonen

**Unterrichtseinheit: Endogene und exogene Kräfte****1. Endogene Kräfte und ihre Formen****Zeitvorschlag: 3 Stunden****1.3. Dynamik der Erdkruste****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die Zusammensetzung der Erdkruste aus Platten beschreiben können,
- die Plattenbewegungen erklären können,
- die Schwächezonen der Erde den Plattengrenzen zuordnen können.

**Lerninhalte**

- Bewegungsvorgänge in der Erdkruste 
- Plattengrenzen als Schwächezonen der Erde

**Begriffe**

Plattentektonik, Urkontinent, Kontinentaldrift, Kontinentalverschiebung, Konvektionsströme, Faltengebirge, Tiefseegraben, Mittelatlantischer Rücken

**Hinweise**

*Arbeit mit dem Atlas:*

Schalenbau der Erde, Physische Übersicht, Plattentektonik

**Unterrichtseinheit: Endogene und exogene Kräfte****2. Exogene Kräfte und ihre Formen****Zeitvorschlag: 6 Stunden****2.1. Fluviatiler Formenschatz****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Flüsse in Laufabschnitte einteilen können,
- die Tätigkeit des fließenden Wassers in den einzelnen Laufabschnitten beschreiben können,
- erkennen, von welchen Faktoren die Tätigkeit des fließenden Wassers abhängig ist,
- verschiedene Talformen beschreiben und ihre Entstehung erklären können.

**Lerninhalte**

- Laufabschnitte eines Flusses
- Talformen
- Erosionsvorgänge beim Fluss

**Begriffe**

Oberlauf, Mittellauf, Unterlauf, Erosion, Tiefenerosion, Seitenerosion, Akkumulation, Prallhang, Gleithang, Gefälle, Klamm, Kerbtal, Sohlental, Muldental

**Hinweise**

*Lehrwanderung:*

Saartal 

*Experiment:*

Erosionsformen am Sandhaufen 

**Unterrichtseinheit: Endogene und exogene Kräfte****2. Exogene Kräfte und ihre Formen****Zeitvorschlag: 6 Stunden****2.2. Glazialer Formenschatz****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- typische Glazialformen im Hochgebirge nennen und erklären können,
- den Formenschatz der glazialen Serie in Norddeutschland beschreiben können.

**Lerninhalte**

- Gletscher in den Alpen 
- Eiszeitformen in Norddeutschland

**Begriffe**

Gletscher, Nährgebiet, Zehrgebiet, Schneegrenze, Gletscherspalte, Gletscherzunge, Grundmoräne, Endmoräne, Sander, Urstromtal, Findling

**Hinweise**

*Arbeit mit Atlas und Bildern*

**Unterrichtseinheit: Eingriff des Menschen in den Naturhaushalt****1. Das Amazonasprojekt****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- den Naturraum Amazoniens abgrenzen und beschreiben können,
- Gründe und Ziele der Erschließung Amazoniens erläutern können,
- die Agrarkolonisation erläutern und weitere Projekte beschreiben können,
- die wichtigsten Probleme und Gefahren, die mit der Zerstörung des tropischen Regenwaldes verbunden sind, kennen und begründen können,
- Möglichkeiten einer angepassten Nutzung aufzeigen können.

**Lerninhalte**

- Die Erschließung Amazoniens
- Das Transamazonikaprojekt
- Die Zerstörung des tropischen Regenwaldes und ihre Folgen 

**Begriffe**

Amazonastiefland, Transamazonika, Trasse, Agrarkolonisation, Primärwald, Sekundärwald, Bodenzerstörung, selektive Holzwirtschaft, „sanfte“ Nutzung

**Hinweise**

*Arbeit mit dem Atlas:*

physische und thematische Karten von Südamerika/Brasilien

**Unterrichtseinheit: Eingriff des Menschen in den Naturhaushalt****2. Die Sahelzone****Zeitvorschlag: 6 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die Sahelzone lokalisieren, den Naturraum beschreiben und sie als eine klimatische Problemzone charakterisieren können,
- Wanderfeldbau und Wanderweidewirtschaft als eine der Trockensavanne angepasste Wirtschaftsform beschreiben können,
- die falschen Eingriffe des Menschen und deren Folgen als Ursachen für die Desertifikation herausstellen können,
- Möglichkeiten der Hilfe für Mensch und Natur nennen können.

**Lerninhalte**

- Leben und Wirtschaften in der Sahelzone 
- Ursachen und Folgen der Desertifikation

**Begriffe**

Desertifikation, Wanderweidewirtschaft, Überweidung, extensive Viehhaltung, Tiefbrunnen, Bodenversalzung, Bevölkerungsexplosion, Landflucht, Aufforstung

**Hinweise**

*Arbeit mit dem Atlas:*

Staaten in der Sahelzone

**Unterrichtseinheit: Eingriff des Menschen in den Naturhaushalt****3. Waldraubbau im Mittelmeerraum****Zeitvorschlag: 6 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- das Karstland Dalmatien lokalisieren können,
- die Verkarstung als Folge des Waldraubbaus erklären können,
- die wichtigsten Karsterscheinungen nennen und ihre Entstehung erklären können.

**Lerninhalte**

- Karstland Dalmatien
- Ursachen und Folgen des Waldraubbaus
- Karst und Karsterscheinungen

**Begriffe**

Waldraubbau, Rodung, Aufforstung, Kalk, Macchie, Karst, Tropfsteinhöhle, Doline, Polje

**Hinweise**

*Arbeit mit dem Atlas:*

- Lokalisierung der Mittelmeerstaaten
- andere Räume mit Mittelmeerklima
- andere Räume mit Waldraubbau

*Lehrwanderung:*

- Kalkboden der saarländischen Gaulandschaften
- Besuch der Tropfsteinhöhle in Niedaltdorf 

*Fächerverbindendes Thema:*

Geschichte: Waldraubbau im Mittelmeerraum durch Römer und Phönizier (Schiffbau, Bau von Holzhäusern, Rodung zur Schaffung von Ackerland, Bau der Stadt Venedig)

**Unterrichtseinheit: Umweltschutz – eine notwendige Aufgabe****1. Müll****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die Herkunft des Mülls nach Verbrauchergruppen aufzeigen können,
- Gründe für das steigende Abfallaufkommen anführen können,
- Möglichkeiten der Abfallvermeidung, Abfallverwertung und Abfallbeseitigung auch im eigenen Erfahrungsbereich darlegen können,
- Gefahren für Mensch und Umwelt bei der Entsorgung von Sondermüll aufzeigen können.

**Lerninhalte**

- Müllaufkommen im Saarland
- Müllbeseitigung, Müllverwertung im Saarland
- Müllvermeidung im Haushalt 

**Begriffe**

Müll, Hausmüll, Industriemüll, Sondermüll, Giftmüll. geordnete/ungeordnete Deponie, Müllverbrennung, Müllkompostierung, Recycling, Endlagerung, Verursacherprinzip

**Hinweise***Projekt:*

Müll: Unser Schulmüll; wilde Müllkippen im Wald, Sammelaktionen; Recyclingwochen in der Schule (Batterien, Dosen); Umfrage zum Verhalten hinsichtlich Abfallvermeidung und -entsorgung 

*Lehrwanderung:*

Besuch einer Mülldeponie 

**Unterrichtseinheit: Umweltschutz – eine notwendige Aufgabe****2. Wasser- und Gewässerschutz****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- erkennen, dass Wasser ein lebensnotwendiges Gut ist,
- Ursachen und Verursachergruppen der Gewässerverschmutzung und Grundwasserbelastung nennen können,
- begreifen, dass Wasser- und Gewässerschutzmaßnahmen unerlässlich sind,
- verschiedene Wasser- und Gewässerschutzmaßnahmen nennen und erläutern können.

**Lerninhalte**

- Wasserkreislauf 
- Trinkwasserversorgung
- Abwassersysteme
- Gewässergüte von Flüssen, Seen

**Begriffe**

Wasserhaushalt, Wasserkreislauf, Oberflächenwasser, Grundwasser, Grundwasserbelastung, Kläranlage, Trinkwasser, Brauchwasser, Wasserschutzgebiet

**Hinweise**

*Projekt:*

Bachuntersuchungen 

*Lehrwanderung:*

Besuch einer Kläranlage 



## Geschichte

Der Geschichtsunterricht hat die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern ein historisches Bewusstsein zu vermitteln. Sie sollen erfahren, dass die Gegenwart durch vielfältig miteinander verflochtene Ereignisse und Entwicklungen in der Vergangenheit bestimmt wird. So soll bei ihnen die Bereitschaft geweckt werden, an der Gestaltung „ihrer Welt“ verantwortlich mitzuwirken, damit ein Leben in Freiheit, sozialer Gerechtigkeit und gesichertem Frieden heute und in Zukunft möglich ist.

Bei der Erstellung des Stoffverteilungsplanes und der Durchführung des Unterrichts sollten Schülerinteressen verstärkt berücksichtigt werden. Ebenso selbstverständlich sind die Herstellung von Gegenwartsbezügen und – wann immer möglich und sinnvoll – die Einbeziehung der Regionalgeschichte.

Um den Erwerb von Schlüsselqualifikationen (z. B. die Fähigkeit, eigenständig Informationen zu sammeln und zu bewerten, anhand von Stichpunkten Zusammenhänge darzustellen) durch eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen zu fördern, muss auf Lehr- und Lernformen wie Freiarbeit, Stationenlernen und Projektunterricht eingegangen werden. Damit werden Kompetenzen erworben, die deutlich über das Sachwissen im Fach Geschichte hinausgehen, z. B. Kommunikations- und Teamfähigkeit sowie Methodenkompetenz.

Die vorgeschlagenen Stundenansätze mit einem auf grundlegende Anforderungen reduzierten Themenkatalog geben einen Mindestzeitraum an, um Lehrerinnen und Lehrern genügend Zeit zu geben, eigene Schwerpunkte zu setzen, zu wiederholen und zu vertiefen bzw. neue Arbeitsweisen einzuüben und zu festigen. Die Hinweise zum fächerverbindenden Lernen sollen das Erkennen größerer Zusammenhänge fördern.

Die Kenntnis und das Verstehen der aufgeführten Fachbegriffe stellen die Mindestanforderungen an ein Thema dar. Die Hinweise umfassen eine Auswahl möglicher Vorgehensweisen. Die bereits in der Klassenstufe 6 erworbenen Grundlagen des geschichtlichen Verständnisses sowie die Zeitvorstellung müssen weiter gefördert werden, beispielsweise durch Erstellen einer Zeitleiste. Partner- und Gruppenarbeit sollten während des gesamten Schuljahres in Zusammenarbeit mit anderen Fächern entwickelt und gefestigt werden. Diese Kompetenzen sind Voraussetzung für die vorgesehene Projektarbeit. Ein Projekt sollte ausführlich bearbeitet werden. Bei der Auswahl kann sowohl auf die angeführten Beispiele als auch auf ein Thema aus der eigenen Unterrichtsarbeit zurückgegriffen werden.

**Unterrichtseinheit: Einführung in das Fach Geschichte****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- den Geschichtsbegriff erläutern können,
- sich bewusst werden, dass ihnen Geschichte überall begegnen kann,
- sich mit ihrem eigenen Zeiterleben auseinandersetzen,
- geschichtliche Ereignisse in eine Zeitleiste einordnen können.

**Lerninhalte**

Einblick in die Vergangenheit

- Meine Geschichte
- Geschichte meiner Familie
- Geschichte meines Ortes

**Begriffe**

Geschichte, Zeit, Generation, Quellen, Zeitleiste

**Hinweise**

- Befragung von Personen (z. B. Eltern, Großeltern) 
- Nachforschungen in der Heimatgemeinde 
- Auswertung von Abbildungen 
- Besuch einer Heimatstube (Heimatmuseum)
- Erstellen einer Zeitleiste 

**Unterrichtseinheit: Ausgewählte Staaten und Kulturen der Frühgeschichte****1. Ägypten****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- darlegen und begründen können, warum gerade am Nil eine Hochkultur entstehen konnte,
- verstehen, dass im alten Ägypten Herrschaft und Religion im engen Zusammenhang miteinander standen,
- den Aufbau von Staat und Gesellschaft im alten Ägypten beschreiben können,
- einige herausragende technische und kulturelle Leistungen der Ägypter beschreiben können.

**Lerninhalte**

- Entstehung einer Hochkultur am Nil (Flussoase, Überschwemmung, Zwang zur Zusammenarbeit)
- Herrschaft und Religion
- technische und kulturelle Errungenschaften (z. B. Pyramiden, Schrift, Kalender)

**Begriffe**

Flussoase, Götter, Hierarchie, Hieroglyphen, Mumifizierung, Papyrus, Pharao = Gottkönig, Pyramide, Schreiber, Totenkult, Sarkophag

**Hinweise***Projekt:*

„Ägypten“ (fächerverbindend) – Nachvollziehen der technischen Leistungen (Papyrusherstellung), Schriftentwicklung (Bild, Schrift), Bau einer „Minipyramide“

Schmuckherstellung mit ägyptischen Motiven, Modellbau im Bereich Technik (Schöpfwerke, Plastiken, Tempel, Pylone)

*Arbeitstechniken:*

Kartenarbeit, Versprachlichung grafischer Darstellungen, Quellenarbeit 

*Fächerverbindende Themen:*

Erdkunde: Flussoase, Wüste

Religion: Verbindung Religion – Herrschaft; Moses in Ägypten (Exodus)

Deutsch: Versprachlichung von Piktogrammen

Mathematik: Flächenberechnung, Flächenmaße (Feldvermessung, Seilspanner)

Arbeitslehre: Modellbauten (Schöpfwerke, Pyramiden)

**Unterrichtseinheit: Ausgewählte Staaten und Kulturen der Frühgeschichte****2. Das antike Griechenland****Zeitvorschlag: 3 Stunden****Lernziele**

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- erkennen und verstehen, dass die Staatenbildung in Griechenland im Vergleich zu Ägypten in den andersartigen geografischen Gegebenheiten begründet ist,
- darlegen können, dass Sprache und Schrift, Götterwelt sowie Olympische Spiele Elemente der griechischen Identität sind,
- Entstehung und Ablauf der antiken Olympischen Spiele mit den Spielen der Gegenwart vergleichen können,
- einige charakteristische Werke der griechischen Architektur, der Bildhauerkunst, der Dichtkunst und des Theaters kennenlernen.

**Lerninhalte**

Geografische Gegebenheiten und ihr Einfluss auf Staatenbildungen

(Stadtstaat im Vergleich zum Einheitsstaat Ägypten, Gemeinsamkeiten der griechischen Stadtstaaten)

Die Olympischen Spiele 

**Begriffe**

Stadtstaat (Polis), Olympia, Göttervater Zeus, Disziplinen, Fest des Friedens und der Gemeinschaft, Baron de Coubertin, Völkerverständigung, Treffpunkt der Jugend

**Hinweise**

*Fächerverbindende Themen:*

Erdkunde: Topografie Griechenlands

Deutsch: Griechische Sagenwelt

Mathematik: Thales-Kreis

**Unterrichtseinheit: Ausgewählte Staaten und Kulturen der Frühgeschichte****3. Römer und Germanen****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- die räumliche Ausdehnung des römischen Reiches im Überblick wiedergeben können,
- erkennen, wie das römische Reich verwaltet und sein Machtbereich gesichert wurde,
- den Aufbau der römischen Gesellschaft kennenlernen,
- wissen, dass die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Germanen die Römer dazu zwangen, ihre Grenzen zu festigen,
- Beispiele von wirtschaftlichem und kulturellem Austausch aufzeigen.

**Lerninhalte**

Vom Stadtstaat zum Weltreich

Verwaltung und Sicherung des Reiches

Römische Gesellschaft (Patrizier, Plebejer, Sklaven)

Römer und Germanen:

- kriegerische Auseinandersetzungen
- friedliche Koexistenz

**Begriffe**

Weltreich (Imperium), Provinz, Patrizier, Plebejer, Sklaven, Lehnwörter (z. B. strata), Limes, Legionär

**Hinweise**

*Fächerverbindende Themen:*

Erdkunde: Topografie des Mittelmeerraumes und Mitteleuropas

Religion: Ausbreitung des Christentums in Mitteleuropa

Deutsch: Lehnwörter

Arbeitslehre: Modellbau, z. B. „hölzerner Wachturm am Limes“

**Unterrichtseinheit: Leben im Mittelalter****1. Das Reich im Mittelalter****Zeitvorschlag: 5 Stunden****Lernziele**

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- die Ausdehnung, Verwaltung und Sicherung des Reiches unter Karl dem Großen kennenlernen,
- die Bedeutung der Krönung des Frankenkönigs Karl zum römischen Kaiser erkennen,
- erläutern können, warum es unter Otto I. zu einer Verflechtung zwischen Staat und Kirche kam,
- Ottos Funktion als römischer Kaiser erkennen und darlegen können,
- darstellen können, welche Folgen die Reichsteilungen (z. T. bis heute) hatten,
- beschreiben, wie aus selbständigen Stammeshertzogtümern das Heilige Römische Reich Deutscher Nation entstand,
- die mittelalterliche Königskrönung und die mit dem Königsamt verbundenen Ämter und Pflichten kennenlernen.

**Lerninhalte**

Karl der Große – Nachfolger der weströmischen Kaiser

Ausdehnung, Verwaltung und Sicherung des Reiches

Entstehung des Deutschen Reiches durch Teilung des Frankenreiches

Otto I. wird zum König gekrönt 

- Reichsämter, Reichsinsignien, Pflichten

Otto I. – Römischer Kaiser und Schutzherr der Kirche

**Begriffe**

Franken, Pfalz, König, Sendgraf, Gaugraf, Markgraf, königliche Berater (Kanzler, Marschall, Mundschenk), Kaiser, Lotharingen, Sachsen, Herzog, Papst, Bischof, Abt, Reich der Deutschen, Territorium, Reichsinsignien, Reichskirchensystem

**Hinweis**

Zeitleiste

*Fächerverbindende Themen:*

Erdkunde: Staatenbildung in Mitteleuropa: Deutschland – Frankreich – Italien

Religion: Kompetenzverteilung: Staat (König) und Kirche (Bischöfe, Äbte)

Französisch: Entstehung der (alt-)französischen Sprache

Deutsch: Moselfränkisch als eine Mundart in unserem Raum

**Unterrichtseinheit: Leben im Mittelalter****2. Lehnswesen und Rittertum****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- die verschiedenen Stände kennenlernen,
- die Lehnspyramide beschreiben können,
- die Bedeutung des Lehnswesens für die mittelalterliche Gesellschaft nennen und einschätzen können,
- die Entwicklung des Ritterstandes zu einer besonderen Gruppe des Adels darstellen können,
- die unterschiedliche Erziehung von Söhnen und Töchtern der Ritter kennen und bewerten,
- einen Einblick in die Lebensweise der Ritter gewinnen,
- Typen, Teile und Funktionen von Burgen beschreiben können,
- Standorte von Burgen in der Region nennen können.

**Lerninhalte**

Das Lehnswesen

Der Ritterstand

- Entwicklung, Aufgaben, Ausbildung, Ausrüstung
- Erziehung zum Ritter – Erziehung des Ritterfräuleins 
- Lebensweise des Ritters und der Ritterfrau 
- Die Burg als Wehr- und Wohnbau
- Burgen in der Region

**Begriffe**

Ritter, Page, Knappe, Schwertleite, Turnier, höfische Erziehung, Minne(sang), fahrender Ritter, Rüstung, Harnisch, Burg (Wasserburg, Höhenburg, Kemenate, Pallas, Burgfried, Zugbrücke)

**Hinweise**

Projekt: „In einer mittelalterlichen Burg“ 

Besuch einer Burganlage in der Region, Arbeit mit und an Modellen: Ritterburg (Ritterfiguren) 

*Fächerverbindende Themen:*

Deutsch: Beispiele mittelhochdeutscher Dichtung (Minnesang)

Redensarten aus dem Ritterleben

Arbeitslehre: Modellbau „Burg“

**Unterrichtseinheit: Leben im Mittelalter****3. Mönche und Nonnen im Mittelalter****Zeitvorschlag: 3 Stunden****Lernziele**

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- erläutern können, warum sich Menschen zu klösterlichen Lebensgemeinschaften zusammenschlossen,
- den Tagesablauf in einem mittelalterlichen Kloster kennenlernen und mit dem eigenen vergleichen,
- anhand eines Klostergrundrisses die Bedeutung der Klöster in religiöser, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht erkennen und darstellen können,
- Klöster in der Region nennen können.

**Lerninhalte**

Leben im Kloster

Kloster als religiöses, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum

**Begriffe**

Novize, Novizin, Gelübde, Nonne, Mönch, Abt, Äbtissin, Benedikt von Nursia (ora et labora), Benediktiner, Klosteranlage, Ordensregeln, Armut, Ehelosigkeit, Gehorsam, Initiale, Bibliothek

**Hinweise***Lehrfahrten:*

Besuch eines Klosters (Ruine) in der Region 

*Arbeitstechniken:*

Versprachlichung von Buchmalereien 

Arbeit am Grundriss eines Klosters

*Fächerverbindende Themen:*

Religion: Alternative Lebensformen, Besuch eines Klosters

Deutsch: Klostersagen von der Saar

**Unterrichtseinheit: Leben im Mittelalter****4. Die Bauern****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- erkennen, dass die Bauern den größten Teil der Bevölkerung stellten,
- den Weg vom freien zum hörigen/abhängigen Bauern darstellen können,
- die wichtigsten Abgaben und Frondienste und den historischen Hintergrund kennen,
- das Leben in einer mittelalterlichen Dorfgemeinschaft mit seinen vielfältigen Verflechtungen und Abhängigkeiten beschreiben können,
- den Alltag einer mittelalterlichen Bauernfamilie kennenlernen.

**Lerninhalte**

Von der Freiheit in die Abhängigkeit

Leben in der Dorfgemeinschaft

Alltag einer Bauernfamilie

**Begriffe**

Grundherr, Höriger, Freier, Leibeigener, Heeresfolge, Abgaben, Zehnt, Frondienst, Selbstversorger, Schulze (Schulten, Schultheiß), Schöffe

**Hinweise**

*Lehrwanderung:*

Besuch eines Bauernhofes/Aussiedlerhofes

*Arbeitstechniken:*

Quellenarbeit, Versprachlichung von Grafiken und Buchmalereien, z. B. „Dorfgericht unter der Linde“ (Gruppen- bzw. Partnerarbeit) 

*Fächerverbindende Themen:*

Deutsch: Redensarten aus dem Bauernleben („Bauernregeln“), Entstehung von Familiennamen, Darstellendes Spiel: „Grundherr und Bauer“

Biologie: alte Getreidearten (Dinkel)

Bauerngarten

Musik: mittelalterliche Bauern- und Tanzlieder

**Unterrichtseinheit: Leben im Mittelalter****5. Die mittelalterliche Stadt****Zeitvorschlag: 4 Stunden****Lernziele**

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- erfahren, wo und unter welchen Voraussetzungen im Mittelalter Städte entstanden sind,
- die Merkmale einer mittelalterlichen Stadt kennen und beschreiben können,
- die gesellschaftlichen Gruppen in der Stadt unterscheiden können,
- erklären, welche Rolle das Zunftwesen spielte,
- das Leben von Patrizier, Handwerker und Tagelöhner vergleichen.

**Lerninhalte**

Entstehung von Städten 

Stadtanlage: Mauer, Markt, Kirche, Rathaus

Bewohner der Stadt

Arbeit und Leben in der Stadt

**Begriffe**

Stadtmauer, Markt, Rathaus, Kirche, Bürger (Patrizier – Handwerker – Tagelöhner), Juden, Zünfte (Lehrlinge, Geselle, Meister), Stadtregierung

**Hinweise**

*Projekt:*

„Markttag in einer mittelalterlichen Stadt“ 

*Lehrfahrt:*

Eine mittelalterliche Stadt: Ottweiler, Orte im Elsass 

*Arbeitstechniken:*

Lesen eines Stadtplans

*Fächerverbindende Themen:*

Deutsch: Entstehung von Familiennamen, Schwänke (z. B. Till Eulenspiegel), darstellendes Spiel (z. B. Schwänke von Hans Sachs)

Religion: Judentum, gesellschaftliche Randgruppen, Außenseiter

**Unterrichtseinheit: Entdecker und Eroberer****Zeitvorschlag: 5 Stunden****Lernziele**

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- erläutern, warum der Fernhandel neue Wege nach Ostasien suchen musste,
- Voraussetzungen kennen, die die Entdeckungsfahrten möglich machten,
- anhand einer Karte die bedeutendsten Entdeckungsfahrten beschreiben können,
- die Hintergründe der Entstehung von Kolonialreichen erläutern können,
- den Warenaustausch zwischen Europa und den Kolonien beschreiben können.

**Lerninhalte**

Notwendigkeit, neue Wege zu finden – Suche nach neuen Handelswegen  
Entdeckungsfahrten und ihre technischen Voraussetzungen  
Kolonialreiche entstehen – Kolonien werden ausgebeutet  
Wirtschaft und Handel

**Begriffe**

Fernhandel, Kolonien, Dreieckshandel, Kompass, Kartografie, Karavelle, Indianer, Sklaven, Neue Welt, Ausbeutung, „Sendungsbewusstsein“

**Hinweise***Arbeitstechniken:*

Gruppenarbeit: Entdeckungsreisen 

Interviewspiele: Kolumbus, Indianer, Sklaven

Arbeit mit Karte und Globus

*Fächerverbindende Themen:*

Biologie: Pflanzen und Tiere aus der Neuen Welt

Erdkunde: Windgürtel der Erde

**Projekt: „Geschichte vor Ort“****Zeitvorschlag: 6 Stunden****Lernziele**

Die Schüler und Schülerinnen sollen

- anhand des Projektes „Geschichte vor Ort“ erkennen, dass verschiedene Fächer Inhalte zu einem bestimmten Thema beitragen können,
- (eventuell in Gruppenarbeit) ein Thema über mehrere Stunden bearbeiten können,
- die Arbeitsergebnisse in angemessener Form in der Klasse und öffentlich darstellen können.

**Lerninhalte**

Themenvorschläge:

- In einer mittelalterlichen Burg 
- Markttag in einer mittelalterlichen Stadt 
- Ortschronik 
- Unser Heimatmuseum
- Unser Ort / Unsere Kirche / Festveranstaltung feiert Geburtstag / Jubiläum 

**Hinweise**

Fächerverbindende Zusammenarbeit entsprechend der Themenstellung 

## Biologie

Der Biologieunterricht orientiert sich am Erfahrungsbereich der Schülerinnen und Schüler. Die Lernziele sollen nach Möglichkeit im Rahmen eines fächerverbindenden Unterrichts erreicht werden. Entsprechende Kooperations- und Projektvorschläge sind in den jeweiligen Unterrichtseinheiten aufgeführt.

Die Unterrichtseinheiten „Ökosystem Wald“ und „Ökosystem Stadt und Dorf“ sind alternativ zu behandeln, wobei nach den örtlichen Gegebenheiten sowie den Interessen der Schülerinnen und Schüler ausgewählt werden soll. Beim Erstellen eines Stoffverteilungsplanes müssen die Beobachtungsmöglichkeiten von Tieren und Pflanzen im Jahresablauf berücksichtigt werden. Die Feinabstimmung der Lerninhalte richtet sich nach den jeweiligen besonderen Gegebenheiten der ausgewählten außerschulischen Lernorte.

Das mit dem Eintreten der Schülerinnen und Schüler in die Pubertät verstärkte Interesse am eigenen Körper sowie an der Interaktion des Menschen mit seiner Umwelt spiegelt sich in den Einheiten „Mensch und Gesundheit“ sowie „Verhalten bei Tier und Mensch“ wider. Neben Bakterien und Viren als Krankheitserreger werden hier auch die Gefahren durch Suchtmittel thematisiert. Über den Einblick in die Steuerung des Verhaltens bei Tier und Mensch werden z. B. Suchtverhalten, die Beeinflussbarkeit durch Werbung oder aggressives Verhalten transparenter. Die Schülerinnen und Schüler werden so eher befähigt „unerwünschten“ Verhaltensweisen zu begegnen.

Die bereits in den Klassenstufen 5 und 6 eingeführten Prinzipien wie handlungs- und praxisorientiertes Arbeiten, selbständiges Arbeiten, fächerverbindendes Lernen und Teamarbeit sind weiterhin zu berücksichtigen. Die Kenntnis und die Anwendung einfacher Arbeitsmethoden der Naturwissenschaften, wie zum Beispiel Experimente planen, durchführen und auswerten, Versuchsprotokolle anfertigen und die Ergebnisse darstellen, einfache Messinstrumente handhaben können, sind übergeordnete Lernziele aller Unterrichtseinheiten.

**Unterrichtseinheit: Ökosystem Wald**  
**(Wahlthema)****Zeitvorschlag: 20 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die verschiedenen Lebensräume im Ökosystem Wald kennen, ihre Besonderheiten untersuchen, beschreiben und voneinander abgrenzen können,
- im Wald vorkommende Pflanzen- und Tierarten kennen und sie aufgrund ihres Baues und ihrer Lebensweise den einzelnen Lebensräumen zuordnen können,
- Nahrungsbeziehungen im Ökosystem Wald aufzeigen und erläutern können,
- die Bedeutung des Waldes für den Menschen begreifen und die Bereitschaft entwickeln, durch eigenes Verhalten zum Schutz des Waldes beizutragen.

**Lerninhalte***Lebensräume*

Waldrand mit Waldsaum und Waldmantel, Stockwerke des Waldes

abiotische Faktoren: Boden-, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Licht-, Windverhältnisse, Wasserdurchlässigkeit, Humusgehalt des Bodens

typische Pflanzenarten: je nach örtlichen Gegebenheiten, Zeigerpflanzen

*Pflanzen- und Tierarten*

Moose: Bedeutung für den Wasserhaushalt, Arten je nach örtlichem Vorkommen

Farne: blütenlose Schattenpflanzen, Generationswechsel, Arten je nach örtlichem Vorkommen

Pilze: Ernährung (ohne Chlorophyll), Lebensweise (Saprophyten, Parasiten, Symbiose), Bau (Myzel, Fruchtkörper, Mykorrhiza), Vermehrung, Arten je nach örtlichem Vorkommen, Regeln beim Pilzesammeln

Regenwurm: Ernährung, Fortbewegung, Bedeutung als „Bodenverbesserer“

Waldameise als „Helferin“ bei der biologischen Schädlingsbekämpfung

Spinne: Körperbau, Entstehung eines Radnetzes

Insekten: Bau und Metamorphose am Beispiel des Maikäfers

*Nahrungsbeziehungen*

Kreislauf der Stoffe: Produzenten, Konsumenten, Destruenten, Energiefluss

Nahrungskette, Nahrungsnetz, biologisches Gleichgewicht

Kreislauf der Gase Kohlenstoffdioxid und Sauerstoff

*Bedeutung des Waldes für den Menschen*

Schutzfunktion: Klima, Bodenschutz, Wasserhaushalt, Schutz vor Lawinen, Lärmschutz

Nutzfunktion: Baustoff- und Energielieferant, Werkstoff- und Rohstofflieferant

Erholungsfunktion

***Gefährdung und Schutz des Waldes***

Gefährdung durch Raubbau, Bau von Siedlungen und Straßen, Industrialisierung (Luftverschmutzung, saurer Regen, Ozon), Monokulturen

Waldsterben, Waldschadensbericht

Umweltschutzmaßnahmen (Verringerung der Luftbelastung durch Industrie, private Haushalte und Verkehr), Bodenschutzkalkung, naturnahe Waldwirtschaft, naturverträgliche Erholung

**Hinweise**

Ein Standort wird zu verschiedenen Jahreszeiten untersucht.

Anlegen eines Waldprofils: Ermittlung der Pflanzenarten in einem abgegrenzten Raum

Das Profil kann auch als Längsschnitt mit Umrissdarstellungen von Bäumen und Sträuchern gezeichnet, auf Tapete übertragen oder als Modell gebastelt werden.

Moose, Farne, Pilze: Bestimmung der abiotischen Faktoren typischer Standorte, Untersuchung der Pflanzen mit Lupe und Mikroskop, Moospolster trocken und nass wiegen

Rote Waldameise: Beobachtungen am Ameisenhaufen 

Regenwurm: Fortbewegung auf einer Glasplatte und auf Papier, Bodentätigkeit in einem Glasbehälter beobachten 

Webspinnen: Radnetzbau der Kreuzspinne im Film beobachten, Netz zeichnen

abiotische Faktoren an verschiedenen Standorten untersuchen und vergleichen 

Zersetzungsstadien von Blättern untersuchen, Organismen der Laubstreu sammeln und bestimmen, Versuche zu Fotosynthese und Atmung

Dokumentation der Ergebnisse in einem Protokollheft 

Auswertung von Zeitungsberichten über Hochwasser, Lawinenabgänge, Waldschäden, Auswerten des Waldschadensberichtes 

Erkundung mit einem Förster unter den Aspekten Holz als Werkstoff, Methoden der Waldwirtschaft, Forstberufe

***Projekte:***

Wälder an der Grenze zu Lothringen: Niederwald – Mittelwald – Hochwald

Geschichte des Waldes in Deutschland: Besiedlung, Industrialisierung

***Fächerverbindende Themen:***

Arbeitslehre: Handelsformen von Holz  
Herstellung von Gebrauchsgegenständen

Erdkunde: Wasserkreislauf in der Landschaft  
Klima- und Vegetationszonen der Erde  
Rodung des tropischen Regenwaldes  
Wiederaufforstung in den Winterregengebieten – Karstgebirgen  
Maßnahmen zur Rettung des tropischen Regenwaldes

Geschichte: Siedlungsgeschichte des Hochwaldes

Deutsch: Umfrage, Interview  
informierende Texte lesen und auswerten  
Szenenspiel: „Waldspaziergänger“  
„Wald“ im Jugendbuch und in Gedichten

Religion: Der Mensch trägt Verantwortung

**Unterrichtseinheit: Ökosystem Stadt und Dorf  
(Wahlthema)****Zeitvorschlag: 20 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- verschiedene Lebensräume in der Stadt oder im Dorf kennen, ihre Besonderheiten untersuchen, beschreiben und voneinander abgrenzen können,
- in der Stadt bzw. im Dorf vorkommende Pflanzen- und Tierarten kennen und sie aufgrund ihrer Lebensweise den einzelnen Lebensräumen zuordnen können,
- die Lebensräume in der Stadt bzw. im Dorf mit den ursprünglichen Lebensräumen von Tieren und Pflanzen vergleichen können,
- Nahrungsbeziehungen im Ökosystem Stadt bzw. Dorf aufzeigen und erläutern können,
- die Bedeutung der Lebensräume im Hinblick auf den Pflanzen- und Tierschutz begreifen und Maßnahmen des Biotop- und Artenschutzes beschreiben können,
- die Bedeutung der Lebensräume für das Wohnen und Arbeiten der Menschen begreifen und die Bereitschaft entwickeln, durch eigenes Verhalten zu ihrem Schutz beizutragen.

**Lerninhalte**

Lebensräume, z. B. Park, Friedhof, Garten, Allee, Streuobstwiese, Brach- und Ruderalfläche, Straßenböschung, Wegrand, Mauer, Wasserfläche, Gebäude, Industrieanlage  
abiotische Faktoren: Bodenbeschaffenheit, Wasserhaushalt, Temperatur- und Lichtverhältnisse

Pflanzenarten je nach örtlichem Vorkommen, Wildpflanzen, Kulturpflanzen, Nutzpflanzen, Ruderalpflanzen, Zeigerpflanzen, Neophyten

Tierarten je nach örtlichem Vorkommen

ökologische Nische, Nahrungskette, Nahrungsnetz, biologisches Gleichgewicht

Auswahl der Beispiele für den Vergleich zwischen ursprünglichen und jetzigen Lebensräumen: je nach vorkommenden Tier- und Pflanzenarten, z. B. Gebäude als Lebensraum von Vögeln, die auf Felswände angewiesen waren (z. B. Taube, Turmfalke, Mauersegler, Mehlschwalbe)

Rückzugsgebiet, Ersatzbiotop, Kulturfolger

Beeinträchtigung der Biotope durch Luftverschmutzung, Lärm, Giftstoffe (z. B. Herbizide, Insektizide, Streusalz), Bodenversiegelung 

Schutzmaßnahmen, z. B. Ausweisung als Natur-, Landschaftsschutzgebiet, Naturdenkmal, Vermeidung von Umweltgiften, Nisthilfen für Vögel und Insekten, Ruhezonen 

Verbesserung des Kleinklimas, Erholungswert von Grünbereichen, Verbesserung der Wohnqualität

**Hinweise**

Auswertung von Stadtplan, Bebauungsplan, Flächennutzungsplan, Landschaftsplan, Grünordnungsplan 

Untersuchung verschiedener Lebensräume im Verlauf des Schuljahres

Messung der abiotischen Faktoren Boden- und Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Wind, Lichtverhältnisse, Bestimmung der Bodenverhältnisse, Aufzeichnung über einen längeren Zeitraum, Darstellung und Auswertung der Messergebnisse 

Aufnahme des Tier- und Pflanzenbestandes 

Einbeziehung des Umweltbeauftragten und/oder Naturschutzbeauftragten

Lebensbedingungen von Bäumen in der Stadt bzw. im Dorf untersuchen

Faktoren bestimmen, die zur Gefährdung eines Lebensraumes beitragen und Schutzmaßnahmen entwickeln 

Übernahme von Patenschaften für einen Lebensraum in Schulumgebung, Verantwortung übernehmen für Schutz, Pflege und Entwicklung

Steckbriefe von Lebensräumen anlegen und nach dem Grad der Natürlichkeit (naturnah, bedingt naturnah, naturfern) ordnen 

**Projekte:**

Bäume in der Stadt

Grüne Inseln in unserer Stadt

Planspiel: „Unser Dorf soll schöner werden“

Anlegen von Biotopen (z. B. Streuobstwiese, Blumenwiese, begrünte Hauswand, Trockenmauer) auf dem Schulgelände

**Fächerverbindende Themen:**

Geschichte: Siedlungsgeschichte einer Stadt, eines Dorfes

Erdkunde: Entstehung von Lebensräumen, z. B. ehemalige Stadtmauer wird zur Straßenallee, ehemaliger Flusslauf wird zum Altarm

Deutsch: Umfrage, Interview zum Thema „Erholungswert eines Lebensraumes“, z. B. Stadtpark

Arbeitslehre: Herstellung von Kletterhilfen für Pflanzen, Nisthilfen für Vögel und Insekten

**Unterrichtseinheit: Mensch und Gesundheit****Zeitvorschlag: 12 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- den Bau und die Vermehrung von Bakterien und Viren beschreiben können,
- Bakterien nach ihrer Form und nach besonderen StoffwechsellLeistungen einteilen können,
- von Bakterien und Viren verursachte Krankheiten nennen und ihren Verlauf beschreiben können,
- Maßnahmen zur Prävention und Behandlung von Infektionskrankheiten beschreiben und anwenden können,
- die Gefahren von Alkohol und Nikotin für die Gesundheit des Menschen einschätzen können.

**Lerninhalte***Bakterien*

Bau der Zelle (Schleimkapsel, Zellwand, Zellmembran, Zellplasma, Chromosom, Geißel), Vermehrung durch Zellteilung, Sporenbildung

*Bakterienformen*

Kokken, Spirillen, Stäbchen, Vibrionen

Bakterien als Destruenten (Bodenbakterien), Bakterien als Helfer bei der Herstellung von Nahrungsmitteln (Milchsäurebakterien, Essigsäurebakterien), Methoden zur Haltbarmachung von Lebensmitteln

*Viren*

Bau (Proteinhülle, Plasmamembran, Nucleinsäure), Vermehrung durch Befall einer Wirtszelle (Fremdvermehrung), Zerstörung der Wirtszelle am Beispiel des HIV

*Bakterien als Krankheitserreger*

Beispiele (Pest, Cholera, Thyphus, Botulismus, Tetanus, Tuberkulose, Borreliose, Tripper, Syphilis), Schädigung des Körpergewebes durch Ausscheidung von Giftstoffen (Toxinen)

*Viren als Krankheitserreger*

Beispiele (Masern, Röteln, Windpocken, Tollwut), AIDS

Übertragungswege, Inkubationszeit, Verlauf der Infektionskrankheit am Beispiel der HIV-Infektion bzw. der Hepatitis-Infektion

*Präventionsmaßnahmen*

Hygiene, Desinfektion, Immunisierung, Stärkung der Abwehrkräfte

Wirkung von Antibiotika

*Suchtformen*

stoffgebundene und nicht stoffgebundene Süchte

Alkohol und Nikotin als legale Suchtmittel: Alkohol- und Nikotingenuss und Missbrauch, körperliche und psychische Abhängigkeit

Wirkung von Vorbildern, der Peergroup, der Werbung auf das Konsumverhalten

Wirkung des Alkohol- und Nikotinkonsums und des Missbrauchs auf den Körper

Maßnahmen zur Vorbeugung, Hilfsangebote für Suchtkranke

**Hinweise**

Zubereitung von Joghurt und Sauerkraut, Demonstrationsversuch: Zellulosezerersetzung durch Bakterien

Herstellung und Impfung von Anzuchtplatten (Beim Umgang mit Bakterien sind die einschlägigen Regelungen der „Richtlinien zur Sicherheit im naturwissenschaftlichen und technischen Unterricht sowie zum Umgang mit Gefahrstoffen an den Schulen im Saarland“ in der jeweils gültigen Fassung zu beachten.)

Impfpass auswerten

Hinweis auf die Gefahren einer Rötelninfektion vor allem für das ungeborene Kind, Notwendigkeit von Impfmaßnahmen

Einbeziehung von Fachleuten aus den Gesundheitsämtern, von Beratungsstellen

Auswertung von Informationsmaterialien von Beratungsstellen, Gesundheitsämtern sowie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) 

Auswertung der Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes

Auswertung von Statistiken der Polizei sowie von Zeitungsberichten im Hinblick auf alkoholbedingte Autounfälle 

Berechnungsbeispiele für Blutalkoholkonzentrationen 

Nachweis von Teer im Zigarettenrauch

*Projekte:*

„Ohne Rauch und Alkohol gut drauf“

Entwickeln einer Werbestrategie zur Vermeidung des Alkohol- und Nikotinkonsums

Die Pest als Infektionskrankheit im Mittelalter

Bakterien und ihre Entdecker

*Fächerverbindendes Thema:*

Deutsch: Auswertung von Werbung für Alkohol- und Nikotinkonsum

**Unterrichtseinheit: Verhalten bei Tier und Mensch****Zeitvorschlag: 10 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Beispiele für angeborene und erworbene Verhaltensweisen sowie deren Ablauf beschreiben können,
- unterschiedliche Methoden des Lernens bei Tieren beschreiben können,
- typische menschliche Verhaltensweisen beschreiben und einordnen können.

**Lerninhalte**

Instinkthandlung, bedingter Reflex, Prägung

Ablauf einer Instinkthandlung: Handlungsbereitschaft, Appetenzverhalten, Orientierungsbe-  
wegung, Schlüsselreiz und Endhandlung am Beispiel der Bientanzsprache

optische, chemische, akustische Reize als Schlüsselreize für Balz-, Paarungs-, Flucht-,  
Beutefangverhalten (Beispiele)

Pawlovs Versuch zum bedingten Reflex, Definition der Reflexhandlung

Prägung am Beispiel des Verhaltens von Gänseküken

Lernen durch Erfolg, durch Nachahmung, durch Versuch und Irrtum  
einsichtiges Verhalten (Beispiele)

Beispiele für angeborene Verhaltensweisen beim Menschen: Greif- und Saugreflex des  
Säuglings, Kindchenschema, Lächeln, Mann- / Frauschema

Aggressionsverhalten

**Hinweise**

Bau eines Bientanzmodells aus Pappe mit Sonne, Futterquelle, Bienenstock, Wabe mit  
Schwerkraftachse und drehbarer Arbeiterin

Methoden der Tierdressur, der Hundeausbildung 

Unterscheidung zwischen angeborenem und erlerntem Verhalten am Beispiel der Kasper-  
Hauser-Experimente mit Eichhörnchen

Aufträge zur Verhaltensbeobachtung bei Heimtieren (z. B. Katze) oder Tieren im Zoo; Anle-  
gen und Auswerten von Versuchsprotokollen 

Aufträge zur Verhaltensbeobachtung bei Menschen, z. B.: „Reviertreue“ auf dem Schulhof,  
Körpersprache bei Streitigkeiten, Besitz von Statussymbolen als „Imponierverhalten“,  
„Rangordnung“ im Klassenverband

Lesen von Ganzschriften, z. B. Konrad Lorenz 

Vergleich der Lernarten von Tieren mit den Formen menschlichen Lernens; vorausschau-  
endes Denken als wesentliches Merkmal menschlichen Handelns

Untersuchung der Verwendung von Schlüsselreizen in der Werbung 

Aggression beim Menschen am Beispiel der Auseinandersetzungen zwischen Fußballfans nach Fußballspielen, am Beispiel der Ausländerfeindlichkeit

Ursachen für Suchtverhalten: Vermeidung unangenehmer Situationen, Schaffen vermeintlich angenehmer Situationen

Die Einbeziehung außerschulischer Fachleute wird empfohlen.

*Projekte:*

Gewalt in der Schule

Anlegen eines Aquariums zur Verhaltensbeobachtung von Fischen

*Fächerverbindende Themen:*

Arbeitslehre: Bau von Vorrichtungen zur Tierbeobachtung (Labyrinth für Mäuse, Nistkasten, Attrappen)

Mathematik: Erstellen von Diagrammen, statistische Auswertung



## Evangelische Religion

Der Lehrplan für das Fach Evangelische Religion hat einen spiraldidaktischen Aufbau. Er fächert sich in fünf Lernbereiche auf, die die Grundschule und die Sekundarstufen I und II durchziehen. Für die Klassenstufe 7 gelten die folgenden Leitlinien:

### *Biblisch-theologischer Bereich (Jesus Christus)*

Die Thematik ist unverzichtbarer Bestandteil des evangelischen Religionsunterrichts. Ziel ist, durch anschauliche Informationen über Leben, Lehre und Praxis Jesu Missverständnisse der Jugendlichen zu korrigieren und eine eigene Reflexion anzubahnen. Darüber hinaus kann die Person Jesu für die Schüler im Pubertätsalter Lebensrelevanz gewinnen.

Im *biblisch-theologischen* Bereich ist es notwendig, an dem Thema „Jesus Christus“ im H- und M-Bereich die hermeneutische Frage zu erörtern und die Quellenfrage im Besonderen zu stellen. Aus den verschiedenen Intentionen, Fähigkeiten der Lerngruppen und den verschiedenen orientierten Abschlüssen ergibt sich: Schüler/Schülerinnen im H-Bereich werden an einem einfachen Beispiel die synoptische Frage (2-Quellen-Theorie) exemplarisch kennenlernen, während im M-Bereich ein ausführlicher synoptischer Vergleich notwendig und möglich ist. Den unterschiedlichen Qualifikationen in der Textinterpretation wird so Rechnung getragen, ohne dass ein theologisch wichtiger Gesichtspunkt vernachlässigt werden muß.

### *Ekklesiologisch-sozialer Bereich (Kirche und Diakonie)*

Das emotionale Erfassen der Situation durch die Schüler steht in diesem Teilbereich im Vordergrund. Die soziale Verantwortung der Schüler kann dadurch und auf Informationen aufbauend geweckt werden.

Für den H- und M-Bereich gelten in dieser Thematik keine qualitativen Unterschiede in den Anforderungen. Das Sozialwort der Kirchen betont neuerdings die Option für die Schwachen, die Kirchen und Gesellschaft gleichermaßen herausfordert. Die soziale Verantwortung der Schüler zu wecken, ist nicht durch kognitive Fähigkeiten bedingt und betrifft Schüler im H- und M-Bereich in gleicher Weise vor allem in der affektiven Dimension des Religionsunterrichts.

### *Anthropologisch-ethischer Bereich (Angst und Vertrauen/Leben in einer Familie)*

Der Teilbereich *Angst und Vertrauen* trägt dazu bei, vor allem auch unbewusste Ängste und Mechanismen ins Bewusstsein zu heben. Im Unterricht wird man sich davor hüten, Angst und Glaube als Gegensätze anzusehen. Christlicher Glaube befreit den Menschen nicht einfach von bedrängenden Ängsten, aber er kann ihm Kraft geben, sie auszuhalten oder durchzustehen.

Der Teilbereich *Leben in einer Familie* hat das Ziel, dem Schüler zu helfen, seine Situation zu verstehen und zu bewältigen. Die Probleme, die sich im Leben einer Familie in der Gegenwart stellen, kennen die Schüler aus eigener Erfahrung.

In diesem Lernbereich sind die Erwartungen und Anforderungen an die Lehrer besonders hoch. Ob gewollt oder ungewollt – der Lehrer wird die Rolle einer Vertrauensperson übernehmen müssen. Deshalb sollte dieser Bereich erst gegen Ende des 7. Schuljahres aufgegriffen werden, wenn eine Vertrauensbasis im Verlauf des Schuljahres schon aufgebaut

werden konnte. Mitarbeit und Beteiligung der Schüler sind in diesem alternativen Lernbereich wichtiger als der Erwerb von Einzelkenntnissen.

Hinweis:

Die Teilbereiche *Angst und Vertrauen* und *Leben in einer Familie* sind alternativ zu behandeln.

#### *Geschichtlicher Bereich (Wie unsere Vorfahren Christen wurden)*

Die Schüler werden mit wichtigen Gestalten der Kirchengeschichte vertraut gemacht. Zugleich werden die entscheidenden Kräfte der Zeit herausgearbeitet. Um diese geschichtlichen Phänomene den Schülern nahe zu bringen, wird am eigenen Lebensraum angeknüpft. Die Probleme der Christianisierung werden durch die Einbeziehung der Heimatgeschichte verdeutlicht.

Die Pluralisierung der Gesellschaft und das Fortschreiten der Säkularisierung haben u. a. mit beigetragen zu einer verbreiteten Orientierungslosigkeit. Die Wurzeln des eigenen Lebensraumes kennenzulernen, ist deshalb ein wichtiges Anliegen.

#### *Dialogischer Bereich (Der Islam)*

In diesem Teilbereich können nur fundamentale Kenntnisse über Leben, Verhalten, Institutionen und Anschauungen im Islam vermittelt werden. Als wesentliche Qualifikationen, die die Schüler erwerben sollen, sind Offenheit, Toleranz- und Dialogfähigkeit anzustreben. Ein Beitrag dazu ist die Intention, Schüler für religiöse und kulturelle Aktivitäten Andersgläubiger in unserem Land zu sensibilisieren.

Die wesentlichen Qualifikationen Offenheit, Toleranz und Dialogfähigkeit sind für die H- und M-Bereiche gleichermaßen zu betonen. Im M-Bereich können die fundamentalen Grundkenntnisse über die Lehren des Islam verstärkt herausgehoben werden. Im Ansatz können hier schon Texte aus dem Koran interpretiert werden.

**Teilbereich: Jesus Christus****Zeitvorschlag: 10 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- erkennen, dass Jesus Menschen zu einer Stellungnahme herausfordert,
- verstehen, dass unser Wissen von Jesus auf der Überlieferung des Neuen Testaments beruht,
- Informationen über den Aufbau und die Abhängigkeit der synoptischen Evangelien erarbeiten,
- zentrale Inhalte der neutestamentlichen Überlieferung herausstellen.

**Lerninhalte**

## 1. Bilder und Meinungen

Was wir heute wissen

2. Die Entstehung der Evangelien  
Formen der Überlieferung

Arbeitsweise der Evangelisten

2-Quellentheorie  
einfacher synoptischer Vergleich

ausführlicher synoptischer Vergleich

## 3. Form und Inhalt der Verkündigung Jesu

## 4. Kreuz und Auferstehung

**Hinweise**

Gespräch: Meinungen über Jesus (Stationen 3, S. 3f)

(Stationen 3, S. 5; Lernzirkel Zeit und Umwelt Jesu/Taten und Worte Jesu) ✎

Stationen 3, S. 6f,10,12

Erstellen einer Graphik und/oder Arbeit mit Folien (Stationen 3, S. 10f; Folienatlas NT)

Stationen 3, S. 11

Durchführung eines einfachen synoptischen Vergleichs (Stationen 3, S. 8f; Mt 8, 16f; Mk 1, 32-34; Lk 4, 40-41) ✎

Stationen 5, S. 24f

Gleichnisse (Stationen 3, S. 20-21 Lernzirkel Taten und Worte Jesu) oder Wundergeschichten (Stationen 3, S. 24f) oder Bergpredigt (Lernzirkel Taten und Worte Jesu)

Jesu Weg in den Tod (Mk 15, 29-33; 37, 38; Mt 27, 39-50,53; Lk 23, 34-46)

Auferstehung (1. Kor 15, 3-8), Stationen 5, S. 22f, Mk 16,1-8

Gottesherrschaft (Stationen 3, S. 27f)

**Literatur:**Stationen 3; 5, Hg. G. Neumüller u. a., Evangelischer Presseverlag, Speyer  
Lernzirkel: Taten und Worte Jesu; Zeit und Umwelt Jesu, Hg. G. Neumüller

**Teilbereich: Kirche und Diakonie****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Situation und Selbstverständnis von Ausländern und Behinderten kennenlernen und sich in die Lage dieser Menschen versetzen,
- unmenschliche und verantwortungslose Verhaltensweisen aufzeigen,
- das Außenseiterproblem zur Zeit Jesu kennenlernen, sein Verhalten gegenüber Außenseitern an Beispielen erläutern und die Hinweise zur Überwindung von Vorurteilen bedenken,
- Möglichkeiten der Hilfe suchen, eigene Vorhaben planen und ausführen,
- Informationen über diakonische Aktivitäten sammeln und eine diakonische Einrichtung besuchen.

**Lerninhalte****Hinweise**

- |  |   |
|--|---|
| 1. Wie man ein Außenseiter wird<br>Was ist ein Vorurteil?  | Schüler tragen Erfahrungen zusammen <br>Unterrichtsgespräch  |
| 2. Selbstverständnis von Ausländern und Behinderten<br><br>Reaktionen gegenüber Ausländern und Behinderten<br>christliche Verhaltensweise gegenüber Außenseitern/Randgruppen | Schlett, „Ich will mitspielen“<br>Hahner, „Das kleine große Glück behinderter Kinder“<br><br>Unterrichtsgespräch (Impulse durch Karikaturen)<br>Aktualität der Botschaft und des Verhaltens (Textverfremdung)  |
| 3. Menschen, die sich für Außenseiter einsetzen<br>eigene Vorschläge und Vorhaben  | Stationen im Leben eines diakonischen Helfers (z. B. Wichern, Fliedner)<br>Schüler besprechen oder planen Aktionen (z. B. Hausaufgabenhilfe, Begegnungen)   |
| 4. Aufgaben der Diakonie heute<br><br>eigene Möglichkeiten diakonischen Handelns   | Schüler deuten Diakoniesymbol und 3 Kreise der Diakonie<br>Kontakt zu einer diakonischen Einrichtung am Ort herstellen  |

**Literatur:**

Schlett, Chr.: Ich will mitspielen, Jugenddienst-Verlag, Wuppertal 1978

Hahner, W.: Das kleine große Glück behinderter Kinder, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn, 1978, 2.Auflg.

**Projekt:**

Hausaufgabenhilfe für Mitschüler

**Teilbereich: Angst und Vertrauen****Zeitvorschlag: 10 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- ihre Erfahrungen mit Angst wiedergeben,
- Grundformen von Angst erarbeiten,
- die lebensfördernde und lebensnotwendige Funktion von Angst kennenlernen,
- Versuche, Angst abzubauen oder zu bewältigen, spielerisch darstellen,
- die Familie als Spannungsfeld von Angst und Vertrauen beschreiben,
- Vertrauen und Glauben als Hilfen bei Ängsten verstehen.

**Lerninhalte****Hinweise**

- |   |  |
|---|--|
| 1. Erfahrungen von Angst in Familie, Schule, Gruppe                 | Rollenspiele zum Thema „Angst“ und Collage   |
| 2. Grundformen von Angst und ihre Merkmale                          | Angst hat viele Gesichter: Photos zusammenstellen und sortieren  |
| 3. Die positive Seite von Angst                                     | eigene Beispiele herausstellen   |
| 4. Angstüberwindung bzw. Angstbewältigung                           | Vorlesebuch Religion Bd. 3, S. 99 „Omas Ängste“, „Nur keine Angst“, S. 10-12                           |
| 5. In der Familie werden Angst und Vertrauen aufgebaut und abgebaut | Rollenspiele als Möglichkeit eigene Ängste zu verarbeiten (RPH 1/99)                                   |
| 6. Vertrauen – Glauben – Handeln                                    | Menschen, die Vertrauen erwecken wie D. Bonhoeffer oder biblische Erzählungen und Psalmen wie Psalm 23 |

**Literatur:**

Steinwede, D./Ruprecht S.: Vorlesebuch Religion Bd. 3, Kaufmann / Vandenhoeck / Benziger / TVZ, Lahr / Göttingen / Köln / Zürich 1978

RPH 1/99 Leben in einer Familie, Hg. Evangelische Kirche der Pfalz, Speyer 1999

**Projekt:**

Schulangst 

**Teilbereich: Leben in einer Familie****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die Aufgabe der Familie für die Entwicklung des Menschen im biologischen, psychologischen und soziologischen Sinn kennenlernen,
- Übergänge von der Groß- zur Kleinfamilie und den Wandel der familialen Autoritätsstruktur darlegen,
- die Familie als Institution beschreiben, in der dem Christen die Verwirklichung christlicher Nächstenliebe aufgetragen wird,
- berechnigte und unberechnigte Ansprüche von Eltern und Kindern als Ursache von Konflikten erkennen und Lösungsmöglichkeiten suchen.

**Lerninhalte**

1. Erfahrungen in der Familie, Probleme, Konflikte
2. Die Bedeutung der Familie für die Entwicklung des Menschen  
Der Mensch als Nesthocker im Sinne der Biologie, der Psychologie und der Soziologie
3. Kennzeichen der Großfamilie und der Kleinfamilie
4. Die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen
5. Die Familie als Betätigungsfeld christlicher Nächstenliebe
6. Konflikte
  - Forderungen des Kindes nach Versorgung, Zuwendung, Selbständigkeit
  - Forderungen der Eltern nach Mithilfe, Leistung, Zuwendung, Dankbarkeit, Gehorsam, Ehre

**Hinweise**

- Rollenspiele  
RPH 1/99 (Leben in einer Familie)
- Biologie: Familie muss Kind ernähren, Unfähigkeit des Kindes, sich selbst zu erhalten  
Psychologie: Die Familie als Schonraum  
Soziologie: Bedeutung der Familie für die Sozialisation
- Familie als Wirtschaftseinheit – Kleinfamilie als emotionale Gemeinschaft (der unsichtbare Vater, die berufstätige Mutter; Wandel der Autoritätsstrukturen, die „unvollständige Familie“)
- Gruppenarbeit zu GG, Art. 6,1-3; Verfassung des Saarlandes, Art. 22 – 26; BGB §§ 832 und 1617; BB § 1626 (RPH 1/99) 
- Grundtendenzen biblischer und kirchlicher Aussagen nach Gen 1,26-28.31; Kol 3,1-25; Gal 3,26-28; Mt 19,34-39; Sozialwort der Kirchen 1997, RPH 1/99
- Konflikte entstehen aus emotionaler Überbelastung oder aus Vernachlässigung von Partnerschaft, die zu Unselbständigkeit und Lebensuntüchtigkeit der Kinder führen.
- RPH 1/99

**Literatur:**

RPH 1/99 Leben in einer Familie, Hg. Evangelische Kirche der Pfalz, Speyer 1999

**Projekt:**

Theaterstück (Konflikte in der Familie) 

**Teilbereich:**            **Wie unsere Vorfahren Christen wurden**

**Zeitvorschlag: 10 Stunden**

### Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- im Evangelium Christi die treibende Kraft der christlichen Mission entdecken,
- das Leben der christlichen Gemeinde in der Verfolgung kennenlernen,
- die Bedeutung der Konstantinischen Wende für das Christentum erkennen,
- ansatzweise einen Einblick in die Religion der Germanen und Kelten zwischen Mosel, Saar und Rhein gewinnen,
- einen Überblick über die Anfänge der Mission zwischen Mosel, Saar und Rhein erhalten, den Anfängen des Christentums in der näheren Umgebung nachgehen und die Bedeutung der Einsiedler und Missionare erfassen.

### Lerninhalte

1. Der Tauf- und Missionsbefehl Jesu; Missionserfolge in den ersten zwei Jahrhunderten
2. Gründe, die die Ausbreitung begünstigt oder behindert haben
3. Die verfolgte Gemeinde
4. Katakomben als Begräbnisstätten und Zufluchtsort
5. Sieg Konstantins an der milvischen Brücke und die Folgen (312 Toleranzedikt, 391 Staatsreligion)
6. Christianisierung der Kelten und Germanen im Saarland  
germanischer und keltischer Götterglaube; Mithraskult  
Fränkische Landnahme und Grimotestament  
Pirminius / Ingobertus/  
Luitwin / Wendalinus

### Hinweise

Arbeit an der Karte und am Bibeltext (Stationen 6)

Arbeit an Grafiken

Textarbeit 

(Stationen 6, S. 9f.)

Gruppenarbeit (Stationen 6, S. 15-17)  
(Stationen 6, S. 19f.)

Je nach lokaler Überlieferung ist eine der genannten Personen vorzustellen.

### Literatur:

Stationen 6: Wie unsere Vorfahren Christen wurden, Hg. G. Neumüller u. a., Evangelischer Presseverlag, Speyer 1997 3. Auflage.

### Projekt:

Exkursionen

### Fächerverbindende Themen:

Geschichte: Christen im Römischen Reich

Musik: irisch / keltische Folklore

**Teilbereich: Der Islam****Zeitvorschlag: 10 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- auf die Anwesenheit von Muslimen aufmerksam werden und erkennen, dass wir mehr über ihren Glauben wissen müssen,
- einen Überblick über die Verbreitung des Islam gewinnen,
- die fünf Grundpfeiler des Islam kennenlernen und sie als Ausdruck einer bestimmten Glaubens- und Lebenshaltung verstehen,
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen islamischem und christlichem Glauben erläutern,
- den Koran als heiliges Buch des Islam kennenlernen und mit der Bibel vergleichen,
- das Leben Mohammeds in wichtigen Stationen kennenlernen,
- die Stellung der Frau im Islam im Ansatz diskutieren,
- Verhaltensweisen erproben, die dazu beitragen, Vorurteile und Angst im Umgang von Christen und Muslimen abzubauen.

**Lerninhalte****Hinweise**

- |  |  |
|--|--|
| 1. Muslime unter uns –<br>Muslime in der Welt  | Arbeit mit Karten und Folien (Folienatlas Islam)   |
| 2. Die fünf Grundpfeiler des Islam<br>(Bekenntnis / Gebet / Fasten im Monat Ramadan / Armensteuer / Pilgerfahrt) | Erarbeitung der fünf Grundpfeiler in Gruppenarbeit oder im Lernzirkel (Stationen 7, Lernzirkel „Islam“) <br>Zur Vertiefung/Wiederholung<br>Film: „Mohammed, Koran und Gebet“ und/oder Wandfries |
| 3. Der Koran als Offenbarung Allahs  | Lesen im Koran; Vergleich „Koran und Bibel“ (Stationen 7, 21f)   |
| 4. Das Leben Mohammeds   | Schüler stellen Kurzbiographie zusammen   |
| 5. Die Stellung der muslimischen Frau (Sure 4,3 und 4, 34, Sure 24, 31, Sure 30, 21)                             | Auszug aus „Hamide spielt Hamide“ oder aus:<br>Vorlesebuch Fremde Religionen, Bd. 1  |
| 6. Muslime und Christen leben zusammen   | Rollenspiel: Presbytersitzung (Stationen 7, S. 24); Filmdiskussion: Nazmiyes Kopftuch; Besuch eines türkischen Geschäftes oder einer Moschee; Artikel für die Schülerzeitung                      |

*Literatur:*

Stationen 7: Der Islam, Hg. G. Neumüller u. a., Evangelischer Presseverlag, Speyer  
Lernzirkel „Islam“, Amt für Religionsunterricht, St.Ingbert

Tworuschka, M. u. U.: Vorlesebuch Fremde Religionen, Bd. 1, Kaufmann/ Patmos,  
Lahr/Düsseldorf 1988

Ky: Heißt du wirklich Hasan Schmidt? Ein Krimi, rororo rotfuchs 360, Reinbek 1984

Schwarz, A.: Hamide spielt Hamide. Ein türkisches Mädchen in Deutschland, dtv junior  
7864, München 1987, 2. Auflage

*Filme:*

Nazmiyes Kopftuch, FWU 323342, 16 mm, Lichtton, f, 18 Min.

Mohammed, Koran und Gebet

*Fächerverbindende Themen:*

Deutsch:           Ganzschrift: Hamide spielt Hamide

Musik/Sport:     türkischer (arabischer) Tanz

alle Fächer:     deutsch-türkische (arabische) Freundschaftsfeier (RPH 3/88)



## Katholische Religion

Die vorliegende Form des Lehrplans Katholische Religion trägt dem Konzept der Lehrplanarbeit für die Erweiterte Realschule Rechnung. Die hier dargestellten Elemente „Didaktische Begründung“, „Intentionen“ und „Mögliche Inhalte“ werden in der ausführlichen Form des Lehrplans präzisiert und verdeutlicht sowie um die jeder Unterrichtseinheit zugeordneten Abschnitte „Lernwege“ und „Hinweise auf Literatur und Medien“ ergänzt. Darüber hinaus wird das religionspädagogische Konzept begründet und erläutert.

Das didaktische Profil des katholischen Religionsunterrichts ergibt sich aus dem Selbstverständnis der Schule und begründet sich aus den fachspezifischen Zielen und Inhalten der Theologie und des Glaubens.

Der Religionsunterricht wird konfessionell erteilt. Er ist von ökumenischer Gesinnung und Offenheit getragen. Er weist auf die gemeinsame christliche Überlieferung hin, übt Dialogbereitschaft ein und regt zum gemeinsamen Tun an.

Pädagogisch ist der Religionsunterricht begründet in den Erziehungs- und Bildungszielen der Erweiterten Realschule. Sie wollen dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler ihre Lebensgestalt entwickeln können und dass sie die altersgemäßen Entwicklungsaufgaben bewältigen können. Konkret heißt das:

Die Schülerinnen und Schüler sollen fähig werden,

- sich selbst anzunehmen und ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten,
- sich mit anderen zu verständigen und mit ihnen zusammenzuarbeiten,
- verantwortlich zu handeln in der Gemeinschaft der Schule und zur Entwicklung des Schullebens beizutragen,
- politisch zu denken, zu urteilen und zu handeln.

Theologisch ist der Religionsunterricht motiviert aus der christlichen Überzeugung, dass Gott in der Geschichte am Werk ist und dass das Ziel seines Handelns die Erlösung der Menschen und der gesamten Schöpfung ist; denn aus christlicher Sicht wirkt Gott durch die Schöpfung und durch die Erlösung in Christus „für uns und zu unserem Heil“. Deshalb sind Christen überzeugt, dass ihr Glaube menschliches Leben fördert und bereichert. Daher kann der katholische Religionsunterricht Schülerinnen und Schülern auch helfen, ihre Lebensgestalt zu finden und verantwortlich zu handeln.

In diesem Sinn hat die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1974) den Religionsunterricht begründet:

Er ist legitimiert,

- weil er mit den prägenden Einflüssen des Christentums auf unsere Kultur vertraut macht,
- weil er jungen Menschen zur Selbstwerdung verhelfen soll,
- weil er dazu beiträgt, gesellschaftliche Lebensverhältnisse zu befragen und auf ihren ethischen Wert hin zu prüfen.

Damit befähigt er – gemäß dem Auftrag des Grundgesetzes – Schülerinnen und Schüler auch, in religiöser und weltanschaulicher Hinsicht urteils- und entscheidungsfähig zu werden (vgl. GG Art. 4).

Die Schüler sollen befähigt werden

- ihren Glauben kritisch zu reflektieren und zu begründen,
- aus christlicher Sicht Welt zu deuten und zu gestalten.

**Erfahrungsbereich 1: Ich lebe mit anderen****Unterrichtseinheit: In Familien leben****(Kernthema)****Didaktische Begründung**

Das veränderte Freizeitverhalten, die „Frühreife“ der Jugendlichen bedingt durch den Einfluss der Medien, die Einsamkeit vieler Jugendlicher in zerbrochenen Familien, die Unsicherheit vieler Eltern in Erziehungsfragen – all dies macht deutlich, wie sehr sich das Leben der Jugendlichen innerhalb der Familie verändert hat. Wenn man bedenkt, dass sich die Jugendlichen zudem in einem entwicklungsbedingten Ablösungsprozess vom Elternhaus befinden, zunehmend selbst entscheiden wollen, eigene Wege gehen und Halt und Orientierung außerhalb der Familie suchen, so wird bewusst, wie problematisch sich heute das Familienleben der Jugendlichen in vielen Fällen gestaltet. Diesen Tendenzen und Belastungen sollte die Schule entgegenwirken, indem sie ein Gesamtklima schafft, in dem die Jugendlichen sich angenommen und begleitet wissen. Dem Religionsunterricht kommt die besondere Aufgabe zu, „den Schülern zu helfen, ihre eigene Stellung in der Familie zu reflektieren, das Verhältnis zu den Eltern und Geschwistern ins Gespräch zu bringen und die regulären Abläufe des Familienlebens auf die Maßstäbe wechselseitiger Rücksichtnahme und aufgabenhafter Mitgestaltung zu beziehen.“ (vgl. H. Halbfas, Religionsunterricht in Sekundarschulen, Lehrerhandbuch 5, Patmos 1992, S. 408f.) Auf dem Weg zu Eigenständigkeit und Selbstverantwortung ist es die Aufgabe des Religionsunterrichts, Orientierungshilfe zu leisten, Werte und Maßstäbe zu setzen, damit sich das Gewissen entfalten kann.

Aus biblischer Sicht ist die Familie in erster Linie soziale Heimat. Deshalb betont das Alte Testament mehrfach die wechselseitigen Pflichten der Eltern und Kinder. Die biblisch-christliche Tradition kennt aber auch eine entgegengesetzte Wahrheit. Propheten und Heilige stoßen immer wieder auf das Unverständnis ihrer Familie. So wird die christliche Sicht der Familie deutlich: Sie soll Heimat sein und (Ur-)Vertrauen stiften; sie darf aber die Kinder nicht daran hindern, ihre eigene Lebensgestalt zu entwickeln.

Religionspädagogisch gesehen ist die Familie auch der Ort, an dem Glaubenshaltungen und Glaubensvorstellungen grundgelegt werden. Dabei ist die Familie aber nicht die einzige prägende Instanz für die jungen Menschen. Christlich betrachtet soll auch die Kirche –die konkrete christliche Gemeinschaft – ein Ort sein, an dem Menschen sich unbedingt angenommen fühlen. In diesem Sinn sind kirchliche Gemeinschaften „sekundäre Familien“, die ähnlich wie Freundeskreise Selbstannahme und Liebesfähigkeit begünstigen.

**Intentionen**

- wahrnehmen, dass es vielfältige Formen und Bedingungen des familiären Zusammenlebens gibt
- verstehen, dass die Vorstellungen von Familie einem geschichtlichen Wandel unterliegen, dass Aufgabenbereiche und Rollenbilder sich gewandelt haben
- reflektieren, in welchen Situationen man sich in der Familie wohl bzw. nicht wohl fühlt
- erfassen, dass die Mitglieder einer Familie unterschiedliche Erwartungen haben
- sich der Verantwortung für ein gelingendes Zusammenleben in der Familie bewusst werden
- sich bewusst werden, wie Urvertrauen in der Familie entsteht und welche Auswirkungen es für Leben und Glauben hat
- sich des Beitrags der Familie zur religiösen Erziehung und Gewissensbildung bewusst werden
- sich bewusst werden, welche Anforderungen an die Jugendlichen herangetragen werden und welche Widerstände auf dem Weg zur Selbständigkeit überwunden werden müssen

**Mögliche Inhalte**

- Jeder kommt aus einer anderen Familie. Vielfalt der Lebensverhältnisse
- Der Strukturwandel und die Folgen für die Familie (z. B. Wechsel des Rollenverständnisses von Mann und Frau, die zunehmende Berufstätigkeit der Frau)
- alleingelassen sein – sich geborgen fühlen  
Konflikte und Glücksmomente
- Wie sich Vater, Mutter, Kinder ihre Familie wünschen.
- Sorge füreinander tragen (4. Gebot)
- Erlebnisse, die Vertrauen stiften (vorbehaltslos Angenommensein; Verlässlichkeit, Verzeihung erfahren; Vertrauen; bedingungslose Hilfe)
- Wegweiser im Leben
- Elemente religiösen Lebens (gemeinsam beten und singen, christliche Feste feiern, biblische Geschichten erzählen)
- 10 Gebote
- für das Leben selbst verantwortlich werden
- Gemeinschaften (z. B. Jugendgruppen, Pfarrfamilie) können das Leben bereichern.

**Erfahrungsbereich 1: Ich lebe mit anderen****Unterrichtseinheit: Junge und Mädchen****(Wahlthema)****Didaktische Begründung**

Auch der Religionsunterricht hat die Aufgabe, die Jugendlichen auf dem Weg durch die Pubertät zu begleiten. Sie sollen die körperlichen und seelischen Veränderungen verstehen, den Ablösungsprozess von der Herkunftsfamilie hin zu neuen Beziehungen bewältigen und ein Leitbild für ihre Rolle als „Mann“ und „Frau“ entwickeln. Der Religionsunterricht kann dazu ermutigen, dass Jugendliche ihre Geschlechtsrolle positiv bewerten und Zärtlichkeit als Ausdruck der Zuneigung leben. Die biblischen Überlieferungen können dabei Orientierung geben: Die Betonung der Gleichwertigkeit von Mann und Frau als Geschöpfe Gottes (Gen 1), die Bejahung sinnlicher Freuden (das Hohelied) und das Verständnis von Liebe als Metapher für Gott (Joh 1) sind ein kritischer Gegensatz zu oberflächlichen Bildern von der Liebe. Die biblischen Aussagen antworten eher auf die heimliche Sehnsucht des Jugendlichen, als ganzer Mensch angenommen und geliebt zu werden. Eine solche Liebe aber will gelernt sein. Der Religionsunterricht kann dazu anleiten, die sich entwickelnden partnerschaftlichen Beziehungen immer wieder neu zu reflektieren.

**Intentionen**

- auf die eigenen körperlichen und seelischen Veränderungen aufmerksam werden
- erfassen, dass die eigenen körperlichen und seelischen Veränderungen sich auch auf die Beziehungen zu anderen auswirken
- Formen freundschaftlicher Beziehungen unterscheiden
- Wünsche in Bezug auf Freundschaft und Sexualität wahrnehmen und Ängste abbauen
- verschiedene Vorstellungen und Bewertungen freundschaftlicher und sexueller Kontakte kennenlernen und sich mit ihnen auseinandersetzen
- Wege zur Freundschaft entdecken
- Freundschaft und Liebe zwischen Menschen als Ausdruck der Liebe Gottes zu den Menschen deuten

**Mögliche Inhalte**

- vom Mädchen zur Frau, vom Jungen zum Mann
- veränderte Gefühlswelt
- Beziehungen ändern sich
- Zweckgemeinschaft / Kameradschaft / Freundschaft
- gute und schlechte Erfahrungen mit Freundschaft
- Freunde halten – Freunde verlieren
- Freundschaft und Sexualität im Spiegel gesellschaftlicher Meinungen: Eltern und Gleichaltrige, ältere Jugendliche
- „Als Mann und Frau schuf er sie“, Gen 1,27
- Medien und Werbewelt
- was einen guten Freund/eine gute Freundin ausmacht (Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Vertrauen, zueinander stehen) 
- 1 Kor 13,1-8
- „Ich nenne euch Freunde“
- Joh 15,15

Dieses Thema eignet sich in besonderer Weise für fächerverbindenden Unterricht.

## Erfahrungsbereich 2: Ich begegne christlichen Gemeinschaften, gläubigen Menschen und religiösen Überlieferungen

**Unterrichtseinheit: Vertrauen können – Heilung erfahren (Kernthema)**

### Didaktische Begründung

In unserer hochtechnisierten Welt ist vieles für Laien nicht mehr verständlich. In einer medienbetonten Gesellschaft ist „Outing“ – „öffentlich machen“ – von allem selbstverständlich. Hinzu kommt der Drang, alles beweisen zu müssen. Naturwissenschaft und Technik können zwar Modelle anbieten, aber sie können nicht beanspruchen, allein Endgültiges über die Wirklichkeit zu sagen. Das „grundsätzlich Wiederholbare“ ist ihr bevorzugter Inhalt. Das „Einmalige“ und der „Zufall“ stehen unbeweisbar daneben. Doch wird der Jugendliche damit konfrontiert, weckt man oft größeres Interesse. Wenn wir dann für Fragen, Betroffensein und Staunen über „wunderbare“ und „heilbringende“ Geheimnisse des Lebens offen sind, können auch biblische Wundergeschichten „Zeichen“ für diese Offenheit sein. Das Vertrauen und die Hoffnung auf solche Erfahrungen sind eine Chance, auch Jesus als eine mögliche „wunderbare“ und „heilbringende“ Erfahrung den Jugendlichen näherzubringen. Wo Menschen heilend miteinander umgehen, können auch heute „Wunder“ geschehen. Diese und die als Wunder zu verstehenden zwischenmenschlichen Ereignisse sollen Jugendliche ermutigen, sich auf die großen Wunder dieser Welt einzulassen und an den kleinen Wundern des Alltags selbst mitzuwirken.

### Intentionen

- Sprachbilder erschließen
- Symbole deuten
- aufmerksam werden auf die Mehrdimensionalität der Wirklichkeit
- offen werden für den Sinn von Wundergeschichten
- die Bedeutung solcher Geschichten für unser Leben entdecken
- zwischenmenschliche Ereignisse als Wunder verstehen

### Mögliche Inhalte

- Begriff „Wunder“
- biblisches Wunderverständnis – Wunderverständnis heute
- Wahrheit des Mythos
- Wunder Jesu: Vertrauen, das Heilung bewirkt
- biblische Wundererzählungen
- Wunder des Alltags: was Menschen heilt (Zuwendung, Vertrauen, Hilfe, Liebe)

**Erfahrungsbereich 2: Ich begegne christlichen Gemeinschaften, gläubigen Menschen und religiösen Überlieferungen****Unterrichtseinheit:    Orden und Klöster****(Wahlthema)****Didaktische Begründung**

Eine lange Erzähltradition vermittelt ein meist negatives Bild von einem naiven, weltfremden oder aber dekadenten Mönchtum, das allenfalls zu Spott und Witzen taugt. Filme wie „Sister Act“ lassen Ordensleute zwar sympathischer wirken, können aber kaum Verständnis für die Tiefe und Ernsthaftigkeit des Ordenslebens wecken. Und selbst die positiven Begegnungen mit Ordensleuten als Lehrer oder Krankenhauspersonal vermögen nicht nur Bewunderung, sondern auch Kopfschütteln über eine derartige Lebensform auszulösen.

Die geheimnisvolle Distanz der Orden zu Lebensart und Normen der Gesellschaft weckt aber auch Neugierde und fordert zum Widerspruch heraus, weil die eigenen Lebensentwürfe dadurch in Frage gestellt werden.

Der Heranwachsende spürt, dass seine wachsende Identität und Selbstbestimmung oft den Anforderungen der Gemeinschaft zuwider läuft. Diese Konfliktsituation macht ihn empfänglich für starke und echte Vorbilder, die ihren Lebenssinn im gemeinschaftlichen Streben nach Vollkommenheit und konsequenter Christusnachfolge sehen. Der Jugendliche auf der Suche nach einem eigenen unverwechselbaren Lebensstil kann im Ordensleben neue Perspektiven für seine eigene Lebensgestaltung gewinnen. In einer nur schwer überschaubaren Welt kann die mönchische Lebensweise mit ihrer Konzentration auf Gott als Lebensmitte und der Freude an der Gemeinschaft, mit ihrem geordneten Rhythmus zwischen Meditation und Arbeit, mit den praktizierten Tugenden der Armut und Selbstzucht neue Bedeutung erlangen. Die Beschäftigung mit den Wurzeln unserer europäischen Kultur- und Geistesgeschichte kann dem Jugendlichen helfen, sich selbst besser zu verstehen.

**Intentionen**

- die Bedeutung des Alleinseins und des Miteinanders bedenken
- verstehen, dass ein ausgewogener Mensch Selbstdisziplin und Selbstbeschränkung kennt und übt
- begreifen, dass für ein ausgewogenes Leben ein zeitlicher und räumlicher Rahmen wichtig ist
- verstehen, dass das mönchische Leben sinnstiftend wirkt:
  - Identität finden – sich abgrenzen
  - Bindungen haben
  - Leben zwischen Freiheit und Einordnung
- wissen, dass erfülltes Leben nur möglich ist, wenn die Suche nach der inneren Mitte die Zuwendung zur Gemeinschaft einschließt
- an Beispielen aufzeigen, wie Mönchsideale gelebt werden
- an einigen Beispielen die kulturgeschichtliche Bedeutung der Ordensgemeinschaften erfassen

**Mögliche Inhalte**

- das eigene Zimmer – die Mönchszelle 
- Ruhe tut gut
- das Wohn- und Esszimmer – das Refektorium und der Kapitelsaal 
- der Segen der Gemeinschaft
- Besitz anhäufen – freiwilligen Verzicht üben
- den Überfluss genießen – das rechte Maß finden
- sexuelle Freizügigkeit – das Keuschheitsideal
- Reden – Schweigen
- Stundenplan – Stundengebet / Klosteralltag
- unsere gespaltene Welt – das Kloster als ideale, in sich geschlossene Welt
- „Meine Klamotten“ – Ordenstracht 
- „Meine Clique“ – die Ordensgemeinschaft
- „Endlich 18“ – das Gehorsamsgelübde (Abt-abba)
- Beruf, Freunde, Lebenspartner – Gott suchen
- Mein Leben bereichern – von Gott künden
- für sich sein – für andere da sein
- Franz von Assisi, Antonius von Padua
- Missionsorden heute
- zeitgenössische Frauenorden
- die Zisterzienser
- die Orden des Mittelalters

## Erfahrungsbereich 2: Ich begegne christlichen Gemeinschaften, gläubigen Menschen und religiösen Überlieferungen

**Unterrichtseinheit: Menschen, die Maßstäbe setzen (Kernthema)**  
**(Vorbilder und Heilige)**

### Didaktische Begründung

Jugendliche sind auf der Suche nach ihrer Lebensgestalt. Sie sollen eine Richtung für ihr Leben finden, damit es sich nicht verliert in gedankenloser Anpassung. Die theoretische Frage „Woran orientiere ich mein Leben?“ wird konkreter in den Personen, mit denen sich Jugendliche identifizieren. Oft sind dabei Idole und Stars Projektionsflächen für unbewusste Sehnsüchte: Anerkennung, Ansehen, Geltung, Leistung, Erfolg, Macht, Attraktivität, Stärke. Gegen diese Projektionen soll gelebte Humanität eine Chance erhalten. An beispielhaftem Verhalten kann gelernt werden. Dabei kann sich das Lernen an Vorbildern auf verschiedenen Ebenen abspielen:

- im Umgangstil in der Klasse und zwischen Lehrern und Schülern
- in Alltagstugenden, die in Erinnerung gerufen und besprochen werden
- an Lebensbildern von beispielhaften Persönlichkeiten
- am Maßstab Jesu selbst, in dem sich Ich-Stärke mit Selbstlosigkeit und Einfühlungsvermögen verbinden

Lernen an Vorbildern gelingt nur, wenn die praktischen Ideale nicht dogmatisch vorge setzt werden, sondern dialogisch und hinterfragbar vermittelt werden. Und die Alltagstugenden leuchten vor allem dann als hilfreich ein, wenn sie gelebt werden.

### Intentionen

- aufmerksam werden auf Sehnsüchte, die Idole und Stars verkörpern
- aufmerksam werden auf Verhaltensweisen, die Menschen gut tun
- Menschen charakterisieren, die überzeugend leben
- aufzeigen, wie Jesus befreiend und heilend mit anderen umgeht
- Lebensbild eines Heiligen oder eines vorbildhaften Menschen skizzieren, der in der Nachfolge Jesu lebt 

### Mögliche Inhalte

- Jugendzeitschriften, Starposter, Videoclips, Video-/ Computerspiele
- praktische Beispiele der Solidarität, der Hilfsbereitschaft, der Güte
- Portraits von Personen, die sich engagieren (für andere, für die Natur, gegen Unrecht und Gewalt) 
- Jesusbegrüßungen (Bartimäus, Jesus und die Ehebrecherin)
- z. B. Franz von Assisi, Sophie Scholl, ein Arbeiterpriester, Nelson Mandela, Pedro Casadaglia, Rigoberta Menschu

**Erfahrungsbereich 3: Ich handle aus christlicher Verantwortung****Unterrichtseinheit: Lebensraum Schule****(Kernthema)****Didaktische Begründung**

Der Lebensraum Schule ist von großer Bedeutung für das Befinden von Schülern und Lehrern. Der Klassenraum ist Lebens- und Arbeitsraum. Hier müssen sich alle wohl fühlen können, d.h. eine angenehme Arbeitsatmosphäre erleben, dem anderen Toleranz und Wertschätzung entgegenbringen, durch andere Anerkennung und Verständnis erfahren.

Deshalb ist es „für keinen Aspekt des Religionsunterrichts gleichgültig, in welcher Art Klassenraum die Schüler sitzen, in welcher Kommunikationsform das Mobiliar aufgestellt ist, welche Einrichtung und welchen Schmuck die Klasse hat, ob der Raum wohnlich oder kahl ist, denn immer schon war die bauliche Gestalt der Schule und das Erscheinungsbild des Klassenzimmers der gegenständliche Ausdruck dessen, was in diesen Schulen geschah“ (vgl. H. Halfas, Religionsunterricht in der Grundschule, Lehrerhandbuch 1, Patmos 1987, S. 17 und S. 31).

Der gestaltete Alltag ist grundlegendes Element der religiösen Erziehung. Gerade im Alltag wird die Orientierung am Kind und die Orientierung an Werten deutlich. Der christliche Glaube ist nämlich keine theoretische Weltanschauung, sondern „ein Glaube, der sich in der Liebe bewährt“ (Gal 5,6). Demnach gewinnt der Glaube erst seine Gestalt, wenn er gelebt wird. Der christliche Glaube ist die Verwandlung des Alltags – und hierzu gehört auch der Schulalltag – zu einem guten Miteinander.

Der Religionsunterricht will eine Gemeinschaft fördern, in der Menschen sich und ihre Welt als wertvoll empfinden. Das entspricht dem Menschenbild und dem Schöpfungsverständnis des christlichen Glaubens. Deshalb muss sich alles, was der Religionsunterricht zum Thema macht, im Schulalltag wiederfinden – die Suche nach dem Sinn des Lebens oder nach Glück, die Beziehung zu sich selbst oder zu anderen. Wer nämlich „Gott“ sagt, muss auch „alles“ meinen: den Klassenraum und seine Atmosphäre, die Gemeinsamkeit des Lebens, das Spiel, die Besinnung, die Selbstfindung.

Wesentlich sind dabei die „Wendepunkte“ im Schulleben – wie in Klassenstufe 7 mit der Neubildung von Klassen(gemeinschaften). Gerade hier muss der Religionsunterricht die Grundlage für den neu gestalteten Alltag schaffen. Entsprechend der Entwicklung der Klasse können verschiedene Aspekte dieses Themas aufgegriffen werden. Die Zusammenarbeit mit anderen Fächern und Fachlehrern ist dabei unerlässlich.

**Intentionen**

- Störungen und Konflikte erkennen und austragen
- Einstellungen ändern
- Verdeutlichen, dass sich die Klassengemeinschaft in der Ausgestaltung des Klassenzimmers widerspiegelt
- Phantasie und Engagement fördern
- Unterrichtszonen und „Freizeitzone“ schaffen
- Einhaltung gewisser Ordnungen üben
- Formen religiösen Feierns als Beitrag zu einer humanen Schule erfahren

**Mögliche Inhalte**

- das Haus – ein Ort, an dem der Mensch sich im Mittelpunkt fühlt
- Wechselwirkung zwischen Mensch und Raum
- Schule – Lernort und / oder Wohnort
- Verschönerung von Schule und Klassenzimmer
- Rituale – eine Möglichkeit, innere und äußere Ruhe zu finden

**Erfahrungsbereich 3: Ich handle aus christlicher Verantwortung in Kultur, Zivilisation und Umwelt****Unterrichtseinheit: Der Gewalt begegnen****(Kernthema)****Didaktische Begründung**

Jugendliche werden heute mit vielfältigen offenen und subtilen Formen physischer und psychischer Gewalt konfrontiert. Die Wahrnehmung der eigenen Unzulänglichkeit und Begrenztheit und der Einfluss der Medien können dazu führen, dass gerade in diesem Alter die Gewaltbereitschaft erhöht wird. Eine Gesellschaft, die zudem allzu oft den Siegertyp aufs Podest hebt, neigt dazu, den Verlierer unbeachtet im Abseits stehen zu lassen.

Die Auseinandersetzung mit Gewalt prägt auch weite Teile der biblischen Tradition: Kain und Abel, David und Goliath, Judit und Holofernes, Israels Kriege gegen die Kanaaniter. Ebenso nachdrücklich zeigt sich die Ambivalenz der Gewalt in der Geschichte der Kirche. Neben Ketzerverfolgungen, Religionskriegen und Hexenverbrennungen gibt es die christliche Tradition der Gewaltfreiheit (z. B. Franz v. Assisi, Nelson Mandela, Pax Christi), die sich auf die Bergpredigt (nicht vergelten, Feindesliebe) und die prophetischen Überlieferungen (z. B. die Vision vom Frieden bei Jesaja, Jes 11,1-8) beruft.

Der Religionsunterricht bietet nun die Möglichkeit, die strukturellen Bedingungen von Gewalt aufzudecken und so das eigene Leben durchschaubarer zu machen. Alternative Verhaltensmuster können aufgezeigt und eingeübt werden. Durch die Vermittlung konstruktiver Friedensstrategien und einer positiven, auf Hoffnung begründeten Sicht der Welt kann der Religionsunterricht handlungsanleitend wirken und Orientierungshilfe geben.

**Intentionen**

- Gewalttätigkeit als durchgängiges Phänomen in menschlichen Beziehungen erfassen
- positive und negative Seiten der Gewaltanwendung unterscheiden
- an Beispielen aufzeigen, wie Gewaltbereitschaft entsteht
- erfassen, wie man mit der eigenen Aggression gewaltfrei umgehen kann
- Recht zum Widerstand und Verpflichtung zum Frieden als kontrastierende ethische Forderungen erfassen

**Mögliche Inhalte**

- Gewalt im (Er-)leben des Schülers
- Formen der Gewalt
- Gewalt als Ordnungsfaktor und Lebenshilfe (Durchsetzungsvermögen, Verteidigung gerechter Lebensverhältnisse, Schutz für die Benachteiligten, das Gesetz der Vergeltung als Begrenzung der Gewalt Lev 24,19-22 dazu Mat 5,38ff)
- Gewalt als zerstörerischer Trieb
- der Einfluss von Familie, Vorbildern, Feindbildern, Lebensbedingungen und Medien
- Frustrationserlebnisse
- Gewalt als Ausdruck von Angst und Rivalität
- Kain und Abel (Gen 4,1-15)
- Modelle gewaltfreien Handelns (Wege der Ich-Stärkung, Ausweichverhalten, passiver Widerstand)
- Jesus und die Ehebrecherin (Joh 8)
- Wechselbeziehung zwischen Täter und Opfer
- David und Goliath (1 Sam 17,1-58)
- Judit und Holofernes (Jdt 13,1-10)
- Gebot der Nächstenliebe (Mk 12,28-34)  
Aufforderung zur Feindesliebe (Mt 5,43-48)  
Engagement für die Opfer von Gewalt

**Erfahrungsbereich 3: Ich handle aus christlicher Verantwortung in Kultur, Zivilisation und Umwelt****Unterrichtseinheit: Arm und reich****(Wahlthema)****Didaktische Begründung**

Heranwachsende spüren deutlich, was Armut und Reichtum bedeuten. Viele können sich weniger leisten als ihre wohlhabenderen Mitschülerinnen und Mitschüler. Das führt zu Spannungen und zur wechselseitigen Ausgrenzung. Unsere Wirtschaftsordnung beruht darauf, dass Geld und Besitz fortwährend vermehrt werden – und das prägt das Lebensgefühl vieler Menschen. Armut gilt dann als asozial; sie muss verschleiert werden. Und der Arme gilt als nicht gemeinschaftswürdig.

Für eine Auseinandersetzung mit Armut und Reichtum bietet die christliche Tradition mehrere Anknüpfungspunkte: Im Alten Testament erscheint Armut als ein Unrecht, das die Reichen an den Armen begehen (besonders Amos 5,11).

Die Armen, die den gleichen Anteil am Land Israel und an seinen Früchten haben sollten, stehen unter Gottes besonderem Schutz. Zu ihnen wird der Messias gesandt.

Der Evangelist Lukas schärft den Reichen ein, dass es ihre Pflicht ist, Almosen zu geben. Gleichzeitig betont er immer wieder die Gefahren des Reichtums: Menschen verlieren ihr Herz an den Mammon, und dieser Gott „Geld“ nimmt sie so sehr in Anspruch, dass sie dem Reich Gottes nicht mehr dienen wollen und können.

Lob der Armut und Kritik am Reichtum sind eine Quelle für die franziskanische Spiritualität: Anspruchslosigkeit wird als Reichtum erfahren; Besitz dagegen als Knechtschaft.

Für Jugendliche, die arm sind, ist es keine Hilfe, wenn man ihnen die Vorzüge der Armut preist. Für sie ist es wichtiger, die Forderung nach Gerechtigkeit zu hören. Ihnen hilft es vielleicht auch, wenn ihr Selbstbewusstsein gestärkt wird, damit sie nicht zu sehr auf Konsumgüter als Statussymbole angewiesen sind. Wünschenswert ist es, dass der Religionsunterricht die Wahrnehmungsfähigkeit der Jugendlichen fördert. Sie sollen Empathie entwickeln können für den, der anders ist als sie – ärmer oder reicher.

**Intentionen**

- sich der Gegensätze Armut – Reichtum in der Lebenswirklichkeit bewusst werden
- sich hineinversetzen in einen Alltag, der durch Armut / Reichtum bestimmt ist
- mögliche Ursachen der Armut benennen können
- Formen der Armut erkennen
- Reichtum als Zielvorstellung innerhalb der Gesellschaft erkennen
- Möglichkeiten des Umgangs mit Armut bzw. Reichtum benennen können
- Armut des Reichen und den Reichtum des Armen erkennen
- Wert des freiwilligen Verzichts
- biblische Wertungen der Armut kennenlernen und beurteilen
- verstehen, warum Armut als Ideal gesehen werden kann
- Vorstellungen entwickeln, wie Armut gemildert werden kann (z. B. Teilen, Solidarität im Alltag)

**Mögliche Inhalte**

- Es gibt Menschen verschiedenster sozialer Herkunft
- Schicksal, Versagen, Ausbeutung
- Materielle und seelische Armut
- Bilder von reichen Menschen in der Werbung
- sparen und verschwenden
- verschleiern und angeben
- anstrengen und ausruhen
- aktiv sein und passiv sein
- guten Willen haben und versagen
- sich bescheiden und immer mehr wollen
- die Unverfügbarkeit des Lebens
- die Freiheit des Armen kennen
- Überflutung mit Gütern
- Jesus kommt zu den Armen, (lukanische Gleichnisse, Bergpredigt)
- AT und Armut (Jdt 9,11; Jer 20,13; Amos 5,11)
- Elisabeth/Franz v. Assisi (Legende von Franz und Bruder Masseo, in der Franz die „heilige Armut“ preist)
- Ordensideal Armut
- Überwindung der Armut als Ziel
- Teilen als Lebensprinzip (Apg Kap. 2 u. 4)
- Hilfe zur Selbsthilfe (z. B. Projekte von Misereor); Caritas und andere Wohlfahrtsverbände

## Musik

Der Musikunterricht hat die Aufgabe, eine solide musikalisch-ästhetische Bildung zu vermitteln. Grundanliegen des Faches ist es, das Interesse an Musik so weit zu vertiefen, dass die Schülerinnen und Schüler Musik als Teil ihres Selbst- und Weltverständnisses erfahren. Der Schwerpunkt liegt dabei auf einem handlungsorientierten Umgang mit Musik.

Während im Musikunterricht der Klassenstufen 5 und 6 praktisches Musizieren eher im Vordergrund steht, wird die Vielfalt der Musik in der Klassenstufe 7 unter erweiterten Aspekten betrachtet.

Die Lernfelder lassen vielfältige didaktisch-methodische Ansätze zu. Sie müssen miteinander verzahnt werden und dürfen nicht chronologisch abgehandelt werden. Die Lernziele sind verbindlich, jedoch so offen gehalten, dass große Gestaltungsmöglichkeiten bezüglich der Auswahl und Vertiefung von Lerninhalten bestehen.

Wesentliche Bestandteile des Musikunterrichts sind:

- aktives Musizieren unter Berücksichtigung der entwicklungsbedingten und konkret vorhandenen Fähigkeiten
- Aufsuchen von Musikstätten
- Erkennen von „Wegen zur Musik“
- Einsatz und Anwendung von musikalischem Grundwissen

Freude machen, Interesse wecken, Toleranz erzeugen sind wichtige Ziele des Musikunterrichtes. Am ehesten scheinen sie erreichbar, wenn Musikunterricht in selbst zusammengestellten Unterrichtsreihen durchgeführt wird. Die Stundenzahl und die Verteilung der Lerninhalte richten sich dabei nach der besonderen Lernsituation der jeweiligen Klassen, nach der Aktualität und dem musikalischen Angebot im örtlichen und regionalen Umfeld.

**Lernfeld: Zum Singen motivieren und befähigen****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- ihre Freude am Gesang erhalten und vertiefen,
- zu technisch richtigem Singen angeleitet werden,
- eine textadäquate Liedinterpretation erlernen,
- mit ausgewähltem überliefertem und zeitgenössischem Liedgut unseres Kulturkreises vertraut gemacht werden,
- europäische und außereuropäische Lieder kennenlernen,
- zum Singen in Chören angeregt werden.

**Lerninhalte**

- Gattungen: Volkslied, Kunstlied, Spiritual, Gospel, Blues, Song, Chanson, Schlager, Arie, Rezitativ, Hymne
- Umgang mit der eigenen Stimme
- Stimmgattungen

**Hinweise**

Die Auswahl von überlieferten und zeitgenössischen Liedern soll ausgewogen sein. Ein abrufbereiter Liedschatz soll erarbeitet werden. Lieder fremder Kulturkreise leisten einen Beitrag zur multikulturellen Erziehung und fördern die Toleranz gegenüber Andersartigem. Die instrumentale Liedbegleitung sollte so dezent wie möglich sein.

***Fächerverbindende Themen:***

- Deutsch: lyrische Texte, z. B. Balladen, Kunstlied; Sprecherziehung  
Französisch: Liedgut, Nationalhymne  
Englisch: Liedgut, Nationalhymne  
Erdkunde: Lieder zum Thema Umwelt  
Geschichte: Liedgut im Mittelalter  
Religion: europäische und außereuropäische religiöse Lieder

**Lernfeld: Zum Instrumentalspiel anregen****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- durch das Erlebnis des Live-Vorspiels motiviert werden ein Instrument zu erlernen,
- Einrichtungen kennenlernen, die das Erlernen des Instrumentalspiels vermitteln,
- zur Mitwirkung in Ensembles gewonnen werden,
- instrumentale Besetzungen kennenlernen,
- europäische und außereuropäische Instrumente kennenlernen.

**Lerninhalte**

- Livedarbietungen
- schulischer Musikunterricht, Musikschulen, Musikvereine, privater Musikunterricht
- Kooperation mit den entsprechenden Institutionen und Personen
- Einsatzmöglichkeiten von Instrumenten in unterschiedlichen Musikstilen
- instrumentale Besetzungen
- Möglichkeiten der einfachen Liedbegleitung

**Hinweise**

Miteinander musizieren unterstützt soziales Lernen. Das Erreichen der Lernziele wird durch den Besuch von regionalen und überregionalen Veranstaltungen unterstützt.

***Fächerverbindendes Thema:***

Deutsch: Bericht, z. B. über den Besuch eines Konzertes; Gegenstände (Instrumente) beschreiben

**Lernfeld: Bewegung zur Musik fördern****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die Verbindung von Musik und Bewegung erleben,
- Zusammenhänge zwischen Tanzformen und Gesellschaftsstrukturen erkennen,
- erfahren, dass es Spaß macht allein und in Gruppen zu tanzen,
- verschiedene freie und gebundene Tanzformen kennenlernen.

**Lerninhalte**

- Erfinden von Bewegungsformen
- pantomimische Darstellungen
- szenische Darstellungen
- einfache Schrittfolgen
- traditionelle und aktuelle Tänze

**Hinweise**

Jede Musik kann in Bewegung umgesetzt werden. Es ergibt sich in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, die Schülerinnen und Schüler „bei ihrer Musik abzuholen“. Hier bieten sich Arbeitsgemeinschaften der Schule an, z. B. Jazzdance. Des Weiteren ist eine Kooperation mit Sportvereinen und Tanzsportgruppen besonders sinnvoll.

***Fächerverbindende Themen:***

- Französisch: Volkstänze  
Englisch: Volkstänze  
Geschichte: Tänze im Mittelalter  
Sport: Bewegungen koordinieren

**Lernfeld: Zum Musikhören motivieren und anleiten****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Instrumentalmusik und Vokalmusik aus verschiedenen Zeiten und Stilen kennen lernen,
- Musikinstrumente und ihre Geschichte kennen lernen,
- eigene und fremde Produktionen kritisch hören lernen,
- verschiedenartigen Musikgeschmack tolerieren lernen,
- die Wirkung unterschiedlicher Musik erfahren.

**Lerninhalte**

- Vokal- und Instrumentalmusik, z. B. Programmmusik, Musik in der Werbung, Filmmusik, Liedgattungen
- Musik im Alltag: Einsatzmöglichkeiten, Besetzungen, Aussagekraft, formale Strukturen
- Merkmale von Soloinstrumenten und Instrumentengruppen
- Musik im Konzertsaal (Besetzung, formale Strukturen)
- Musiktheater

**Hinweise**

Die Stücke sollten einen hohen Bekanntheitsgrad haben. Es muss bedacht werden, dass zum Aufbau eines Hörwissens periodische und punktuelle Wiederholungen unerlässlich sind. Die unmittelbare Begegnung mit der Musik in einem Konzert oder einer Theateraufführung sollte unterstützt werden. Bei der Auswahl der Werke sollte auf vielseitige Verwendbarkeit geachtet werden.

***Fächerverbindende Themen:***

Französisch: Chansons

Englisch: Populäre Musik

Erdkunde: Lieder zum Thema Umwelt

Geschichte: Musik im Mittelalter; Entdeckungen und Erfindungen, z. B. Musikinstrumente

**Lernfeld: Notwendige Informationen über Musikleben und Musikkultur vermitteln****Zeitvorschlag: 8 Stunden****Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die vielfältigen musikalischen Angebote in ihrer Umgebung (örtliche und überregionale) bewusst wahrnehmen,
- musikkulturelle Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart kennen und würdigen lernen,
- Informationsquellen für musikalische Ereignisse zu nutzen lernen
- ausgewählte aktuelle Musiksendungen in den Medien bewusst hören, sehen, beschreiben und kritisch bewerten.

**Lerninhalte**

- verschiedene Gruppierungen (Chöre, Musikvereine, Tanzsportgruppen)
- Konzerte und Theateraufführungen
- Zusammenhang von Ort, Anlass und Art der Musik
- Komponisten und Interpreten
- Informationsquellen (Zeitung, Plakate, Programme, Internet, Lexika, Musikbuch) 
- Planung, Durchführung und Auswertung von musikalischen Auftritten 
- Lesen von Musikkritiken 

**Hinweise**

Die Schülerinnen und Schüler sollen möglichst viele Orte und Institutionen musikkulturellen Lebens kennenlernen. Es ist empfehlenswert, dass unter Zuhilfenahme verschiedener Informationsquellen die Lerninhalte zusammen mit den Schülerinnen und Schülern ausgewählt werden.

**Fächerverbindende Themen:**

- Deutsch: informierende Texte: Sachbuchtex-te, Beschreibung, Bericht; Interview  
Französisch: grenzübergreifende Musikszene, z. B. Liedermacher  
Englisch: Landeskunde

**Lernfeld: Musiktheoretische Grundkenntnisse und Begriffe vermitteln**

**Zeitvorschlag: 8 Stunden**

### **Lernziele**

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- die musiktheoretischen Grundkenntnisse erweitern, die für Kommunikation über Musik erforderlich sind,
- musikalische Gestaltungsmittel kennen und anwenden können,
- mit dem traditionellen Notensystem umgehen können,
- Formen und Strukturen einfacher und übersichtlicher Musikstücke beschreiben können,
- Merkmale von Soloinstrumenten und Instrumentengruppen beschreiben können.

### **Lerninhalte**

- grafische und traditionelle Notation
- Tonleitern und Dreiklänge (Dur und Moll), Intervalle
- musikalische Gestaltungsmittel
- Kompositionsprinzipien
- Formenlehre
- Glossar aus Fachbegriffen zu den Lernfeldern

### **Hinweise**

Musiktheoretische Kenntnisse und Einsichten sollten nur Unterrichtsgegenstand sein, wenn sie zum besseren Verständnis eines Werkes notwendig sind. Der Weg führt dabei in der Regel vom musikalischen Handeln und Erfahren zum Begriff. Um angemessen über Musik nachdenken und sprechen zu können, muss der Unterricht einerseits zu einer musikalischen Sprachfertigkeit und andererseits zu einer ganzheitlichen Aktivierung der Schülerinnen und Schüler führen. 



## Verteilung der Lerninhalte

Jede Schule entwickelt auf der Grundlage der Lehrpläne und der eingeführten Lehrwerke ein auf den Schulstandort abgestimmtes fächerverbindendes, projektorientiertes Lernkonzept.

Die folgende Übersicht verteilt wichtige Unterrichtsinhalte einzelner Fächer der Klassenstufe 7 auf das Schuljahr.

Im Rahmen von Kooperationskonferenzen sollten die in der Klassenstufe 7 eingesetzten Lehrerinnen und Lehrer

- Informationen über fachbezogene Schwerpunkte, Methoden, Arbeitstechniken u. a. austauschen,
- gemeinsame, fächerverbindende Aspekte/Themen und Projekte herausarbeiten und deren zeitliche Umsetzung planen,
- Schwerpunkte sozialen Lernens als Ziele vereinbaren,
- Unterrichtsthemen festschreiben, die besonders im 1. Halbjahr sowohl im H- als auch im M-Bereich behandelt werden, wobei die methodische Umsetzung die unterschiedlichen Anspruchsebenen der beiden Bildungsgänge berücksichtigen muss.

Hilfreich bei dieser Arbeit sind die in den Fachlehrplänen in den Vorbemerkungen und Hinweisen enthaltenen Vorschläge.

Alle in den Kooperationskonferenzen festgehaltenen Vereinbarungen fließen in die schuleigene Übersicht ein, die immer wieder aktualisiert und fortgeschrieben wird.

### Zur Themenübersicht



## Projekt: Unser Saarland – an Grenzen zu Hause

Um das besondere Verhältnis zu unseren lothringischen und luxemburgischen Nachbarn stärker in den Unterricht einzubeziehen, wird neben der fachbezogenen Unterrichtsarbeit das Thema „Unser Saarland – an Grenzen zu Hause“ in Form des Projekt-Lernens angegangen. Bezüge zum Alltagsleben, zur Topografie, zur Kultur, zur Wirtschaft und zum Arbeitsmarkt der Grenzregion werden aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler am jeweiligen Schulstandort hergestellt.

Die folgende Projektgliederung soll den Schülerinnen und Schülern Hilfe sein und Anregungen geben.

### Projektverlauf

#### 1. Fragestellungen

Grenze – was heißt das im Saar-Lor-Lux-Raum?

- geografisch
- politisch
- sprachlich
- kulturell
- historisch

Wir sammeln Fragen, treffen eine Auswahl und strukturieren sie (Projektgrundlage).

#### 2. Projektziele

Was wollen wir erreichen?

Wie können wir arbeiten?

(Medien, Materialien, Arbeitstechniken)

#### 3. Projektplanung

Wer macht wann was mit wem und wozu?

- Wir formulieren Aufträge.
- Wir entwickeln Arbeitsschritte.
- Wir beschließen die Art der Ergebnissicherung.  
(Dokumentation, Präsentation).

#### 4. Projektdurchführung

Wir wählen aus

- Auftrag 1: Befragt Zeitzeugen zum Thema 'Grenze' im Schulort.  
Ladet einen saarländischen / luxemburgischen / lothringischen Autor ein.
- Auftrag 2: Besucht einen Grenzzort (Fahrrad-Erkundung) und sucht nach Resten der sichtbaren Grenze (Grenzsteine, Schlagbaum, Zollhaus, Flurnamen, Straßennamen)
- Auftrag 3: Wertet statistische Daten und Kartenmaterial von beiden Seiten der Grenze aus. (Grenzgänger, Bevölkerungsdichte, Schulsystem, Sprachgrenzen, geschichtliche Entwicklung)
- Auftrag 4: Fragt eure Eltern und Großeltern, ob sie euch Familiendaten über eure Vorfahren zur Verfügung stellen können. Vielleicht findet sich eine Familie mit französischem Einfluss, deren „Stammbaum“ sich auf einer Plakatwand darstellen lässt.
- Auftrag 5: Lest Texte (Gedichte – auch Mundartlyrik –, Prosa aus dem Saar-Lor-Lux-Raum zum Thema 'Grenze'), übersetzt sie, setzt sie in Handlung um.
- Auftrag 6: Sammelt Mundartlieder aus dem moselfränkischen oder rheinfränkischen Raum und führt sie auf (z. B. Marcel Adam, Alfred Gulden, Jean Louis Kieffer).
- Auftrag 7: Stellt eine kleine Konversationsfibel mit einfachen, gebräuchlichen, nützlichen Redewendungen in beiden Sprachen zusammen.
- Auftrag 8: Sucht Begriffe aus unserer Alltagssprache, die der französischen Sprache entstammen. Befragt dazu auch Eltern, Großeltern oder ältere Verwandte.
- Auftrag 9: Über 11.000 Saarländer wohnen im Département Moselle. Befragt eine Familie zu ihren Erlebnissen.
- Auftrag 10: Stellt anhand eines Rezeptes die Zutaten einer „Quiche lorraine“ zusammen und organisiert einen Imbissstand für den Präsentationstag.
- Auftrag 11: Besucht Wochenmärkte, Supermärkte und Einzelhandelsgeschäfte zur Deckung des täglichen Bedarfs jenseits der Grenze. Findet Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Warenangebot.
- Auftrag 12: Besorgt Prospekte aus dem Reisebüro und weitere Informationen, z. B. aus dem Internet, und plant damit eine einwöchige „Kennenlernreise“ im Raum Saar-Lor-Lux.
- Auftrag 13: Besucht Betriebe diesseits und jenseits der Grenze. Haltet Gemeinsamkeiten und Unterschiede fest.
- Auftrag 14: Arbeiten in Saar-Lor-Lux. Ladet 'Grenzgänger' in die Schule ein und befragt sie zu ihren Arbeitsstellen.
- Auftrag 15: Testet den öffentlichen Personennahverkehr in der Grenzregion. Benutzt auf Exkursionen den Saar-Lor-Lux-Bus, die Saarbahn und andere öffentliche Verkehrsmittel.
- Auftrag 16: Nehmt Kontakt zu einer Schule jenseits der Grenze auf, tauscht einen Tag lang eure Gedanken, Ideen aus, lebt einen Tag lang in einer anderen Schule.
- Auftrag 17: Stellt Vergleiche an zwischen Regionen / Ländern (z. B. Essen und Trinken, Siedlungsformen, Kleidung, Berufe, Handwerk, Industrie).  
Haltet die Ergebnisse fotografisch fest.
- Auftrag 18: Sammelt Material zum Thema: Europa – unsere Zukunft.

### *5. Dokumentation*

Wir dokumentieren die Ergebnisse der Projektarbeit, indem wir sie festhalten in Arbeitsmappen, auf Plakaten, in einer Wandzeitung, in einem Videofilm, auf der Homepage der Schule.

### *6. Präsentation*

Wir stellen die erarbeiteten Projektergebnisse vor:  
z. B. Schulfoyer, Bank, Rathaus, öffentlicher Platz

### *7. Selbstkritik*

Haben wir die Ziele erreicht?

Was hat uns gut/nicht gut gefallen?

Wie war die Zusammenarbeit?

Was soll beim nächsten Projekt anders laufen ?

## 8. Adressen

Staatskanzlei des Saarlandes  
 Am Ludwigsplatz 14  
 66117 Saarbrücken  
 Tel.: 0681/501-00  
 Fax: 0681/501-1159  
 e-mail: CdS@stk.saarland.de  
<http://www.saarland.de/>

Statistisches Landesamt Saarland  
 Virchowstraße 7  
 66119 Saarbrücken  
 Tel.: 0681 / 501-00  
 Fax: 0681 / 501-5921  
 e-mail: statistik@stala.saarland.de  
<http://www.statistik.saarland.de/>

Landesinstitut für Pädagogik und Medien  
 (LPM)  
 Beethovenstraße 26  
 66125 Saarbrücken  
 Tel.: 06897 / 7908-0  
 Fax: 06897 / 7908-22  
 e-mail: lpm@pegasus.lpm.uni-sb.de  
<http://www.lpm.uni-sb.de/>

Landeszentrale für politische Bildung  
 Beethovenstraße 26  
 66125 Saarbrücken  
 Tel.: 06897 / 790844  
 Fax: 06897 / 790877  
 e-mail:  
 bjellonnek@pegasus.lpm.uni-sb.de

Centre Transfrontalier  
 Collège Jean de la Fontaine  
 Rue Liévin  
 F - 57500 Saint-Avold  
 Tel.: 00333 87910654

Tourismus-Zentrale Saarland GmbH  
 Franz-Josef-Röder-Straße 9  
 66119 Saarbrücken  
 Tel.: 0681 / 92720-0  
 Fax: 0681 / 92720-40  
 e-mail: info@tz-s.de

Comité Départemental du Tourisme Moselle  
 Hôtel du Département BP 11096  
 F - 57036 Metz-Cedex 1  
 Tel.: 000387375780  
 Fax: 0033387375884

Office National du Tourisme du Luxembourg  
 BP 1001  
 L - 1001 Luxembourg  
 Tel.: 00352 / 400808  
 Fax: 00352 / 404748

Conseil régional de Lorraine  
<http://www.cr-lorraine.fr/>

Homepage Luxembourg  
<http://www.luxembourg.lu/>

Die statistischen Ämter der Großregion  
<http://www.grossregion.lu/>

ipi  
 Interregionale Presse – Presse interrégionale  
<http://www.interhost.de/ipineu>